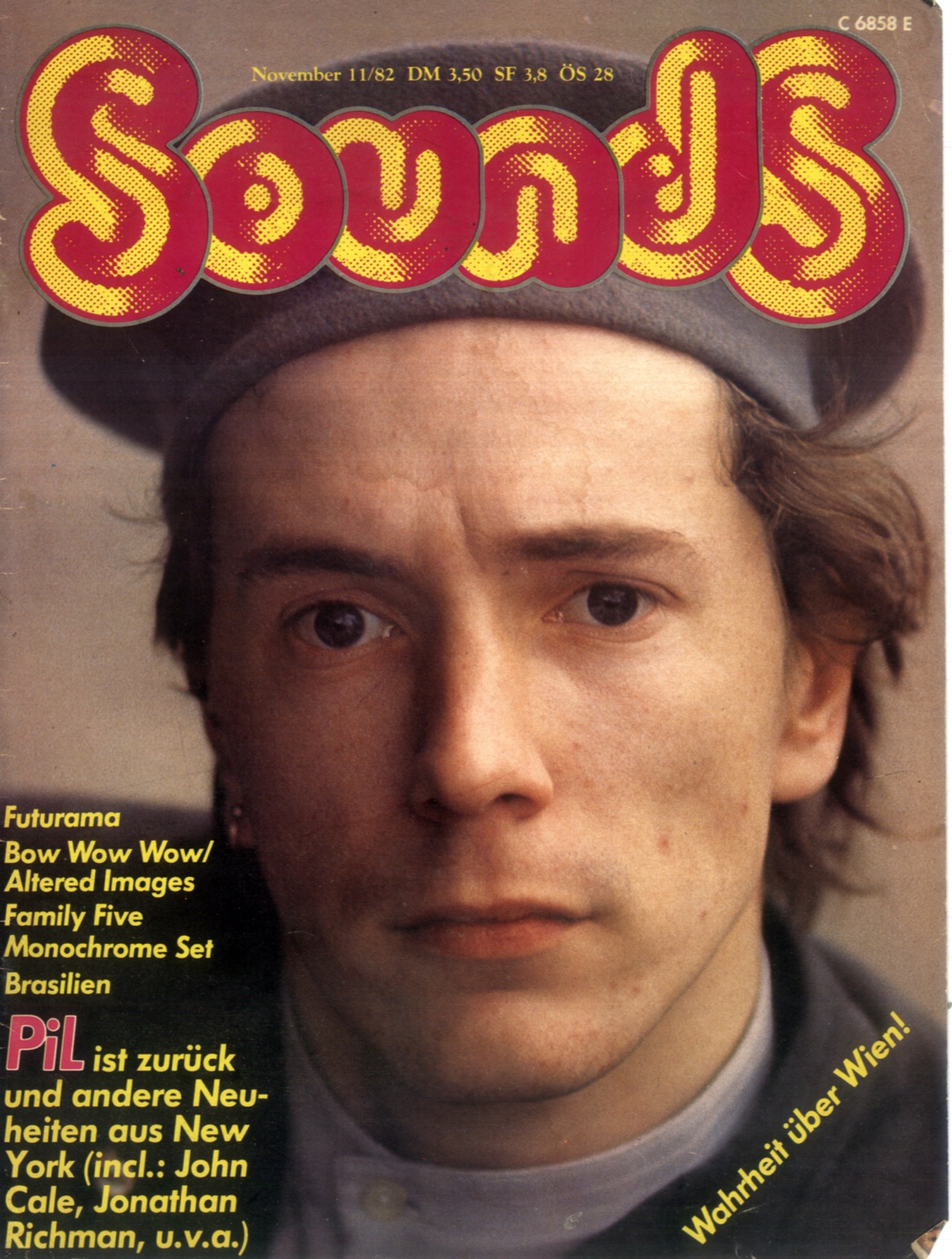
C 6858 E

Sounds

November 11/82 DM 3,50 SF 3,8 ÖS 28



Futurama
Bow Wow Wow/
Altered Images
Family Five
Monochrome Set
Brasilien

PiL ist zurück und andere Neuheiten aus New York (incl.: John Cale, Jonathan Richman, u.v.a.)

Wahrheit über Wien!

DAS ERLEBNIS POLAROID.

Schöne Bilder sind schön. Aber Polaroid Sofortbilder sind mehr: Sie sind ein Erlebnis, über das man sich sofort gemeinsam freut. Ein Erlebnis, das garantiert gelingt. Ein Erlebnis, das auch nach Jahren nicht verblaßt. Ein Erlebnis, von dem man Abzüge machen kann. Holen Sie sich dieses Erlebnis.

Die Polaroid 600 Kameras mit Lichtmischer. Soforterlebnisse in bestem Licht. Polaroid

test gut

„Polaroid" und „Polaroid Lichtmischer" sind eingetragene Warenzeichen der Polaroid Corporation, Cambridge Mass. U. S. A. © Alle Rechte vorbehalten.

Sounds

Jahrgang 14 Heft 11/November 1982

SOUNDS erscheint am letzten Donnerstag jeden Monats in der SOUNDS-Verlag GmbH Steindamm 63 · 2 Hamburg 1 Telefon 040/24 15 51-56

HERAUSGEBER
Jürgen Legath
REDAKTION
Diedrich Diederichsen
Jörg Gülden
REDAKTIONSASSISTENTIN
Tina Hohl
BILDREDAKTION
Images (Hilaneh v. Kories)
LAYOUT
Knut Stöcker
MITARBEITER
Hans Willi Andresen · Inge Berger
Ewald Braunsteiner · Thomas Buttler
Doris D'Oro · Klaus Frederking
Franziska D. Graf · Alfred Hilsberg
E. O. Jauch · Hans Keller
Bernd Matheja · Kid P.
Michael Ruff · Ingeborg Schober
Xao Seffcheque · Arne Schumacher
Duncan Fallowell
FOTOGRAFEN
Anton Corbijn · Sheila Rock
LFI · Laura Levine
Franklin Hollander
VERLAGSLEITUNG
UND GESCHÄFTSFÜHRER
Dipl.-Kfm. Claus Grötzschel
Handelsregister B 16645
ANZEIGENLEITUNG
Werner Pannes
ANZEIGENVERWALTUNG
M+P Zeitschriftenverlag
Steindamm 63 · 2000 Hamburg 1
Telefon 040/24 15 51-56
Telex MEPS 21 3863
Zur Zeit ist die Anzeigenpreisliste Nr. 13 gültig
PRODUKTION
Rolf Wilms
DRUCK
NDB-Nederlands Drukkerij Bedrijf B.V., Zoeterwoude
SATZ
Alpha Satz, Hamburg
REPRODUKTION
Alpha Color, Hamburg
VERTRIEB
IPV Inland Presse Vertrieb GmbH
Wendenstraße 17-29 · 2 Hamburg 1
Telefon 040/248 61 · Telex 21 62401
ABONNEMENT
Inland DM 40,–, Ausland DM 45,–Überweisung per Vorkasse auf das PSchK HH Nr. 389 419 201 Kündigung 8 Wochen vor Ablauf des Abos, andernfalls verlängert sich der Bezug automatisch um 1 Jahr. Bei vorzeitiger Beendigung des Abonnements wird jedes gelieferte Exemplar zum Einzelheftpreis + einmaliger Bearbeitungsgebühr von DM 5,– abgerechnet.
AUSLANDSPREISE
Luxemburg 71 Lfr., Österreich 28 Ös., Schweiz 3,80 sfr.
COPYRIGHT
SOUNDS Verlag GmbH
Nachdruck nur mit Genehmigung des Verlages
Gerichtsstand Hamburg
Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.
Für unaufgefordert eingesandte Manuskripte und Fotos wird keine Haftung übernommen.

IN DIESEM HEFT

40 Dies ist nur der erste Teil von *Diedrich Diederichsens* **New-York-**Erlebnissen und -Eindrücken. Es geht unter anderem um **John Lydon/PiL, John Cale, Jonathan Richman, James White, The Lounge Lizards** und viele andere mehr, und um das **New Yorker Leben** im allgemeinen. ★ 6 **Dies, Singles, Noodband, Family Five & Das** ★ 16 Im zweiten Teil der **Brasilien-**Geschichte berichtet *Eberhardt Steinkrüger* vor allem über die Musik des Landes. ★ 20 *Joachim Stender* hat auf dem **Futurama-**Festival in England zwar keine großartigen musikalischen Entdeckungen gemacht, dafür aber wichtige Erkenntnisse über die wesentlichen Unterschiede zwischen Briten und Deutschen gewonnen. ★ 24 Den letzten Teil der **New-Orleans-**Serie von *Hans Keller* bildet ein **Allen-Toussaint-**Interview. ★ 26 *Jörg Gülden* erzählt von seinen Qualen in der Jury der deutschen **Phonoakademie.** ★ 28 Die Wahrheit über **Wien** von *Xao Seffcheque* und *Konrad Schnabel.* ★ 32 Sollte eigentlich die **Untergrund-**Seite werden. ★ 36 *Xao Seffcheque* und *Peter Hein* schreiben über den neuen / alten **James-Bond-**Kult. ★ 44 *Kid P.* war beim Musikladen, hat viel erlebt und mit **Altered Images** und **Bow Wow Wow** gesprochen. ★ 48 *Ewald Braunsteiner:* **The Monochrome Set.** ★ 50 **Film & Buch.** ★ 58 **Platten** ★ **Titelfoto:** *Anton Corbijn.*

Foto: Laura Levine

Teilen unserer Auflage liegt eine Beilage der Landesbausparkasse bei.

LESERBRIEFE

Eure eingebildete Verrücktheit verliert sich in einer aufgeblähten, intensivierten Illusion, die Ihr das Leben nennt. Eure Angst vor Wahnsinn und vor Normalität ergeben jene laue Mischung, deren Anblick Euch Eure Arroganz erspart. Hochachtungsvoll

Thomas Fink, Cölbe

Hallo! 1. Bringt doch bitte mal Storys über Ludus (die z.Zt. zwei „neue" LPs, eine 54 Min. lang, veröffentlicht haben!), 23 Skidoo, Minimal Man + DNA!! 2. Euer Kassetten-Sampler ist zwar nicht unübel, aber hält internationalen Maßstäben nicht (recht) stand. Gesichtslos!

Gerhard Krause, Dortmund

1. Mich interessiert nicht, wer sich hinter dem Kid P.-Pseudonym versteckt – dazu ist dieser Mensch zu lächerlich –, hört das kolossale „here today – gone tomorrow" der Ramones und ihr wißt, was von dem blabla über Peinlichkeiten wie ABC, Haircut 100 etc. zu halten ist (von wegen große Gefühle?!) ... Ähnlich D.D. – immerhin, in lichten Momenten scheinen Kontakte zur Realität (?) zu existieren. Segeberg-Frontbericht in Spätsaison kam sehr gut und die Tank-of-Danzig-Langrille wurde auch mit einigen wohlwollenden Worten bedacht (schön, schön).

2. Wen's interessiert – hier die Top five aus Berlins Norden (Wedding): What goes on (Live) – Velvet Underground, Never been in a riot – Mekons, Beatle boots – Pop Rivets, Rucki-Zucki – Ernst Neger, Wir – Freddy.

3. Hardcore 82. Der Artikel war wohl hoffentlich nur 'n Einstieg? 'Ne bloße Auflistung ist zwar ganz informativ, aber wie wär's mal die Bands zu Wort kommen zu lassen (Serie oder so)? Die einzige real-existierende unabhängige Musik mit Basis-Kontakt ist von euch zu lange ignoriert worden, um dann auf knapp 4 Seiten abgehakt zu werden! Zukunftsfroh!

Bernd Berlin

Zu H.inH.s Artikel über Joe Jackson: einige seiner Feststellungen sind richtig, aber das meiste wirklich redundant, und vor allem kennt er seinen Tom Wolfe nicht, den er anscheinend nur nennt, um seine Inheit zu zeigen, obwohl jeder merkt, daß er out ist. Tom Wolfe trägt nicht nur bequem/weite Sachen, sondern eher unbequeme Kleidungsstücke wie Hemden mit extrem hohen Krägen. Und er hat die Neigung, Sommeranzüge bei Schneefall zu tragen. Zitat T.W.: „Real style is something you should be prepared to suffer for". Und das ist der Unterschied zwischen Leuten wie Euch und Joe Jackson. Ihr habt noch nicht genug gelitten.

M. Peabody, Bad Soden

An die hochwohlgeborenen Herren Redakteure des allmonatlich erscheinenden Druckwerks SOUNDS zu Hamburg.

Wohlwollend verfolgend die Entwicklung Ihrer „musikalischen Blätter" fassen Wir Unser Herz in die Hand, niederzulegen Unsere Notizen über die unergetzlichen und unmoralischen Geschehnisse allhier in unserem Orth.

Ein wildes, satanisches Szenarium, so da sind Homo Punx und Homo Nova Voga, erschröckt ehrbare Bürger Unseres Orthes durch ihro unflätiges Gebaren nun schon seyt etlichen Sonnen. Die wilde Bande zählt nach wahrhaftigen Schätzungen ein Gros an Köpfen. Diser Poebel gibht seiner verwerflichen Weise daz uns gegebene Erdenleben zu gestalten in unzähligen Druckwerken und Schallträgern nicht zu überhörenden Ausdruck.

Fürderhin kommen sie zu Hauf in verruchten Lokalen zusammen, sich mittels betäubenden Rhythmen zu ergetzen. Ihre neuen Götzen, Schamanengleiche, magische Zirkel, benannt: „Dilemma, Rhythmus Radikal, Magi Razzo, Unser Favorit, Lennons, Deutsch Nepal, Tiffy l'Amour, Gymnästrada" gefallen sich, darzustellen sich selbst in farbigen Kleidern, erschröcklichen Haartrachten und unsauberer Sprache. Ihr Geheymbund, „Intoleranz" von Namen, dirigiert ihre zersetzenden Thaten. Vor dem schlechtigenden Einfluß jener Cerkel auf unsere Jugend darf nicht geschwiegen werden. Seit einiger Zeit ist ein grosz Wehklagen zu vernehmen, geführt über die hohle Gestalt Unserer Kultur allhier in der Provinz. Diese heidnische Kulturlosigkeit, Folge jenes uneingeschränkten Thuns oberer Gruppen, stellt eyn Phänomenum dar, welches zu untersuchen Wir einen der Ihrigen Experten, jenen ruhmreich bewährten Kid P., einladen, einen wahrhaftigen Bericht über die hiesigen Geschehnisse zu erstellen, um offenzulegen die Kulturelle Agonie der Provinz.

Gegeben im Konvent mit einmütiger Zustimmung der anwesenden Bürger am 16. Tage des 9. Mondes im Jahre des Herrn 1982. Zu Urkund dessen wir unsere Namen unterzeichnen.

Prinz Eisenherz
Heinz Rohmann
Plastiktorso

als „Die Drei von der Tankstelle"

Post Scriptum: Bey der im obigen Text genannten Stadt handelt es sich um die, nördlich des Schwarzen Waldes gelegene, goldreiche Gemeinde Pforzheim.

Mit Interesse habe ich Coco Flanells Leserbrief zum Problem der Aufmachung Eurer hochverehrten Zeitschrift gelesen. Besonders die Bedeutung des Schriftzuges SOUNDS im Bezug zum Inhalt hat es mir angetan. Doch da muß ich Euch entschieden verteidigen: Gerade dieser Schriftzug in eben der Form, in der er sich allmonatlich im oberen Viertel der ersten Seite präsentiert, weist, wenn man etwas genauer hinschaut, auf die Flexibilität der SOUNDS-Redaktion sowie des Heftinhaltes hin. Dreht man das Heft nämlich um 180 Grad, erscheint da nicht etwa ein völlig hirnloser Schriftzug, wie das etwa beim „stern" („Nrets") oder der „Hör zu" („uz röh") der Fall ist. Nein, hier kann der Leser mit geübtem Blick das Wort „Spunos" lesen. Und wie ich Euch so kenne, ist das bestimmt die Abkürzung für „Selten Platte Unterhaltung, Nur Ordentliche Sachen". Wie man's auch dreht und wendet, gerade der SOUNDS-Schriftzug in seiner heutigen Form paßt zum redaktionellen Konzept. Und deswegen sollte er beibehalten werden.

Zum Inhalt möchte ich noch anmerken, daß Ihr Euch viel mehr ins Halbdunkel setzen und auf die Leinwand gucken solltet. Eure Filmkritiken allein rechtfertigen schon die drei Märker fuffzig im Monat.

Wolfram Lotze, Heringen

Betrifft: Ein Jahr (mit Kid P.), es geht abwärts (mit SOUNDS).

Seit SOUNDS 8/82 ist es Gewißheit: Kid P., der große Städtebereiser und Mädchenaufreißer, bezieht das literarische und politisch-sexistische Gedankengut für seine dumm-dreisten Artikel nicht nur – wie uns bereits bekannt – aus Bravo, Männermagazinen (Zitat Kid P.: „HIGH SOCIETY ist ein großes existenzialistisches Kunstwerk"!) und diversen Fernsehserien (Rosendahl, Rockford, Dallas ...), nein, Hauptquelle seines sprudelnden Schwachsinns ist BILD! So u. a. nachzuempfinden in seinem Machwerk „Ball of confusion" mit nicht weniger als einem runden Dutzend Originalzitaten aus besagter Zeitung. Weniger wäre hier sicherlich mehr gewesen, mehr an Niveau – oder wie man auch sonst dazu sagen will.

Hier einige Beispiele für die schwere geistige Abhängigkeit (und das dadurch entstandene geistige Niveau) des Kid P. von BILD:

Allgemein: Kid P.'s Juden sind die Hippies, d. h., alles was langhaarig, bärtig, „schlecht" gekleidet, intellektuell, kurz: anders als er ist. Diese Leute von Vorgestern trifft seine ganze Verachtung. Nun ja, das ist nicht neu, in jeder BILD-Ausgabe der Jahre '67/'68 und auch noch später kann dies nachgelesen werden.

Konkret nun einige politische Ergüsse des Kid P.: Die doofen Alternativen in Berlin sind „... Versager, weil sie sich dem bürgerlichen Leben/Trott versagen ..." In einer TV-Sendung zeigt sich, „... daß der alternative, studentische Protest penetrant, vulgär und gewöhnlich ist und einer *niederen* Lebensweise entspringt ..." Das, so muß man zugeben, könnte allerdings auch im BAYERNKURIER stehen, nicht nur in BILD!

Getreu seiner Erkenntnis „BILD ist das Zentralorgan der sexuell Entrechteten" (SOUNDS 4/82), mixt der gute Kid gerne sexuellen mit politischem Tratsch. Beispiele aus jüngsten Meisterwerken: Maggie Thatchers mollige Tochter leistet ihren Kriegseinsatz im Bett eines BBC-Produzenten ab. Oder: Englands Krieger werden von ihren Frauen mit bloßen Brüsten verabschiedet und empfangen (auch die etwa 250 Toten?). Oder etwas für unsere Sex-Nostalgiker: John F. muß sich beim Besteigen der Marilyn Monroe ärgern (!?), weil diese auf ihr Höschen verzichtet hatte!

Solltet ihr Kid P. nicht los werden (wollen), dann seid so konsequent und paßt nicht nur euer Niveau teilweise an BILD an, sondern auch den Preis. Und vor allem: Unter der Rubrik „DIES" sollte dann *regelmäßig* ein blankbusiges Girl zu bewundern sein.

Walter Wunder, Hirscheid

P.S.: Nicht, daß ich's vergesse. Manchmal hast Du, lieber Kid, natürlich auch recht, z. B. wenn du schreibst: „... Es gibt den häßlichen Deutschen immer noch ..." – und wieder.

Damen & Herren,

auf Eure Leserbrief-Seite glangt man ja leider auch schon mit gequirlter Scheiße, daher dürfte dieser Beitrag nicht besonders auffallen!

a) SOUNDS generell: alles vom Feinsten. Derzeit definitiv keine Alternative (woher auch?); extrem: D. D. und Kid P., die den Gebrauchswert des Blattes weit über 2 bis 3 Tage ansteigen lassen.

b) der einzige Schmutzfleck (schon von mehreren aufmerksamen Lesern bemerkt und dennoch wahr): Volkskunst-Ewald und seine ätzende Funk-Corner! Seinen „INFLUENCE OF A GROOVE" hat er wohl beizeiten mit dem Klammerbeutel eingeprügelt bekommen ... Seit H. Keller die letzten brauchbaren Hard Stuff-Kritiken eingestellt hat, scheint das durch EUCH repräsentierte Hamburg nur noch dröge Funk-Tundra zu sein (Verzweiflung macht sich breit). Wozu Rezensionen von Temptations, Isley Brothers oder One Way? Wer braucht das??

Was der „Disco-Anwalt" Braunsteiner impertinenterweise dem Funk-hungrigen Volk mit dem Verschweigen der echten Hämmer antut, läßt sich nur schwer ermessen! (Warum kaufen die Leute so viele schlechte Platten? Weil sie die guten gar nicht kennenlernen können – und daran seid IHR partiell schuld, wenn ihr's so weiter hängen laßt!)

Frankfurt ist wahrscheinlich in vieler Hinsicht übles Hinterland, aber funk-mäßig geht die Post ab! Was Ewald nie brachte, sei hier ausdrücklich empfohlen: CHANGE (neu), VALENTINE BROTHERS (neu), ZAPP (neu), BOOTSY (neu), SLAVE, AURRA und ROGER! Natürlich gibt's mehr, was aber diesen erbärmlichen Rahmen sprengt.

Ich hoffe, zukünftig nicht nur vor- (allerdings ausgezeichneten) AFN-Funk abhängig zu sein (– die's immer noch nicht wissen: Dienstag & Donnerstag, 19 Uhr, im Frankfurter UKW-AFN „Soul Rotation" hören! Es gibt nichts besseres!). Gute und aktuelle Neger-Musik hört man zum Glück nicht nur in Hamburg! So – das war's.

NUMBER 1 FUNKATEER,
6074 Rödermark

Leonhardt & Kern

Leute von heute, von sich selbst fotografiert. Diesmal: Chris Lejeune, der nicht wußte, ob er lieber Dirigent oder Sänger oder Komponist oder lieber Solist für Banjo oder Mundharmonika oder Waschbrett oder Fanfare oder Charleston-Becken oder Rührbesen oder Trommel oder Löffel oder Telefonklingel oder Trillerpfeife werden sollte. Deshalb macht er jetzt alles und alles auf einmal. Chris Lejeune trägt außer seinem 21-Kilo-Orchestrion noch Mustang Jeans und Hemden. Die machen alles spielend mit.

ORIGINAL MUSTANG Jeans & Jackets

Imagination

Während zu „Body Talk" sich noch immer nachts verliebt wird, haben Imagination eine zweite LP auf dem Markt (Rezension folgt) und durch einige zwischengeschobene Singles, die vor allem südeuropäische Discos infiltrierten, auf sich aufmerksam gemacht.

Toto Coelo

Diese fünf seltsamen Gewächse sind die neueste Entdeckung des längst vergessenen Teenie-Glitter-Stars Barry Blue (mit den Barrys ist es wie mit den James: es gibt sie in allen Farben) Gegenwärtig begeistern sie die Engländer damit, daß sie zu falschen Burundi-Trommeln eins ums andere Mal verkünden, sie würden Kannibalen essen. Waren das noch Zeiten, als die Kannibalen englische Sängerinnen aßen.

Squeeze

Leider sind sie nun aus dem Rennen, oder wie das Squeeze-Management so trefflich schrieb: „Die Band, als Pferd gesehen, ist ihre Runden gelaufen, und die Jockeys haben nun neue Hindernisse ins Auge gefaßt." War es die Tatsache, daß die jüngste Deutschland-Tournee nur recht mäßig besucht war, oder lag es daran, daß es Jörg nicht gelang, endlich das definitive Squeeze-Interview zu kriegen? – Wie dem auch sei, Squeeze in der Form, wie wir sie kannten und liebten, sind nicht mehr, doch neue Hoffnung birgt die Meldung, daß das Autoren-Team Glenn Tilbrook und Chris Difford auch in Zukunft zusammenarbeiten will.

Christiane F.

Nachdem gegen ihren Willen in den USA mit Musikern von Los Microwaves hergestellte Bänder vom LA-Punk-Zaren Rodney Bingenheimer auf dessen Posh-Boy-Label veröffentlicht und sogar hierher exportiert wurden, hat sich Christiane nunmehr zum Gegenschlag entschlossen. Mit Musikern der Rip-Off-Clique (FM Einheit, Borsig . . .) nahm sie eine neue Maxi auf und ließ die Auslieferung der alten stoppen. Die neue und ein Werk der mit Größen wie Rip Rig & Panic verglichenen Band Flucht Nach Vorne erscheinen auf Supermax.

Fotos: L.F.I., Rüdiger Trautsch, Anton Corbijn

Musical Youth

„5 kleine Negerlein" nennt sie ihre deutsche Firma Ariola. In England haben sie von dem Baby-Reggae „Pass The Dutchie" in einer Woche mehr Singles abgesetzt als die Beatles während ihrer Glanzzeit. Die Rückkehr des Schwarzen als Hätschelspielzeug oder die Jackson 5 der Achtziger? Waren das noch Zeiten, als richtige Männer in einer Woche mehr Singles verkauften als die Beatles!

Foto: Sabine Schwabroh

Publikumslieblinge JaJaJa

GUTER ABZUG – FESTIVAL, Hamburg, Versuchsfeld

Von Konrad Schnabel

Ja, ja, die Herren und Damen der oberen SOUNDS-Etage haben den Aufstieg zum Jet-Set scheinbar schon geschafft. Während im Versuchsfeld der rührige Richie (ar/gee) Gleim an den zwei ersten Oktobertagen seine unterstützenswerte Photodokumentation „Guter Abzug" durch Live-Auftritte der beteiligten Musiker promoten wollte, befanden sich D.D. in New York, Tina in London, Kid P. speiste mit David Sylvian und ich durfte Fußvolk spielen, um mich am Eröffnungsabend von der Krefelder Gruppe Luzibär und ihrer unbeholfenen Bühnenpräsenz und verkrampften Pogoversuchen langweilen zu lassen. Doch schon der anschließende Soundcheck der D'dorfer Ja Ja Ja ließ mich die Anfahrt nicht bereuen. Allein der wieselflinke Wieto am Bass sorgte mit seinen Fingerübungen für pure Freude! Der Auftritt des Trios war dann auch der zu erwartende Höhepunkt des ersten Abends. Julie's Charme und der Hard-Core-Funk von Bass und Schlagwerk verlangte vom Publikum tanzende Beine und Zugabe-Rufe. Dagegen forderten die 39 Clocks eher zur frühzeitigen Heimkehr auf. Ein Testtonband mit schier unerträglichen Hertzfrequenzen wurde provokativ (? haha!) dem eigentlichen Auftritt vorausgeschickt und bewies – wie auch der überlaute eigentliche Gig – den Ruf der Clocks als guter Saalfeger. Doch diesmal war nach dem Auftritt hinter der Bühne sogar die Frustration der ansonsten übercoolen Clocks deutlich zu spüren. Tja…

Der 2. Abend war gelungener (sogar Familie Gülden war da). Lag es daran, daß überwiegend Frauen auf der Bühne agierten? Jedenfalls war der Saal voller als am Vorabend. Die Zack Zack Combo aus München begann den Frauenreigen. Die symphatische Sängerin Pupa und ihre jungfräulichen Go-go-girls paßten zur Musik dreier ex-Jazzer und Späthippies allerdings wie Matjes zu Schokoladeneis. Die „Bibis" sollten sich schnellstens von ihren Mitstreitern lösen.

X-mal Deutschland, die zweite Band des Abends, mochte ich noch nie. Anja's eintöniger Gesang und der verkrampfte melodramatische Düstersound (Ausnahme: die zuckersüße Schlagzeugerin) hielt mich nicht lange vor der Bühne… Als besonderes Bonbon ließ die Fa. Eigelstein ihre Chanteuse Hermine einfliegen, die an beiden Abenden je zwei Stücke zum Tape sang. Ihre Ausstrahlung bei beiden Kurz-Auftritten läßt in jedem Fall auf ihre November-Tour aufmerksam werden.

Publikumslieblinge der gesamten Veranstaltung waren dann Östro 430. Durch Martinas routinierten Dampfhammer-Entertainer-Charme, die beachtliche Anzahl von Hits und das erfrischende Aufspielen ihrer Mitmusikerinnen ließ sich das begeisterte Hamburger Publikum erstmals zu verstärkten Zugaberufen hinreißen. Ist es Zufall oder Klassenunterschied, daß Düsseldorfer Bands die besseren Live-Performer darstellen? Jedenfalls hoffe ich auf weitere Aktivitäten vom GUTEN ABZUG!

Hamburger Musikwochen

Die Kulturbehörde Hamburg veranstaltet vom 29.10. – 14.11. die Hamburger Musikwochen unter dem Motto „Musik zwischen U und E". Auszüge aus dem vielseitigen Programm: Workshops, Massenimprovisationen für jedermann, Ballett- und Tanztheatertage, Aufführungen von John-Cage-Werken, Performances, Filmvorführungen und Konzerte. Es wirken mit und treten auf: Irmin Schmidt, Gunter Hampel, Zatopek, Katie Duck, Tristan Honsinger, Alexander von Schlippenbach, Sven Ake Johannson, Frieder Butzmann, Goebbels/Harth, Terry Riley u.v.a.

NEWS

Foto: dpa/Ludwig Hamberger

Soft Arnd muß nun auf Leihklunker von Marc Almond zurückgreifen

Hierzulande werden die LP-Charts (PLatz eins und zwei) von **BAP**s Kölner Mundart-Basis-Rock dominiert. Im „Spiegel" konnte man ja unlängst lesen, was für ehrliche Jungs die Kölner trotz des großen Erfolgs geblieben sind. Von Luxus und so wollen sie nichts wissen … Ein Hit für Berlins Indie **Monogam** soll die neue Maxi der **Unbekannten** bringen, gleiches erhofft sich **Zickzack** für die zweite Single der **Großen Freiheit**. Story folgt auch bald … Wo wir bei den Unbekannten sind bzw. waren, deren Frontman **Marc Reeder** hat unter größeren Schwierigkeiten Tapes der legendären tschechischen Untergrund-Band **Plastic People Of The Universe** in den Westen geschmuggelt, während deren Sänger und zwei weitere Mitglieder nach einer kurzen Untersuchungshaft unter fadenscheinigen Begründungen zu Haftstrafen bis zu 3 1/2 Jahren verurteilt wurden … Getrennt haben sich **Theatre Of Hate, TV Personalities** und **Squeeze**. Bei T.O.H. lag es übrigens daran, daß **Kirk** und dem Bassisten in ihrer „geistigen Weiterentwicklung" der Rest der Band im Wege stand. Gemeinsam mit Manager **Terry Razor** soll der schmale Pfad

MISTY IN ROOTS

Harder than before – seit Anfang Oktober sind unter diesem Motto wieder die Roots-Vibrations der 10köpfigen englischen Reggaeband Misty In Roots in Europa zu hören, nachdem die Globetrotter eine siebenmonatige musikalische Frischzellenkur in Sambia und Zimbabwe durchlebten. Mit von der Partie: D. Benjamin, Leadgitarrist bei ASWAD. Das jüngste Album der Gruppe, WISE AND FOOLISH, belegte mehrere Wochen Platz 1 der britischen independent Charts. (BRD-Tour: 22.10.–21.11.)

der Erkenntnis weiterbeschritten werden. Oh Schaugeschäft, oh Zenkloster! ... Die New Yorker Funk/Bläser-Band (besser als Pigbag!) **Konk** wird für ein paar Dates im November die BRD heimsuchen. Mini-LP erscheint kurz zuvor auf Rough Trade ... **Maximum Joy, Aztec Camera** und **Virgin Prunes** stehen ebenfalls vor der Tür ... Der Hamburg/New Yorker Fake-Piss-Painter Stay P. Art hat ein neues Bild fertig ... Mehr aus der Kunst-Welt: ein noch im incognito verborgener Hamburger hat eine Ausstellungs/Aktionsreihe unter der Überschrift **Jealousy-Art** vorbereitet. Eifersucht als schöne Kunst betrachtet ... Die zweite LP der **dBs**, REPERCUSSION, in diesem Journal schon vor fast einem Jahr besprochen, ist jetzt über Polydor zuverlässig in der BRD zu erwerben. Sehr empfohlen! ... Auch einige **Zick-Zack**-Platten, die bei uns schon vor Monaten besprochen wurden, erscheinen erst jetzt: **Vielleichtors, Nachdenkliche Wehrpflichtige, Männer in nassen Kleidern, LSDAP/AO:** KIRCHE DER UNUNTERSCHIEDLICHKEIT, **Ralf Hertwig** und **Ziggy XY:** „Bergtraum", **Holger Hiller** und **Walter Thielsch:** „HA'T VO'T", **Palais Schaumburg:** „Single-Kabinett" und die Kassette DAS KLEINE SCHWINGVERGNÜGEN von **Tom Holert** und **Stefan Koenig ...** Bei **E.T.** am Times Square brechen die härtesten Drei-Zentner-Männer (mit Fünf-Kilo-Popcorn-Eimern und Drei-Kilo-Cola-Kübeln vorm Bauch) in Tränen aus ... **Syd Barret** wurde von Reportern des französischen „Actuel"-Magazins aufgespürt und muß einen erbarmungswürdigen Eindruck gemacht haben. Syd hatte unter schwerer Geisteskrankheit gelitten und lebt heute bemuttert von seiner Mutter auf dem Land ... **Lorenz Lorenz**, Potenzprotz aus München, hat eine Kurzgeschichtensammlung veröffentlicht (Vertrieb: Molto Menz, Gravelottestraße, 8 Mü 60) ... **Der Bundeskanzler** ist wirklich eine Zumutung, so schlimm war es noch nie ... **Mark „Ilford" Fox** hat Haircut 100 verlassen ... **Motörhead** posieren im amerikanischen „Oui"-Magazin für einen Sado-Hardcore-Porno-Pictorial mit diversen ausgepeitschten und sonstwie gedemütigten Nackten ... **Material**-LP und endlich wenigstens eine Single von **Grace Jones** sind fertig ... Die Sympathie der SOUNDS-Redaktion beim Fassbinder-Erbfolge-Nachruf-Krieg liegt bei **Kurt Raab** ... **Marc Almond** lief in New York wieder im klassischen **Arnd von Bohlen Halbach**-Outfit herum, während seinem modischen Vorbild für dreieinhalb Millionen kleine Klunkersteine geklaut (An uns die Stabreimpalme!) wurden ... **„Alles Wird Gut ehrt seine Toten"** mit einem Festival in der Nacht auf Totensonntag im „Allerheiligsten" im „Exil", Gasstr. 18, HH, 13.9., 22 Uhr, Zehn Mark ... Wer noch was will: Don't push us ... P.S.: Gerücht: **Afrika Bambaata** kommt!!

THE FINAL ACADEMY

„Unsterblichkeit ist das einzige Ziel, für das es lohnt, zu kämpfen: Unsterblichkeit im ALL. Der Mensch ist für die RAUMFAHRT geschaffen. Sein jetziger Zustand ist höchstens mit dem einer Kaulquappe zu vergleichen. Der WELTRAUM ist unser, also nehmen wir ihn uns."

Ziemlich abgefahren! Jedenfalls meint das William Burroughs, zu dessen Ehren dieses 4-Tage-Spektakel (29.9.–2.10.) veranstaltet wurde. Befreundete Dichter (Brion Gysin, John Giorno) lasen, Filme von und über ihn liefen (Anthony Balch) und von ihm beeinflußte Künstler präsentierten sich in einem großen alten Kino in Brixton/London. In einem Atelier in den Eastern Docks direkt an der nebligen Themse ist die „Dream Machine" und andere „Burroughsiana" ausgestellt. Fanatiker aus aller Welt sind angereist, um dieses einmalige Ereignis zu erleben: W.B. wird wie ein Superstar mit Vorausapplaus + Schreien empfangen, schon etwas senil, wacklig, aber dennoch cool und mit voller Kraft liest er ausgesuchte Texte. Dieses von Genesis und Sleazy (T.G.) mitorganisierte „Treffen der Generationen" bringt tatsächlich die merkwürdigsten Leute zusammen: Marc Almond von Soft Cell liest an einem Abend, Z'EV tritt ohne Blech, dafür mit Tonbandschlaufen auf. Die Musikgruppen (23 Skidoo, Last Few Days, Cabaret Voltaire), die jeweils zum Ausklang des Abends spielen, stoßen auf nicht so großes Interesse, kein Wunder, denn sie bringen absolut nichts Neues. Alle versuchen mit einer kombinierten Dia-Video-Film-Multishow zu imponieren, doch wie recht muß ich SPK geben, wenn sie sich an die 60er Jahre erinnert fühlen. Nichts Progressives, keine Radikalität, wie sie aber immer noch in Burroughs' Ideen aufkommt. (SPK wohnt jetzt in einem Londoner Squat und kommt Ende Oktober nach Deutschland!)

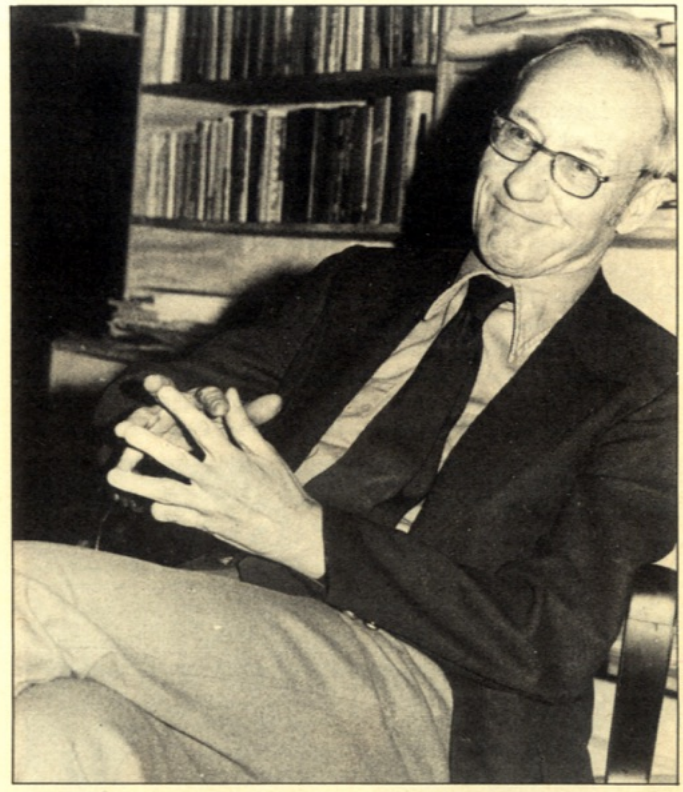
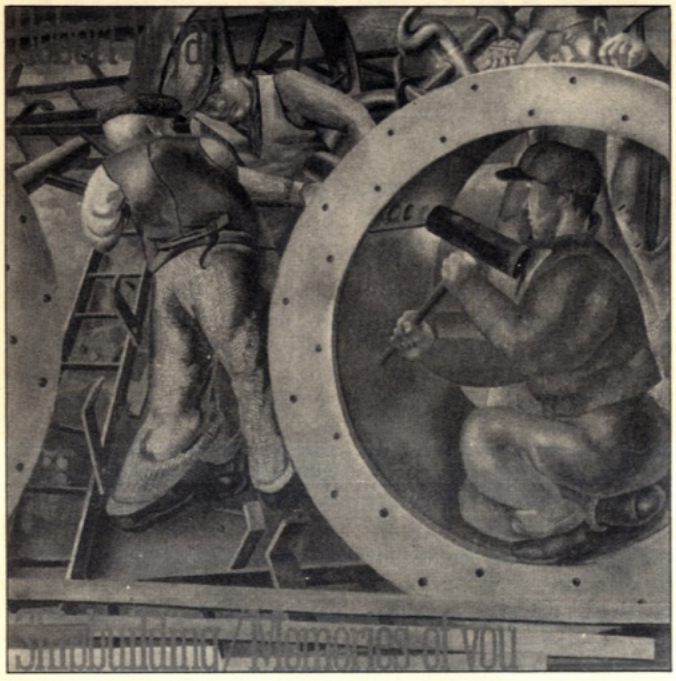


Foto: Ka.e Simon

Einzig Psychic Television, der Propagandaabteilung von Genesis P. Orridge's Temple of Psychick Youth, gelingt es, mit ihrem Programm zu faszinieren. In einer sagenhaften Lautstärke bieten sie ihren neuen Kult an, und sie wissen genau, wie man das macht. Es war ihr erster öffentlicher Auftritt, bei dem allerdings kein Beteiligter auf der Bühne stand. Mehr soll nicht verraten werden, da der Vertrag mit CBS(!) noch feucht ist und die große Story erst im nächsten Heft kommt ...

SINGLES



Von Ewald Braunsteiner

Wie die Zukunft der Pop-Musik heißt? **Aztec Camera** natürlich. Ein Jahr mußten wir nach den beiden Postcard-Meistersingles auf die dritte Äußerung des schottischen Trios warten, hier ist es nun, und es ist so groß! A-Seite „Pillar To Post" bringt wieder die gewohnte früher-Jackson-Browne-meets-Byrds-Musik, während die B-Seite „Queen's Tattoo" ein ungewohnt flottes früh-Beatles-mäßiges R&B-Stück ist. *(Rough Trade)*. Das harte Werk „Letters Written", eine Mini-LP mit zehn Titeln von **Martyn Bates,** dürfte nur für Leute mit hohem Depro-Verbrauch interessant sein. Noch bedrückender als Ben Watt äußert sich Bates allein zur Orgelbegleitung. *(Cherry Red)* Wo wir gerade bei Ben Watt sind — dessen alter Freund und Kupferstecher **Robert Wyatt** hat ein neues Werk mit zwei sehr schönen Jazz-Balladen herausgebracht. Seite eins bringt das bereits angekündigte „Shipbuilding" von Elvis Costello, während der Titel „Memories Of You" auf der zweiten Seite aus der Feder von Eubie Blake stammt. *(Rough Trade)* Eher enttäuschend: „Jerusalem", das erste Werk von **Mark Stewart + Mafia**, also dem ex-Pop-Group-Sänger mit einigen Adrian-Sherwood-Sklaven, wie Eskimo und Noah. In viel Dub-Matsch ersäuft Stewarts Energie fast völlig. Auf der B-Seite die siebenundneunzigste Fassung von „Crazy Dreams And High Ideals". *(On.U.Sound)* Noch zweimal Funk; bzw. Rap: Der „President's Rap" von **Rich Little** (dahinter steckt — wer hätte das gedacht? — die Gruppe War, sowie deren Produzent Jerry Goldstein) ist eine der verrücktesten und witzigsten Rap-Singles des Jahres: Zur „Genius-Of-Love"-Musik bekommen wir diverse geheime Dialoge aus dem Weißen Haus zu hören (etwa aus Ronalds und Nancys Schlafzimmer). *(Boardwalk)* Und die **Disco Four** haben zur Zeit einen kleineren Hit mit ihrer Version des Dazz Band-Bratzers „Let It Whip", dem „Whip Rap", Tanzware vom Angenehmsten. *(Profile)*

Von Jörg Gülden

Und hier noch zwei Scheibchen aus der Skurrilitäten-Ecke. Nummer eins ist die von uns allen geliebte **Kim Wilde,** die mit dieser Single „Bitter Is Better", mit der bisherigen Tradition bricht, daß ihr bei den Aufnahmen nur der Wildesche Familien-Clan zur Hand gehen darf.

„Bitter Is Better", ursprünglich nur für den japanischen Markt gedacht, auf dunklen Wegen jetzt auch nach Europa gelangt, wurde von dem Ippu-Do-Gitarristen und -Produzenten Masami Tsuchiya (jetzt bei Japan) geschrieben und klingt wie eine gekonnte Kombination aus „Kids In America" und „Then He Kissed Me" von den Crystals. *(RAK, Japan)*.

Nummer zwei klingt auch nach was, und zwar ganz verdammt nach einem Dexys-Plagiat. Robin Scott, einigen sicher noch als der Kopf hinter M und dem Hit „Pop Muzik" in Erinnerung, läßt hier seine Vorsängerin **Brigit Novik** „The Wedding Dance" trällern, und im Hintergrund geigt und banjoed es dermaßen, als habe Scott vor wenigen Minuten den Celtic Soul noch einmal erfunden. *(Stiff)*.

Von Kid P.

Herbst 1982. Das erste Gebot: *„Du darfst nicht schlecht Zeugnis reden wider* **Dexys Midnight Runners.**" Ein Freund zu mir, als er das „Come On Eileen"-Video sah: *„Wer konnte denn ahnen, daß sie solche Ferkel sind."* Unter den mächtigen (Dexys-)Momenten wahrer Seele ist „Jackie Wilson Said" *(Phonogram)* ein glatter Versager. Bitte nicht noch mehr Gefiedel und Banjogeplicke auf Soul-Bläser-Stücken! Auf der 12inch spielen Dexys ihre schleppende, amüsante „TSOP"-Version (der Philly-Megahit von

MFSB), mit sparsamen Geigen statt satten Streichern und Männerchor statt Three Degrees. (P.S. Dexys, die Musik! ist sonst natürlich toll!)

Was unterscheidet ein David Band-Cover für Altered Images und ein D.Band/Sheila Rock-Cover für Aztec Camera? Du *hörst* es! (Auch auf *Rough Trade*: Green/Schritti Politti kann besser über Pop reden als ihn spielen.) Spielen können ihn (den Pop) auch die anderen Schotten **Orange Juice**, die auch modisch sind (Funk, die B-Seite mit Hard Core- und Bauern-Funk hört sich wie eine Parodie an!). „I Can't Help Myself" *(Polydor*, natürlich 12inch) kommt schrill, charmant, ansteckend und mit spaßigen Kanten daher. Sänger Edwyn Collins wurde neulich im Sex Pistols-T-Shirt entdeckt. Traue aber dem SOUNDS-Cover nicht. Jeder NY-Neger ist wichtiger als dieser jämmerliche J. Lydon. Von Clare (schmelz) ganz zu schweigen!

Die zweite große, alles erobernde Platte ist die neue Orange-Spandau-Haircut-Mischung „Lifeline" *(Chrysalis)*. Und sie kommt (wirklich!) von **Spandau Ballet** (Produziert von Swain/Jolley, dem Imagination/Bananarama-Team). Leichtfüßig wie nie. Die Jungen treiben Sport. Sie haben mich gewonnen, mit der Zeile „*She rides the soul train and he fights the law*"!

Nach den anregenden Tanzplatten läßt uns **Japan** zur Ruhe kommen mit entspannter, gefälliger Soft-Elektro-Disco für Schwächlinge. „Life In Tokyo" *(Hansa)* ist ein neuer Mix der 79er Moroder-Produktion (die Rückseite paßt gut in „Cat People"). Und ist David Sylvian wirklich so schön, daß kleine Mädchen sich legionenweise in Schwächeanfällen erschöpfen? Er ist es. Er singt wie Ferry, trägt den Anzug von Bowie, hält das Mikro wie Bowie und sieht aus wie Claudette Colbert/Faye Dunaway/Paul Hubschmid (der zuletzt einen genialen Auftritt in der Mon-Cheri-Werbung hatte!). Unwiderstehlich und süß (aber Vorsicht, Sylvian liest Hermann Hesse!).

Wie zu erwarten glatter Schrott: das Neueste von **Ultravox.** Natürlich konsequent und langweilend: **Gary Numan** (um einen Fehler vom letzten Monat wiedergutzumachen). Er hat gerade eine schmerzhafte Haartransplantation hinter sich. Zum nächsten Mann mit Haarausfall, **Adam Ant** („Friend Or Foe", *CBS*), kommen wir im folgenden Heft.

Was kann sich die Band noch erlauben, die den gigantischsten Glam-Wham-Bam-Klassiker (besser als Sweet, besser als T.Rex) spielte: „Hong Kong Garden" **(Siouxsie & The Banshees**, 1978), den ich wieder seit Monaten höre (also das Beste der letzten Zeit)? Jetzt sind die Banshees so schlecht wie Bauhaus. An „Slowdive" *(Polydor)* verärgert alles! Irgendwo in drei Songs (12inch) ist eine Melodie versteckt.

Die **Jam** (die anderen *Polydor*-Veteranen) erholen sich: „The Bitterest Pill", leicht angeschwärzter, mit Streichern übergossener Westcoast-Slow-Beat, kann aber auch keinen mehr wirklich aufregen. Englands Rock-Beamte.

Mit großem Tamtam hat Stevo Matt Johnson (= The The) bei CBS untergebracht. „Uncertain Smile" *(Some Bizarre/Epic*, 12inch) erinnert an Jethro-Tull-Gesang. Musikalisch kreuzt sich J. Tull mit Soft Cell und Monochrome Set (nach deren gutem Konzert: steht uns ein Robin Hood-Revival ins Haus? Soll mir als altem Anhänger der Geächteten aus dem Sherwood Forest nur recht sein.) The The also Neo-Psychedelika für lächerliche, okkulte Drogennächte und Waldmenschen. Insgesamt daneben.

Wenigstens einmal clever geklaut haben **Culture Club** (ganz schlappe LP!). „Do You Really Want To Hurt Me" *(Virgin*, auf keinen Fall die 12inch mit Dub-Teil!!) ist ein Abklatsch des sentimentalen Reggae-Crooners Dennis Brown.

Neger bekommen schon immer 2 Punkte mehr. Das hat mit natürlicher Überlegenheit zu tun, und braucht nicht im Einzelnen erklärt zu werden. **Buzzz** servieren mit „Hit The Road Jack" *(RCA)* souveränen Stoff für hektische Tänze in Gangsterfilmen und (toll: die B-Seite!) für kühle Sonnenaufgänge danach (wonach? Eben danach!). Auch Neger und dazu Kinder (noch 2 Punkte) snd **Musical Youth** (Alter 11-15). 3 weitere Punkte dafür, daß sie als Englands Nr. 1 die beiden ekligsten Platten des Jahres gestürzt haben (Survivor, Dire Straits). Aber 7 Punkte Abzug, weil ihr „Pass The Dutchie" *(MCA)* nur ein weiterer schlaffer Reggae-Oldie ist.

Stimmung des Monats: „Caroline Says" (Marc & the Mambas/Reed).

ROCKFASHION

1 NIETENSTIRNBAND 1-reihig NA 111 DM 15,-
2 LEOPARD-FLOPPY-TOP Kunstseide 1 Reißverschluß DM 36,-
3 MINI-ROCK Leopardmuster, auch in Zebramuster und gestreift in verschiedenen Farben und den Größen 8/10/12/14 erhältlich DM 58,-
4 NIETENGÜRTEL große Pyramidennieten 3 reihig NA 206 DM 79,- 1 reihig NA 205 DM 29,-
5 NIETENARMBAND Spitznieten 3 reihig NA 104 DM 12.50
6 PUNKBRILLE schwarz DM 15,-
7 LEOPARDENHEMD ohne Ärmel mit fluoreszierenden Farben grün/pink/gelb-orange und schwarzem Leopardenmuster DM 25,-
8 PUNKHOSE Leopardmuster
9 PUNKHOSE gestreift
10 PUNKHOSE Zebramuster schwarz/weiß Größen: 26 28,30,32,33 schwarz/rot schwarz/türkis schwarz/blau schwarz/gelb schwarz/pink Preis: DM 89,-
11 SPINNIE Brosche versilbert mit Strasssteinen besetzt BR 506 DM 15.90
12 ZIP-WESTE schwarz schräg geschlossen DM 58,-
13 PVC-HOSE schwarz DM 89,-
14 BONDAGE-JACKE schwarz mit Bändern und Karabinerhaken DM 119,-
15 siehe 3
16 NIETENARMBAND Pyramidennieten 3 reihig NA 109 DM 20,-
17 ZIP-JACKE schwarz viele Reißverschlüsse DM 119,-
18 ZIP-HOSE schwarz überall mit Reißverschlüssen Jeansschnitt Größen wie Punkhosen DM 98,-
19 T-SHIRT mit Auftruck **ultrasoul** über 200 weitere Motive (auch Deutsche Sprüche und Neue Welle) TS 191 DM 12.90
20 BOWIE-HOSE schwarz und rot DM 98,-
21 ADLER versilberte Brosche BR 202 DM 9,-
22 KINETISCHER OHRRING mit einem sich bewegenden 3 dimensionalen Effekt AH 1100 DM 12,-
23 PRISMATISCHE DOSEN (Metall) Spektralfarbiger Effekt Ø 3 cm AH 1700 DM 5,- Ø7,5 cm AH 1600 DM 8,-
24 PRISMATISCHE STERNBROSCHE, groß AH 200 DM 7,- klein AH 100 DM 5,-
25 PRISMATISCHER STERNOHRRING AH 300 Paar DM 10,-
26 PRISMATISCHE HERZBR. groß AH 1400 DM 7,-
27 MASKE versilberte Brosche BR 8 DM 9.50

Der neue Katalog ist da! Über 100 Seiten - über 1000 Abbildungen — Jetzt anfordern gegen 3.- DM in Briefmarken
Europas größtes Angebot jetzt im **neuen** Katalog Herbst'82. Über 3000 Artikel. Vieles jetzt noch preiswerter, viele viele neue Sachen. Wir führen unter anderem: Rock-Kleidung, T-Shirts + Sweat Shirts (über 300 verschiedene), Poster, Rock-Schmuck, Leder + Nieten, Bücher, Petticoats, Aufkleber, Rock-Fotos, alle Arten von Ansteckern und Buttons, Schallplatten usw usw.
Lieferung per NN plus DM 6,20 Versandkosten, ab DM 150,00 tragen wir die Versandkosten. Ausländer erhalten Voraussrechnung, bitte kein Geld schicken.

Bestellung an: **ROCK-SHOP** Kohlentwiete 6 - 2000 Hamburg 50

Cassetten-Fans: jetzt wird aufgeräumt!

fischer CBOX – das preiswerte Aufbewahrungssystem für Cassetten. Cassetten sind geschützt und übersichtlich geordnet. Alle Elemente stapelbar. Auswechselbare Etiketten. Spulenarretierung verhindert Bandsalat.

fischer CBOX gibt's in vielen weiteren Ausführungen. Und fürs Auto.

Cassette kommt auf Tastendruck.

fischer CBOX

Mehr Informationen: fischer-werke, Postfach 52, 7244 Tumlingen/Waldachtal

Noodband

Wir müssen uns langsam abgewöhnen, auf Holland wie auch auf Belgien scheel über die Schulter zu schauen und die beiden Länder als musikalische Provinz zu brandmarken: Beispiele wie Der Junge Hund oder die Honeymoon Killers sollten uns inzwischen eines Besseren belehrt haben.

Doppelt hält besser

Von René Mauchel

Aus Groningen, dem nördlichsten Zipfel der Niederlande, kommt nun eine Band, für deren Charakterisierung ein großes Wort geprägt worden ist: Die Noodband wird als europäische Antwort auf den neuen Ornette Coleman apostrophiert.

Nun ist Ornette Coleman ja nicht irgendwer. Lassen wir einmal seine erste historische Leistung als entscheidender Wegbereiter des Free Jazz außer acht, so haben ihm seine Innovationen der Mittsiebziger das Image der Vaterfigur der neuen Musik zwischen Free, Jazz und Funk eingebracht. Ohne jetzt über seine harmolodische Musik philosophieren zu wollen, so bleibt die augen- und ohrenfälligste Neuerung in seiner Musik deren Elektrifizierung — die Integration von elektrischen Bässen und Gitarren. Ja, und die Besetzung: als Ornette Coleman vor einem Jahr nach Europa kam, spielte er vor und mit einem doppelt besetzten Trio — zwei E-Gitarren, zwei E-Bässe, zwei Drummer.

Zur Noodband führt eine bemerkenswerte und interessante Querverbindung: auch sie setzt sich aus einem Doppeltrio und einem frontmanartig agierenden Musiker zusammen. Die Saxophone bedienen Alan Laurillard — sozusagen der spiritus rector und Hauptkomponist der Noodband — und Frans Vermeerssens (frage mich bitte niemand nach der Aussprache), Gerard Amerlaan und Sybrand Hoeksma spielen die elektrischen Bässe, an den Drumsets sitzen Bert Kleyn und Charles Huffstadt, und den i-Punkt der Gruppe macht zweifelsohne die Sängerin Greetje Bijma aus. Alle zusammen: die Noodband, alle zusammen: aus Groningen — erstaunlich.

Dabei ist die Gruppe keine Konstruktion, die einem bestimmten Vorbild oder Einfluß nacheifern sollte, sondern sie ist organisch gewachsen. Groningen ist, trotz alledem, eine Kleinstadt — man kennt sich untereinander, man kennt Präferenzen der anderen, man hat in dieser oder jener Formation schon miteinander gespielt. Alan Laurillard leitete in der Vergangenheit verschiedene Jazz- und Rockjazzgruppen; andere machten in populärer Musik.

Die Noodband startete Anfang vergangenen Jahres als Projekt, das einfach mal verschiedene Dinge ausprobieren wollte. Zu ihr gehörten die sechs Instrumentalisten — die Sängerin stieß erst später dazu; daß sie gerade ein Doppeltrio bildeten, erklärt man mit dem berühmten Zufall. Wichtiger waren für die Mitglieder der sich konstituierenden Noodband die gemeinsamen Interessen — und die gemeinsamen Ohren, die sich offen für Jazz und den neuen Klang in Pop und Rock zeigten.

Bei der Musik der Noodband ist man wirklich geneigt, zuerst an den neuen Ornette Coleman zu denken. Doch als Einflüsse nennt die Band eher seine Schüler, insbesondere James Blood Ulmer und Ronald Shannon Jackson. Von ihnen bezieht die Gruppe Power und Intensität, von allen gewisse Kompositions- und Arrangiermerkmale sowie die Freiheit im Umgang mit Materialien.

Und die Musik läuft. Sie läuft gut los und bezieht aus der Doppelbesetzung der Instrumente eine enorme Dichte. Und sie zeigt, wie wichtig es für die neue Musik zwischen Free, Jazz, Funk und Wave ist, mit zwei Schlagzeugern zu spielen, die mehr gegeneinander arbeiten, um unter Beibehaltung eines geraden Beats trotzdem zu einer rhythmischen Komplexität zu gelangen. Alleine kann das nur der Ronald Shannon Jackson.

Die persönliche, die ganz eigene Note der Noodband ist jedoch in zwei anderen Dingen zu suchen. Da steckt einmal ein typisch holländischer Zug in den Kompositionen, eine gewisse Verschmitztheit, Humorigkeit und Musikantentum, wie sie beispielsweise auch bei Willem Breuker ein fester Bestandteil ist. Die Noodband sollte also eher als eine spezifisch holländische, nicht einfach europäische „Antwort auf den neuen Ornette Coleman" angesehen werden.

Und zweitens singt in der Noodband Greetje Bijma. Sie singt freilich keine Lieder, sie singt instrumental — und das auf eine abenteuerliche und unbekümmerte Art und Weise, oben drüber, unten drunter, mit einer erstaunlichen Ausdrucks- und Bandbreite. Den lautmalerischen Gesang begann sie erst vor zwei Jahren während eines Workshops mit dem Trompeter Butch Morris. Vorher arbeitete sie in einem Puppentheater (wie Ted Milton) und benutzte ihre Stimme zur Illustrierung; ihre Koloraturen untermalten die Handlung. Jetzt trägt sie einen entscheidenden Teil zur Unverwechselbarkeit der Noodband bei.

Übrigens: Die Noodband spielt anläßlich des Jazzfestes Berlin am 6. November im Metropol. Wir freuen uns drauf.

Foto: Anko C. Weringa

Spiel's nochmal Hitachi

Rätseln Sie mit um 3x eine Hitachi Video-Farbkamera (VK-C 600 E) und 30x einen Hitachi »PERDISCO« (TRQ-300) – der mobile Mini-Stereo-Recorder

Wie hört und sieht man mit Hitachi-Qualität?

Die Antwort auf diese Preisfrage hat drei Worte. Doch im Coupon rechts fehlt eines. Sie finden es, wenn Sie das Kreuzworträtsel oben ergänzen und die eingekreisten Buchstaben – in der Reihenfolge der Ziffern – in die Kästchen übertragen. Viel Glück!

Hitachi VHS-Video- & Audio-Cassetten sind Spitzenklasse. In der Aufnahme- und Wiedergabequalität sowie bei der Bandbeschichtung. Kaufen Sie sie bitte bei Ihrem Fachhändler und nirgendwo anders!

Hitachi VHS-Video- & Audio-Cassetten

HITACHI

Den ausgefüllten Coupon bitte ausschneiden, auf eine ausreichend frankierte Postkarte kleben und bis zum 30. 11. 1982 (Poststempel) schicken an: HITACHI Sales Europa GmbH, Kennwort »Cassetten«, 2000 Hamburg 777. Aus allen richtigen Einsendungen werden die Gewinner durch Los ermittelt. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Absender nicht vergessen.

Meine Lösung

Hitachi Cassetten-Qualität: ...natürlich wie

1	2	3	4	5	6	7	8

Name

Straße

PLZ/Ort

Der Traum von übergestern

FAMILY FIVE

„Wer angibt, hat mehr vom Leben" (Gustav Gans).

Das war schon immer so: Es gibt viele, die singen, aber nur wenige Sänger. Und wer kann in Deutschland schon singen?

Von Michael O. R. Kröher

Das, was heutzutage als Gesang geboten wird, ist meist mehr Not als Tugend. Man braucht gar nicht auf Dummbeutel und Kotzbrocken wie Hubert Kah, Marius Müller-Wipperfürth oder Lilli Berlin zu schielen, um an der deutschen Sangeskunst zu verzweifeln. Es gibt in Deutschland einfach keinen guten Rocksänger. Bis auf einen.

Dessen Zurückhaltung ging jedoch so weit, daß man ihn (fast) vergessen hat. So wurde zum Beispiel unlängst sogar in diesem Magazin Frank Z. von Abwärts für Deutschlands besten Sänger gehalten! Nichts gegen Frank – aber singen kann er so wenig wie der Papst. (Darauf kommt's schließlich bei keinem der beiden an.) Trotzdem braucht man gute Sänger. Für die guten Texte, die es trotz des ganzen Dünnschiß' immer wieder geben wird, der durch die sogenannte „neue deutsche Welle" besser gleich in den Lokus gespült worden wäre, anstatt wie derzeit auf die öffentlich-rechtlichen Rundfunk-Plattenteller.

Auf der Suche nach dem wirklich besten deutschen Sänger müssen wir uns zurückbewegen in die Zeit, als man die ndW noch gut finden durfte/mußte. Korrekterweise gewann nämlich der Gesuchte tatsächlich den SOUNDS-Poll, als sich der Artikulationsstau endlich aus dem Untergrund gelöst hatte: Peter Hein, bekanntlich Mitbegründer der schrittmachenden Mittagspause, hatte als Sänger der Fehlfarben der deutschen Hoffnung eine Handvoll Hits beschert. Heutzutage dudeln „Ein Jahr (Es geht voran)" und „Ernstfall" sogar, wenn die DKP-Ortsgruppe einer Provinzstadt einen „Friedensmarkt" veranstaltet.

Gleich nach dem Debütalbum und nach der ersten Tour setzte sich Peter Hein von den Fehlfarben ab und widmete sich fortan hauptsächlich seinem Beziehungsglück, idyllischen Grill-Abenden und romantischen Tee-Einladungen. Böse Zungen behaupten, Peter hätte als Sänger nur deshalb gebrüllt, damit ihn endlich ein Mädchen erhört. Im Februar '81 war er schließlich glücklich liiert – und brauchte nicht länger zu brüllen, wie die Übelmeinenden mutmaßen.

Die andere Theorie über das Wesen und Werden der deutschen Dichtung besagt, daß Peter intuitiv den Mißbrauch seiner Songs, des von ihm und seinen Freunden angezettelten Trends und all den primitiv-geistlosen Magerquark vorausgeahnt hat, der in den letzten Monaten von den unbedarftesten aller Zurückgebliebenen in den Medien breitgetreten wurde.

Die Chronik weiß es jedoch wie immer am besten: Peter hat schon im Sommer '81 für Xao eine neue Version von dessen Vielleichtors-Hit „Bring deinen Körper auf die Party" gesungen und war bei der O.R.a.V.s-Produktion der ndW-Verarsche dabei. Aus diesen beiden Projekten entstand die Idee zur Family Five, der neuen Band von Xao und Peter. Die Family Five ist praktisch so alt wie die „Party"-Maxi: ein Jahr. Es ging jedoch in der Zwischenzeit nicht voran, sondern bis Mai '82 herrschte Funkstille. Die Maxi lag wie Blei in den Regalen – nur Hage Hein, der rührige Veranstalter der Münchener Rocktage, hatte reagiert. So spielten Family Five zum erstenmal live in der ausverkauften Alabama-Halle. Damit hatte Peter endgültig wieder Blut geleckt. Im Sommer mietete er ein Studio und ein paar Musiker (tolle Bläser!) und spielte in gemeinsamer Regie mit Xao vier Songs ein. Zwei neue und zwei Neubearbeitungen von Mipau-Stücken.

Family Five ist nur ein Name. „Die Band ist allein das Projekt von Peter und mir," erklärt Xao. „Weder sind wir fünf Mitglieder, noch bringen wir unsere kleinen Geschwister auf die Bühne wie die Jackson Five oder die Ritchie Family". Und doch ist der Verweis auf die schwarze Musik, der in dem Namen steckt, volle Absicht; Family Five vereinen Peters Vergangenheit als Hardcore-Punk mit Xaos inniger Liebe zu

Foto: Wolfgang Burat

Soul und Funk, Peters Traum vom Instant-Pop mit Xaos ehrgeiziger Gitarrenarbeit.

Xao ist bei Family Five ganz Profi-Musiker, Peter wird bei der Arbeit wieder ganz Janie J. Jones, der Archetyp des Punk: „Bei allem, was ich musikalisch mache, möchte ich den eingebildeten deutschen Muckern beweisen, daß sie Arschlöcher sind!" Janie, vielleicht der einzige wirklich geniale Dilettant, rollt überzeugend mit den Augen und löscht Xaos komplizierte Gitarren-Triolen aus einem der Basis-Tracks. „Wir brauchen simplen, puren Rock!" Xao legt sich daraufhin mächtig ins Zeug, spielt beim nächsten Take seine Telecaster wie eine Axt – und spaltet jeden Takt mit einem Hieb. „Es ist noch immer mein Traum, die erste Clash-LP nochmal zu mischen und dabei die Gitarren ganz nach vorn zu bringen," schwärmt Janie.

Die beiden verstehen sich prima, wissen, was sie aneinander haben. Sogar Xao, weltweit als Besserwisser und Egomane verschrien, hat gelernt, daß er nicht immer für alles die beste Besetzung darstellt. „Ich kann kaum Texte schreiben," gesteht er, „und wenn mir doch mal einer gelingt, dann kann ich ihn nicht singen!" Dafür hat er jetzt Peter. Der ist wiederum froh, daß sein Partner Seffcheque schon seit Jahren in der Nachbarschaft wohnt. Denn seit seiner Trennung von den Fehlfarben hat Peter zahllose Angebote von anderen Bands bekommen. Und ausgeschlagen. „Ich schaffe es einfach nicht, Texte zu der Musik von wildfremden Leuten zu schreiben. Und außerdem: Welche Band wäre meiner tatsächlich würdig!" Große Worte, große Gesten. „Family Five ist ein Spiel, auf das wir uns eingelassen haben. Wir haben das Spiel alleine erfunden und wir alleine bestimmen die Regeln," erklärt Janie, und Xao ergänzt: „Das Dumme ist nur: wir können trotzdem verlieren." Wenn niemand das fertige Spiel kaufen will.

Mit anderen Worten: Wenn keine der Plattenfirmen die eingestandenermaßen anspruchsvollen Bedingungen des Duos akzeptiert.

In diesem Fall würden die Family Five zwei ihrer vier fertigen Songs als Single auf irgendeinem der unabhängigen Label veröffentlichen, um wenigstens die Kosten einzuspielen und im Gespräch zu bleiben, und die andern beiden einkellern. „Als Notration für schwere Zeiten". „Ziel unseres Spiels namens Family Five ist es, möglichst perfekt zu simulieren," doziert Seffcheque. „Wir simulieren eine Band, die eine eigene Musik simuliert usw. Dabei machen sowohl Janie als auch ich immer nur dann Platten, wenn wir so beeindruckt von anderen Bands sind, daß wir genausogut wie die werden wollen." „So grandios wie ABC zum Beispiel," ergänzt Janie, und Xao nickt beifällig.

Natürlich ist das, was die Family Five hier betreibt, keine Simulation, zumindest nicht im Sinn von Baudrillard oder Joachim Stenders Diskurs in SOUNDS 4/82. Zu deutlich wird der Begriff selber angespielt, zu deutlich wird eine Absicht in den Mittelpunkt gerückt. Außerdem endet Simulation meistens dort, wo (wie hier) im Publicity gebuhlt wird. „Wir sehen das umgekehrt." Janie J. Jones lehnt sich zurück, spitzt die Lippen und läßt die Augen über den Nasenrükken blitzen wie Theo Lingen. „Braucht die Publicity Family Five? – Wir meinen: Ja!" Xao bricht in sein polterndes Lachen aus, das tönt, als ob sich eine Lawine in einen steirischen Talkessel wälzt, und grunzt: „Dem is nix mehr hinzuzufügen."

Xao hätte recht, würde sich Janie nicht insgeheim noch in einem andern Projekt tummeln. Zusammen mit George Nicolaidis, dem glücklosen Synthie-Spieler der ersten Fehlfarben-Besetzung, und irgendeinem Hippie, der sich bei Studioterminen vor allem durch einen unablässigen Heißhunger auf Joints hervortut, spielt Janie ziemlich gesichtsloses Njuwäif-Geblubbere, das zumindest als Roh-Mix gegenüber dem Witz, dem Biß und dem Schliff der Family Five-Musik erheblich abfällt.

Was man von Xao halten darf und muß, weiß der geneigte Leser sowieso durch die Niederschläge von Xaos Multi-Media-Fleiß in diesem Magazin. Was aber wird aus Peter Hein? Bleibt er Janie J. Jones, der beste deutsche Sänger? Der, der sofort bei den Clash einsteigen könnte, wenn Joe Strummer es sich doch anders überlegt? Oder wird er im Sumpf zwischen mittelmäßigen Synthie-Sequencen und gestrecktem grünen Türken versinken!

Und was wird nun wirklich aus Family Five?

Die Echten. Frisch aus Holland. Für ca. 50 Zigaretten DM 4,50.

MPB - Musica Popular Brasil

Das sagt dem bundesdeutschen Musik-Interessierten, sei er auch noch so informiert, meist herzlich wenig. Zeit also, daran etwas zu ändern.

Von Eberhardt Steinkrüger

Die interessantesten und erfolgreichsten brasilianischen Musiker rekrutieren sich häufig aus den Siegern der MPB-Festivals, vergleichbar etwa mit dem megapeinlichen europäischen Equivalent, dem *„Grand Prix de Chanson"*. Neben dieser Bundesliga der Gitarreros und Poeten geht der musikalische Kampf dann weiter auf den *Samba-Biennalen* und von TV-Stationen gesponsorten *Festivals*. Das sieht dann z. B. bei *Caetano Emanoel Vianna Teles Veloso*, als **Caetano Veloso** in ganz Brasilien bei Jung und Alt gleichermaßen beliebt, so aus:

1965 – 5. Platz auf dem Festival der *„Musica Popular Brasileira"*, damals 23 Jahre alt

1966 – bereits der erste Platz für den besten Text

1967 – reichte es mit den *„Beat Boys"*(!) nur für den vierten Platz

1968 – wurde er auf der ersten *„Bienal do Samba"* wegen des Gebrauchs elektrischer Gitarren disqualifiziert.

Wenig später wurde er erstmal unter dem damaligen Präsidenten Geisel, einem bärbeißigen Faschisten vom Schlage eines Pinochet, zusammen mit seinem alten Kumpel aus Bahia, nämlich keinem anderen als **Gilberto Gil,** für ein knappes Jahr eingelocht. Sie hatten sich mit Kompositionen wie Gil's *„Questao do Ordem"* (Frage der Ordnung) in Brasilien bei der Bevölkerung beliebt und bei der Regierung dementsprechend unbeliebt gemacht – damals, vor der sogenannten *„Albertura"*, der „Öffnung" und Lockerung der Verteilung von Sex und Geld, galt als politische Couleur nur tiefstes Schwarz als gesellschaftsfähig. Zwar konnte Gilberto Gil noch mit *„Divino Maravilhoso"* („Göttlich Wunderbar"), einer Gemeinschaftskomposition mit Caetano, auf dem 4. MPB-Festival noch einen 3. Platz abstauben, dann, wie gesagt, erst mal Knast, schließlich auch noch Psychiatrie, weil man *maconha* bei ihm fand.

Ca. 1973, nach dem Exil in London, kam Caetano – Stylie-Imperator Kid P. würde ihn als *„Fusselhippie"* deklassieren – zurück nach Brasilien und meint: *„Meine Musik hat nichts mit der Bewegung der Linken zu tun. Meine Ausweisung erfolgte vielmehr aus ästhetischen Gründen, hing zusammen mit einer möglichen Verletzung der Sitten und Traditionen des brasilianischen Volkes"*. Heute gilt Caetano als einer der erfolgreichsten populären Musiker und Komponisten, sein *„Menino do Rio"* etwa wird von dem Bahia-Wonneproppen **Baby Consuelo** ebenso intoniert wie von dem Altmeister mit der Kaminfeuer/Cordsamt-Stimme, **Joao Gilberto** (*„The Girl from Ipanema"*).

Chico Buarque nahm mit „O Malandro" eine Samba-Version des Brecht/Weill-Klassikers „Mackie Messer" auf.

Anlaß zu Sorge gibt da schon eher **Gilberto Gil.** Seine LUAR-LP, von Kollege Braunsteiner seinerzeit auf den Olymp der schwarzen Musik gehoben, verdient, hat man den Vorläufer REALCE gehört, allenfalls das Prädikat „unerträglich". Im *„Teatro Castro Alves"*, Bahia, wo Gil kurz nach dem diesjährigen Karneval ein Solokonzert für sein arriviertes Durchschnittspublikum, das hingerissen jeden Titel mitsang, zum Allerbesten gab, verließen Max und Rudi im Halbschlaf nach der ersten Hälfte des Konzertes den Saal. Und momentan hat der homosexuelle Gilberto Gil in einem Städtchen Erfolg, das er sich mit dem Fingerspitzengefühl eines hakenhändigen Freibeuters ausgesucht hat, nämlich in *Tel Aviv*. Dort äußerte er unlängst anläßlich eines Interviews zum Entsetzen der israelischen Impresarios die Meinung, bezüglich der Libanon-Intervention stimme er *„nicht mit den Attitüden Israels"* überein. Sehr couragiert.

Wie dem auch sei: Caetano ist zwar offensichtlich sehr erfolgreich, noch besser dran ist allerdings seine Schwester – **Maria Bethânia.** Sie, die ihre Adlernase auf Fotos noch besser zu verbergen weiß als weiland die elegante Gesellschaftsportraitistin *Tamara Lempicka*, hat mindestens ein Dutzend Platten auf dem hungrigen brasilianischen Markt und davon Unmengen verkauft. Gerne läßt sie sich auf ihren Covern mit einem Wasserkrug auf der Schulter oder träumerisch und mit Talismanen behängt abbilden; da will man gar nicht recht glauben, was viele böse Zungen in Brasil behaupten: daß nämlich Maria Bethânia gar keine Frau sei, sondern, wenn überhaupt ein Geschlecht in Frage käme, ein Mann. Auf jeden Fall hat sie/er eines drauf: Liebeslieder und Romantik, und das zieht in Brasilien immer. Im Gegensatz zu Caetano und Gilberto, mit denen Maria ständig zusammen herumhängt und auftritt, schreibt sie ihre Musik nie selber, sondern beschränkt sich darauf, die anderer zu interpretieren, vorzugsweise natürlich die ihres Bruders.

Das macht auch die Lesbe *Maria da Graça Costa Penna Burgos*, als **Gal Costa** überaus populär, mit Vorliebe. Die besten ihrer bisher 14 LPs sind diejenigen, die sie einem einzigen Komponisten widmet, wie z. B. die mit Liedern des fundamentalen **Ary Barroso,** dessen *„Aquarela Brasileira"* als *„Brasil"* die europäische Vorstellung von der brasilianischen Musik entscheidend geprägt hat – es gehört zum Repertoire jeder schlechteren Tanzkapelle Westeuropas. Viele Kritiker werfen Gal, die mit *„Festa do Interior"* mal wieder einen Karnevalshit landen konnte, allerdings *Megalomanie* vor – trotz nachlassender *pureza* ihrer Stimme feiert man sie als größte Sängerin Brasiliens, trotz alledem.

Dieser Titel wird ihr allerdings erst gegönnt, nachdem Anfang des Jahres ihre größte Konkurrentin, **Elis Regina,** ausnahmsweise nicht aus Bahia, sondern aus Rio Grande do Sul stammend, an den gleichen Symptomen wie Fassbinder verstarb, nämlich Alkohol, Kokain und Barbiturate, sehr schade. Wer Elis gerne einmal *live* (pardon) erleben möchte, dem sei der Mitschnitt ihres Konzertes beim 13. Jazzfestival in Montreux an's Herz gelegt. Hier zieht sie, unterstützt von dem bizarren, zwergenhaften Albino **Hermeto Pascoal** (das weiße Haar des rund Sechzigjährigen reicht ihm bis zur Taille) noch einmal alle Register ihres Könnens – jedem halbwegs sensiblen Menschen laufen da die kalten Schauer wie Katarakte den Rücken hinunter. Schade um Elis.

Quicklebendig ist hingegen eine weitere *baiana*, die aus dem Dunstkreis um die bereits erwähnten *carnaval*-Abräumer *„Novos Baianos"* stammt, nämlich die grandiose **Baby Consuelo.** Die Frau des Über-Gitar-

Illustrationen: Eberhardt Steinkrüger

TROPICÁLIA

Elis Regina

Rita Lee

Baby Consuelo

Egberto Gismonti

Nana Vasconcelos

Moraes Moreira

Maria Bethânia

Gal Costa

Caetano Veloso

Gilberto Gil

Chico Buarque

Milton Nascimento

Angela Rô Rô, Luis Gonzaga jr., Djavan, Antonio Carlos Jobim, Belchior, Simone, Fafá de Belém, Pepeu Gomez, Hermeto Pascual, Astrud + João Gilberto, Fagner, Luis Melodia, Toquinho, Paulinho da Viola usw.

reros **Pepeu Gomes** (zu dessen 30. Geburtstag, der mit einem Monsterkonzert im *Maracaná*-Stadion in Rio gefeiert wurde, kamen über 100.000 Fans), angeblich eine der besten Samba-Tänzerinnen Brasiliens, hat eine ganz interessante Synthese anzubieten, nämlich die von brasilianischer Musik und Rhythmik und, in diesem Fall, *nördlichen* Einflüssen wie Rockmusik. Mit dieser Mischung – plus ganz ausgezeichneten Instrumentalisten und Arrangements – hat sie nicht nur in Bahia und Brasilien im allgemeinen Erfolg – das Publi-

kum des bereits erwähnten Montreux-Festivals lag ihr gleichermaßen zu Füßen. AO VIVO EM MONTREUX muß man gehört haben, um zu glauben, was die Crew aus Bahia oder überhaupt menschliche Wesen *live* zustande bringen, eins der besten Montreux-Konzerte je. Dagegen wirkt selbst Gilberto Gil mit seiner „*Chuck Berry Fields Forever*"-Kontribution zum gleichen Festival ein oder zwei Jahre früher wie ein Liedermacher fast bundesdeutscher Prägung.

Allerdings scheint Baby mit ihrer neuen LP CANCERIANA TELURICA dann doch schon wieder ein bißchen sehr glatt – Baby und Pepeu, die *glimmer twins* des brasilianischen Pop, sollten auf ihre Integrität achten, nicht so viele Goldlamé-Kostüme tragen und die Regenbogenfarben aus ihren Haaren waschen.

Das hat **Rita Lee** (Jones) schon getan. Sie ist auch lange dabei, stammt allerdings angeblich aus São Paulo (was sie nicht daran hinderte, mit Gil eine belanglose Live-LP einzuspielen) und hat mit **Roberto de Carvalho,** einem rundlichen Typ, der aus der Werbebranche stammen könnte, ein sehr erfolgreiches *singer/songwriter-Team* gegründet. Seitdem geht es Rita besser. Auf dem Cover der LANÇA PERFUME-LP taucht sie noch im Batistkleidchen wie eine Hamilton-Lolita (zwanzig Jahre später) aus dem Dunst des Weichzeichners, während die Hülle des Millionenerfolges SAUDE bereits eine Art tropisches Pseudo-New-Wave-Design ziert, Rita in Kroko-Boots etc.

In Frankreich konnte sie von SAUDE immerhin mehr als 60.000 Exemplare absetzen, der Ansicht des Autors nach um so bemerkenswerter, als in Deutschland ihr Name nur müdes Schulterzucken hervorruft. Dabei brachte Pyrolator zur Freude des Autors aus Bali eine indonesische Fassung von „Lança Perfume" mit! Trotz ihres Aphex-Disco-Sounds, den sie vorzugsweise in den renommierten New Yorker *Sterling Sound Studios* abmischen läßt, tritt sie auch gerne bei älteren Semestern wie dem cordsamtenen *Joao Gilberto* auf die Bühne, wie man auf seiner ESPECIAL-LP hört. Dann klingt sie wie *Elis Regina*, was ja auch nicht schlecht ist.

Ebenfalls in Frankreich sehr erfolgreich ist der fett gewordene, aber genial gebliebene **Milton Nascimento** – für eine voluminöse Stimme braucht man einen ebensolchen Körper, wenn man nicht gerade im „*Tropicana*" im *delirium tremens* am Piano sitzt und *Tom Waits* heißt. Im Bundesstaat *Minas Gerais* tauchte er in den frühen sechziger Jahren mit seiner Gruppe „*W-Boys*" auf (heute wäre dieser Name der letzte Schrei) und kam über *Belo Horizonte* nach Rio, wo er 1965 seine erste Platte aufnahm. International einigermaßen bekannt wurde er, als der „Weather Report"-Saxophonist *Wayne Shorter* ihn neben einigen anderen brasilianischen Musikern für eines der besten *jazz goes latin*-Alben aller Zeiten nach New York holte. Schon auf dem ersten Track, „*Ponta de Areia*" („Brücke aus Sand"), einer Komposition Miltons, vermag man kaum zu glauben, was Mi Nas mit seiner Stimme anzufangen weiß (ohne in *Al Jarreau*-Gebrabbel oder *Yma Sumac*-Pomp zu verfallen). Milton, der als Sänger nicht nur auf NATIVE DANCER brilliert, ist als Komponist ebenfalls zu den aktuellen Größen im regen Brasil-Musikbusiness zu rechnen. Nach seinen beiden ausverkauften Shows im „*Le Palace*", neben „*Bains/Douches*" Schicki-Treff, gab man Milton eine Party im „*Privilège*"-Privatclub – dies zu dem Marktwert, den er z. B. in der Seine-Metropole genießt.

Rod Stewart kupferte sein „Do You Think I'm Sexy" von Jorge Ben ab.

Ähnlichen Status genießt der ehemalige Architektur-Student **Chico Buarque,** der zuerst 1964 auf der „*Mens Sana in Corpore Samba*"-Show von sich reden machte. Nach einer Anzahl Platten, u. a. mit dem Großmeister **Antonio Carlos Jobim,** gelang ihm mit OPERA DO MALANDRO vor zwei Jahren eine recht avantgardistische Produktion. Interessant ist vor allen Dingen der Titelsong: „*O Malandro*" (etwa: „Der Gauner") – es handelt sich um eine Samba-Version des Brecht/Weill-Klassikers „Mackie Messer".

Interessant und in Europa bekannter ist auch **Jorge Ben,** ein weiterer *carioca* mittleren Alters. Jeden Carnaval tanzt und trommelt er in seiner Samba-Schule, schreibt ansonsten einen Hit nach dem anderen („*Mais que nada*" und „*Pais Tropical*" seien erwähnt) und hat kürzlich einen Prozeß gegen „*Rod the Mod*" Stewart gewonnen, der sein „Do You Think I'm Sexy" von ihm abkupferte.

Obwohl der größte Teil der Musiker, die ich bisher erwähnte, in Europa als Jazz-Musiker gelten, so hat deren Musik mit Jazz eigentlich nicht so sehr viel zu tun. Da wäre man bei **Egberto Gismonti,** der für sein DANÇA DAS CABEÇAS seinerzeit den deutschen Schallplattenpreis einstreichen konnte, schon eher auf dem richtigen Dampfer. Der virtuose Gitarrist spielte nach fünfzehn Jahren Konservatorium in den siebziger Jahren u. a. mit *Miles Davis, Herbie Hancock, Quincy Jones* etc. und verschwand dann wieder für ein Jahr in's Reservat der *Xingú*-Indianer, wo er sich mit „primitiver" Musik, Dschungel-Sounds und seinen musikalischen roots auseinandersetzte.

Sein liebster Mitstreiter ist der zur Zeit weltbeste Percussionist, niemand anders als **Nana Vasconcelos,** mit dem er auch DANÇA... aufnahm. Dieser schwarzbärtige Purist begann in seinem Heimatort *Recife* als Trommler bei der Stadtkapelle, heute ist er leicht der gefragteste Studio-Percussionist der USA, spielte mit *Don Cherry, Joachim Kühn* und neuerdings auch mit *Pat Metheny*.

Schließen wir mit einem Monster: der etwa zwei Zentner schweren, kaum zwanzig Jahre alten Lesbe **Angela Rô-Rô,** die kürzlich von sich reden machte, als sie während eines Auftritts eine andere „Dame" auf der Bühne verprügelte. Wenn man ihre Stimme hört, kann man ihr nicht böse sein, denn voll sexuellen Vibratos erzählen ihre mit einer vollmundigen Altstimme gegurrten Lieder eine existentielle Wahrheit nach der anderen.

Dieser Informations-*Overkill* ist aber nur die Spitze des Eisbergs, da gäbe es noch Dutzende interessanter Künstler, über die man einiges wissen sollte, aber na ja... wer Lust hat, kann ja erst einmal versuchen, sich folgende Platten zu besorgen:

Maria Bethania: TALISMA, MEL, ALIBI etc. Caetano Veloso: CORES/NOMES, OUTRAS PALAVRAS, CINEMA TRANSCENDENTAL, etc. Gilberto Gil: LUAR, REALCE, RÈ FAVELA, etc. Moraes Moreira: FESTIVAL EM MONTREUX, BAZAR BRASILEIRO, etc. Chico Buarque: OPERA DO MALANDRO, ALMANAQUE, VIDA, etc. Milton Nascimento: NATIVE DANCER, MINAS, MILTON, CAÇADOR DE MIM, etc. Rita Lee: LANÇA PERFUME, BABYLONIA, SAÚDE, etc. Gal Costa: AQUARELA BRASILEIRA, INDIA, FESTA DO INTERIOR, etc. Baby Consuelo: BABY CONSUELO, P'RA ENLOUQUECER, CANCERIANA TELURICA, etc. Elis Regina: TRANSVERSAL DO TEMPO, FALSO BRILHANTE, A ARTE DE ELIS REGINA, 13. JAZZ FESTIVAL MONTREUX, etc. Jorge Ben: TABU DE ESMERALDA, BEM VINDA AMIZADE, etc. Antonio Carlos (Tom) Jobim: URUBU, JOBIM, MIUCHA & TOM, etc. Also dann – bis nächstes Jahr in Bahia!

Ende

Wir möchten mit unseren drahtlosen Anlagen den gleichen Leuten dienen, denen hochwertigste Musikinstrumente gerade gut genug sind: Den Musikern, die ständig besser und anspruchsvoller werden und deren Arbeit ein Gerät bis zum Letzten fordert.

PERFEKTION HAT KEINE ALTERNATIVE

«Mikroport solo SKM 4031» für Gesang, «Soundcaster SK 1012» für Gitarre und Baß – unsere drahtlosen Anlagen bieten die Möglichkeit, gleichzeitig 3 Kanäle umschaltbar oder bis zu 6 Kanälen fest eingerichtet zu benutzen. Dabei gewährleisten wir optimale Übertragungsqualität und bieten Besonderheiten, die mit Kabelbetrieb bisher nicht möglich waren. Fragen Sie Ihren Fachhändler oder schreiben Sie an Mike Kessler, Sennheiser electronic KG, Postfach 10 02 64, 3002 Wedemark.

SENNHEISER
Perfekter Klang hat seinen Namen

Träumen Futuristen von elektronischen Entertainern?

Boy George von Culture Club – einer der Protagonisten im englischen Science-Fiction-Pop-Plot

Ein Aufenthalt auf der Insel, zumal, wenn er mehrere Wochen dauert, mutet häufig wie ein Besuch in einem Paralleluniversum an. Und das nicht etwa nur dann, wenn – wie diesmal – das alljährliche Futurama-Festival den eigentlichen Grund der Reise abgibt.

Von Joachim Stender

I. INTO THE FUTURAMA

Zwar hatte sich das erste Futurama-Festival vor drei Jahren noch als „erstes Science-Fiction-Festival" bezeichnen lassen und dazu auch allen Grund gehabt: die dort versammelten Gruppen repräsentierten damals in der Tat so etwas wie eine Invasion extraterrestrischer Klänge, die unter der Leitung von Hawkwind, PIL – gerade neu formiert – und Joy Division die Schlacht gegen das terranische Musik-Business vorbereiteten. Das Programm des aktuellen Futurama 4 kann jedoch einem solchen Anspruch nicht mehr gerecht werden: zu offenkundig sind lokale Gruppen aus dem Liverpooler Bereich als Lückenfüller mißbraucht worden. Auf der anderen Seite sind die äußeren Bedingungen so gut wie nie zuvor: das Deeside Leasure Center in Queensferry bei Liverpool ist ein neues Sportzentrum mit optimalen Voraussetzungen, die Organisation ist vorbildlich und besser, als jemals bei einem Festival in Deutschland denkbar (hat jemand behauptet, die Engländer könnten nicht organisieren?).

So hat die Sache nur einen Haken: nämlich die Musik. Unzählige lokale Gruppen, die alle ziemlich gleich klingen, nämlich wie ein Verschnitt des zur Zeit in GB aktuellen Pop, lassen das Festival zur Geduldsprobe werden.

Der erste Höhepunkt folgt jedoch nach den absolut nervigen Cherry Boys: Vince Berkeley, Simulation eines Entertainers der Vor-Presley-Ära, präsentiert die unsterblichen Hits der 50er Jahre, nur unterstützt von seiner – originalgetreuen – Vollresonanzgitarre. „Blue Moon" – wer kennt noch die deutsche Originalaufnahme von Harry Glück (!). „Stormy Weather"; die Wiederauferstehung der im kollektiven Unterbewußtsein unserer Generation verankerten Mythen. Und: die bisher gelangweilten Futuristen / Neo-Psychedeliker / Punks / Mutanten sind elektrisiert. Natürlich spalten sich die Gruppen in Befürworter und Gegner Berkeleys, aber immerhin sind Reaktionen erkennbar, während der Alltagspop der übrigen Gruppen nur dumpfe Indifferenz produziert.

Ähnliche Phänomene beim zweiten Höhepunkt: dem Auftritt der Three Courgettes, die den Doo-Wop wieder lebendig werden lassen: auch dies wirkt wie eine Erlösung nach der Flut der Pop- und Neo-Psychedelic-Gruppen zuvor, obwohl immerhin zwischendurch Dislocation Dance mit ihrer angejazzten Muzak und Naafi Sandwich durch eine Free-Jazz-Elektronik-Fusion für Unterbrechungen des Einerlei gesorgt haben. Und damit ist auch schon die letzte Runde des Samstags eingeläutet: The Wake ziehen sich recht achtbar aus der Affäre. Obwohl auch sie in die Reihe der Joy-Division-Clones einzuordnen sind, verstehen sie es immerhin, auf dieser doch relativ schmalen Basis für einige Abwechslung und Spannungsreichtum zu sorgen. Doch der eigentliche Höhepunkt des Abends ist Durutti Column. Vinnie Reilly (Git, Synth) und Bruce Mitchell (Dr) gelingt es, mit ihren leisen, subtilen Melodien das Publikum in ihren Bann zu versetzen. Irgendwie erinnert mich das Scenario an frühe Auftritte der Gentle Giant. Was hat das wohl zu bedeuten? Dagegen fallen Brilliant und New Order spürbar ab. Speziell Brilliant, ein Killing-Joke-Ableger, werden erneut zur Nervenprobe, da sie es für ungeheuer originell halten, den Gesang zu verhallen, was spätestens nach dem dritten Stück unerträglich klingt. Dummerweise lohnt sich das Warten noch nicht einmal, denn New Order entpuppen sich als die Enttäuschung des Tages: sie sind um keinen Deut besser als die zahlreichen Joy-Division-Imitatoren vor ihnen. In diesem Fall ziehe ich dann doch lieber die Kopie – The Wake – dem Original vor. „Still Out of Order" ist der treffende Kommentar der englischen „Sounds" zu diesem Auftritt.

Vom zweiten Tag gibt es noch weniger zu erwähnen. Gene loves Jezebel sollen gut gewesen sein; ich verpasse sie, weil ich mich gerade von den übrigen Gruppen erhole. Southern Death Cult unterscheiden sich von BowWowWow im Endeffekt dadurch, daß ihr Sänger männlichen Geschlechts ist. Dead Or Alive sind endlich eine akzeptable Pop-Gruppe, die man sich merken sollte. Nico mag man entweder, oder man mag sie nicht. Ich entscheide mich für das letztere und stimme darin mit dem größten Teil des Publikums überein. Die Damned schließlich sind nicht sonderlich überraschend oder gar aufregend, obwohl sie mangels Konkurrenz dennoch als Höhepunkt des zweiten Tages gewertet werden müssen. Und damit ist es ÜBERSTANDEN!! Gulp! War das nun die Zukunft des englischen Pop? Oder wenigstens die Gegenwart? Klare Frage, klare Antwort: NEIN!

II. AUF DER SUCHE NACH DER WELT VON MORGEN

Ein Schritt zurück: lösen wir uns von der Szenerie des Futurama, um die Dinge besser in den Griff zu bekommen, das Gesehene einordnen zu können. Das Unwirkliche an der englischen Szenerie ist denn eben gerade nicht auf die Existenz der von der englischen Musikpresse ab und an so bezeichneten „Futuristen" zurückzuführen oder gar auf Festivals wie das Futurama. Vielmehr hat die Irritation, die speziell der deutsche Besucher erfährt, drei Ursachen:

a) die Engländer sind Engländer.
Deutsche Punks sind Punks.
Englische Punks sind Engländer.

Deutsche Punks randalieren anläßlich eines Konzerts, werfen mit leeren Bierflaschen um sich und rufen ab und an demonstrativ: „Anarchie!" und „Sid lebt!", weil sie aus der

Foto: Simon Fowler/L.F.I.

UNDER LICENCE OF GOLDEN GATE TOBACCO CORPORATION, SAN FRANCISCO · HERGESTELLT IN DEUTSCHLAND

BILD-Zeitung erfahren haben, daß sich echte „Punker" so und nicht anders verhalten. Englische Punks stellen sich anläßlich eines Konzerts erst einmal in Reihe auf, wie es sich für vernünftige Engländer gehört.

Entsprechendes gilt für alle übrigen Gruppen: der deutsche Popper ist arrogant (zu Nicht-Poppern speziell), weil er sich so verhält, wie er gehört hat, daß sich Popper benehmen. Der deutsche Skinhead ist brutal, aus dem gleichen Grund versteht sich (jedenfalls simuliert er Brutalität, wenn's drauf ankommt).

Die Deutschen sind gründlich. Notfalls auch in ihrer Ablehnung der Gründlichkeit.

Die Engländer sind primär Engländer und als solche erst einmal nett zu jedem. Sie haben zwar Gruppenidentitäten, nehmen diese jedoch als echte Metasimulanten nicht so ernst, um darüber alle anderen Maßstäbe zu vergessen. Dies ermöglicht es ihnen im Zweifelsfall, mit diesen Identitäten ungebundener und flexibler umzugehen, mit ihnen zu spielen.

Die Deutschen gehen, wenn sie schon eine Gruppenidentität annehmen, in dieser auf und legen sie erst mit dem Tode ab. Auf diese Weise ist immerhin dafür Sorge getragen, daß wir auch noch in zwanzig Jahren Gelegenheit haben werden, einem echten Punkkonzert mit Veteranen der 70er Jahre beizuwohnen.

Da die Engländer somit flexibler sind, braucht man sich nicht zu wundern:

b) die Engländer sind weiter.

In Deutschland erscheint heute (!) das erste Buch über Tricks, die man beim Flippern beachten sollte. In England sind bereits heute massenhaft Bücher über die aktuellen Videospiele verfügbar, sowohl über alle (Winners Book of Video Games), als auch über spezielle Spiele (z. B. Pac-Man).

In Deutschland spielt man Monopoly.

In England kann man überall zahlreiche Simulationsspiele erwerben, mit deren Hilfe es entweder möglich ist, historische Ereignisse nachzuspielen, oder aber fiktive Scenarios zu simulieren.

In Deutschland werden neue Dinge erst akzeptiert, wenn sie alle akzeptieren. In England werden alle neue Dinge akzeptieren.

In Deutschland gibt es Musikzeitschriften, die über Musik berichten dürfen, Modezeitschriften, die das gleiche für Mode tun; ebenso gibt es natürlich diverse Zeitschriften für Technik etc.

In England können die interessierten Kids aus einer Zeitung erfahren, welche neuen Platten/Stile es gibt, wie sie sich anzuziehen haben, welche neuen Taschencomputer es gibt, wie die neuesten Entwicklungen in der Fotoindustrie aussehen und wie die Verteidigungssysteme im einundzwanzigsten Jahrhundert aussehen werden.

In Deutschland kann man als Mathematikprofessor erfolgreich sein oder (mehr schlecht als recht) als Science-Fiction-Autor. In England kann man zugleich als Mathematikprofessor wie als SF-Autor erfolgreich sein.

Die Engländer sind aber nicht nur weiter:

c) die Engländer sind anders.

Engländer werden die meisten Probleme anders zu lösen versuchen, weil sie bei diesem Lösungsversuch von einer grundlegend anderen Philosophie ausgehen.

Sie beharren auf Linksverkehr, eigenen Maßeinheiten und einem Essen, das andere für schlecht oder zumindest ungesund halten.

In den Augen von Deutschen sind sie Spinner.

Alle drei Gründe zusammen sind verantwortlich für das Unverständnis, das immer noch kennzeichnend für die Versuche Deutscher ist, Vorgänge auf der Insel zu beschreiben. Andererseits hat gerade dieses Unverständnis/Mißverständnis der englischen Situation häufig den Effekt, daß Phänomene, die insbesondere aus der Londoner Club-Szene entstehen, größere und ungleich länger andauernde Wirkungen auf dem Festland hervorrufen. Aber das wäre einen eigenen Artikel wert, etwa „Steve Strange und die Folgen". Jedenfalls: auch wenn von der Zukunft des englischen Pop die Rede ist, gilt erst einmal zu bedenken, daß die Engländer in erster Linie Engländer und zudem weiter und anders sind.

III. AUS FORSCHUNG UND TECHNIK

Tatsache ist: Pop ist zur Zeit nicht unbedingt DIE SACHE! Interessant sind für die Engländer immer noch Mode – selbstverständlich –, allerdings mehr auf einer spielerischen Ebene des Wechselns der Identitäten, und die dazugehörigen Identitäten selber. Latzhosen sind wieder da. Auch Kevin Rowland trägt eine. Was folgt daraus? Ist Kevin Rowland

a) ein Hippie,
b) kein Hippie,
c) ein Agent der Hippies, die die Modeindustrie unterwandern wollen.
d) ein Opfer der Hippies, die die Modeindustrie unterwandert haben?

Zwei der interessantesten neuen Gruppen, „Culture Club" und „Household Name", hängen direkt mit dem Entwurf unterschiedlicher Styles zusammen, sind gewissermaßen Abfallprodukte, was nicht weiter überrascht. Mit der Mode sind und bleiben die Umgebungen interessant, die sich komplementär zur Mode verhalten müssen. ABC, wichtigstes Pop-Scenario der letzten Zeit, ist nicht zu trennen vom Palace, dem adäquaten Environment für die aktuelle Mainstream-Pop-Kultur Großbritanniens. Und so haben auch die beiden neueren Trends ihre ihnen äquivalente Umgebung: The Beat Route ist das Zentrum der Rückkehr des Northern Soul, das Cafe Smiles, gerade eröffnet, liefert die Kulisse für den Auftritt moderner Entertainer. Während die Soul Boys sich auf „harte Zeiten" vorbereiten und Musik mal wieder umstandslos in Politik umschlägt – die Rückkehr der 76er Atmosphäre ist angesagt, unter etwas anderen Vorzeichen, versteht sich; nützliche Feldarbeit leisten bisher Dexys Midnight Runners, Grandmaster Flash („The Message") und Gil Scott-Heron –, sind die modernen Entertainer eher als die letzte Quintessenz der Ausbeutung alter Stile zu betrachten, aber merke: Retro-Kunst ist zeitgemäß! Zudem stellt das Konzept der Entertainer eine für materiell weniger günstig ausgestattete Gruppen akzeptable Möglichkeit dar, den aktuellen Stand des Mainstream-Pop nicht nur zu erreichen, sondern selbst sogar Schrittmacherfunktion übernehmen zu können. Insofern setzt das Futurama 4 durch Vince Berkeley und die Three Courgettes durchaus Akzente, wenngleich sich dort doch alles weniger deutlich abzeichnet. Dies ist wiederum kein Wunder: Festivals geht eben nun mal die Möglichkeit ab, den einzelnen Gruppen die für sie notwendige Umgebung zu schaffen. Deswegen können Festivals auch nicht die entscheidenden Impulse liefern, ist das Futurama 4 schlechter als die vorhergehenden.

Trotz Vince Berkeley und den Three Courgettes. Entertainer in einer adäquaten Umgebung erleben wir Tage später in London, im besagten Cafe Smiles: Denise Black and the S. B. Orchestra präsentieren legendäre Titel der 40er, 50er und 60er in einer Atmosphäre, in der es möglich ist, abwechselnd sich dem eigenen Cocktail zu widmen, der Sängerin zuzuzwinkern und die kleinen Siege und Niederlagen der beiden blonden und offensichtlich unerfahrenen Waitresses im Kampf mit den/um die Gäste(n) zu verfolgen. Denise Black and the S. B. Orchestra liefern mit anderen Worten den dazu passenden Soundtrack; kein Wunder, sie kommen eigentlich vom Theater: Denise Black (vocals/flute, wie sie mir säuberlich aufschreibt) ist eigentlich Schauspielerin, auch ihre Mitakteure S. B. Orchestra (guitar/vocals) und Nirava (Bass) arbeiten am Theatre Soundtracks (ausgerechnet!). Ihr Ziel ist es, im Rahmen einer größeren Band, die einfach „London Band" heißen soll, demnächst auf Tour zu gehen und „Dramatic Music" zu präsentieren, wofür die im Schreiben von Soundtracks erfahrenen Paul Sand und Jonathon Gems (beide sind zur Zeit mit „The Paranormalist" im Greenwich Theatre tätig) verantwortlich zeichnen. Die „London Band" wird also versuchen, die passenden Umgebungen gleich mit auf Tour zu nehmen; noch einfacher ist es, London selbst als Umgebung zu betrachten, diesmal als Umgebung im Sinne eines Science-Fiction-Plots – man erinnere sich: die Engländer sind Engländer, weiter und anders.

IV. FAZIT 1.

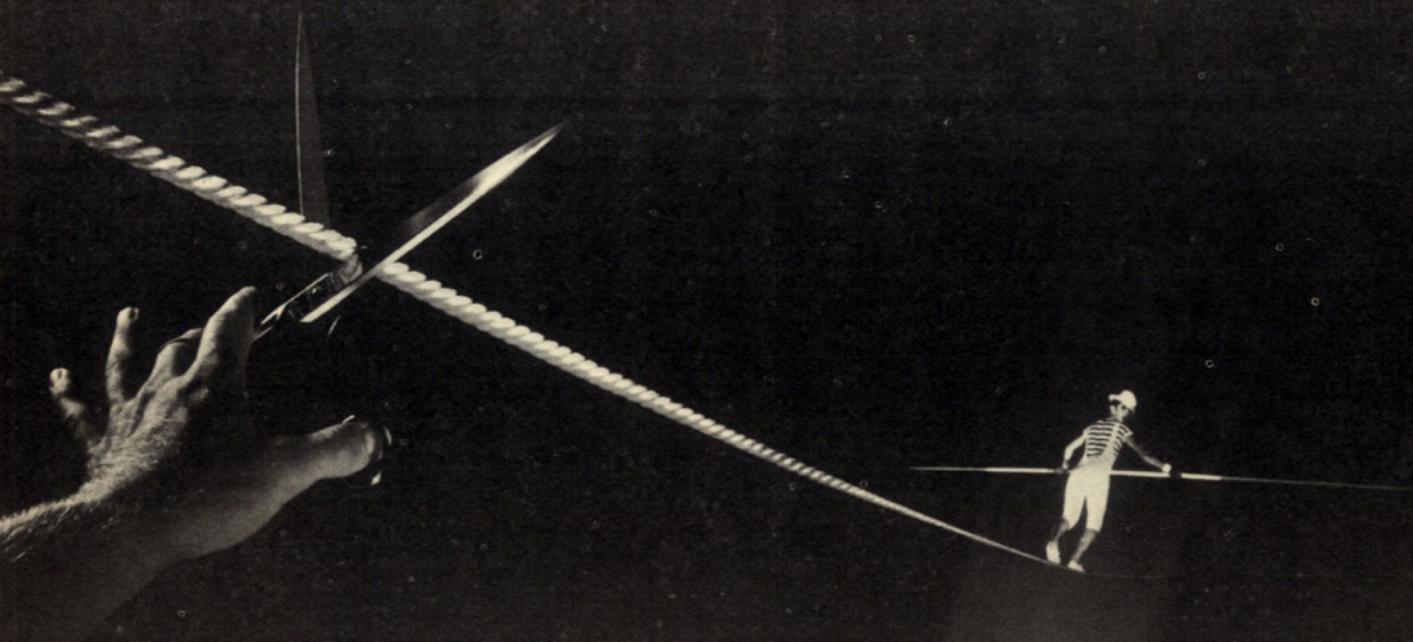
Die Zukunft des englischen Pop ist für uns Science-Fiction.

V. FAZIT 2.

Dies ist ein hinterhältiges Komplott der Untergrundorganisation zur Wiedereinführung des römischen Ziffernsystems. □

Nach dem Supererfolg
"BREAKFAST IN AMERICA"
jetzt das neue Studioalbum
"... FAMOUS LAST WORDS ..."
von

SUPERTRAMP



LP: A&M AMLK 63732 + MC
"... famous last words ..."
Single: A&M AMS 9230
"It's Raining Again"

CBS
The Family of Music

Foto: Norbert Hess

Das Allen-Toussaint-Interview

Von Hans Keller

Ich mache hier sowas wie Ferien. Unlust, während des Festivals meine Journalisten-Tätigkeiten auszuspielen. Keine Interviews, nur ein paar interessante Gespräche, ohne meine Schreibertätigkeit bekannt zu geben. Aber die Möglichkeit, Allen Toussaint zu sprechen, war zu verlockend – die Chance wurde wahrgenommen. Auszüge aus einem Gespräch, das in seinem Studio stattfand.

Frage: *„Wie kommt es eigentlich, daß du keine eigenen Platten mehr aufnimmst? SOUTHERN NIGHTS liegt ja schon ein paar Jährchen zurück."*

T: „Ich war nie besonders daran interessiert mich als als *recording artist* zu verstehen. Ich hatte einen Vertrag mit Warner, der lief aber aus. Auf mich selbst gestellt mache ich keine eigenen Platten. Trotzdem wird bald eine Platte mit dem Namen ATG (Allen Toussaint Group) herauskommen. Hauptsächlich drei Sänger und eine Sängerin. Einige Songs darauf sind von mir, aber die Hauptteile haben die selbst geschrieben."

„Du nimmst dich also nicht ernst als Performer?"

„Nein. Ich bin in erster Linie Produzent, Pianist und Komponist/Texter."

„Und dies war der einzige Auftritt im ganzen Jahr, auf dem Boat beim Festival?"

„Ja, einmal im Jahr ist die Zeit für eine Performance. Professor Longhair pflegte sich auszuschließen, d. h. er macht keine Tourneen und spielte nirgendwo anders. Seit er tot ist, schließe ich mich auch aus, und es ist mir eine Ehre, ihm darin zu folgen."

„Fragen dich Leute, wenn sie produziert werden möchten oder suchst du dir auch Leute aus, deren Musik du produzieren möchtest?"

„Well, die Leute kommen zu uns oder sie rufen an. Oder eine Record-Company ruft an und erzählt uns von einem Musiker, den sie haben, und fragen uns, ob wir an Aufnahmen interessiert wären. Wenn eine Plattenfirma uns einen Musiker schickt, geht es meist um den Versuch, einen Hit zu produzieren. Ich höre mir die Demo-Tapes an, und entscheide dann, ob daraus ein 'Winner' zu machen ist. 'Kommerziell' ist kein schlechtes, negatives Wort für mich. Es ist ein gutes Wort. Talent ist ein großartiges Wort, aber ich versuche immer, eine Verbindung der beiden Begriffe herzuleiten. Ich glaube, daß die beiden Dinge glücklich miteinander 'verheiratet' werden können."

„Wen produzierst du zur Zeit?"

„Wir mixen gegenwärtig die Platte von Don und Brad Catron, ein Schwester-Bruder-Team aus New York. Sie nennen ihre Musik selbst Funk'n'Roll, es tönt stark nach New York, und im Rhythmus ist ein Touch New Orleans."

„Wie sieht es mit dem Potential junger Musik-Talente in N. O. aus? Machen junge Musiker immer noch eine Art R & B?"

Gute Zeiten für junge Gruppen hier. Es gibt Bands wie z. B. die Family Players, welche ja auch auf dem Festival spielten. Während der letzten fünf Jahre entwickelte sich rund um die Universität eine ganze eigene Szene. Universitäts-Professoren blasen heute Saxofon wie Ornette Coleman. Coltrane-Freaks sind Uni-Lehrer. Und dieses Klima produziert eine ganz schön heiße Studenten-Generation. Dann gibt's Leute wie Wynton Marsalis, sehr vielversprechend. Er arbeitet mit seinem Bruder, diese ganze Szene ist eine richtige *community*."

„Hauptsächlich Jazz also?"

„Die Typen an der Uni spielen hauptsächlich Jazz und Klassik."

„R&B, wird der von jungen Leuten noch aufgegriffen?"

„Ja. Nun kommt es aber darauf an, was du unter R&B verstehst. Wenn du das hier meinst *(spielt ein paar klassische R&B-Akkorde auf dem Klavier)* – nein. Aber R&B hat andere Namen angenommen. Heutiger R&B, wie ihn etwa die Family-Players spielen, liegt auf einem anderen Level,obschon es sich um eigentlich reinen R&B handelt."

„Du denkst also, daß der alte R&B mit der Zeit-Periode, zu der er gehörte, verschwand?"

„Wir stehen musikalisch immer noch an einer Treppe, die nirgendwohin führt.

„Um direkt zu sein: ja. Ich denke, es ist ein Museum. Nicht, daß eine Platte mit altem R&B heute keine Wirkung mehr hat, aber es ist, als würde man 1945 zurückbringen. Ich glaube nicht, daß heutige Leute wirklich das nachempfinden können, was eine Frau etwa empfand, welche diese Musik damals hörte."

„Denkst du, daß das Festival ein Museum ist?"

„Oh nein, keinesfalls. Die Wirkung des Festivals ist unbegrenzt, und die Sache entwikkelt sich jedes Jahr weiter. Ich würde es niemals als ein Museum bezeichnen, es ist eine Galerie. Du kannst dort sowohl Neues erleben, als auch Dinge hören, die du lange nicht mehr hörtest. Das Festival bewegt sich vorwärts, und wird dereinst alles abdecken, was es hier gibt."

„Ich denke, die Neville Brothers sind großartig, völlig zeitgemäß und gleichzeitig roots-verbunden."

„Ja, sie sind sehr, sehr gute Repräsentanten der Gegenwarts-Musik hier."

„Wann hast du zum ersten Mal produziert?"

„Äh, die erste Platte, an deren Produktion ich entscheidend kreativ teilhatte, muß 'Ooh-Po-Pa-Doo' gewesen sein, sowie Ernie K-Doe's frühe Sachen wie 'Mother-In-Law'. Ich produzierte schon davor, aber man nannte das anders, man trug den Titel A&R-Mann, d. h. *artist & repertoire*."

„Welches ist die kommerziell erfolgreichste LP, die du je gemacht hast?"

„Äh, ich glaube NIGHTBIRDS von Labelle ('74)."

„Siehst du zur Zeit einen eindeutigen starken Trend in der Musik?"

Eigentlich nichts, auf das ich eindeutig mit dem Finger zeigen könnte. Die Elektronik hat sehr geholfen, Dinge möglich zu machen, die früher nicht durchführbar waren, man erreicht heute ein höheres Perfektionslevel als früher. Aber was die Musik selbst anbelangt – wir stehen immer noch an einer Treppe, die irgendwohin führt. Ich kann wirklich nicht genau beurteilen wohin. Was ich weiß, ist, daß wir gerade Disco hinter uns ließen. R & B ist immer noch gut, Country & Western wird konstant bleiben. Die C & W-Message hat sich nicht verändert. Und das ist nichts Schlechtes – sondern es ist geradezu wunderbar. Country-Musik hat nie das Level der einfachen Leute verlassen. Jazz verließ z. B. das Level des Durchschnitts-Menschen, dabei begann Jazz als populäre Musik. R&B bleibt solide, würde ich sagen. Ich denke, alles zieht so seine Kreise und kommt irgendwann wieder zurück. Aber in einer leicht veränderten Form. Nächstes Jahr könnten wir z. B. durchaus ein Blues-Revival haben. Was Revivals betrifft: Es ist seltsam, aber ich finde es immer wieder, daß alte Musiker von jüngeren, welche technisch viel weiter sind als sie, mehr respektiert werden als von anderen Musikern ihrer eigenen Stufe. Was ich damit ausdrücken möchte: Ich weiß von sehr ausgefuchsten Gitarristen, welche diese alten, unschuldigen Gitarristen ausgraben und sie wirklich gründlich studieren. Die unschuldigen, naiven Gitarristen von heute nun respektieren das nicht, sie wollen auf eine andere, höhere Stufe, während diese raffinierten Gitarristen Geschichte mit dem zusammensetzen, was sie eben können."

„Als du begannst, standst du hier in New Orleans inmitten einer ganzen, tollen Szene. Wenn du jene Zeit mit heute vergleichst – vermißt du da nicht eine gewisse Art von Fun, die offenbar nicht mehr existiert?"

„Ich weiß, was du meinst. Nein, eigentlich vermisse ich das kaum. Ich erinnere mich zwar manchmal daran und stelle auch kleine Unterschiede gegenüber heute fest. Wenn etwa damals der Trompeter mit seinem Part fertig war, und die anderen ihren Teil spielten, tanzte der herum und schnippte mit den Fingern und ähnliche Sachen. Zugegeben, das passiert heute nicht mehr. Aber ich mag den Forschritt *in the musical fashion*. Ich meine, auf anderen Gebieten interessiert mich der Fortschritt nicht, nehmen wir nur mal Kernkraft-Geschichten und Ähnliches. Aber Elektronik – ich mag die Dinge, welche Stevie Wonder damit machte, es ist gut, daß es einen Stevie gibt, der zeigte, was man mit den Geräten machen kann, ohne daß dabei Fleisch und Geist verloren gehen. Ich bewege mich vorwärts. Wir waren damals am Anfang sehr jung, auch die ganze Musik-Szene hier war jung – und es gibt Dinge, die man als Kind berechtigt ist, zu tun, einem Erwachsenen stehn sie einfach nicht mehr an."

„Hast du irgendwelchen Einfluß auf die Gestaltung des Festivals?"

„Nein, überhaupt nicht. Sie fragen mich nur, ob ich auftreten möchte. Und zwar jedes Jahr von neuem, das ergibt sich nicht automatisch. Es ist die einzige Zeit im Jahr, während der ich wirklich ausgehe, jedermann sehe. Ich hänge nicht mehr soviel herum, wie ich das früher tat. Aber die Festivalzeit ist eine sehr gute Gelegenheit dafür. Ich nehme mein Motorrad und bin sehr schnell überall."

„Ja, das haben wir gehört, daß du auf deiner großen Harley-Davidson herumbraust..."

„Ich liebe Motorräder."

„Du lebst also ein relativ ruhiges Leben hier in N. O.?"

„Ja, ich werde immer hier leben..." □

Illustration: Wolfgang Nowacki

Dem Nachwuchs keine Chance!

„Musik fördert die Begegnung miteinander und das Verständnis der Menschen füreinander. Tausende von jungen Menschen fühlen sich täglich von der zeitgenössischen populären Musik besonders angesprochen. Deshalb verdienen die Initiativen der Deutschen Phono-Akademie um die Musikerziehung und die Musikpflege im Bereich der Popularmusik Anerkennung und Unterstützung."

(Bundespräsident Karl Carstens in einem Grußwort zum 4. Pop-Nachwuchs-Festival.)

Von Jörg Gülden

„Da ist der Nachwuchswettbewerb. Eine honorige Jury guckt sich einige Talente aus, verpaßt ihnen einen Geldpreis und läßt sie sausen. Sie muß sie sausen lassen, denn der Markt akzeptiert nur, was ihm gefällt. Da hilft auch die Nachwuchsförderung nichts." (Uwe Lencher, Chefredakteur „Der Musikmarkt".)

Prolog

Zum fünften Mal veranstaltete die Deutsche Phono-Akademie, eine von den deutschen Tonträger-Herstellern blauäugig gegründete Institution, ihr Pop-Nachwuchsfestival. Ich hatte die „Ehre", nachdem ich 1978 schon einmal in der Vorjury saß (siehe auch SOUNDS 1/79), auch 1982 mitentscheiden zu dürfen, was denn in diesem Jahre förderungswürdig sei.

Waren es '78 266 Einsendungen, die wir drei Juroren uns in drei Tagen zu Gemüte führen mußten, so waren es '82 stolze 850 Einsendungen, ein Umstand, der die Damen und Herren von der Phono-Akademie veranlaßte, zwei Gruppen à drei Juroren darauf anzusetzen.

Und konnten wir '78 aus den 266 Einsendungen noch sechs Bands auswählen, die, wie ich damals schrieb *„zwar nicht unbedingt wie irgendeine Zukunft des Rock'n'Roll klangen, doch unter all dem Tonmüll wie Diamanten zwischen Glasmurmeln aufblitzen"*, so ließ sich '82 nur eine Band als wirklich förderungswürdig bezeichnen. Gut, ich hab' zwar nur 432 (!) Cassetten gehört, doch von den fünf Bands, die das zweite Juroren-Team aus den restlichen 418 Einsendungen filterte – nichts gegen deren Entscheidung! – würde ich nicht eine einzige auch nur in die unmittelbare Nähe eines Studios lassen!

Zur Lage

Es war einfach nicht zu fassen, dennoch werde ich mir Mühe geben, es zu schildern. Da schreiben wir das Jahr 1982 – wir hatten inzwischen Punk, New Wave, Punk-Jazz, Fake-Jazz, geniale Dilettanten etc. – doch unser sog. Nachwuchs vegetiert durch die Bank weg völlig hoffnungslos in der Ära um '68 rum.

Nach bereits einer dreiviertel Stunde qualvollen Lauschens ließ sich der ganze Schrott in vier grobe Kategorien einteilen:

1. Die AC/DC-Journey-Foreigner-Black Sabbath-und-so-weiter-Clones. Auf den beiliegenden Fotos präsentierte man sich vorwiegend mit arschlangen Haaren, ledergewandet und in Macho-Pose vor einem Wall von Marshall-Türmen, wobei man dem Betrachter wahlweise drohend die beringte Faust oder die Flying V-Gitarre entgegenstreckte. Gab's zusätzlich noch ein Foto vom Schlagzeuger, so herrschte der über ein Bekken- und Trommeln-Arsenal, das selbst einen Billy Cobham neidisch gemacht hätte. Nur konnte diese Musikalien-Ausstellung bei keiner Gruppe darüber hinwegtäuschen, daß entweder die Gitarren verstimmt waren, der Sänger rachitisch englische Vokabeln intonierte, oder sich der Schlagzeuger beim Versuch, einen *roll* über seine Hängetoms hinzukriegen, fast die Arme auskugelte.

Mehr muß man dazu nicht sagen, und mit den Scorpions ist Deutschland doch schon bestens bedient …

Laßt die zeitgenössische populäre Musik bitte die machen, die es wirklich können!

2. Die Yes-Kansas-Saga-Styx-und-so-weiter-Clones. Diese Herrschaften hatten durchweg Abitur, dementsprechend unsägliche lateinische und griechische Bandnamen und sangen allesamt gar traurige Lieder von weisen alten Männern mit weißen Wallebärten, verwunschenen Prinzessinnen und lieblichen Elfen. Daß die Musiker auf den Fotos optisch der von ihnen gewählten Thematik bis zum letzten Barthaar entsprachen, muß wohl nicht weiter erwähnt werden. Erwähnt werden sollte jedoch noch einmal, daß man Intros, aus der Tonfolge C, As, B und C bestehend, unter Strafe stellen sollte, und daß Deutschland mit Eloy diesbezüglich doch hinlänglich bedient ist …

3. Die „Ich-glaube-ich-bin-Stanley-Clarke"-Clones. In dieser Kategorie dominierten die Bassisten, denen irgendwann einmal ein Instrument der Marke Alembic in die Finger gefallen war. Diesem edlen Bass versuchten sie nun mittels Daumen die Clarke-typischen Klänge zu entlocken, was aber spätestens nach drei Takten in ein schlaffes plonk-plonk überging. Die Mitstreiter dieser bedauernswerten Menschen versuchten derweil mittels Synthie usw. herauszufinden, wie Chick Corea oder Herbie Hancock das wohl gemeint und hingekriegt haben. Gruselig, und vor den weiteren Erfolg dieser Gruppe hat der liebe Gott hierzulande immer noch den Klaus Doldinger gesetzt …

4. Die Öko-Latzi-Bagwahn-Müsli-Rocker. Sie waren zwar nur in geringerer Stückzahl vertreten, doch zirpten sie dermaßen inbrünstig auf ihren Sitars und Blockflöten und rappelten dazu derart angestrengt auf ihren Tablas, daß man glatt annehmen mußte, sie wollten Deutschlands Müsli-Supergroup Tri Atma (kommt nicht von Asthma!) ernsthaft den Rang streitig machen. Versucht's mal in Poona oder Oregon, Jungs …

Welcher Nachwuchs, bitte?

Damit wir uns nicht mißverstehen, ich bin keinesfalls der irrigen Ansicht, dies sei *der* deutsche Pop-Nachwuchs, denn dazu kenne ich zu viele wirklich gute Nachwuchsmusiker jedweder Couleur. Die aber, und hier kommen wir zum springenden Punkt, nicht im Traume daran dächten, der Phono-Akademie ein Tape mit ihren Stücken zuzusenden. – Warum? – Nun, das geht schon mit dem hochtrabenden Begriff „Akademie" los, ein Wort, das viele Musiker nicht zu Unrecht vermuten läßt, hier sei eine Überbau-Institution dabei, sich auf gönnerhafte Weise die Basis einzuverleiben, um die alsdann zu vermarkten.

Und dann sind da die alljährlichen Pop-Nachwuchs-Festivals, auf denen der mühsam vom Spreu getrennte Weizen sein Können öffentlich via TV unter Beweis stellen darf. Doch wer den Weizen, der bislang dort im wahrsten Sinne des Wortes von dem oberpeinlichen Bill Ramsey „vorgeführt" wurde, je zu Gesicht bekommen hat, ich denke da nur an Verirrungen wie die Törner Stier Crew, Zoff oder ROZZ, der kann sich ausmalen, wie's um die Spreu bestellt ist. Was Wunder, daß sich nach der Beteiligung der „unteren Schubladen" von anno '81, '82 nur noch die „alleruntersten Schubladen" zu Wort zu melden wagen. Und wenn das die „tausende von jungen Menschen" sind, die sich da laut bundespräsidentialem Grußwort „täglich von der zeitgenössischen populären Musik besonders angesprochen fühlen", dann kann man nur lauthals beten: Liebe Leute, glaubt ihm kein Wort! Laßt die zeitgenössische populäre Musik bitte die machen, die es wirklich können, und wenn ihr das eingesehen habt und noch ein Fünkchen Generosität besitzt, dann verschenkt euer Instrumentarium bitte an Leute mit wirklichem Talent. Abgesehen davon, daß denen damit geholfen wäre, hätte das für euch den Vorteil, daß ihr euch ganz eurer eigentlichen Berufung widmen könntet und unter Umständen gute Doktoren, Bäcker, Ingenieure, Schuster oder Bundesligafußballer werden würdet.

Solltet ihr dennoch ein Hobby brauchen, so seien euch z. B. Fischzucht, Modellflugzeugbau, Bierdeckelsammeln oder Oryktognosie wärmstens ans Herz gelegt.

Epilog

Der schwarze Peter für die geschilderte Musik-Misere gebührt aber eigentlich gar nicht der Phono-Akademie, die letztlich doch nur ein mittlerweile ungeliebtes Wunschkind der Tonträger-Giganten ist. Sie gebührt auch nicht den durchweg branchenfremden Wesen dieses Vereins, die auf Direktiven von oben irgendetwas in die Wege zu leiten haben und es dann mehr schlecht als recht in die Wege leiten. Nein, die Hauptschuldigen, die ja auch schon vor der Existenz der Phono-Akademie ihre armen Opfer gefunden haben, die sitzen in den Redaktionen solcher Vorwände für Anzeigen (in diesem Falle Musikalien-Anzeigen) wie z. B. „Fachblatt", „Spotlight" oder „International Musician". Hier werden die Wünsche geweckt, deren mit langem Sparen verbundenen Realisierung uns dann den erwähnten dilettantischen „Nachwuchs" beschert.

Dort heißt es dann in kumpelhaftem Originalton z. B.: *„Servus, Manni! Ich spiele seit 3 Jahren Drums, momentan auf einem Sonor Phonic XK 925 mit CS-Fellen … und einer zusätzlichen DW 8" Maple Snare (Emperor clear batter, ambassador snare). Meine Fragen beziehen sich größtenteils auf den Drummer von Mother's Finest, Barry Burdon. Sein Snare Sound ist auf ihrer Hard-Rock-LP IRON AGE sehr viel tiefer und unkonkreter als auf den vorangegangenen Platten. Weißt du, welche Snare er auf IRON AGE spielt?"* Und jener Manni antwortet mit *„Hallo Franz!"* und läßt auf den armen Kerl eine Litanei von Markennamen los, daß ihm der Kopf dröhnen muß.

Vielleicht tue ich besagtem Franz Unrecht, und er ist ein echtes Talent, doch höchstwahrscheinlich ist er ein armes Würstchen, dem Mannis Worte das Evangelium bedeuten und der sich jetzt die „Sonor 24" Phonic Plus" vom Munde abspart, weil die laut Manni *„einen kräftigen 'Bums' haben"*.

Und so werden seitenlang (speziell im „Fachblatt") „Experten"-Tips auf Profis und Amateure losgelassen, auf daß die stantepede all die monatlichen Novitäten erwerben, für die die Musikalien-Industrie hier so massiv wie keine andere Branche sonstwo wirbt.

Daß an dieser Täter/Opfer-Theorie etwas dran sein muß, beweist die Tatsache, daß z. B. im „Fachblatt" 10/82 im Kleinanzeigenteil unter der Rubrik „Ankauf" 1 1/3 Spalten, unter der Rubrik „Verkauf" aber fast 16 Spalten zu finden sind. Hier versuchen wohl all die Franze der Republik ihre Snares mit dem kräftigen Bums wieder loszuwerden.

Und hier, so finde ich, könnte die Phono-Akademie mit echter Nachwuchsförderung ansetzen: z. B. indem man – weg vom Instrumente- und Anlagen-Fetischismus – die Amateure beim Kauf der Erstausrüstung berät. Des weiteren könnte man das viele Geld, das z. B. für das jährliche Würzburg-Debakel verbraten wird, in bundesweite Musik-Kurse stecken, wo Profis von der Basis den jungen Amateuren beibringen, was man mit den Instrumenten wirklich anstellen kann. Vielleicht gibt's dann in ein paar Jahren tatsächlich einen Nachwuchs, den man ohne rot zu werden dem staunenden Publikum via TV präsentieren kann.

Sollte aber die Phono-Akademie (sprich: die Verantwortlichen) weiter darauf beharren, auf diesen ausgelatschten Pfaden mißverstandener Nachwuchsförderung entlangzutrotten, dann bleibt dieses Festival weiterhin ein Zerrbild bundesrepublikanischen Nachwuchses und ein schlechter Witz von und mit Dilettanten! □

WIEN

DIE WAHRHEIT ÜBER

WILL WIEDER WELTSTADT WERDEN

„Ich bin wie da Jesus-mia tuat das Kreuz so weh!" — Der Herr Karl — das Weichbild des Österreichers schlechthin rundet sich in dem, was Österreich vier Jahre zu spät als Ausläufer einer seinerzeit neuen Welle erreichte, zu einem Zirkel aus Gnade und purem Wahnsinn.

Von Xao Seffcheque, O.R.A.V. O.R.A.Ü.I. (ohne Rücksicht auf überhaupt irgendwas)

Gemütlich dahinwurstelnde Karriere – Chuzpe

Das Schöne an diesem Lande ist, daß man immer wieder wegfahren kann (Qualtinger). Noch schöner ist, daß man von jedem beliebigen Punkt des Landes selten mehr als zwei Stunden dafür aufwenden muß. Das ergibt sich aus der kartografischen Lage des Landes und seiner Form, die einem Wienerschnitzel mit dünn ausgeklopftem Fett-Schwanz ähnelt. Der Homo Austriacus alpiniensis gleicht diesem Meta-Schnitzel wiederum zum Verwechseln. Mit der winzigen Einschränkung, daß die Proportionen von Schnitzelfleck und Fett-Schwanz sehr zugunsten des Schnitzels verschoben sind. Soweit zu den handelnden Personen.

Die Musik-Kultur hatte in dem seinerzeitigen Vielvölkerstaat Austria schon immer Tradition und Traditionen. Mozart, Haydn, Brahms, die diversen Sträuße, Schönberg, ich.

Im Anschluß an die schröckliche Metternich-Ära Mitte des vorigen Jahrhunderts gab sich das Volk stilvollen Vergnügungen hin, zu welchen vor allem das Tanzen im Walzerschritt zu zählen war. Johann Strauß im Besonderen kreierte Arrangements, deren Subtilität und gleichzeitige Wucht sich heutzutage in den schönen Liedern von ABC mit etwas Geduld und feinem Ohr wiederfinden lassen: jubilierende Geigen, schmetternde Fanfaren, knatternde Trompeten, tutende Waldhörner, zwingende Rhythmen, Männer mögen die Texte, Frauen lieben die Melodien. Der Reigen der untergangsseligen Vergnügungssucht schließt sich einmal mehr — die letzten Tage von Pompeji oder London calling, gebürstetes Haar und feine Beinkleider.

Fragt sich der Leser nun, was das mit der versprochenen Wahrheit über Wien zu tun hat, kann man ruhig sagen: Viel. Zumindest, was die Interessen der SOUNDS-Klientel betrifft.

Punk-Rock passierte in Österreich so gut wie gar nicht. 1980 erschien „Love Will Tear Us Apart" in einer aparten Coverversion der Wiener Gruppe **Chuzpe**, in wochenlangen Versuchen eingespielt vom rührigen Wolfgang Strobl — heute führender Avantgarde-Musik-Gemischt- und Kolonialwarenhändler im Zentrum der Stadt („Dum Dum") — auf seinem Gig-Label veröffentlicht. Da das Joy Division-Original in Österreich offiziell niemals erschienen war, konnte sich die Gruppe den Überraschungseffekt zunutze machen und immerhin 15.000 Stück verkaufen, was in Österreich einem Spitzenplatz in den Charts gleichkommt und für **Chuzpe** wie für Strobl Ruhm, ein wenig Geld (um das Strobl heute noch mit dem jetzigen Gig-Chef Spiegel gerichtlich streitet) und den Beginn zweier gemütlich dahinwurstelnder Karrieren bedeutete.

Neugewellte Heinis

Hervorzuheben wäre der Mut, in diesem Lande so etwas wie ein Independent-Label aufzuziehen; der österreichische Markt dürfte grob geschätzt den Umfang des Düsseldörflichen haben, und tatsächlich starteten einige andere ähnliche Versuche, z.B. in gewisser Herr Nemeczek, seines Zeichens Mitglied der Gruppe **Minisex**, die ich vor etwa zwei Jahren schon einmal anhand ihrer ersten Platte innerhalb dieser heiligen Zeilen erwähnte. Der Gesang dieser Band z.B. wirkt, als befände sich der Sänger während der Aufnahme auf einem Fußmassage-Gerät, und der Saxofonist erweckt den Eindruck, als habe ihm ein Polizeibeamter eine Alkotest-Tüte hingehalten, in welche der Musiker nun frohen Herzens bläst. Weitere Veröffentlichungen dieser Gruppe kamen wohl nur dadurch zustande, daß Nemeczek gemeinsam mit einem Eberhard Forcher, Sänger und Gründer von **Tom Petting's Hertzattacken**, das Label Schallter aus der Taufe hob, das den neuen Donauwellen und ihren Protagonisten zum Durchbruch und ihren Agenten zu Glück, Ruhm und Reichtum verhelfen sollte. In Ermangelung von vertriebstechnischen Möglichkeiten — Ixtulu gilt als einziger österreichischer Independent mit Qualität und möchte so etwas wie der transdanubische Eigelstein-Verlag werden — und der Lust, sich welche zu schaffen, wurde Schallter kurzerhand an die Ariola abgegeben.

Mit Ausnahme von **Leider keine Millionäre**, ein in den Ideen witziges Projekt des wienerischen Bill Wyman der Rundfunkszene, Wolfgang Kos, erschien auf Schallter nichts Nennenswertes, will sagen: Nur NDW-Kopien- und Verschnitte, Plan-Epigonen, alter Hippie-Dreck, pseudomystischer Kram sowie keine akzeptable Schlagermusik. Wie zur Zeit der großen Koalition ist das Bild der Schallter-Szene vom Proporz geprägt, verfilzt wie ein alter Kalabreser-Hut, Mitteleuropas aussichtsloseste Pop-Musik-Aspiranten. Besser schlägt sich

Foto: Clarisse Grumbach-Palme

– Karl Gott

hier die ebenfalls aus Wien stammende Gruppe **Blümchen Blau**, die mit „Flieger" eine hübsche Single rausbrachte und deren gerade fertige LP von Kurt Dahlke alias Pyrolator aus Düsseldorf abgemischt wurde. Mehr dazu in Kürze auf den LP-Kritik-Seiten.

Schwierigkeiten mit ihrem Image seit der Joy Division-Coverversion hatte die Gruppe **Chuzpe**, ihren eigenen Angaben nach Österreichs erste und einzige Punk-Band, zumindest was das schöpferische und soziale Selbstverständnis betrifft; ihre erste LP hat einige kreative High-Lights und größtenteils ausgezeichnete Texte, mutet allerdings musikalisch im großen und ganzen doch etwas anachronistisch an, vom gesamteuropäischen Standpunkt wenigstens. Des weiteren erwähnenswert: **Monoton**, eine mit Elektronik etc. experimentierende, vom allgemeinen Szenengeschehen eher isolierte Formation und **Nivea**, eines der süßesten Mädchen der inzestierenden Wiener Szene, das zusätzlich zu seinem natürlichen Charme, seinen Entertainer-Qualitäten und seinem Talent nur mehr das passende Management benötigen würde.

Spinning Wheel, vorn hockend – Falco

Österreich ist im Verhältnis zur Welt vielleicht so etwas wie Berlin im Vergleich zu Deutschland: alles verzehrender Wasserkopf, tödlich isoliert, inzüchtig, kaputt und dabei trotzdem malerisch schön. In Österreich bist du der letzte Dreck, ganz gleich, was du machst, wenn es außerhalb der szenarisch gesetzten Grenzen passiert, es sei denn, du machst es in Deutschland, was gleichbedeutend mit England, Amerika oder dem Mars ist. Das aber haben bisher mit Ausnahme des früheren Bassisten der Chaos-Rocktruppe **Drahdiwaberl**, Herrn **Falco,** nur die Liedermacher Ambros, Danzer, Hirsch, Cornelius, Fendrich und Waterloo geschafft, jene Schwachsinns-Mafia, die die Körnerfresser-Masse kontrolliert. Der Rest der Musiker lebt von Papas milden Gaben, vom Sozialamt oder von einträglichen Nebenjobs und findet seine Unterstützung in Form eines durchgehenden Hurra-Journalismus einheimischer Reporter und Runfunkredakteure, die dem staunenden Besucher des Landes den Eindruck vermitteln, als hätte Wien in seiner Funktion als Metropole der zeitgenössischen Musikunterhaltung das mittlerweile tote L.A. und das langsam fade London längst überflügelt.

Allgemein überschätzte Hip-Kult-Band – Blümchenblau

Hervorzuheben wären hiebei das miserable „Bravo"-Plagiat „Rennbahn-Express", das sich wie die Selbsthilfe-Zeitung einer mittelberüchtigten Nervenheilanstalt liest, dabei das meistverkaufte Jugendmagazin darstellt!, und die TV-Jugendsendung „Okay", moderiert von einer gewissen Vera Rußwurm, die übrigens exakt so aussieht, wie sie heißt, und hauptsächlich schlechte Industrie-Videos von ganz miesen Truppen bringt. Mitjubeln darf auch ein Herr Peter Paul Hopfinger, der regelmäßig versucht, auch den größten Kack österreichischer Provenienz in einem augenscheinlichen Anfall überdrehten Patriotismus' den Lesern des Magazins „Top" schmackhaft zu machen. Leider bilden auch gutgemeinte Szene-Gazetten wie die vom Renommier-New-Wave-Club-Chef Peter Schaberl verlegte „Musiklandesrundschau" keine Ausnahme: Gut ist, wer in der Woche drauf im Club „U 4" gastiert, schlecht ist dann regelmäßig die Truppe, die in der Vorwoche aufgetreten ist, aber immerhin ist die in 10.000er Auflage erscheinende „Spex"-Nachempfindung ein positiver Ansatz, dem man durchaus Chancen zur inhaltlichen und hoffentlich auch wirtschaftlichen Konsolidierung geben darf, zumal das Blatt das einzige gedruckte Forum für den diversen Nachwuchs darstellt.

Fazit: *„Unablässig wäscht eine Hand die andere, nur: man weiß nicht, wozu!"* wie die teilweise hervorragend gestylte Programm-Zeitung „Wiener" gehässig kommentiert, die im pausenlosen Zusammenwirken jener typischen Cliquenteile Journaille, Plattenfirmen, Musiker-„Stars", TV- und Rundfunkfritzen und Veranstalter eine *„Versumpfung der journalistischen Sitten"* bemerkt. *„Es kann jeder New-Comer mit einer freundlichen P.R.-Story rechnen, nicht aber mit aufrichtiger Kritik. Die Hurra-Berichte, die alles gleich gut finden, treiben die Musiker in tumben Größenwahn und desensibilisieren den Geschmacksnerv des Pu-*

Zukunftsträchtig und hübsch? – Blizzfrizz

Foto: Konrad Schnabel . Helmut Utri

blikums. Wenn alles super ist, schmeckt bald gar nichts mehr!" Anhand einer sehr ähnlichen Entwicklung zeichnete sich schon vor einem Jahr das Ende der damals eben erblühten NDW hierzulande ab. Österreich hing schon immer etwas nach ...

„*In Wahrheit verdienen nur ganz wenige. Doch eine Handvoll Journalisten tut pausenlos so, als wären wir eine Rock-Supermacht. Und wir lassen uns gern belügen.*" („Wiener", Michael Hopp) Unnötiger Nationalstolz und dumpfer Patriotismus sind und waren schon immer unsere Stärke, hüben wie drüben, hier wie auch dort. Zudem ist leicht über Österreich schimpfen, wenn hier dieselben Fehler begangen wurden und noch immer begangen werden. Seien wir uns ehrlich: Die NDW und ihre Ableger in Österreich und der Schweiz haben mit Ausnahme der Mittagspause-Produkte, des zweiten DAF-Albums, der Fehlfarben-Peter Hein-LP, der 1. Plan-LP, der 1. Palais-Schaumburg-LP und der ersten beiden Malaria-12"s **nichts**, absolut **nichts** Wesentliches hervorgebracht. Wobei weniger Kacke dabei war, als man auf den ersten Blick vermuten könnte: Vielmehr egalisierten sich die meisten Produkte gegenseitig durch tödliches Mittelmaß, gähnende Langeweile und grassierenden vorsätzlichen Schwachsinn.

Einer der wenigen Wiener, die das erkannt haben, ist der Moderator der wohl besten Rundfunk-Sendung „Ö-3-Musikbox", Alfred Hütter, der schon den internationalen Anschluß geschafft hatte, als sich noch ganz Wien von Frank Zappas „Joe's Garage" zum Tanz aufgefordert fühlte: Wer in Österreich gute Pop-Musik, heimischer und internationaler Prägung, hören will, muß sich seine Sendungen zu Gemüte führen. Oder mit den Machern der **Krisenproduktion** reden: Gottfried Distl und Andrea Dee, die unter dem Pseudonym „Rassemenschen helfen armen Menschen" zwei interessante Single-Produktionen veröffentlichten und sich zudem mit Videos und Filmen beschäftigen. Selbstdarstellung: „Mein Ahnherr ist Allen Ginsberg. Aber seine Prophetie erfüllte sich in den sechziger Jahren. Bis zum Woodstock-Festival hat die Beat-Generation recht gehabt. Aber heute ist alles ganz anders!"

Falco ist ein typischer Retortenstar, früher Bassist bei der Tanz-Kapelle **Spinning Wheel** und bei **Drahdiwaberl**, heute Hit-Interpret (1 Stück) von des Jazzers Robert Pongers Gnaden. Er ist unwichtig und schon heute redet niemand mehr von ihm. **Wilfried** ist ein retrovaginaler Chamäleon-Rokker ohne Schneid und Substanz, der vom Jodeln bis zum New Wave schon alles versucht hat, Franz Morak ein normaler Burgschauspieler mit Lindenberg-Ambitionen, die **Cosmetics** Österreichs Möchte-Gerne-Ideal.

Zukunftsträchtig und hübsch (bescheiden) sind **Blizzfrizz** mit einem potentiellen Hit, „Farb-TV", gesungen von Reinhard Weixler aus Graz, der außerdem vorführt, wie vorbildliche Eigenproduktionen zu klingen haben. Von ihm wird man auch hier noch hören!

Der Tee-Nager („LopSang-Su-Chong") Gerhard Pakesch, ebenfalls aus Graz, entpuppt sich als vielversprechender Nachwuchs-Avantgardist und bekommt für den Namen seiner Zwei-Mann-Gruppe „schön ist anders" einen Orden, „No New York" findet in der steirischen Mädchengruppe „Rosi lebt" ein alpines Pendant, für Sid Vicious Erben treten **Diverser Nachwuchs** ein, im übrigen wird die Stadt von **Herrn Lugus** regiert. So, das war's für mich. Eigentlich wollte ich ja detailliert auf die wesentlichen Städte des „neuen" Geschehens — Wien, Graz, Linz, Wiener Neustadt — und ihre Exponenten eingehen, ich möchte dies jedoch anstandshalber unterlassen, weil mir die Kritik anläßlich des deutlich zu erkennenden Substanz- und Ideen-Mangels innerhalb der österreichischen Musikszene im besonderen und der mitteleuropäischen im allgemeinen vielleicht doch zu hart geriete. Trotzdem oder deshalb muß ich sagen, daß alle hier Erwähnten allen Nichterwähnten um Längen voraus und überlegen sind, denn die wenigen, die sich trotz einer Atmosphäre rot-weiß-roter Behäbigkeit links und rechts der Donau, abseits musikalischer Trampelpfade bewegen, gelten, wenn überhaupt bekannt, in der großen Öffentlichkeit nach wie vor als seltsame Exoten, mindestens aber als totale Vollidioten, denen man — noch 1000 mal schlimmer als in Deutschland — ständig mit grenzenlosem Unverständnis oder offenem Haß gegenübertritt.

MACHER MÖCHTEGERNS MONETEN

Von Konrad Schnabel

Wer kann Wien noch retten? „Es fehlen Frontmänner, die die Szene beflügeln könnten", sagt der oben schon erwähnte Peter Schaberl. Er will's (und kann's nicht werden, obwohl Neider ihn den Alfred Hilsberg Wien's nennen. Beiden ist allerdings nur der (verzweifelte) Hang zu jungen Mädchen gemein. Und auch Dum-Dum-Chef Wolfgang Strobl bleibt momentan nur die Samariter-Arbeit, Musikern ohne Plattenvertrag (große Ausnahme in Wien — ohne Vertrag sind meist nur diejenigen, die ihre Instrumente geliehen haben — Instrumenteneigner sind allesamt bei der Ariola) eine Veröffentlichungschance auf seinen Cassettensamplern MAY I HAVE A RECORD CONTRACT zu bieten. Sein Plattenladen (von der Größe eines mittleren Badezimmers) ist derzeit der wichtigste Treffpunkt aller Musikinteressierten. Hier trifft man auch bereits etablierte Musikusse, wie **Christian Brandl**, Bassist von **Chuzpe** und der erste Eigentümer von Ramones- und Clash-LPs in Wien. Als professioneller Arbeitsloser bleibt ihm auch viel Zeit für journalistische Tätigkeiten, wie z.B. die Übersetzung des Burchill/Parsons-Buches „The Boy Looked At Johnny" oder die monatlichen Rezensionen im Musikteil des „Wiener". Zudem ist er auch am Ruhm der allgemein überschätzten hip/Kult-Band **Blümchen Blau** maßgeblich beteiligt. BB sind die heiligen Kühe in der Wiener Szene, und das, obwohl sie gerade mal eine gute Single gemacht haben, wovon sie knapp 4.000 Exemplare verkaufen konnten. Bei Live-Auftritten und im Umgang mit den Medien bewegen sie sich professionell hochnäsig, und kleinste Wehwehchen oder Identitätsprobleme innerhalb der Band werden breit in der Öffentlichkeit diskutiert!

Zurückhaltender ist da schon **Christian Uhl**, seines Zeichens Frontmann der Formation **Standart Oil**, dessen aktuelle LP (natürlich auf Ariola) NAGASAKI zwar keine innovatorischen Züge aufweisen kann, jedoch mit japanischer Sängerin und gezielten Bläsersätzen eine erfrischende Abwechslung innerhalb der übrigen hilflosen Wegwerfprodukte Wien's bringt.

Sollte das schon alles gewesen sein? Tatsächlich, läßt man den Entwicklungslandbonus weg und sucht nach Klasse statt Masse, bleiben fürwahr nur noch ideenlose Dünnbrettbohrer und halbgare Avantgardeprodukte übrig. Die experimentellen Gruppen vom Schlage **Molto Brutto/Duallein/Wirrh/Dumpf** und **Rosachrom** sind die übelsten Kretins europäischer Vinylproduktionen! Ideenlos, langweilig, verkrampft, wäßrig und blutleer werden Klänge und Minimalmelodien bis zum Erbrechen ausgewalzt. Das Fatale daran ist die von Xao bereits erwähnte Hurra-Berichterstattung in der Presse. Die tust-du-mir-nichts-tu-ich-dir-nichts-Ideologie der Schreiberlinge verleitet zum Größenwahn, verhindert eine kritische Auseinandersetzung und ergibt solch unreflektierte und nichtssagende Platten wie den Panza-Sampler HEIMAT BIST DU GROSSER SÖHNE (eine Textzeile aus der österr. Nationalhymne — übrigens die einzig originelle Idee der Platte), auf der aber auch jeder Furz eines neugewellten Heinis (wie Karl Gott, Dämmerattacke, die wilden Pinguine ...) erfaßt ist. Und das beste Beispiel dieser Hofberichterstattung ist das gerade veröffentlichte Szenen-Überblick-Buch „Die guten Kräfte" in dem es von Selbstbeweihräucherung nur so stinkt und kracht. *(Alles wie hier — oder? O.R.A.V.-Anmerkung)*

Warum noch viele Worte verlieren, vom Hausfrauenrocklabel Schallter bis zu den unheilsschwangeren Friedhofswärtern der Wiener Neustadt, die Donaumusiker stekken weiterhin in einer kulturellen Gehemmtheit. Der eigene Markt deckt noch nicht einmal die Unkosten der Produktion ab, und der dauernd schielende Blick ins benachbarte Deutschland läßt sie zu bemitleidenswerten Epigonen werden, die nichts aus der eigenen kulturellen Tradition gelernt und verstanden haben und schon von vornherein zum Scheitern verurteilt sind: Tragische Figuren. Erfolgszwang von hoffnungsvolleren Gruppen wie Blümchen Blau, der Druck von Medien und Fans, bringt schließlich auch noch die guten Bands zur Strecke. Denn „*nur wer mit sich selbst identisch ist, braucht keine Angst vor der Angst mehr zu haben*" (R.W. Fassbinder). ❑

Die 100%-Umtausch-Garantie bis 1990.

MEMOREX macht Audio- und Video-Cassetten für Leute mit hohen Qualitätsansprüchen. Nehmen Sie beispielsweise die MEMOREX HIGH BIAS II, stellen Sie den Wahlschalter Ihrer Anlage auf „Chrom" und überzeugen Sie sich von der brillanten Wiedergabequalität:

Die MEMOREX HIGH BIAS II erreicht auch nach häufigem Abspielen Leistungswerte, die sie in die Spitzengruppe stellen. Seit Jahren stellen wir hochwertige Audio- und Videobänder her. Darum können wir auch auf alle MEMOREX-Cassetten die 100%-Umtausch-Garantie geben: Wenn Sie mit einer MEMOREX-Cassette nicht 100%ig zufrieden sind, tauschen wir sie um.

Ihre Ansprüche sollten auch vor der Verpackung nicht haltmachen. Die MEMOREX-Cassettenbox ist nicht nur bruchsicher, sondern schützt das Band zuverlässig vor Staub und Schmutz.

Ist es live – oder ist es MEMOREX

Memtek Products, Hahnstraße 41, 6000 Frankfurt 71

Martin Fry/ABC

Untergrund

Wo ist der Untergrund? Unsere Materialsammlung ist bisher so kläglich geblieben, daß wir hier erstmal den längeren Beitrag eines einzelnen Lesers drucken. Schickt mehr Texte und mehr Fotos/Illustrationen! Und – Postkarten mit dummen Sprüchen nützen uns genauso wenig wie zentimeterdicke Romane!

The Lexicon of Love, 2. Teil

Von Fred Specht

L oder Kid P als Hebamme.

Ich werde mir das LEXICON OF LOVE von ABC nicht kaufen, aber trotzdem ist Kid P's Artikel großartig. Manchmal schafft SOUNDS es, pep zu denken (wie DD in „Stakkato" für sich fordert) und dann ist es absolut unwesentlich, *über* was geschrieben wird. Vielmehr werden dann solche Konzepte von allwissenden Autoren, die Objektivität vorspiegelnd oder selber daran glaubend (was ist schlimmer?) ihr Objekt von allen Seiten beleuchten und in schwierigen Fällen einfach durchleuchten, plötzlich das, was sie schon immer waren: lächerlich. Jetzt komme bloß niemand auf die Idee, ich mag ABC nicht. Ich werde euch überhaupt nicht sagen, wie ich ABC finde, vielleicht finde ich sie überhaupt nicht irgendwie. Vielleicht sind sie mir einfach egal oder nicht mal das oder ich warte, bis ein Freund sich die Platte kauft, und überspiele mir dann die besten Stücke auf Cassette. Es ist nicht so, daß ein Thema, in diesem Fall ABC, das mich nicht interessiert (falls du das denkst) dadurch interessanter wird, daß Kid P. so genial schreibt, nein, dieser Artikel ist einfach so gut, daß du gar nicht zu wissen brauchst, worüber er ist. Er ist nämlich *über* gar nichts. Da hat sich jemand getraut loszureden. Das ist alles. Und alles, was wir wollen.

„Ich kann nicht umhin, an eine Kritik zu denken, die nicht versuchte zu richten, sondern die einem Werk, einem Buch, einem Satz, einer Idee zur Wirklichkeit verhilft; sie würde Fackeln anzünden, das Gras wachsen sehen, dem Winde zuhören und den Schaum im Fluge auffangen und wirbeln lassen. Sie häuft nicht Urteil auf Urteil, sondern sie sammelt möglichst viele Existenzzeichen; sie würde sie herbeirufen, sie aus ihrem Schlaf ziehen. Mitunter würde sie sie erfinden? Umso besser, umso besser. Die Kritik durch Richtspruch langweilt mich, ich möchte eine Kritik mit Funken der Fantasie. Sie wäre nicht souverän, noch in roter Robe. Sie wäre geladen mit dem Blitzen aller Gewitter des Denkbaren." Eine solche Kritik hörte also auf, einfach Kritik zu sein. – *„More please and thank you."*

M idnight Runners

Wir brauchen Leute wie Kevin Rowland (was heißt hier „wie"? – Wir brauchen Kevin Rowland!), um nicht in unserem täglichen Müll zu erstikken.

„Don't believe your eyes, hold out your hands, we'll make a stand, forget their plans and their demands."

D.D.'s Kritik hat nicht genug Pfeffer, d. h. Pfeffer hat sie schon, aber was soll das mit dem „zu dick auftragen" und „Macho-Bläser-Sätze"? Dexys tragen nicht zu dick auf, Dexys haben einfach recht! Sie trauen sich nur soweit vor, daß es dick aufgetragen wirkt, weil alles andere so dünn oder gar nicht aufgetragen ist.

Guck doch mal aus deinem Fenster, oder hör die Dexys im Plattenladen an, und sieh dabei raus. Soviel Kraft durch die Ohren reingezaubert, daß du dir nicht vorstellen kannst, irgendwer da draußen könnte irgendwann jemals was davon verstehen, wenn du sie draußen am Fenster vorbeischleichen siehst. *„These people round here wear beaten down eyes sunk in smoke dried faces, they're so resigned to what their fate ist, but not us, no not us, we are far too young and clever".*

Was mir an DDs Kritik nicht gefällt, ist, daß das mit dem „zu dick aufgetragen" und „Macho-Bläser-Sätze" (davon kann ich wirklich nichts hören, diese Bläser: Macho? Nein!) schon nach einem neuen Mythos aussieht, einem von der ernsten, zähen Sorte. Der Mythos von der vollklimatisierten, künstlichen, stets gut gestylten Popgruppe, die nie meint, was sie sagt, oder die man nie so verstehen darf, wie es aussieht, daß man sie verstehen soll (die Schlauen) oder die man nie so verstehen darf, wie sie es will (die Dummen).

Keine Mißverständnisse: Ich will hier nicht der ehrlichen R & B-Röhre das Wort reden, die sich den Leib aus der Seele schwitzt (ja, so rum). Die ist natürlich längst zum Fossil geworden, und wer noch daran glaubt, macht sich lächerlich oder tut einem leid (im besten Fall), aber der geschickt mit Übertreibungen und Images spielende Popstar kann auch ein solcher Mythos werden. Warum auch nicht? Mit Punk hat's auch geklappt. Keine neue Souveränität, die sofort mit einer Theorie bei der Hand ist, die dann alle Blicke und Gedanken lenkt! Vielleicht ist es so, daß dieser neue Mythos sich ganz langsam anschleicht (und eigentlich meine ich gar nicht die Midnight-Runners-Kritik, sondern einen allgemeinen Eindruck), noch ist er mehr oder weniger weit weg, aber vielleicht muß man aufpassen, daß er einen nicht packt. Dexys sind eben nicht Diana Ross, eher Van Morrison 1982 mit 25 Jahren, und das ist ein Unterschied, oder? Ansonsten: remember Kid P. Er hat die Zeichen der Zeit erkannt: The next big thing sind Jeans. Wir müssen unsere Taktik mal wieder ändern – oder die Jeans anbehalten?

N achtleben

„Im Nachtleben lernt man die Menschen hassen."

Aber auf dem Nachhauseweg nach einem weiteren frustierenden Discothekenbesuch kannst du dich auf die Midnight Runners freuen, während du Diana Ross (paßt besser) während der besseren Momente in der natürlich schlechten Discothek gehört hast. Das ist der Unterschied (und zu Hause stellst du dir dann vor, wie es wäre, Dexys in einer guten Disco zu hören und nicht in einer deutschen, von der du dir wünschen würdest, daß sie die Platte nie gekauft hätten, weil du jedesmal, wenn sie sie spielen, das Gefühl hast, diese Platte vor den unterschiedslos zur Spider Murphy Gang und den Midnight Runners hüpfenden Gestalten retten zu müssen).

O berfeldwebel

Wir brauchen keine Oberfeldwebel, die immer alles besser wissen und nichts anderes zu sagen haben als ein ewiges: Du wirst es nie schaffen, weil du der letzte Dreck bist. Das sagen alle. Die Welt ist schlecht, dumme Patrioten und faschistoide Revolverhelden haben die Macht. Haben sie immer gehabt. Aber wir sind stärker. Sie kriegen uns nie, wir finden immer neue Schlupfwinkel, in die wir flüchten und von denen aus wir weiter machen. Und es kommen immer mehr... on and on, here we come, there are scores of us... und sie wissen nie, wohin wir als nächstes gehen werden, unsere Intrigen zu schmieden, sie haben keinen Überblick, verzweifelt versuchen sie uns mit immer subtileren, aber auch immer dümmeren Mitteln einzufangen, aber wir sind einfach zu viele und zu geschickt, um uns einfangen zu lassen, zu schnell, zu glitschig.

Fotos: Paul Cox/L.F. I., Adrian Boot/L.F. I.

Der kürzeste Weg zum Rock-Palast. Philips HiFi-System F 516.

William Wilkens

Schiere Kraft, wohin man sieht.
Der HiFi-Verstärker: 2 x 100 Watt Musikleistung. 2 Phono-Eingänge. 2 Tonband-Anschlüsse. Anschluß für MFB-Boxen. Der HiFi-Synthesizer-Tuner: Speicher für 27 Sender. UKW, MW, LW. FET Eingangsschaltung. Das HiFi-Cassetten-Deck: Für alle Bandsorten. Dolby. Recording Mute. ALD zur Speicherung einer beliebigen Bandstelle. Next-Track-Taste. Der HiFi-Plattenspieler: Voll-Automatic. Quartz-Regelung. Direct-Control. Gleichlauf besser als 0,05% DIN. Linear-Tonarm. Funktionelles Metallic-Design. Interessiert? Probetanzen beim Fachhandel.

HiFi-Systeme von **PHILIPS**

PHILIPS

Kevin Rowland/Dexys

Sie können uns nie für lange festhalten. Schon sind wir aus der alten Verkleidung rausgeschlüpft, und sie halten die leere Hülle in Händen. Während sie immer noch denken, sie hätten uns, sind wir längst auf der Suche nach neuen Verstecken. Wir finden immer einen Weg nach draußen und zwingen sie, immer plumper zu werden. Und ihre ganzen Befestigungen brechen zusammen. Noch sehen sie die Trümmer nicht...

P firsiche und Politik

„Gwilyn war ein hochaufgeschossener junger Mann gegen die 20 mit einem Körper wie eine Hopfenstange und einem Gesicht von der Form eines Spatenblattes. Man hätte den Garten mit ihm umgraben können."

Ein gutes Vorbild, dieser Gwilyn, nur etwas zu dumm. Trotzdem kannst du von ihm lernen. Lauf nicht mit irgendwelchen teuren und unbequemen Waffen herum, die im übrigen auch nutzlos und viel zu auffällig sind. Verwandle dich in einen Spaten. Dann benutz dich nicht zum Gartenumgraben (oder nur zur Tarnung), sondern such dir jemand anders, den du davon überzeugen kannst, daß du ein Spaten bist.

Q (sieht so ähnlich aus wie O)

Wir brauchen Schaumschläger, neurotische Salonbolschewiken, unbelehrbare Optimisten und einsame Großmäuler, die wissen, daß sie Großmäuler sind (und die sagen, daß du auch eins werden sollst). Wir haben genug von zermürbenden Selbstzweifeln, die einen ständig im Kreis gehen lassen. Oder nichtmal das, weil man weiß, daß man nur immer im Kreis gehen wird. Wir hauen einfach ab. *„Die ehrenwerten Leute erklären, daß man nicht fliehen dürfte, daß das nicht gut, unwirksam sei, daß man für Reformen sich einsetzen müsse. Doch der Revolutionär weiß, daß die Flucht revolutionär ist, withdrawal, freaks, sofern man nur die Decke mit sich reißt oder ein Stück des Systems fliehen läßt."*

Wir haben auch genug von Verantwortung und Ansprüchen. Ich schreibe hier nur. Denk bloß nicht, du kennst mich jetzt. Ich bin ein genauso langweiliger Typ wie du. Oder nicht. Wie du willst. Und ständig will mich jemand, ein monströses Wesen, davon überzeugen, daß ich nicht das Recht habe, hier so zu schreiben. Auch wenn ich von mehr gescheiterten Liebesgeschichten verstopft bin als Martin Fry und im Gegensatz zu ihm keine Freundin habe, tue ich so, als ginge es mir trotzdem gut. Und Martin Fry läßt mich hoffen: Ich bin nicht der einzige.

R – Kim Wilde + afrikanische Juju-Musik

Wir werden uns nicht von überall neu hervorsprießenden Regeln und Verknöcherungen einfangen lassen. Es gibt keine eindeutigen Konzepte mehr. Nur vieldeutiges schwer zu berechnendes Nebeneinander scheinbar größter Unterschiede. Wir hören Kim Wilde und afrikanische Juju-Musik, Laurie Anderson und jamaikanische Rastas, R.+L. Thompson und Batucada.

Und eine Erklärung der neuen deutschen Welle ist genauso richtig wie die andere. Die NDW ist dumm, und wir solidarisieren uns mit den Schlager-Wellen-Musikern gegen die blöden Rokkists und die ewig Seriösen, die ständig auf die NDW schimpfen – die NDW ist dumm und wir finden sie unerträglich, weil Jungsozialisten bei „Hurra hurra, die Schule brennt" mitsingen und das subversiv finden und jetzt NDW-Feten machen, wo früher schon Fehlfarben unerträglich waren (Tatsachenbericht!) – die NDW ist dumm und wir mögen sie, weil Radiopsychologen immer ratloser und ihre Erklärungsversuche immer lächerlicher werden – die NDW ist dumm und wir... man kann sich noch andere Erklärungen ausdenken. *„Was hat es nun wirklich auf sich mit dieser vielgescholtenen Welle?"* Es gibt keine starren Theorien mehr, die anzuwenden wären. Es gibt viele Taktiken, mit denen man der NDW begegnen kann, die NDW ist ein großer Trick der ewigen Ärsche, Neues unschädlich zu machen, und gleichzeitig wendet sich immer alles gegen die ewigen Ärsche, und sie werden immer lächerlicher, genau wie veraltete pseudo-kritische Politik-Konzepte. Es lebe die NDW – hoffentlich überschwemmt sie bald alles (solange sie uns noch Musik läßt, die wir hören können).

S – Kapitalismus

Panic is, panic is spreading. Es ist nicht witzig, den Kapitalismus alles besiegen zu sehen und darauf zu hoffen, daß er schließlich sich selbst besiegen wird. *„Hast du eigentlich auch manchmal Depressionen?"* – *„Klar, ich bin doch kein Idiot"*. Woher die Kraft holen, für noch einen Tag in der jäh alles verklebenden Agonie?

„Was mich betrifft, ich will keine Alternative, die auf halben Wege steckenbleibt." – Zitate, Zitate. Und Pathos, das sich frech anbietet. Du hast nichts außer Verkrüppelungen und Falschheiten, du mußt alles selbst erfinden. Läßt du dich auf die Sprache ein, ohne Intrigen zu planen, hast du schon verloren. Du mußt sie untergraben, gegen sie selbst ausspielen, lächerlich machen, zum Stottern bringen. Du mußt schwimmen lernen, wenn du überleben willst, aber du darfst es nicht mit dem Strom lernen. Du mußt es gegen den Strom lernen.

„Wenn man sich auflehnt, wenn du anfängst, dir dein Leben zu nehmen, das dir entzogen wird, dann ist dein Leben vollständig außerhalb des Gesetzes, jede deiner Gesten wird kriminell." Und das hat nichts mit irgendeinem Polizei-Mythos zu tun, der nur an einer, wenn auch verkehrten, Ordnung festhält. Die Grenzen verlaufen anders. Die Polizei sitzt im eigenen Kopf, im eigenen Körper. Vielleicht ist die Polizei draußen nur da, um zu kaschieren, daß die eigene der Gegner ist (was einen Polizeiknüppel auf dem Kopf eines Demonstranten nicht weniger schmerzhaft macht).

T – W

Ein klärendes Gespräch mit drei Beteiligten, es treten auf T, U, V – am Ende ein außenstehendes W.

T: „Was bleibt übrig, wenn alles Angelesene rausgefiltert ist? Wenig Eigenes. Besonders, wenn auch dieser Satz geklaut ist. Weiß jemand wo? Also eine Zusammenstellung von Zitaten. Nicht ganz. Viele Bücher, viele Platten, Zeitungen, weniger Filme. Von überall haken sich bestimmte Gedanken fest, die du dann neu zusammengesetzt wieder ausspuckst. Es kommt darauf an, wie geschickt du verpackst und wie schlau der Leser ist."

U: „Natürlich ist das nicht alles. Und solche Zweifel sind wohl auch nur ein Trick, die abschweifenden Gedanken wieder auf ein gut umgrenztes, klar umrissenes, kleinkariertes Ich zu beschränken, das der Ursprung aller Weisheit zu sein hat. Keine Angst vor fremden Einflüssen. Wer behauptet, aus dem luftleeren Raum zu reden, lügt."

V: „Aber du mußt eben spielen mit den Einflüssen."

W: „Wann kommt endlich wieder was über Musik?"

XYZ

– das sind doch keine Buchstaben! Ich hatte in der Schule schon immer Schwierigkeiten mit diesen drei Buchstaben. Nämlich bei einem langweiligen Spiel, das langweilige Schulstunden etwas weniger langweilig machen sollte: Man schreibt das Alphabet von A – Z herunter, und jeder Buchstabe muß der Anfangsbuchstabe einer Musikgruppe sein. Wer zuerst fertig ist, hat gewonnen. Heute fallen mir zwar Gruppen mit X, Y, Z ein (ehrlich gesagt: Y war auch schon früher keine Schwierigkeit, aber es war mir schon da zu blöd, ständig diese dreibuchstabige Ätzgruppe aufzuschreiben), aber die verrate ich jetzt nicht.

Kwadijk Ilpendam

Spaß am eigenen Dreh

De echte Halfzware uit Holland

007 Der Kult der neuen Saison

Du mußt wissen, ich habe den Weltschmerz!

Deshalb: James-Bond-Filme ansehen!

Von den O.R.A.V.S. – Xao Seffcheque und Peter Hein

– 001 –

Vorläufer: Lemmy Caution/Hitchcock
Stories: Weltherrschaft

Weltherrscher: 3 verschiedene Bonds, Filmmusik (John Barry), Connery, Moore, Lazenby, Gerd Froebe, Diana Rigg, Telly Savalas, Jill St. John, Britt Eklund, Christopher Lee, Barbara Bach, Curd Jürgens, Chaim Topol, Carol Bouquet.

Thematiken: Atombombenklau, Menschheitsvernichtung, Erpressung der gegenwärtigen Weltherrschaft.

Hauptquartiere: M, Q, Moneypenny, Blofield, Beisser, Felix Leiter.

Technik: Autos (Aston Martin, fliegende, schwimmende Autos, Koffer).

– 002 –

James Bond ist das große kapitalistische Gesamtkunstwerk der letzten 20 Jahre, denn das Schöne ist, daß nicht nur im Film, sondern auch für dessen Herstellung schier unendliche Geldmittel zur Verfügung stehen. Wir haben erkannt, worum es hier geht, um die wesentlichen Dinge des Lebens nämlich: Weltherrschaft, Atombombenklau, Spionage, Verrat, vorsätzliche Landesverteidigung, Ficken, eventuell auch Vögeln, im Gegensatz zu den hanebüchenen pseudo-melodramatischen Küchendialogen der Masse der „Pourquoi pas"-Filme, deren begeisterte Aufnahme bei der hängetittigen und rolltabakskrümelverfilzten Koblauchfresser-Liga die an und für sich gute Einrichtung der Programmkinos unaufhaltsam in den Sumpf der nachgeradezu langweiligsten und unsympathischsten Generation unseres Zeitalters zieht. Die „Salamiker".

Denn in Wahrheit braucht's wieder 20 „Pourquoi pas", um die Menge an Leben zu erzeugen, die in einem Bondfilm komprimiert auftaucht. Und hier taucht eben alles auf: Theater, Tanz, Folklore, Malerei, Musik, Technik, Action und Performance, die gesamte Bandbreite der Literatur und Poesie, Essen, Wein, Weib, Gesang, Sport und andere körperliche Tätigkeiten, Ficken und die ganze Palette angenehmer Konsumgenüsse unserer Hemisphäre. Das grundlegend menschliche Bedürfnis nach Mode findet in James-Bond-Filmen ebenfalls vollste Befriedigung. „Haben Sie etwas gebrochen?" „Ja, das Herz meines Schneiders!"

– 003 –

Der erste Bondfilm „Dr. No" war eigentlich nicht in der Absicht gemacht, die filmische Weltherrschaft zu erlangen. Wieso war er eigentlich so erfolgreich? Er hat den Zeitgeschmack getroffen. Wie war der Zeitgeschmack 1961? Die Russen waren damals auf jeden Fall die Bösen, die Anzüge waren auf Paßform geschnitten, aber nicht tailliert, einreihig, Diner-Jacketts, der amerikanische CIA-Freund Felix Leiter im dezent karierten Anzug, tolle Hornsonnenbrillen, ja, und die kleinen Hüte. Aber irgendwie kommt man

nicht drum rum, Sean Connery als optimale Leitfigur zu durchleuchten, als den Mann, der dem echten James Bond wie aus dem Gesicht geschnitten ist.

– 004 –

„Ich bin Tatjana Romanowa, meine Freunde nennen mich Tanja!" „Und meine nennen mich James Bond."

Also: Connery ist sympathisch: Sein Zuviel an Brustbehaarung wird angenehm ergänzt durch sein Zuwenig an Haupthaar, er ist nicht sonderlich groß, mindestens wohlgenährt mit leichtem Fahrradschlauch um die Hüften, war schon immer über dreißig. (Übrigens eines der wenigen Jugend-Idole in diesem Alter; vielleicht weil er bei allem Gehorsam gegenüber der britischen Krone einen anarchistischen Zug ins Spiel bringt, was Roger Moore als Bond nie geschafft und vermutlich auch nicht gewollt hat.) Connery als eine Art besserer James Dean in der großen Welt, in der es um farbenprächtige Cocktailparties, luxuriöse Hotelsuiten, Frauen in hautengen, dekolletierten Abendkleidern, um ausgesuchte, elegante Kleidung; teure Autos und Spiel-Casinos geht. Die Generation von Kettenrauchern und Alkoholikern darf sich angesprochen fühlen, also DU.

Ja, und die Sprüche, er ist einfach souverän. Seine variable Fresse paßt kongenial zu den Sprüchen; Frauen: kein Problem, viele und alle schön. Connery ist so, wie Mann sein sollte.

Er ist so, wie man sich als Mann eigentlich auch immer fühlt, nur daß man halt durch verschiedene Umstände keine Möglichkeit hat, tatsächlich so zu leben und so zu sein. In einem Kino sitzen dann auch immer alle Bond-Connery-Qualitäten, verteilt auf vielleicht 50 Männer zusammen. Ja, so sind wir Männer, und die Frauen neben uns haben dies bloß noch nicht erkannt, aber nach einem Connery-Film wissen sie's.

Der Mann als solcher, die Frau als seine Untertanin, die dafür schön sein darf, weil ein Mann braucht nicht schön zu sein; ein Mann ist ein Mann, wenn er ein richtiger Mann ist.

Connery ist die einzige von Frauen akzeptierte Macho-Person, weil er ein guter Macho ist, so wie gute Machos sein müssen, er fickt für England, alles für die gute Sache, die große Sache, für die sich natürlich Männer und Frauen begeistern müssen. Connery nach einem Fick mit einer Gegenagentin: *„Was ich getan habe, habe ich für König und Vaterland getan, glauben Sie nicht, daß es mir auch nur den geringsten Spaß gemacht hat."*

Der Fick als Einsatz einer Spezialwaffe, die immer reibungslos funktioniert. Das wäre jetzt Bond; Connery machte wohl die Filme nur aus diesem Grund. Der Unterschied zwischen Connery und Moore: Connery ist topfit, *weil* er säuft und Filterlose raucht, Moore ist aus demselben Grund ein schlappes Würstchen. Rauch und sauf, und du kriegst eine Lizenz zum Töten. (Die Roger Moore eigentlich entzogen werden müßte. Moore erinnert an den Minisex-Sänger: Charme und Sex-Appeal eines Edeka-Filialleiters, ein typischer Vertreter der Stuyvesant-Generation, die ja auch 7-UP trinkt, pfui, Moore ist einfach nur ein Werkzeug der Industrie, eine Marionette des kapitalistischen Werbe- und Verkaufs-Systems. Connery ist independent, Connery geht immer gut essen, Connery hat Manieren und trotzdem ist ihm nichts Menschliches fremd.) Niemand ist in der Lage, sich dermaßen legere 20 Leichen vom Ärmel zu putzen wie unser Bond. *„Ist er tot?" „Das will ich doch hoffen!"*

Und so kann es auch nicht verwundern, daß unser Bond immer die gleiche blendende Figur macht, sei es als Stammgast des Casinos von Monte Carlo, sei es beim Treffen mit einem Doppelagenten in einer einschlägigen Punk- oder Leder-Kneipe in Hamburg, ob im minarettdurchstochenen und basarhöhlendurchgrotteten Istanbul oder gar auf dem beschissenen Marcusplatz in Venedig, stets ist er mit seinem Smoking oder Abendanzug elegant und doch so passend gekleidet, daß er im Gegensatz zu uns namentlich (wenigstens per Pseudonym) bekannten Kunden der Leder-Konfektionäre überall gleichermaßen von allen Anwesenden als dazugehörig akzeptiert werden kann, ohne sich dem Gelächter auszusetzen, das beispielsweise die bereits erwähnte Klientel der Lederwaren-Konfektionshäuser in ähnlichen oder sogar harmloseren Situationen (dem simplen Besuch einer Discothek zum Beispiel!) mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit hervorrufen würde. Und das ist gut so!

Wir wissen jetzt also, warum Connery soviel besser ist als Moore und George Lazenby (der ein einmaliges Gastspiel in „Im Geheimdienst Ihrer Majestät" hatte), nichtsdestotrotz pilgern wir auch heute, Jahre nach Connerys Abgang, zu jeder Bond-Premiere. Widersprechen wir uns damit nicht selbst? Mitnichten! Denn es wäre ja kein Gesamtkunstwerk, wenn lediglich die Größe eines einzelnen Schauspielers die Faszination dieser Filme ausmachte.

Der beste Bond, den es je gab, ist immer noch Bond selbst, der Schauspieler entspricht hier etwa dem Papst in der kirchlichen Hierarchie, er ist Stellvertreter Bonds auf Erden, denn also geschah das Wort des Bond: „Was Ihr dem Geringsten meiner Darsteller antut, habt Ihr mir getan!"

– 005 –
Der Rock'n'Roll des Agenten-Films

Die drei Säulen menschlichen Seins – Tradition, Fortschritt und Versuchung – wachsen bei jedem Bond-Film wieder in die Handlung; der polternde Geheimdienst-Chef „M" (Bernard Lee), das ewig erfinderische Großhirn „Q" (Desmond Llewelyn) und Bonds etwas mütterliche, allwissende Sekretärin „Miss Moneypenny" (Lois Maxwell), entsprechend unseren drei Akkorden, deren begrenzte Möglichkeiten zu verschiedener Kombination dieses Blatt nun schon mehr als ein Jahrzehnt füllen.

James Bond, ein Rock'n'Roll des Unterhaltungsfilmes? Wir meinen: „Warum nicht?" Tradition ist, als ersten Akkord „E" zu spielen, Fortschritt meint, auch ein „A" zu bringen, und die Versuchung liegt nämlich darin, eventuell gar ein „H" zu riskieren.

Womit wir bei John Barry wären, der das Bond-Ur-Thema „dum-dududum-dum-dum-dum-dum" – „dam-dadadam-dam-dim-dim-dim" im übrigen gar nicht geschrieben hat, Schöpfer dieser genialen Melodie war ein gewisser Monty Norman, die Melodie wurde allerdings erst durch Barry's faszinierende Orchestrierung zum Leben erweckt.

An ihm zu mäkeln wäre kleinlich, hält man sich nur eine Liste seiner Meisterwerke vor Augen, die ja mittlerweile schon Legion sind. Zuerst einmal die klassische Mondo-Bond-Trilogie, bei der sich ja der filmische, rezeptorische und eben auch musikalische Zenith darstellte – „Gouulld-

finggah" (Shirley Bassey mit ihrer besten Leistung), „Thunderball" (Tom Jones, unvergessen seine 67er-Liveinterpretation auf LIVE! AT THE TALK OF TOWN, Decca SKL 4874), „You Only Live Twice" (Nancy Sinatra, was kann man da noch sagen, schmelz, seufz). Neben diesen Klassikern darf man aber auch solche Höhepunkte nicht vergessen wie „We Have All The Time In The World" mit Louis Armstrong, „From Russia With Love", wo Matt Monroe, der unvergessene Traum von Generationen liebesbedürftiger Hausfrauen, die ganze Bandbreite seines unvergleichlichen Talents voll zur Entfaltung bringen konnte, wie vor oder nach ihm nur wenige der erwählten Interpreten des Bond-Titels; welches Etwas des Schweigens wir jetzt über den Rest breiten, überlassen wir *ausnahmsweise* mal der Fantasie unserer Leser.

Daraus erklärt sich von selbst die Qualität der gesamten, die Handlung begleitenden Musik – es handelt sich stets um Variationen der beiden Komponenten „Bond-Thema" und „Titel-Melodie", die in zur Umgebung passenden Arrangements dargeboten werden, sei es als Disco, sei es als Ergebnis des Versuchs eines Bouzouki-Trios, die charakteristische Bond-Ironie zu erzeugen – eine Musik, deren leitmotivische Verwendung von Barry meisterhaft beherrscht wird, Gefahr im Anzug, Bond in der Badehose, stets wird man frühzeitig auf das Geschehen vorbereitet.

– 006 –

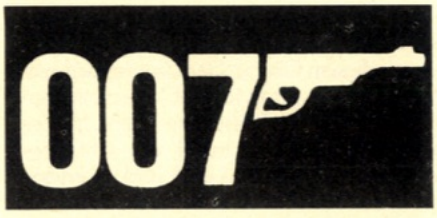
Ein Satz wie der letzte, ein wahrer Baum von einem Satz, lädt natürlich zu einem *gschlpften* Übergang ein, eine Einladung, der wir Folge zu leisten durchaus imstande sind. Wir allemal! Aber das war wohl wieder mal eine unserer verfrühten Entscheidungen. Dummheit zieht Ärger an. Und Ärger ist unser Geschäft.

Es war wieder einmal einer von diesen Tagen. Noch benommen von den strapaziösen Recherchen des Vorabends versuchte ich den *Zusammenhang* zu finden. Ich überlegte, *warum* ich mich nicht *konzertieren knote*. Was für ein Fall! Diese Blonde war das reinste Gift. Die bräuchte ja für ihre Beine einen Waffenschein. Und dabei weiß ich immer noch nicht, was sie mit diesem Fall zu tun hat. Mein Gott, was für ein Fall. Aber ich glaube, das habe ich Ihnen schon gesagt. Himmel! Das Satzgefüge. Kaffee oder einen Wodka-Martini, für den aber mal wieder der Shaker abhanden gekommen war. Also Kaffee. Er war heiß und flüssig. In diesem Moment knallte Felix die Tür zu. Von innen! Aber sie kennen Felix ja noch gar nicht. Felix' richtiger Name ist Felix Leiter, und er hilft uns im Namen der CIA manchmal bei der Arbeit.

„Hallo, nullnullsieben, kennste den schon? Kommt ein Blinder ins Fischgeschäft und sagt 'Tach, Mädels'." Eisenwitz ..., es muß daran liegen, wie er sie erzählt.

Ich zog mich fertig an. Zuletzt steckte ich meine Brieftasche – schwarzes Kroko, siebenfach ausklappbar, mit der Fotokopie meiner Lizenz – ein, indem ich die Gesäßbacken zusammenkniff, wodurch sich zwischen dem Oberstoff der Hose und der rechten hinteren Hosentasche jene hohlraumartige Erweiterung bildete, die für das richtige, manchmal lebensrettende Einstecken von Brieftaschen so notwendig ist. – Füllwort!

Am Parkplatz kam sie uns entgegen. Ich wollte mir gerade eine Panama ins Gesicht stecken, aber bis zum Anzünden kam ich nicht mehr. Kaffee! Genau das war's. Schwarz, heiß und süß, genau wie diese Puppe da vor uns. Und ich kannte sogar ihren Namen! „Felix, sag Conny Guten Tag!" – „Conny, sag Felix Auf Wiedersehen!" Beim Einsteigen in meinen roten Jaguar sah ich ihr noch einmal nach. Dabei kamen wieder die Erinnerungen. All diese beschriebenen Blätter. Sätze. Worte! Punkte. Komma für Komma ins steile Satzgefüge treibend, arbeiteten wir uns voran und immer noch kein Punkt in Aussicht, kein Zusammenhang, kein haltbietender Nebensatz, doch endlich!, DA!, die Rettung!, ein Semikolon; neben den drei Säulen jedes Bond-Films gibt es natürlich noch verschiedene Querverstrebungen, als da wären Ernst Stavro Blofeld (cand. stud. Weltherrscher), Das Opfer (stirbt in der ersten Filmhälfte), Die Belohnung (schön und sexy), Das Werkzeug (geht im Namen des Bösen Blofeld zur Hand), Das Faktotum (geht) im Namen von König und Vaterland Bond zur Hand), Das Material (wird von beiden Seiten in Menschenform in die Schlacht geworfen) und Die Technik (die sich von Film zu Film [12 Originals und eine schlechte Parodie „Casino Royale"] höher, schneller, weiter bis zum Slapstick schraubt und die ebenfalls gleichzeitig von allen Parteien ohne Budgetbegrenzung nachgerüstet wird). Aber der Reihe nach!



Weltherrscher, der, M/55/182/85/Glatze, Vorkommen äußerst selten, Ergebnis kompetenter Maskenbildner, von den Eltern verstoßen, von den Kommilitonen verlacht, von den Supermächten verfemt, faßte er schon früh den Plan, die Weltherrschaft zu erlangen, was für einen Deutschen nicht gerade untypisch ist. Allfällige Ähnlichkeiten mit einem aus Braunau/Inn stammenden Weltherrscher nicht zu leugnen, parallel verlaufen ja auch meist die Karrieren der Weltherrscher. Doch: Der Schoß ist fruchtbar noch, aus dem dies kroch! Vorsicht: Katzenliebhaber!

Opfer, das, , -s, es war ein König in Thule/ gar treu bis an das Grab/ dem sterbend seine Buhle/ einen goldnen Becher gab./

Die Belohnung, ist eine solche, scharfes Hirn und den entsprechenden Hintern, hervorzuheben wären Honeychile Rider alias Ursula Andress („Dr. No"), Claudine Auger als Domino in „Thunderball", Tatjana Romanowa, tatsächliche Daniela Bianchi, seinerzeitige italienische Schönheitskönigin („From Russia With Love"), Tracy kongruent Diana Rigg in „On Her Majesty's Secret Service", Barbara Bach als Major Anya Amasova („The Spy Who Loved Me"), Aikiko Wakawayashi als Aki in „You Only Live Twice", Ex-Kissinger-Gespielin Jill St. John spielt die Tiffany Case in „Diamonds Are Forever" und Melina Havelock (Carole Bouquet, dieses obskure Objekt) in „For Your Eyes Only". Was kann man sich mehr an Belohnung wünschen.

Werkzeug und *Faktotum* unterscheiden sich nur durch die Herren, denen sie dienen, die sich ihrerseits eigentlich noch weniger unterscheiden – *Weltherrschaft* hüben wie drüben! – ihnen ist jedes Mittel rechts oder links, mit Hilfe des großzügig in die Schlacht geworfenen *Materials* an Komparserie versuchen sie, ihren Standpunkt praktisch zu untermauern. Das Material reagiert immer gleich, nämlich *stumpf!* Zum Material gehört übrigens auch der durchschnittliche Kinogeher ...

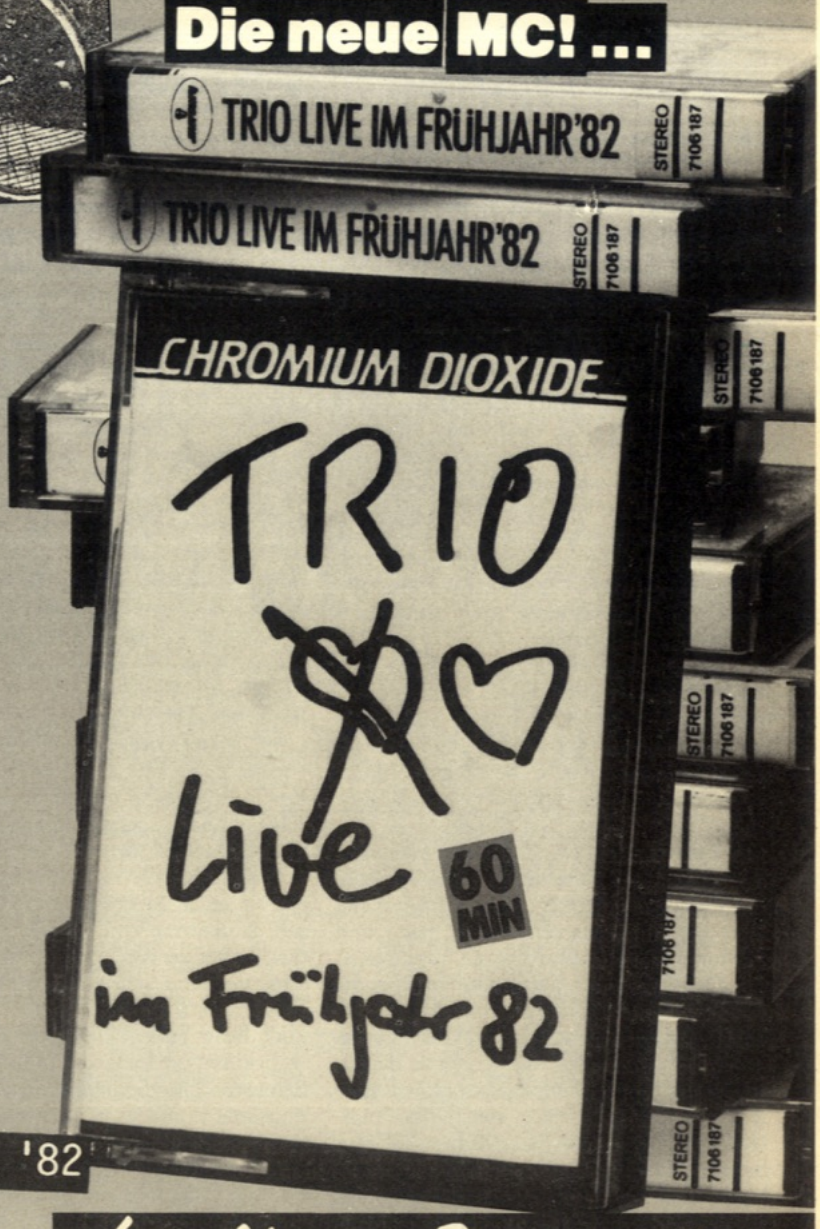
Die Technik, steigerte sich vom simplen Koffer mit Goldmünzen und Tränengas, Gift in den Schuhspitzen (ein Hieb auf die damals wie heute wieder aktuelle Salatstechermode, vermutlich waren die Bond-Produzenten Saltzmann und Broccholi Plattfußinhaber, die solchermaßen geartetes Schuhwerk nicht vertrugen) über den berühmten, famosen Aston Martin (schießt, wehrt Geschosse ab, schleudert Öl u.m.), die tolle „Little Nelly" einen hyperbeweglichen Kleinstkampfhubschrauber, Raketenwaffen in Zigarettenform, fliegende Autos, tauchende Autos, Weltraumstationen bis zur Citroën-Ente im letzten Film – eine in nur 20 Jahren skizzierte Parabel menschlichen Erfindergeistes. Gesellschaftskritik – von der rauhen Urform über tolle Experimente mit der Technik bis zur völlig überzeichneten Darstellung des fetischierenden Gebrauchs des Autos und anderer technischer Alltagsgeräte und wieder zurück zur Urform, wo hatten wir denn das schon mal? ...

Und jetzt muß nur noch die Schweiz dran glauben, und wir haben's geschafft. Dieser Steinhaufen der Fränkli-Züchter und Kuhhüter entpuppt sich immer wieder als Beihilfe und Begünstigung leistender Quartiergeber und Hort derer, die das Unterste zuoberst kehren wollen. Man darf sich fragen, ob nicht aus den Löchern des Schweizer Käses oder aus der eidgenössischen Schokolade alles Übel der Welt gekrochen ist. Und die letzte Sekunde der Welt, welche ihrer Rettung durch James Bond harrt, wird durch eine Schweizer Uhr eingeläutet werden!

Im nächsten Heft: WELTHERRSCHAFT – FLUCH ODER SEGEN – Von den O.R.A.V.s. Geplant sind weiter: DIE MARX-BROTHERS – Zappo, Groucho, Harpo, Chico und Karlo – oder wie? EXKLUSIV IN SOUNDS: Interview mit KID P.: ICH WAR GROUPIE BEI AMON DÜÜLL! □

3 Neue Aus Großen Knete

Die neue MC! ...



Die neue Single:

Anna
lassmichrein
lassmichraus /

Lady-o-Lady

Single: 6005 257

Die „lange" Anna:

Anna
lassmichrein
lassmichraus /

Kummer live im Frühjahr '82

Maxi: 6400 697

Eine Stunde Rockmusik
und allerhand Sprüche!

FRANCIS, DAY & HUNTER GMBH

phonogram

New York im Herbst:

PiL sind zurück!

Oder: Meine schönsten Ferienerlebnisse

Seit drei Tagen habe ich nun wieder den Lexington Avenue Local, der zwischen der Brooklyn Bridge in Manhattan und dem Pelham Bay Park in der Bronx verkehrt, gegen die U 2 eingetauscht, die zwischen Hagenbecks Tierpark und Wandsbek verkehrt.

Von Diedrich Diederichsen

Und das leichte, garantiert nicht berauschende amerikanische Bier gegen das schwere deutsche, das auf einem lastet wie der todessüchtige Oktober-Himmel und die leeren deutschen Straßen. Das Leben in Deutschland ist unausgefüllt, lädt zu Nachtmahren und Gespinsten, zu Projektionen und Paranoia ein, produziert *Geist*. In Amerika, besonders New York, wird beständig aufgenommen, für Geist ist kein Platz. Die Straßen sind voll (Menschen, Zeichen, Laute, Schreie, Schicksale), die Räusche sind leicht und selbstverständlich.

Für Geist ist kein Platz: Jeder ist zu 100 % in den Kreislauf von Produktion und Konsumption eingegliedert. Aber obwohl es keinen Geist gibt, findet man in Amerika weit mehr leichtfüßigen, souveränen Intellekt: bessere Buchhandlungen und kultiviertere intellektuelle Journale.

Die Rückkehr von **PiL** ist in New York das Ereignis der Saison, für mich nur eines unter vielen, solange ich dort war. Zurück in der BRD, mit dem professionellen Blick des Musikschreibers belastet, beginnt das wilde Konzert im Broadway-Tanzpalast „Roseland" wieder zu wachsen.

Von deinen ersten Schritten auf amerikanischem Boden an lernst du die unermeßliche Bedeutung kennen, die dort Türsteher und Demarkationslinien haben. Überall sind Menschenströme, und überall sind Linien und Grenzen, die sie daran hindern, über die Ufer zu treten. Und überall sind Offizielle, die den Menschenstrom dirigieren. Gelbe Linien hindern dich im Museum, zu nahe an die Bilder zu treten, gelbe Linien zeigen an, wie nahe du an die Subway-Gleise treten darfst, Polizisten und Linien dirigieren dich zu deinem Bankschalter, duchschnittlich fünf bis zehn Leute sorgen für die Kanalisierung von Besucherströmen bei Konzerten (Rausschmeißer nicht mitgerechnet). Einer teilt den Strom in Besucher mit Karten, solche die sich noch eine Karte kaufen wollen und solche, die vorgeben, auf der Gästeliste zu stehen. Drei weitere Leute prüfen die Berechtigung des jeweiligen Ansinnens, fünf dirigieren einen in den richtigen Teil des Saals. Im Restaurant weist dich ein Maitre D' an deinen Platz, und am allerwichtigsten sind die ungeschriebenen Grenzen zwischen erlaubten und verbotenen Stadtvierteln: die Avenue A etwa, die den noch halbwegs sicheren Teil des East Village von der Drogen/Mörder-Gegend trennt (obwohl Makler und Kapitalisten im Moment gerade die Gegend jenseits der Avenue A für Schickis und Künstler urbar machen und die Ärmsten der Armen, die da zur Zeit wohnen, buchstäblich in den Fluß drängen, mit Mietwucher und Sanierung) oder die 96. Straße, die die propere Upper East Side von (Spanish) Harlem trennt (und zwar so abrupt, daß es aussieht, als würde Schwabing an Istanbul grenzen). Es ist sehr spannend und genußvoll, an diesen Grenzen zu patroullieren oder sie zu überschreiten.

Public Image Ltd.

Seit Wochen sprachen die New Yorker Jugendlichen von nichts anderem. Und zwar alle: die vielen Lydia Lunch-Kopien, die in geringer Stückzahl eigens aus Europa importierten Pillenbibis, die John Lurie/James White-Cool-Jazz-und Cocktail-Replicants, die ehrlichen Rock'n'Roller, die Jazz-Connaisseure, die völlig ahnungslosen, soeben angereisten „Where-Are-You-From–I'm-From-Texas"-Figuren. Alle. Die finnischen Kunst-Stipendiaten, die hier für europäische Malerei sorgen (zusammen mit einigen deutschen Wilden der dritten Liga, die ich bei einer Ausstellung im Goethe-Haus sah, die unserem Vaterland fast so wenig Ehre machte wie der neue Bundeskanzler: *„Unlike most Germans who've been educated after World War II Mr. Kohl speaks very little English"*, New York Times), die französischen Schicki-Import-Punker, allerdings kaum Schwarze. Das Gedrängel an der Demarkationslinie wurde dann auch noch von Massen von Punks beherrscht, die trotz der spektakulären Pleite vor einem Jahr im Ritz, als PiL nur Videos zeigten und für ein Pogrom sorgten, ihrem alten Helden weiterhin die Stange hielten und alle davon überzeugt waren, daß John ein zweites Mal nicht mit sowas davonkommen würde. Er versuchte das auch nicht.

Nachdem die satirische Band **Art** auf selten dämliche Weise ihr kritisches Bewußtsein vorführte, indem sie offensichtlich verhaßte Chart-Hits im Insterburg-Sound nachspielte und die Texte „lustig" verfremdete, kam es zu einer langen Pause, in der aber das Gedränge um gute Sichtplätze schon gefährliche Dimensionen annahm. Der Manager des Tanzlokals stellte sich, von stämmigen Rausschmeißern umgeben, auf die Bühne und bat die Massen, einen Schritt zurückzutreten, ein Anliegen, das nur höhnisch belächelt wurde: Wenn die Massen in Amerika plötzlich keine Linien mehr vor sich haben, wenn kein Türsteher oder Polizei-Kordon ihnen die Richtung aufzwingt, kennen sie keine Grenzen mehr. Das Gerangel wurde zum Tumult, meine Wenigkeit dazwischen, und das Konzert begann, obwohl der Manager kurz zuvor mit Abbruch gedroht hatte. Ein gut gelaunter Johnny Lydon erklomm die Bühne, nachdem sich das Keith Levene/Peter Jones, Ex-Cowboys International-Bassist/Martin Atkins-Trio schon an kranken Blues-Verfremdungen warmgespielt hatte und zog zur frenetischen Freude der Massen das ganze Potpourri von Gesten, höhnischen, alkoholisierten britischen Späßen, Punk-Grimassen und PiL-Klassikern ab, vor allem die erste LP wurde fast durchgespielt: „Annalisa", „Religion" und vor allem gleich zu Beginn das beste PiL-Stück bis heute: „Public Image".

Um mich herum wurde es gleich sehr gefährlich: ein Drogen-Hippie verlor die Kontrolle und ließ seinen Körper, von Schweißozeanen bedeckt, unter rudernden Armbewegungen durch die Menge gleiten, ein alter Mann neben ihm fühlte sich angegriffen und schlug zurück, prügelt schließlich hysterisch auf alle ekstatischen Teenies in seinem Umfeld ein, mit beiden starken Bärenarmen und Boxerfäusten, bzw. Ellenbogen, denn er hielt noch sein kleines Frauchen umklammert, das die Auf- und Niederbewegungen seiner Schläge widerstandslos mitmachte. Vorne wurde gepogot und die Bühne gestürmt, pro Minute warfen die Bouncers, die Lydon meistens verdeckten, vier bis fünf Bühnenkletterer wieder 'runter, und Johnny grinste. Ein Hauch von 77 durchwehte den Saal. So müssen sich die Rocker gefühlt haben, die Anfang der Siebziger in HH beim Chuck Berry-Konzert von Nostalgie ergriffen auf die Bühne kletterten, den verunsicherten Chuck zur Brust nahmen und ihm ein herzhaftes „Sauber, Chuck!" zubrüllten. Den endgültigen Sieg trug PiL – übrigens eine gute Band, rein musikalisch – davon, als sie den zum Hit programmierten Song „Mad Max" vortrugen. Johns schneidendes Organ im Dienste modernisierter weißer Rock-Musik, ohne Avantgarde-Ambition, ohne in Amerika unpassende Niedlichkeit.

John Cale

Mein alter Held trat mit zwei absoluten Nullen in einem sonst der SoHo (hier gibt es nur Künstler und Kellner, die erfolglose Künstler sind)-Performance-Zirkel vorbehaltenen Laden auf: einem Saxophonisten, dessen Namen ich vergessen habe, und einem gewissen Bob Neuwirth, der angegammelte Greenwich-Village-Literar-Folklore zum Besten gab, wobei ihn John auch noch an Viola und Piano begleitete, doch dazwischen gab es auch Cale solo

mit „Fear", „Paris 1919" und „Guts" am Grand Piano und mit dem neuen „Chinese Envoy" an der Gitarre. Er lächelte säuerlich, trug Dinner-Kleidung und steckte barfuß in Lackschuhen. Er erklärte mir später, die Idee des Konzertes sei es gewesen, Neuwirth zu improvisierter akustischer Konzertmusik rappen zu lassen, worin dieser eigentlich ganz groß sei. Auf der Bühne wäre Neuwirth dann zu schüchtern gewesen und hätte auf den Ablauf eines einstudierten Programms bestanden, was Cale wiederum lächerlich fand.

Ich treffe ihn in den ZE-Büroräumen. Er berichtet von seiner neuen Symphonie, die er demnächst aufnehmen wird. Von dem neuen Bewußtsein in Europa („es geht den Leuten dort erstmals nicht um die Gegenwart, sondern um die Zukunft. Daß so ein Bewußtsein sich so weit verbreitet, daß es politisch wirksam wird, ist etwas Neues"), das ihn zu dem LP-Titel MUSIC FOR A NEW SOCIETY veranlaßte. Im Gegensatz zu unserem Paris-Gespräch vor eineinhalb Jahren ist er ruhiger, distanzierter, höflicher, amüsierter. Er hält das amerikanische, wachstumorientierte Denken für anachronistisch. Er sagt, daß er weiterhin zwischen Rock-Musik („die ich mit gutem Grund hasse!" J.C.) und seinen kompositorischen Neigungen hin- und hergerissen sein werde und daß er und jeder andere, der je mit Velvet Underground zu tun gehabt hätte, es begrüßen würde, wenn Lou Reed für einige Zeit im Gefängnis verschwände („Ich weiß nicht genau, was er uns schuldet, aber es sind Unsummen. Die erste Velvet Underground ist längst eine Platin-LP."). Seine letzte LP sei enorm billig gewesen und würde ihn zu keinerlei Verkaufserfolgen verpflichten, während HONI SOIT, die auf kommerziellen Erfolg hin kalkuliert gewesen wäre, sich als der totale Flop erwiesen hätte. Trotz eines Super-Hits, wie ich meine („Dead Or Alive"). Cale zieht Stücke wie „Wilson Joliet" vor. „Broken Bird" erinnert uns beide an „You Know More Than I Know", und wir vertiefen uns schließlich in ein Insider-Gespräch zwischen Cale-Fans (Cale-Fan Nummer Eins: Diedrich Diederichsen, Cale-Fan Nummer Zwei: Cale).

Jonathan Richman

Ich sah circa 40 Gruppen bzw. Künstler in circa 25 Konzerten. Dies war das beste. Das Lone Star Café nennt sich auch „die Botschaft Texas" in New York und bietet ein Heim für Acts wie Jorma Kaukonen oder die herumstreunenden Reste der New Riders Of The Purple Sage, aber auch für Kurtis Blow oder Defunkt. Das Publikum unterscheidet sich hier deutlich von dem New Yorker Publikum. Eigens angefertigte, originalgetreue Provinz-Amerikaner, sorgfältige Redneck-Replicants und viele picklige, sehnsüchtige 50er-Jahre-Schulmädchen sorgen für den exotischen Reiz, den dieses Lokal auf coole, weltweise New Yorker ausübt.

Jonathan Richman gibt es noch. Die **Modern Lovers** gibt es noch. Und beide waren wohl seit den Aufnahmen der Debüt-LP (deren offizielle Version ich übrigens der unlängst ausgegrabenen Pre-Version vorziehe, obwohl man auf den Song „I'm Straight", der

Foto: Anton Corbijn

frühesten Abrechnung mit Kiffern und Hippies, natürlich nicht verzichten kann, und der ist nur auf der inoffiziellen Version enthalten) nicht mehr so gut wie in jener Nacht. John Cale: „Jonathan? Bei ihm weiß man nie. Er ist jetzt verheiratet oder so, und das war mal wieder das Letzte, was man von ihm erwarten konnt." Tatsächlich singt Jonathan in fast jedem Song (und er spielt fast nur neue) von seiner neuen Liebe. Wie am Anfang seiner Karriere singt er nicht fertige Songs, sondern hält kleine Reden zur Musik, erzählt Geschichten, zu denen sich seine charmanten Ansagen wie barocke Kapitelüberschriften verhalten. Jeder Song handelt von ihm selber, und seine beiden Sängerinnen sprechen ihn im Dialoggesang mit „Jonathan" an und stel-

Gun Club mit dickem Debbie Harry

len interessierte Fragen. Dahinter die Modern Lovers: drei alte Männer am mit Besen getupften Schlagzeug, Baß und Orgel.

Alle waren von Jonathans Soul gerührt: die pickligen Mädchen, die New Yorker, die Replicants, die Cowboys – alle weinten. Songtext: *„Jahre bevor ich geboren wurde/ kam ein Astrologe zu meiner Mutter/und er sagte: Mrs. Richman/sie werden einen Jerk zur Welt bringen".* Ansage: *„Seit ich mein Mädchen liebe, kommen meine Freunde zu mir und sagen: 'Jonathan, jetzt, wo du ein Mädchen hast, magst du uns nicht mehr und gehst nicht mehr mit uns aus" und ich sage: 'Aber Freunde, jetzt, wo ich mein Mädchen liebe, liebe ich die ganze Welt mehr als sonst, also auch euch",* soweit die Ansage, dann der Song, eine langsame Ballade: *„Seit ich mein Mädchen liebe/ kommen meine Freunde zu mir und sagen: 'Jonathan, jetzt, wo du ein Mädchen hast'"* usw. Es ging jedem unter die Haut.

Sun Ra

Spielt hier fast jede Woche. Die Bigband mit den Space-Häubchen intoniert einen Standard nach dem anderen, immer veredelt durch die Weisheit von Musikern, die sich jede Ecke des Kosmos erimprovisiert haben und im Alter nun auf konventionelle Disziplin achten und sich das Big-Band-Repertoir der 30er und 40er vornehmen. Dennoch immer noch jede Menge jugendliche Nachwuchskräfte im Arkestra. Erst nach zehn Minuten kommt Sun Ra selber auf die Bühne, vor ihm tanzende Mädchen, die jubilieren: „The Sun is coming". Der Alte läßt sich an Piano und Hammond-Orgel nieder. Sein alter kosmischer Weggefährte seit mehr als dreißig Jahren, John Gilmore, grinst bei seinen Soli wie ein römischer Imperator, der seine allerperversesten Ausschweifungen auch nur noch gelangweilt und abwesend erlebt, und spielt das Schönste, das man sich vorstellen kann. Im Publikum sitzen zwei junge Schwarze mit je einem Haufen Percussion-Instrumenten vor sich auf kleinen Teppichen ausgebreitet. Ab und an ergreifen sie eines und bringen es zu Gehör.

danceteria

Hier verbringt man seine meiste Zeit in New York. Auf drei Stockwerken Parties, Konzerte, Film-Premieren, Videos mit Obskuritäten aus allen Epochen des TV und aktuellen, aber meist viel langweiligeren Band-Promo-Spots. An den warmen Tagen konnte man noch auf's Dach, wo man einen herrlichen Blick auf die nächtliche Skyline hat, genau im Norden vom Empire State Building, im Süden vom World Trade Center begrenzt. In der danceteria gab es eine **nouveau roman party,** bei der man **Alain Robbe-Grillet,** der wie ein Chansonnier der schlüpfrigen Sorte aussieht, im Sessel gelümmelt betrachten und die souveräne, greise **Nathalie Sarraute** zwischen Transvestiten und Cool-Jazz-New-Wavern ausmachen kann, Psychedelia-Parties, wo alle Welt mit Reptilien und Schlangen erscheint und sich auf einem bis dahin ungeöffneten Stockwerk eine Band anhört, die von „Five To One" bis zu „Whole Lotta Love" die letzte Jahrzehntwende in Erinnerung ruft, bevor sie einem Sitar-Spieler Platz macht, für den um absolute Ruhe und Höflichkeit gebeten wird, während man im Nebel ätzender Räucherstäbchen an der Bar nach Heineken verlangt. Hier spielt **James White** im dritten Stock am weißen Pianoforte Jazz-Standards im forcierten, chromatischen Monk-Stil, während von unten aus dem zweiten Stock der Disco-Bass 'rauf dumpft, James' filigranes Improvisieren stört und **John Lurie** an der Bar sitzt und erklärt: „Ich bin gekommen, um ihn ein bißchen zu ärgern. Wir mögen uns nämlich nicht." Hier sah ich **ESG,** die vier rührenden Puerto-Ricanerinnen mit der Minimal-Percussion-Musik, denen inzwischen die Ideen ausgehen, die **Swollen Monkeys** mit ihrer Studentenulk-meets-Pigbag-Show, die hervorragende Bostoner Frauen-spielen-Seeds-Band **Dangerous Birds,** die **Lounge Lizards,** die zur Party für den neuen kurzen, strengen, abstrakten, fast-Beckett-Film von „Permanent Vacation"-Regisseur Jim Jarmush „Stranger Than Paradise" aufspielten (zwei Hauptrollen für John Lurie also an diesem Abend) und mit ihrer neuen Besetzung (außer Evan ist keiner mehr dabei, statt Gitarre Posaune) auch ihr Konzept umwarfen. Sie bemühen sich jetzt ernsthaft um Jazz und sehen da natürlich viel schwächer aus: statt B-Movie-Songs und Ideenüberfluß lange Soli und Improvisationen. Hier sah ich jede Menge Kabarett und Kleinkunst, was schnell auf die Nerven geht, Berlin-20er-Revival (bäh!). Sehr sophisticated dagegen **„No Entiendes!",** eine Kabarett-Serie von **Haoui Montaug,** einem der danceteria-Türsteher, der nebenbei noch das **Lucky Strike** mit „Alles Wird Gut"-artigen Zielen betreibt (Ausstellungen, Musik, Performance und Film bei Kaffee und Alkohol) und der als virtuoser Moderator Musik und Tanzdarbietungen präsentiert, die, sagen wir mal, zu 50 % originell sind. Und das alle drei Wochen. Als Moderator engagiert er sich für den liberalen, demokratischen Gouverneurskandidaten Mario Cuomo, der gegen New Yorks kapitalistenfreundlichen, schwulen Bürgermeister Ed Koch antrat (und dann auch überraschend die Vorwahlen gegen Koch gewann): „Ich habe nichts gegen Schwule, einige meiner besten Liebhaber waren schwul, aber aus gegebenem Anlaß muß ich doch einen schwulenfeindlichen Slogan ausgeben: 'We need a Cuomo, not a homo!'" Oder er bringt dem Publikum einen spanischen Satz bei, wie etwa „El pueblo unido jamás será vencido" – Wenn sich das Volk zusammenschließt, wird es nie besiegt werden (Ein Satz aus meinem Lieblingsbuch „Sprache der Unterdrückten" von Compagnero Nostro aus dem Solo-un-capitalisto-morto-esto-un-capitalisto-beno-Verlag.) Ich habe mich mit ihm über die New Yorker Subkultur unterhalten, die Klasse, die er als die „Privilegierten Armen" bezeichnet, weil sie ohne viel Geld auskommen müssen, in schlechten Gegenden leben, aber dennoch Zugang zu Information, Bildung und Bewußtsein haben. Diese Klasse ist zwar einerseits heute in New York, wie kaum irgendwo sonst in den USA, Nährboden für ein neues subversives Denken, andererseits nach wie vor von der Situation bestimmt, daß man nach New York geht (aus allen Teilen der Welt), um es zu schaffen. Diese Szene ist nach wie vor weiß dominiert und teilweise rassistisch (unglaublich, wenn ein netter, gebildeter Gesprächspartner, den man zufällig kennenlernt, en passant fallen läßt, daß für ihn Schwarze vor allem potentielle Vergewaltiger seiner Frau seien), was Haoui, einem der Initiatoren der britischen Rock Against Racism-Bewegung, besonders auf die Nerven fällt. Er hofft, gemeinsam mit der „Village Voice" übrigens, auf eine neue marxistische Intelligenz, die sich in Amerika parallel zum neuen Konservatismus langsam herangebildet hat.

Gun Club, Peter Holsapple u.a.

Ins **CBGBs** ging ich ungern, aber oft, denn hier treten in dunkler, muffiger Bierstuben-Atmosphäre nach wie vor wichtige und vor allem neue Bands auf. Die New Yorker Gesundheitsbehörde setzte das CBGBs in einer Liste der 25 Etablissements, die die meisten Hygiene-Bestimmungen übertraten, auf Platz Eins. Hier sah ich neben den vielen anglophilen New Yorker Bunnymen-u.ä.-Epigonen Peter Holsapple von den dBs in einem Neil-Young-Revival-Solo-Auftritt, der fast so ans Herz ging wie die ungeschützte Selbstdarstellung Jonathan Richmans. Und hier trat der **Gun Club** auf: Sänger Jeffrey Lee Pierce, Vorsitzender des Debbie Harry-Fan Clubs, Los Angeles, trat in seiner von Debbie für ihn gestylten Frisur vor der fast kompletten Band Blondie, Richard Hell, der offensichtlich genesenen Pat Place von den Bush Tetras, vor Richard Hell, Lydia Lunch und noch mehr alter CBGBs-Promi-

nenz auf. Leider kam er mit seinen etwas zu stereotypen glubschäugig-boshaften Entladungen nicht ganz an das Niveau der hervorragenden MIAMI-LP heran: das Songmaterial wurde zugunsten von Sprüngen ins Publikum vernachlässigt. Dennoch eine der absolut kommenden Bands. Bald mehr davon in diesem Heft.

Clubs

Immer angenehm: Das **Pyramid** an der Avenue A: wo sich Schickies, Hells Angels, Künstler, Transvestiten, Reiche und Arme und alle Rassen zu Kleinkunst bei Schummer-Beleuchtung und leichten, billigem Bier treffen. Nicht mehr 100%ig zu empfehlen: Das **Roxy** an Freitagen. Hier sind in der sonst Rollschuhläufern vorbehaltenen Disco schwarze DJ-Kultur und die neuesten Electric Boogie-Ideen zu besichtigen, ohne den gefahrvollen Weg in die Bronx unternehmen zu müssen. Inzwischen sind zuviel Weiße im Laden, und das Niveau sinkt. Im **Trammps** veranstaltet der Stones-Entdekker, Yardbirds-Produzent und Arto-Lindsay-Fan **Giorgio Gomelsky,** Exil-Schweizer und Studio-Besitzer, Montags Massenkonzerte mit jungen Bands: viel DNA-Epigonen dritter Wahl und viel von dem, was Hans „SoHo-Angst-Jazz" nennt, aber auch positive Überraschungen. Das **Armageddon,** mitten in der harten Schwulengegend gelegen, veranstaltet Avant-Rock an zwei Tagen in der Woche. Hier findest du 100%ig-jüdische, 100%ige Denker: echter, kochender Brägen, hohes Niveau. Die neue Super-Gruppe mit Arto Lindsay, John Zorn und Anton Fier („Crosby Stills & Nash des Lärms", New York Rocker) habe ich knapp verpaßt, hatte aber nicht einmal ihren eingefleischtesten Fans gefallen. V-Effect, ein intellektueller Blurt-Verschnitt, waren aber sehr gut (besser als Blurt). Tagsüber: **Lucky Strike.** Nach vier: **Berlin, AMPM, Blue Door, Continental, Fallout Shelter** etc. Die **Bowling Alley** hat auch wieder eröffnet, obwohl am Morgen des Eröffnungstages der Besitzer von Räubern mit einer Bowling-Kugel erschlagen wurde.

Geld

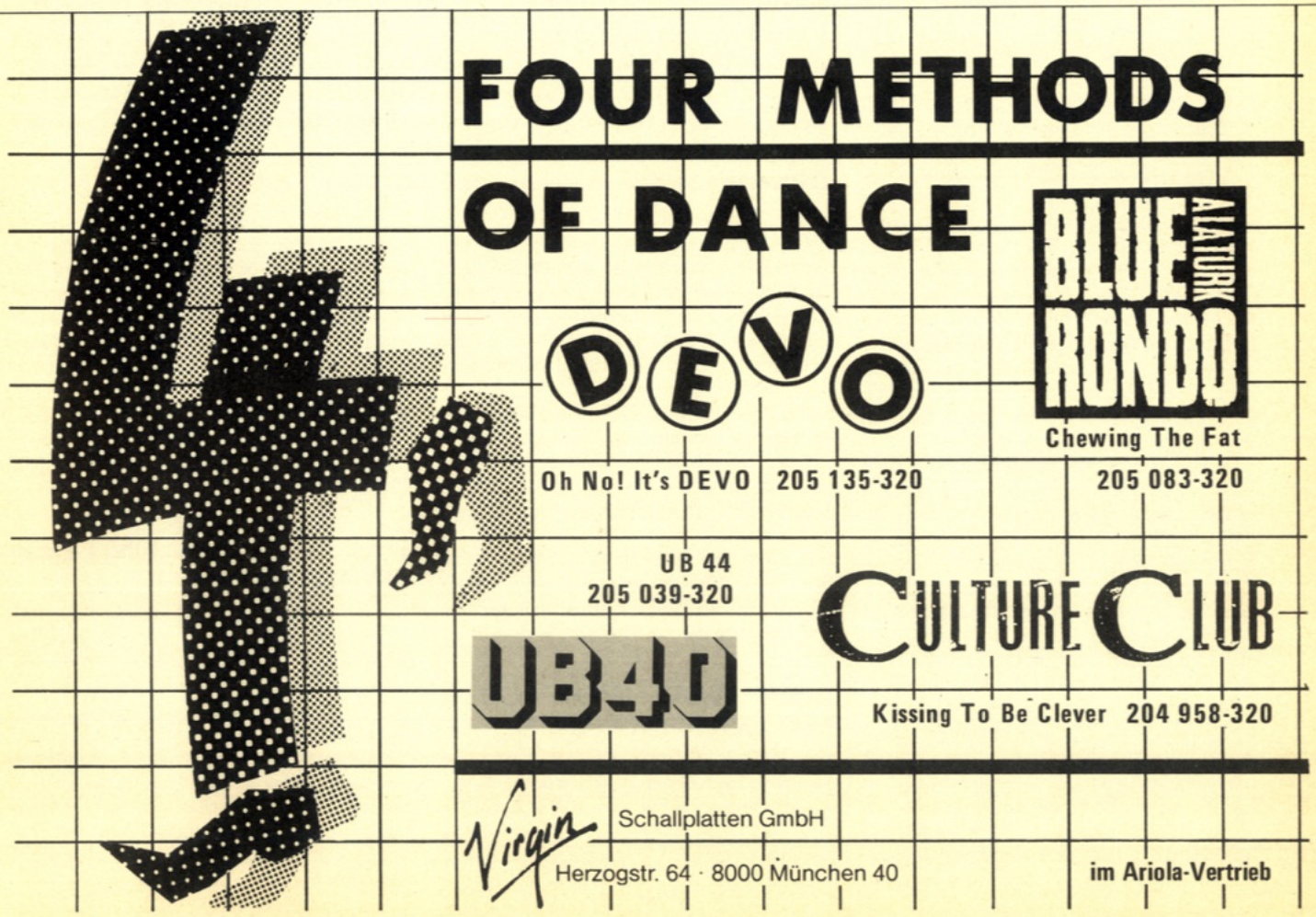
Eigentlich gibt es nämlich kein Geld in Amerika. Nur Kreditkarten und endlos viele Verlosungen, Super-*Gelegenheiten*, Verbilligungen. Fernsehen und Schaufensterdekorationen vermitteln dir, daß Kaufen nicht Kaufen, sondern Gewinnen ist. Wie im Lotto. Die schmutzigen Scheine faßt du nicht an, mit deiner Karte ergatterst du deinen Gewinn, und Gewinnen ist das Wichtigste in Amerika, Winner das häufigste Wort. Wenn du kein Winner bist, bist du ein Loser, und das ist das Schlimmste.

Hits

Die zwei Haupthits waren „The Message", von dem jede einzelne Textzeile ununterbrochen von der Wirklichkeit bestätigt wird und dessen Refrain die Leute in der Bronx auf T-Shirts tragen, und „Planet Rock" von Afrika Bambaata, dem gegenwärtig populärsten DJ aus der Bronx. Bambaata war der Führer einer der vielen in den frühen Siebzigern die Stadt unsicher machenden Bronx-Gangs, er hat aber auch miterlebt und initiiert, wie die Straßengewalt nach und nach durch Kreativität abgelöst wurde. Graffiti, Breakdancing, andere Tänze, Rap, DJ-Kunst – in der South Bronx, dem weltweit bekannten Modellpark urbaner Verwahrlosung, hat eine der größten kreativen Explosionen stattgefunden. „Planet Rock" zollt der inzwischen erwachten Vorliebe der Kids für kleine elektronische Spielsachen Tribut. Kraftwerk ist hip und wird in das Stück eingebaut, sogar Trio kann man in der South Bronx hören. Meinen schönsten Tag in New York hatte ich, als wir an mehreren von John Ahearn (ein in der Bronx wirkender, sehr erfolgreicher, aber auch sehr idealistischer Pop-Bildhauer, der die Menschen seiner Umgebung auf grellen Büsten porträtiert) gestalteten Hauswänden vorbei Samstag nachmittag durch die Bronx spazierten und den Kindern auf den Spielplätzen bei ihren lebensgefährlichen Kunststücken zusahen. Dennoch steht auch der Bronx-Kultur die weiße Ausbeutung bevor. Die weiße Neigung zu „cheap holidays in other peoples misery", die gerade bei N.Y.-Touristen und auch New Yorkern sehr ausgeprägt ist. Ausbeutung ist nicht, wenn weiße Pop-Musik schwarze Elemente einsackt. Ausbeutung ist der dumme Oh-wie-süß-Blick.

Im nächsten Heft: Chris Stein-Interview, Konk-Geschichte. Bald mehr über James White, Kool & The Gang (von Hans), John-Lydon-Interview, Gun Club von H. in H.

Sorry, wir haben keine andere Metropole ...



BOW WOW WOW

Bow Wow Wow, v.l.n.r. Le

IMAGES (1)

„Babies want reality, Babies are not fake, Baby's brave, Baby's wise, got new brain, got no lies, got new heart" (Bow Wow Wow in „Why Are Babies So Wise?").

Annabella antwortet auf die Frage, ob die Babies wirklich an all das glauben, was ihnen Bow Wow Wow (oder Malcolm McLaren) erzählen (also die Geschichten von: Abenteuern, Gold, Natur, Stolz, Piratenpicknick, fernen Ländern, ausgelassenen Tanzfesten, Onkel Doktor-Spielen und dazwischen ein kleines, herumtollendes, kaffeebraunes Mädchen, wie sie es auch von ihrer Straßenecke kennen): *„Ja!"* Der Rest der Band dazu weiter: *„Wir fanden Malcolms Ideen alle sehr gut, gerade weil wir damals ziemlich schlechte Jobs hatten. Aber wir waren dumm und haben nie Geld von McLaren gesehen. Wir tragen immer noch seine Kleidung* (McLarens und Westwoods ausrangierter Hippie-Fummel, der Reichtum und Ungezwungenheit vortäuschen soll), *weil wir uns nichts anderes leisten können. Wir mußten ihm ziemlich viel dafür bezahlen. Bis vor sechs Wochen mußten wir alle noch arbeiten, Leroy* (der Bassist) *als Jeansverkäufer auf einem Londoner Wochenmarkt, Dave* (der Schlagzeuger) *als Milchmann, Matthew* (der Gitarrist) *in einem Delikatessenladen und Annabella in einer chemischen Reinigung* (aber nicht in der, in der sie angeblich von McLaren entdeckt wurde)".

Um ein Grundsatzurteil über Bow Wow Wow zu fällen: natürlich waren sie zuerst neuartig, aufregend und eingängig (vor allem, wenn sie zu den oft erprobten und immer noch ungeschlagenen glitzernden 60er-Gitarrenmelodien greifen, decken sie immer noch das meiste andere Zeug zu. McLaren und seine Band hatten nie eigene Ideen, aber sie waren immer sehr clever, sie woanders zu klauen), aber ihr endlos benutzter Burundi- und Urwaldbeat ließ uns doch ziemlich schnell die Beine schwer werden.

Wenn Adam Ant gut war, kamen Bow Wow Wow nicht gegen ihn an. Adam hat einfach die besseren, bunteren Abenteuer. Adam wird von seiner Ex-Band (er soll sie früher angeblich geschlagen haben, wenn sie nicht parierten) verlacht als einer, der schwerfällig wie Gary Glitter durch den Dschungel poltert. Okay, das stimmt, aber lieben wir nicht das gerade? (Her mit Gary Glitter!) Natürlich ist Adam Ant der Bubble-Gum-Pirat (später: Prinz) aus der Fernsehwerbung, aber Bow Wow Wow sind auch nur eine poppige Ausgabe für die Alternative/Grüne Liste. Ist das subtiler? Als ich sie letztes Jahr in London sah, versank die Energie ereignislos im Boden. Sie waren nicht tanzbar, sondern konfus und hampelnd. Und ich hatte schon nichts erwartet nach ihrem völlig peinlichen Auftritt im TV bei Desirée (die sie dauernd Bowowo nannte), wo der Bassist mit Union Jack-Stahlhelm herumstolperte. Zu der Zeit standen sie kurz davor, völlig zu degenerieren. Die Farbe ihres (Falsch-)Golds blättert ab. Sie stecken eben doch nur in teuren Kostümen, die billig aussehen, anstatt in billigen, die teuer aussehen (Anekdote: beim Bremer Musikladen treffe ich auf einen Teenie und ABC-Fan, der meine billige, englische, hellblaue Jacke für ein teures „Boss-Jacket" und mich für „studiert" hält, und das mir, einem arbeitslosen Mitglied der deutschen Arbeiterklasse, kein Scherz, sondern die Wahrheit!). Wenn Bow Wow Wow im „Prince of Darkness"-Video durch die Wildnis strolchen, sieht es doch nur wie die Lüneburger Heide aus.

(VON KID P.) Clare / Annabella:

A) Na, du findest, daß Altered Images netter, aber belangloser, seichter Pop für Kinder ist (und magst nicht Mud, die Rollers, die Partridge Family)? Aber du schätzt XTC und Scritti Politti? Dann paß auf! B) „ABC, Soft Cell, Human League, Heaven 17, Haircut usw...." (ich, auf die Frage von Altered Images, welche Musik ich liebe). Clare: „Great guy, you like all the right ones!" C) „Whatever happened to teenie sex? What ever happened to plain love?" (Buzzcocks)

BOW WOW WOW ÜBER MALCOLM MCLAREN

„Die Westwood Corporation (die Firma von McLaren und seiner Frau Vivienne Westwood) *besitzt Aktien von südafrikanischen Gold- und Diamantenminen, Computerfirmen, Rüstungsbetrieben. Sie investieren ihr Geld in all diese Sachen. Malcolm hat uns an EMI verkauft, weil er dort eine Menge Aktien hatte. Für sein neues Produkt* (Square dances of the world) *beutet er Menschen der dritten Welt aus, Südamerikaner, New Yorker Neger, Buskers* (englische Straßenmusiker), *Klavierspieler der British Legion, die in Pubs völlig betrunken alte Lieder spielen. Gute Musiker, aber dumm wie wir. Die er nicht zu bezahlen braucht."* Werden sie sich vor Gericht wiedersehen? *„Wir glauben nicht an Gerichte, wir glauben an Gewalt!"*

DAS MÄDCHEN UND DER ONKEL (1)

Leroy über das hysterische Entführungs- und Vergewaltigungsgeschrei von Annabellas Mutter: *„Sie ist wirklich geisteskrank. McLaren hatte ein Verhältnis mit ihr. Sie wurde auf Annabella eifersüchtig und benahm sich dann völlig verückt, ging auf Dave mit dem Messer los. Sie hat mich beschuldigt, mich an Annabella vergangen zu haben, dabei hat's Dave getan."* Annabella, das Mädchen, das mittlerweile meilenweit davon entfernt ist, sowas wie Stewardess (ihr Kindertraum) zu werden, über Malcolm McLaren: *„Ein Perverser."*

Fotos: L.F.I., Paul Cox/L.F.I.

Annabella, Dave, Matthew

Altered Images, v.l.n.r. hinten: Tony, Johnny, vorn: Jim, Clare, Tich

„Ich Mädchen, du Onkel!"

„GIANT SIZED BABY THING"?

Wenn der Urwald gerodet ist, bleibt den abenteuerlustigen Babies nur noch der langweilige Vorortspielplatz. Die Teenies, die die Kantine von Radio Bremen stürmen, um von allem und jedem aus dem „Musikladen" Autogramme und Andenken zu erwischen, haben wahrscheinlich mehr Spaß, ehrliche Sehnsucht und Vergnügen in ihrem Leben als all die routinierten Stars und sprachlosen Sternchen, denen die Pressetante ihrer Plattenfirma Salbe auf die Neurosen schmiert, wenn sie beruhigt: „Ihr wart richtig gut eben". Bow Wow Wow benahmen sich beim TV-Auftritt so wie im Leben, wie in der Kantine, gezähmt und abgebrüht: der arrogante, wirre Matthew Ashman mit schlechtem Benehmen und noch schlechteren Witzen, der harmlose Fußballfan Dave Barbarossa (sein Team Tottenham Hotspurs trifft im Europacup auf Bayern München, den Verein seiner deutschen Lieblingsspieler Rummenigge und Gerd Müller!), der abgeschmackte Leroy Gorman (über die Langweiligkeit des Rockstarlebens: *„No time to ficken"*), und die zu früh erwachsen gewordene (oder was sie dafür hält) Annabella mit knappen Antworten, noch immer klarer Stimme und besserem (oder gesünderem) Aussehen, als es das TV zeigt. Als Zugabe der feiste, ölige Manager/Liebhaber von Helen Schneider (ein Mittfünfziger!), der sich köstlich amüsiert, während sein Darling mit ihren müden Hirschen ihre rettungslos lächerliche Hard-Rock-Show abzieht, die rotzige Joan Jett (ein weiteres sehr sehr kleines Mädchen), die Fotografen- und

ALTERED IMAGES

PR-Meute/Seuche (Tony von Altered Images: *„Sie sind einfach noch nicht reif, erwachsen."*), der geschäftige, penetrante, geschmacklose Fritz Rau (der von Gewinn und Neil Diamond/Bruce Springsteen schwärmt), Cliff Richard (der aussieht wie der Mann von der Hamburg-Mannheimer). Nochmal Tony zu mir: *„Glaubst du nicht, daß dich die Leute beneiden, wenn du mit all den Stars sprichst?"* Glaubst du nicht, daß ich (oder wir) die Teenies beneiden sollte(n)? Nur Clare wundert sich, als ich mir von ihr/Altered Images ein Autogramm geben lasse. „Ich bin eben kein ernsthafter Journalist!" Sie: *„Das ist gut!"*

Wenn alle routiniert sind (und erwachsen sein wollen), mußt du noch kühler, professioneller, abgebrühter und selbstsicherer sein: deshalb konnten Kool & the Gang mit ihrer absolut sicheren und gelassenen Tanzshow faszinieren, auch wenn (oder weil?) die dümmsten Zuschauer am lautesten gebrüllt haben. Aber wirklich lieben konnte ich im Musikladen nur die „Punk"-Band des Abends. Weil die Musiker mittlerweile schon zu betrunken waren, um sich damit aufzuhalten, einen organisierten Eindruck zu machen. Und wer kann ein Mädchen aufhalten, das charmant, überlegen und wissend ist? Uns Unschuld vorspielt, wenn sie sich wie ein verspieltes Reptil (das sind die gefährlichsten!) bewegt. Und singt!

altered IMAGES (2)

„Get away, run away, fall away, how do I/escape from you" singt die kleine Clare, lacht und küßt einen riesigen Stofflöwen (im Video zu „I Could Be Happy"). Ha, Altered Images sind jung und wild (besser: neu-wild), wenn schon von jungen Wilden geredet wird. Die bunten Plattencover, das Farbgekleckse, die Video-Dekoration (siehe oben, die Band spielt auf bunten, verschrobenen Pappgitarren) stammen von David Band (Clare: *„Wir nennen ihn Pablo, Pablo Picasso."*) Die anderen der Band: *„Ein alter Liebhaber von Clare!"*, der es bisher von Clares Nachbarschaft ins Londoner College of Art geschafft hat. Ein anderes Altered Images-Video, „See Those Eyes", (an Videos kann man immer am besten sehen, was eine Band riskiert und kann!) benutzt/baut auf der englischen Avantgarde-Sci-Fi-Serie „The Prisoner" auf (1968, mit Patrick McGoohan, in Deutschland hieß sie „Nummer 6"). Nicht gerade das, was wir von kleinen Kindern erwarten? Johnny: *„Die Leute bleiben beim Happy-happy-Ding stehen, aber wir wollen uns ändern, erfrischend bleiben, nicht voraussehbar sein."* Natürlich sind Altered Images klug und wissen (jetzt) genau, was sie tun. Aber wer kann schon eine gute Figur machen, wenn er ernsthafte Statements abgibt. Deshalb mag ich auch die Idee, zu sagen „Wir sind harmlos und auch nicht wichtiger und klüger als ihr.

Gebt uns nur ein bißchen Spaß!" Clare: „*Es ist lächerlich, sich in irgendwas zu Tiefsinniges zu verfangen. Ich denke nicht viel über das nach, was ich tue. Zuviel Nachdenken wäre der beste Weg, schnell verrückt zu werden.*" Wenn du gut bist, wirst du immer gut sein. Und wenn du nicht gut bist (und das sind die meisten), solltest du sowieso den Mund halten!

GESCHICHTE

Altered Images waren eine ganz junge, ganz neue und etwas unentschlossene Glasgower Band, als ihr Manager Gerry (heute 22) die glückliche Idee hatte, eine Demo-Cassette zum Fanclub ihrer Idole Siouxsie & the Banshees zu schicken (das war Anfang 1980). Die Banshees haben sie eingeladen, bei ihnen im Vorprogramm zu spielen, und ein Freund von mir, der mir damals von Clare vorschwärmte, war nicht der einzige, der wegen ihr völlig den Verstand verlor (Clare war zu der Zeit noch zarter, niedlicher, lieblicher und vor allem schüchterner. Es begann die Zeit der neuen kleinen Popstars.). Steve Severin produzierte letztes Jahr ihre ersten Platten (zwei Singles und die LP HAPPY BIRTHDAY), die noch nicht sicher und überzeugend waren. Neben leichtem, klarem, klingelndem Pop und sanften Balladen für Stofftiere standen einige unglückliche lärmähnliche Nach-Punkstücke, bei denen Clares Stimme unpassend wirkt (als ich diese Songs „Second Hand Banshees" nenne, sind Altered Images etwas ärgerlich). Als Severin mit „Happy Birthday" (dem Song) nicht zurechtkam („Das ist nicht mein Stil"), nahm die Band dafür Martin Rushent (sie mochten seine Buzzcocks-Produktionen), und beide landeten im Himmel, mit ihrer ersten Hitparaden-Nr. 1. Danach produzierten Altered Images nur noch Klassiker. Zwei großartige, stilbewußte, moderne 12-inch-Tanzversionen („I Could Be Happy"/„See Those Eyes") von unendlichem Charme und mehr davon auf PINKY BLUE, dem besten Popalbum, das man dieses Jahr bisher kriegen konnte (außer ABC natürlich) *(Falsch! – Red.)*, das zeitlos und unerschütterlich bleibt. Wie Schokolade und andere zarte Süßigkeiten. Altered Images werden ihre nächste Single von Michael Chapman produzieren lassen (aber nicht wegen der Krachgerüchte mit Rushent über Erfolglosigkeit. PINKY BLUE wurde in England vergoldet, auch wenn sie sich nicht in den Top Ten festsetzte.). Bands wie Depeche Mode und Haircut stimmen sich melancholisch auf den Herbst ein (das Meisterwerk heißt bisher „October Is Orange", nicht nur, weil ich im Oktober Geburtstag habe). Johnny: „*Ja, das stimmt. Wir werden uns wahrscheinlich in derselben Richtung versuchen.*"

Altered Images sind heute Johnny, Tony, Stephen und Clare. Stephen ist der neue Gitarrist (auch Schlagzeuger), nachdem Jim und Tich keine richtige Lust mehr hatten. Clare: „*Stephen denkt, er ist eine Trompete. Komm Steve, mach es mal vor!*" Aber Steve wollte nicht trompeten (auch Matthew Ashman/Bow Wow Wow wollte nicht andromedanisch reden. Dave über ihn: „Er glaubt, daß er vom Planeten Andromeda kommt."). Clare weiter: „*Steven und Tony sind die beiden Casanovas der Band. Sie lieben Mädchen mehr als alles andere.*" Und die Mädchen? „*Die lieben sie nicht. Sie erzielen sehr wenig Wirkung. Sie leben in ihrer Traumwelt.*" Clare kichert und klatscht in die Hände: „*Johnny ist auch verliebt. Zeig ihm das Photo. Sie ist ein sehr nettes Mädchen.* (Das Bild zeigt ein kleines, vielleicht sechsjähriges Kind.) *Sie ist eine ältere Dame. Älter als er. Ich bin das einzige Bandmitglied, das kein Teenager mehr ist.*" (Clare ist fast 21, der Rest 19). Die Jungen: „*Clare trinkt immer noch heißen Kakao!*" Tony findet, daß wir die gleiche Brille haben, was aber nicht ganz stimmt (ich besitze das Originalmodell, das John Lennon in den Siebzigern getragen hat!). Clare, die auch eine Brille trägt (sie konnte sie mir leider nicht zeigen, weil sie gerade zerbrochen war): „*Tony hat sich eine neue Brille gekauft, um intellektueller zu wirken.*" Altered Images sind die Band, mit der man wirklich Spaß hat, so oder so (während so viele andere nur schlechte Witze machen)! Ich liebe sie!

„Mädchen manipulieren Jungen, wie ich es auch gerne mache." Clare

GREGORY'S GIRL

„Gregory's Girl" ist der zweite Spielfilm des ehemaligen Industrie- und Werbefilmers Bill Forsyth. Letztes Jahr war er in England ein sensationeller Erfolg. Der leichte, witzige und charmante Versuch, die amerikanische Screwball-Comedy in eine Glasgower Schule zu verlegen, in der Liebe, Fußball und Sex (was sonst!) die wichtigen Dinge des Lebens sind. Mit verwirrten Jungen und klugen, cleveren Mädchen, die am Ende dafür sorgen, daß der Held die richtige Freundin kriegt. Der Held, der seine Männlichkeit verliert (als er von dem Mädchen, das er liebt, vom Mittelstürmerposten der Schulfußballmannschaft verdrängt wird), aber das richtige Mädchen gewinnt (oder besser: sie gewinnt ihn) in einer langen romantischen Sequenz mit erster Begegnung, Spaziergang im Park, Händchenhalten und Küssen im Mondschein vor der dunklen Haustür. Natürlich spielt Clare das richtige Mädchen, die schottische Claudette Colbert, die erst zwei Flaschen Wein trinken mußte, um die Kußszene zu drehen. Clare über Gregory's Girl: „*Mädchen manipulieren Jungen, wie ich es auch gerne mache.*"

DAS MÄDCHEN UND DER ONKEL (2)

Früher: „*What you do, is treat me bad/break my heart and leave me sad.*" (Supremes, „Baby Love") Heute: „*Her heart is full nonsense/but she says her heart is true, fool for you/To play a game with you is all she really wants to do.*" (Altered Images, „See Those Eyes")

Wenn Annabella das „Wild In The Country"-Pferdchen ist, das der abenteuerlustige Herr auf der Brunft mit dem Lasso einfangen will, dann ist Clare das feuchte Traumbild des Onkels. Onkel sein ist auch dieses Jahr wieder das Trauma der Saison. All die halbjungen und alten Männer, die sich auf die Jagd nach kleinen blutjungen Mädchen begeben. Stürmische Jungen fallen reihenweise in die Hände des kleinen Sexvamps Clare Grogan (Hallo, Paul Morley!). Das Wichtigste: Ich habe mich *nicht* in Clare verliebt! Clare: „*Natürlich merke ich das, mit den Jungen. Ich weiß, daß das lächerlich ist. Aber ich kann daran auch nichts machen. Ich bin nicht blöd und mache mich selbst zum Narren.*"

Sängerin bei Altered Images sollte eigentlich zuerst Clare's ein Jahr ältere Schwester Catherine werden, aber die dachte, sie wäre schon zu erwachsen dafür (für das Image). Catherine war die Freundin von Gerry, dem Images-Manager und Bruder von Johnny, bevor sie zu Edwyn Collins, dem Orange Juice-Sänger überwechselte. Jetzt ist sie wieder bei Gerry, den sie heiraten will, und Edwyn singt Zeilen wie „*I'll never be man enough for you*", zweifellos der beste Ausdruck dafür, daß die Mädchen wieder stark sind und die Jungen Waschlappen (wie in der goldenen Hollywood-Zeit: Claudette Colbert-Fred McMurray, Jean Arthur-James Stewart, Myrna Loy-William Powell, Katherine Hepburn-Cary Grant). Orange Juice hatten letztes Jahr den besten liebeskranken Song („L.O.V.E."), und dieses Jahr den besten liebeskranken LP-Titel (YOU CAN'T HIDE YOUR LOVE FOREVER) und das beste liebeskranke LP-Cover (zwei springende Delphine. Aufgepaßt, Heinz Sielmann! Sielmanns letzte Folge aus „Expeditionen ins Tierreich" mit dem Titel „Verliebte Amphibien" war unschlagbar. Er demonstrierte uns eindringlich das schwanzwedelnde Liebeswerben der Molche, deren Fortpflanzung dann ohne jeden Lustgewinn passiert.).

Clare ist ein großer Judy Garland-Fan. Judy Garland sang als kleines Mädchen eine Liebeserklärung an Clark Gable: „Dear Mr. Gable". Wer ist Clare's Dear Mr. Gable? Die Jungen rufen: „*David Band!*" Und was ist mit David Sylvian? Clare hatte in „Smash Hits" erzählt, daß sie bei ihm weiche Knie bekommt. Jetzt sagt sie: „*Oh, er ist nett, mehr nicht. Er hat eine japanische Freundin, glaub ich.*" Paul Morley hatte in einem Japan-Konzertbericht über das Teenie-Sexsymbol Sylvian geschrieben, er sei „*too fragile to fuck*". Auch Clare ist unglaublich klein und wirkt zerbrechlich (aber ich glaube, sie ist klüger als Sylvian). ALLES an ihr scheint zart und niedlich zu sein (Du verstehst, ich kann nicht noch deutlicher werden. Sie wird es lesen, und das dürfte schon peinlich genug werden!). Wie bei einer Puppe hast du dauernd Angst, irgendetwas kaputtmachen zu können. Wenn du vor ihr sitzt, sieht sie aber wirklich wie Anfang zwanzig aus. Clare hat jetzt eine große Narbe (ein roter Striemen) im Gesicht, die von der Schläfe bis auf die Wange reicht. Sie: „*Wir wollen darüber nicht sprechen.*"

Jetzt ist sie endlich, wirklich, tatsächlich, absolut da!!!

90 Minuten Musik zum supererschwinglichen Preis von DM 15,– plus Versandkosten. Entweder direkt bei Rip Off, Rambachstr. 13, 2000 Hamburg 11, oder bei Das Büro, Ton Bild Wort Vertrieb, Fürstenwall 64, 4000 Düsseldorf, bestellen.

90 klare und wahre Minuten mit: Family Five, Lost Gringos, JaJaJa, Tommy Stumpff, Der Plan, Andy Giorbino, Xao Seffcheque feat. Julie Jigsaw, Pyrolator, Roter Stern Belgrad, Blizzfrizz, Euphorie, Tote Hosen, Palais Schaumburg, Mittagspause, Kreuzer, Fleisch II, Freunde der Nacht, Tutti Frutti, Europa, 39 Clocks, Strafe für Rebellion, Die Zimmermänner, Die Doraus und die Planinos, Aqua Velva, Kosmonautentraum, Tödliche Doris, Flying Klassenfeind, Moscvich, Mythen in Tüten.

Vertrieb: Das Büro/Rip Off/ Eigelstein

Kein Kohl,

diese Platten kriegt ihr wirklich ganz umsonst! Ihr braucht nur SOUNDS zu abonnieren. Die Preise:

James White

Grandmaster Flash

Donald Fagen

Art & Language

Abo mit LP: DM 45,–, Aboverlängerung mit LP: DM 48,–, beides ohne LP: DM 40,– auf unser PschK HH 3894 19-201. Abo im Ausland jeweils DM 5,– mehr.

Na, haben wir euch jemals verkohlt???

Monarchie und Alltag

MONOCHROME SET

Zwei Worte hört man immer wieder, wenn es um The Monochrome Set geht: clever, aber erfolglos, nennt man sie.

Von Ewald Braunsteiner

Letzteres ist ohne Probleme zu belegen, man braucht nur auf die niedrigen Verkaufszahlen ihrer bisherigen Platten zu verweisen und auf ihre daraus resultierenden Schwierigkeiten, für die dritte LP überhaupt eine Firma zu finden. Auch bei Kritikern hatten sie nicht den ungeteilt guten Ruf, wie es die Cover-Rückseite von ELIGIBLE BACHELORS zu suggerieren versucht (dort sind Auszüge aus zehn überschäumend positiven Kritiken abgedruckt — dazu sei angemerkt, daß es wohl jede Band, die vier Jahre besteht und drei Langspielplatten veröffentlicht hat, auf zehn gute Kritiken gebracht haben dürfte, sei sie noch so unbedeutend — hier wurde der Versuch gemacht, der Band das Image einer Kritiker-Band aufzudrücken, was reichlich unehrlich ist, da die Gruppe in England, z.T. auch von prominenter Seite, diverse Verrisse einstecken mußte).

Kennern der Gruppe wird auch das mit der Cleverness einleuchten. Nichtkenner seien hiermit für einen ersten Eindruck auf die Cover der drei LPs verwiesen, die, auch wenn sie nicht von jedermann als schön empfunden werden, doch auf jeden Fall durchdacht, wohlüberlegt und sehr ausgefeilt gestylt wurden und darin auch die Haltung der Gruppe illustrierten. Genau wie die Songtitel, z.B. „Eine Symphonie des Grauens", „The Puerto Rican Fence Climber", „The Etcetera Stroll", „Ten Don'ts For Honeymooners" oder „The Jet Set Junta" — alles Titel, die aufmerken lassen und den Interessenten Texte und Musik außerhalb des Gewohnten erwarten lassen.

In dieser Hinsicht haben The Monochrome Set auch fast niemals enttäuscht. Ihre Art Musik zu machen, beweist Haltung, und sie rigen Reaktionen zum Trotz zu bewahren. Sie traten die Dogmen der Punk/New-Wave-Bewegung mit Füßen, ohne sich jedoch dabei auf das „Gute, Alte" zu berufen, sondern im Gegenteil, aus dem Bedürfnis heraus, schon wieder etwas Neues zu schaffen, schon wieder Revolution zu machen, obwohl sie doch Kinder der gerade erst ausgebrochenen und zum Zeitpunkt der Gründung der Band — 1978 — noch keineswegs ausgebrannten 77er-Rebellion waren. In dieser Zeit einer extremen Polarisierung des Pop-Musik hörenden Publikums in pro- und contra-New-Wave, machten sie es damit einer eventuellen Anhängerschaft jedoch sehr schwer.

Mit ihrer Musik, die Einflüsse durch Swing, Samba und französische Chansons verriet, konnte ein stachelköpfiges Publikum sich ebensowenig identifizieren wie ein langhaariges. Es scheint, daß ex-Gitarrist Lester Square recht hat, wenn er behauptet, The Monochrome Set seien nie Bestandteil des Pop-Business gewesen.

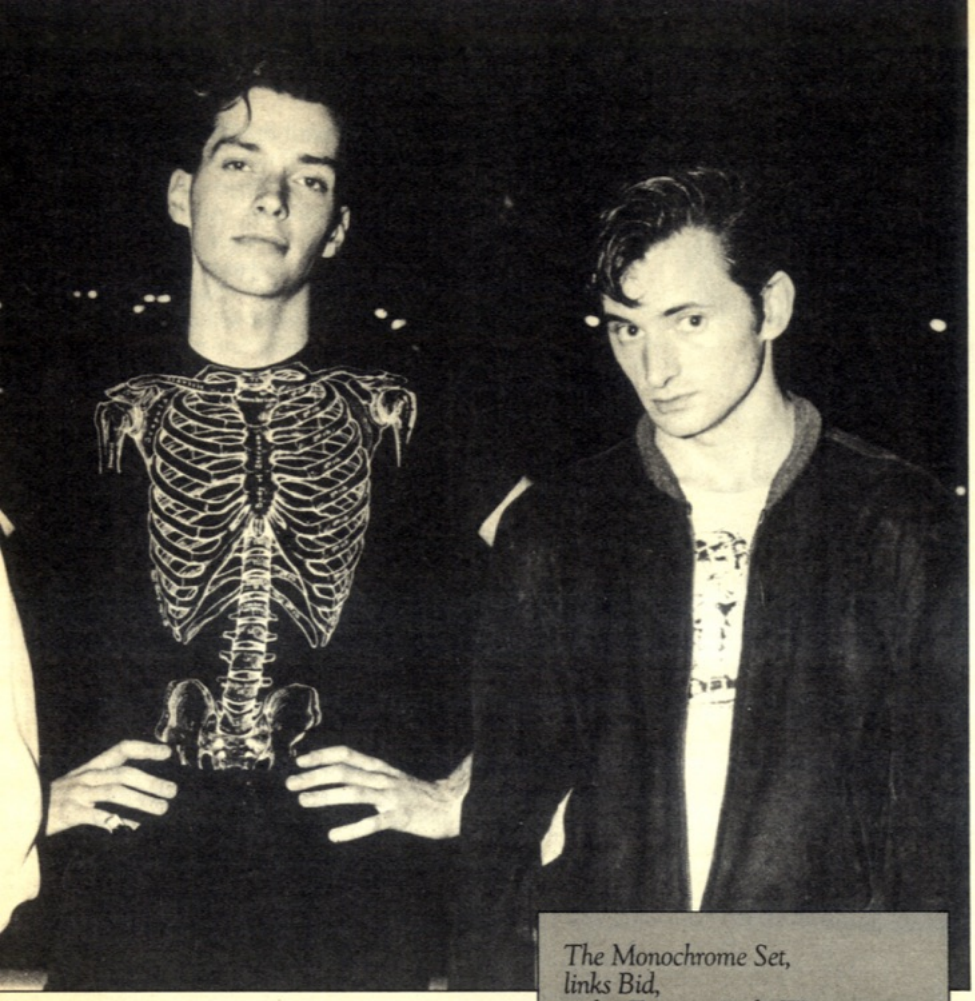
Löst man die Band jedoch mal aus dem 77er-Grabenkriegs-Kontext heraus, wird offensichtlich, daß die Musik durch und durch Pop-Musik ist. Nur war es 1978 noch zu früh für eine Revolte gegen die Revolte. „Wir waren die falsche Band zur falschen Zeit", drückt es Sänger und Gruppen-Oberhaupt Bid aus. Hätte The Monochrome Set drei Jahre gewartet, bis zu der Zeit, da Haircut 100, Orange Juice etc. ihre ersten Erfolge hatten, so hätten sie sich wohl in dieser Nachbarschaft ein molliges Nest bauen können. Stattdessen las man 1978 Statements wie: *„Ich glaube, die Swell Maps sind die schlechteste Band, die ich je gesehen habe. Dreizehnjährige Vorstadtkinder, die nicht mal ihre Gitarren stimmen können."* — Kollegenschelte dürfte der einfachste Weg sein, sich schnell und dauerhaft Feinde zu machen.

Das scheint jedoch dabei weniger Intention der Gruppe gewesen zu sein, eher lassen sich solche Äußerungen wohl als Teil der Absicht deuten, sich immer aus dem Pop-Business und seinen kurzlebigen Wellen, Moden und Bewegungen herauszuhalten, um so auch nicht dem schnellen Verschleiß ausgesetzt zu sein, mit dem andere Pop-Gruppen fertigzuwerden haben.

Die Musik von The Monochrome Set läßt ein solches Konzept notwendig erscheinen. Darin verarbeiten sie Pop aus verschiedensten Zeiten und verschiedensten Ländern. Besonders hervorstechend war, besonders zur Anfangszeit der Band, ihre Neigung zum Swing, mit halbakustischer Gitarre und Crooning-nahem Gesang (lange vor Edwyn Collins und Vic Godard). Sie setzten sich auch technisch hohe Maßstäbe, man konnte ihre Musik von Anfang an als virtuos bezeichnen — eine für Bands, die der neuen Welle zugerechnet wurden, ebenfalls sehr ungewöhnliche Sache. Außerdem bemühten sie sich, *cool* zu sein, auch in ihrem Bühnenverhalten (kein Herumgespringe), zeigten Sympathien für die Beatnik-Philosophie (etwa indem sie einen Kerouac-Klappentext auf dem Cover ihrer LOVE ZOMBIES-LP abdruckten) und ließen als weitere Komponente bisweilen ihren Kunstschulen-Background zum Zuge kommen.

In ihren Texten wird das Bemühen um Coolness und Eleganz ebenfalls deutlich: *„Sterile seraphs in green satin/ Swiss liqueurs and cherry brandy/ misty mystics whispher Latin/ Mark meet Jane meet Sam meet Sandy"* und *„Before picture-girls in denim/ Advocaat and avocado/ commie cupids quoting Lenin/ Sue meet Jack meet John meet Rado"* heißt es in „Martians Go Home", das Textautor Bid als „eine Liste von dem, was *trendy* Leute auf Parties sagen" beschreibt. Bid windet sich, wenn man nach seinen Texten fragt. „Es sind einfach nur Zeilen, die sich reimen", sagt er und häufig will es tatsächlich so scheinen — Zeilen mit Endreimen und vielen *cool* besetzten

Foto: Franklin Hollander



The Monochrome Set, links Bid, rechts Ex-Ant Andy Warren

Wörtern: „*I fascinate, infatuate/ emphatically/ you're dreary, you're base deary/ your face is weary for me/ I'm heaven sent, so eloquent/ and curiously/ I entertain your tiny brain/ so spuriously*" (aus „The Monochrome Set"). Noch häufiger aber ist es eindeutig mehr, etwa in dem genialen den-Spaß-am-Sex-verderben-Text „The Lighter Side Of Dating": „*Monster multispeed vibrator/ eveready P.P.3/ coffee, ginseng, percolator/ love cream and vitamin E/ .../ Arab strap, ten inch erection/ vacuum pumps and padded pants/ carrot juice for the complexion/ stud 100, chocolate ants/ .../ Karma Sutra, perfumed garden/ shave the legs to smooth from rough/ Estee Lauder, Chanel, Arden/ eyebrow pencil, powder puff*".

Zwei Sachen fallen auf: Bids Texte sind häufig Aufzählungen und beschäftigen sich gerne mit der Oberschicht. Warum? „Sind eben nette Leute", sagt Bid. „Außerdem habe ich keine Lust, über die Dinge zu schreiben, über die jeder andere auch schreibt, über Krieg und so weiter. Ich schreibe lieber über Sachen, die anderen Leuten unangenehm sind, einen pro-Begin-Song zum Beispiel."

Ist es denn dann nicht möglich, doch einen Song über Krieg zu schreiben, indem man das Thema anders angeht? „Genau das haben wir bereits getan. 'Apocalypso' heißt das Stück, ein Lobgesang auf die Neutronenbombe." Wie wichtig sind die Texte bei euch überhaupt? „Ich weiß nicht, wie wichtig sie den Hörern sind, das differiert wahrscheinlich von Hörer zu Hörer, mir sind sie jedenfalls sehr wichtig, ich könnte nie einen Text singen, der *rubbish* ist, *rubbish* im Sinne von ABC, Spandau Ballet oder Duran Duran.

Wie bereits deutlich geworden sein dürfte, ist Bid das Oberhaupt von The Monochrome Set. Er stammt aus Indien, das Gerücht besagt, er sei ein indischer Prinz. Ich durfte seinen Paß einsehen, in dem er „Mr. Ganesh" heißt. „Ganesh ist ein indischer Gott", flüsterte er mir zu. „Ich bin dieser Ganesh." Sehr geheimnisvoll! Bid ist das einzige Gründungsmitglied, das jetzt noch in der Band verweilt. Bis kurz vor ihrer im Oktober über die Bühne gegangenen Europa-Tournee hielt ihm noch ein weiteres Gründungsmitglied die Treue, Lester Square, Lead-Gitarrist und zweitaktivster Songschreiber. Auf die Frage nach den Gründen seines Ausstiegs war eine eindeutige Antwort nicht zu bekommen. „Er ging nach Indien" — „Nein, er ging weg, um neue Saiten zu kaufen, und ist bis jetzt noch nicht zurückgekommen, wie Captain Scott bei der Pol-Expedition 1911, der auch sagte ..." — „Er macht einen 'teacher's training course' an einer hochangesehenen Universität." — „Er wollte kein professioneller Musiker in einer semi-erfolgreichen Band sein, er hat eine ganz andere Mentalität, er ist Künstler, kommt von der Kunstschule und betrachtete sein Gitarrespielen immer als Teil seiner Performance-Kunst." Für ihn kam als neues Mitglied eine Keyboard-Spielerin in die Band, die die Rhythmus-Gitarren-Parts übernimmt, während Bid die Solo-Gitarren-Teile von Lester Square übernimmt, die er ohnehin alle komponiert hatte. An Schlagzeugern hat man das halbe Dutzend mittlerweile überschritten, der frühere Stamm-Drummer John D. Haney, auch Autor einiger Texte, verließ die Gruppe, um zu heiraten, auf ELIGIBLE BACHELORS spielt Lexington Crane, der allerdings mit der Gruppe nicht auf Tour gehen wollte. Seitdem hat die Band schon wieder zwei Schlagzeuger verschlissen. Am Bass ist seit 1979 (vorher hieß es immer, die Band habe Probleme mit Bassisten) Andy Warren, ex-Adam & The Ants, der jetzt also nach Bid das langjährigste Gruppenmitglied ist.

Der Monochrome Set-Auftritt in der Hamburger Markthalle stand unter dem Vorzeichen des zu-spät-Kommens, daher zu-kurzen-Soundcheck-Habens und folglich schlechten-Bühnensound-Habens. Auf der Bühne sei fast gar nichts zu hören gewesen, erzählt mir die Organistin, vor der Bühne direkt ist der Sound auch recht mies, weiter hinten besser. Das Bühnengeschehen konzentriert sich natürlich auf Bid, der mit seinem crooning und seinem dunklen Teint etwas vom *latin lover* hat, die beiden neuen Mitglieder sind gut bei der Sache und scheinen Spaß zu haben, während Andy Warren völlig bewegungslos und apathisch seinen Baß zupft und dabei aussieht wie James Dean nach zwanzig Jahren Heroinsucht. Ein weiteres Bandmitglied ist auf der Bühne nicht zu sehen, Tony Potts, der fürs Visuelle zuständig ist und meistens kleine Filme ablaufen läßt, sich in Hamburg jedoch auf ein kaum auffallendes, ununterbrochenes Leinwandgeflacker beschränkte. Er ist der letzte, der noch die Kunstschul-Flagge hochhält, das allerdings mit dem etwas derben Charme eines trunksüchtigen irischen Fußballfans.

Die Idee, die sich mir nach dem Hören von ELIGIBLE BACHELORS aufdrängte, daß nämlich The Monochrome Set an ihrer Erfolglosigkeit verbittert sind, bestätigt sich im Gespräch. Sie erzählen ständig, mit dem Pop-Business nichts zu tun zu haben, präsentieren sich jedoch in genau dem gleichen Stadium von Halb-Trunkenheit, in dem sich jede mittel-erfolgreiche und mittel-gute Band nach ihren Gigs befindet.

Ihre mittel-witzigen Witze sind nicht anders und auch ihre Umgangsformen untereinander haben nichts an sich, was den Uneingeweihten vermuten ließe, es hier mit einer ganz besonderen Gruppe zu tun zu haben. Wie erklären sie sich ihre Erfolglosigkeit selber? „Der britische Markt ist in erster Lnie Singles-orientiert, wir sind aber eine LP-Band, wir schreiben keine Hit-Singles. Das einzige Stück von ELIGIBLE BACHELORS, dem man Chancen für die Hitparaden gegeben hatte, war ‚The Jet Set Junta', aber ausgerechnet, als es erschien, passierte gerade Falkland, und es wurde im Radio nicht gespielt." Wenn ihr, wie ihr ständig erzählt, nicht zum Pop-Business gehört, wieso bringt ihr dann überhaupt Platten heraus, und was macht ihr auf einem Label wie Cherry Red? „Wir versuchen, die Wirtschaft zu unterwandern", antwortet Andy Warren. Klingt das nicht etwas sehr nach Malcolm McLaren? „Nein, denn wir sind keine Anarchisten, sondern Monarchisten, wir haben gute Freunde in der königlichen Familie." □

FILME

Poltergeist vertreibt sich das Alleinsein mit amerikanischer Hausfrau

Tobe Hooper/ Steven Spielberg POLTERGEIST

Steven Spielberg E.T. – DER AUSSERIRDISCHE

Von Kid P.

„Searching for certainty, when it's such an unstable world/searching for something good" (ABC, „Tears Are Not Enough").

Ist Steven Spielberg der neue Frank Capra?

„Poltergeist" ist der (fast) neueste Spielberg-Film, auch wenn Tobe Hooper die Regie geführt hat. Spielberg war von Hoopers Filmen begeistert und hat ihm das Drehbuch maßgeschneidert. „Poltergeist" liegt jetzt zwischen Hoopers „Texas Chain Saw Massacre" und „Fun House" und Spielbergs „Unheimliche Begegnung" und „Der weiße Hai" (der erste mit zu viel liberalem Geschwätz, der zweite treffender und zynischer, ein Kultfilm für Leute wie Heaven 17). „Poltergeist" spielt in einer dieser öden US-Vorstadtsiedlungen in trostlosen Landstrichen, in denen Leute wohnen, denen man ohnehin alles Schlechte an den Hals wünscht. Kann „Poltergeist" zur Gesundung des amerikanischen Volksgeistes beitragen?

Der Film zeigt die typische US-Familie von heute: Leute, die vor 10 Jahren Hippies gewesen sind und jetzt im Bett vor dem Sex einen Joint rauchen und im Management sitzen. Der Vater, der diese Siedlung geplant hat, liest ein Reagan-Buch, und im Fernsehen erscheint der Poltergeist, nachdem die amerikanische Nationalhymne das TV-Programm abgeschlossen hat (das letzte Bild des Films zeigt, wie der Familienvater, nachdem alles überstanden ist, das Fernsehgerät aus dem Motelzimmer schiebt. Ich fürchte, dies soll auch irgendwo ein Film gegen das TV sein. Aber diesen Ausrutscher wollen wir lieber übersehen). Der Poltergeist entführt das kleine, blonde Töchterchen in der ersten großen Trickeffekteschlacht, die einen gleich in den Sessel drückt. (Das Mädchen hat übrigens eine gewisse Ähnlichkeit mit der SOUNDS-Redaktionsassistentin, die bei solchen Szenen den Sitz herunterrutscht und sich den Pullover vors Gesicht zieht.) Wie in jedem großartigen Horrorfilm gibt es hier die Guten, die Helden, natürlich das Mädchen und das Monster. Die Parapsychologin klärt uns über Poltergeister auf („Sie sind sehr einsame Wesen", die Geister starten einen Rachefeldzug, und deshalb mag sie Martin Fry wohl so!), und wenn der Geist ins Wohnzimmer herunterkommt (im Lichterglanz aus Lucas' Light and Magic Studio), sehen wir (wenn du sehen kannst!) eine der unsterblichen Glamour-Diven auf der Hollywood-Treppe zu uns hinunterschweben.

„Poltergeist" zeigt uns, was in „E.T." vollendet sein wird: die Macht der Liebe (an die wir alle so gerne glauben wollen). Aber zum Schluß toben zu viele Geisterbahneffekte, wenn das kleine Mädchen aus einem überdimensionalen Tunnel (weiblichen Geschlechtsteil, aber das wollen wir lieber nicht vertiefen) gerettet wird, und der Geist eine häßliche Maske bekommt. Ich kann nun einmal keine Monster leiden sehen! (Natürlich mußt du diesen Film sehen, selbst wenn du ihn nicht verstehst!)

Martin Fry, Altered Images, Steve Strange lieben ihn: Natürlich ist „E.T." der beste Film des Jahres, mindestens. Ein Film, der es nicht nötig hat, mit großkotzigen, glänzend durchkomponierten Bildern Eindruck zu schinden und uns Augen und Verstand zuzukleben. Auch dieser Film spielt im typischen Vorstadtamerika und zeigt Normales und matschige Nachtbilder. Aber das ist nicht wichtig. Wichtig ist: Ich habe fast endlos geheult. Es war unglaublich.

Mir kamen die Tränen bei den abgekühlten Kindern, die zuerst beim Monopoly- (oder ähnlichem) Spiel Pizza in sich stopfen wollen und dumme Sprüche machen und „Star Wars"-Spielzeug sammeln (wie auch in „Poltergeist". Der kleinste Junge, der E.T., den außerirdischen Kobold, den ein Raumschiff auf der Erde vergessen hat, findet und aufnimmt, erklärt ihm die Figuren: „Das sind Männer. Hammerhead, Walrus Man – und sie können kämpfen." Danach fallen sie ihm, tot, aus der Hand). Die Kinder, die schließlich den E.T. vor den Erwachsenen der Polizei retten wollen (und damit gut werden, wenigstens für einen Film), ihnen in einer abenteuerlichen Verfolgungsjagd entkommen und sich mit ihren Fahrrädern vor einer Straßensperre in die Luft heben. (Spielberg hat den Film clever und geschickt durchkonstruiert. Hier zitiert er De Sica's „Wunder von Mailand" oder „Mary Poppins". Später in der genialsten Sequenz des ganzen Films sieht E.T. im Fernsehen zuerst den Sci-Fi-Außerirdischen-Klassiker „Metaluna 4 antwortet nicht", dann in einem Zeitungscomic, wie Buck Rogers einen Kommunikator benutzt [mit dem E.T. seinen Heimatplaneten anrufen könnte, und den er sich später selbst aus Spielzeug und Kleiderbügel baut, wie sich Kinder die verrücktesten Geräte basteln]. Als E.T. einige Bierbüchsen austrinkt, wird sein kleiner Freund in der Schule beim Frösche-Sezieren betrunken, und wenn im TV John Wayne sich Maureen O'Hara nimmt [im John-Ford-Klassiker „The Quiet Man"], wagt es der Junge, seine geheime Liebe zu küssen.)

Vorher, als Elliott, der Junge, sich nicht von E.T. trennen will, sagt ihm sein großer Bruder: „Aber du mußt in die Schule", und kriegt die Antwort: „Ja, nur wie erkläre ich das einer höheren Intelligenz?" Als die anderen Kinder E.T. zum ersten Mal sehen, und einer fragt „Kann er sich denn nicht zurückbeamen", macht Elliott keinen Scherz, son-

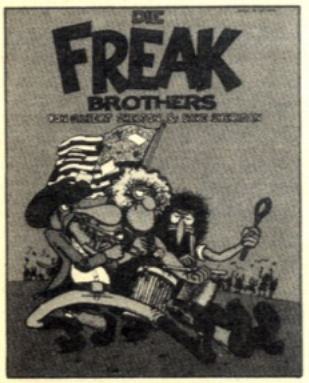
DIE NEUEN VOM VOLKSVERLAG

NEU! **SOMMER DER LIEBE**

– Haight Ashbury in seiner großen Zeit – geschrieben und fotografiert von Gene Anthony und mit einem Vorwort von Michael McClure.

Der Sommer der Liebe dauerte von November 65 bis Januar 67 und war ein einziges Feiern des neuen LSD-Bewußtseins. Zentrum war die Straßenkreuzung Haight- und Ashbury-Street nahe dem Golden Gate Park von San Francisco. Der Autor hat sie alle gekannt, fotografiert und sie in diesem Buch wieder auftauchen lassen: Die Greatful Dead, Ken Kesey und die Merry Pranksters, Janis Joplin, George Harrison, Grace Slick, Allen Ginsberg, Gary Snider, Dr. Timothy Leary, Jerry Rubin, Lenny Bruce, The Trips Festival, The Fillmore, The Free Store, The Human Be-in usw. Tolle Fotos, z. T. in Farbe auf Glanzpapier, viele Insiderstories. Ein Muß-Buch!

180 Seiten Großformat, nur DM 29.—, Nr. 1453



NEU! **DIE FREAK BROTHERS**

von Gilbert Shelton & Dave Sheridan.

Wer kennt sie nicht, die drei Drogen-Brüder aus der Subkultur-Szene? Seit vielen Jahren von verschiedenen Verlagen veröffentlicht, liegt nun zum ersten Mal ein durchgehend farbiges Buch vor, das sogar noch in Hardcover gebunden ist. Hier sind einige der besten Stories der Freak Brothers in tollen Farben aufgebunden, u. a. auch die lange Story vom »L.A. nach N.Y.C. White Cannonball Express«, dem Reisebus der Freaks. Steigen Sie ein, denn es gibt als besondere Zugabe für jeden ein farbiges Freak Brothers Spiel, das ähnlich wie Monopoly gespielt wird. Spielfeld, Figuren und Karten zum Ausschneiden, alles liegt dem tollen Band bei.

Und das zusammen für nur

DM 19.80, Nr. 1460

NEU! **ÄTSCH, ICH HABE GELEBT**

von Prof. Dr. Thomas Brons.

Ein deutscher Professor in Chile wirft nach dem Militärputsch seinen Job weg. Er wird eingesperrt, gefoltert, freigelassen und kehrt in seine Heimatstadt Nürnberg zurück, um »etwas zu machen«. Dieses Buch erzählt in seinen eigenen Worten, wie ihm der Traum vom alternativen Leben kaputtgemacht wurde und wieder neu entstand. Es zeigt den Weg des Dr. Thomas Brons, der sich nicht unterbuttern lassen will, durch die »Wohlstandshölle Westdeutschland«. Mit einem »Gammler's Guide«, der viele nützliche Hinweise für alle enthält, die das Leben in der verwalteten Welt ebenfalls satt haben und »aussteigen« wollen. Das einführende Vorwort schrieb Dr. Hermann Glaser, Kulturreferent der Stadt Nürnberg. Mit Fotos und Illustrationen fränkischer Künstler. 200 Seiten, nur DM 16.—, Nr. 1441

NEU! **ENZYKLOPÄDIE DES MARIHUANAS-ANBAUS**

von Mel Frank & Ed Rosental.

Diese beiden Autoren sind sozusagen die anerkannten Autoritäten auf dem Gebiet Marihuana-Forschung in der westlichen Welt. Nun liegt ihr endgültiges Ergebnis jahrelanger Forschung vor. Dieses Buch soll nicht auffordern und nicht verherrlichen, sondern objektive Informationen für solche erwachsenen Menschen bieten, die sich ein theroretisches Wissen zu diesem Thema aneignen wollen. Kapitel: Historische Fakten, botanische und chemische Prozesse, Auswahl der Samen, Anbautechniken für Haus und Garten, Krankheiten und wie man sie bekämpft, von Sinsemilla, Ernte und Trocknung. Mit vielen Fotos, z. T. in Farbe.

320 Seiten, nur DM 29.80, Nr. 1451

NEU! **WERBUNG MACHT SPASS**

von Gotlib & Alexis

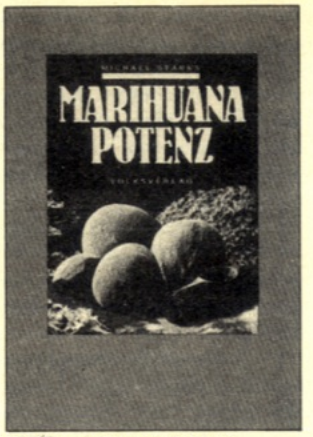
Diese beiden französischen Spezialisten für lustige Erwachsenencomics kennt jeder, der überhaupt Comics dieser Art liest. Das ist geistreicher satirischer Humor, der manchmal politisch, aber immer erotisch ist. Das vorliegende Buch ist der Höhepunkt des gemeinsamen Schaffens dieser zwei Künstler. Hier wird die Werbung bis ins letzte auf die Schippe genommen.

Den Fans ist die Serie aus U-COMIX bekannt. In Hardcover gebunden! 52 Seiten, nur DM 17.80, Nr. 1420

NEU! **TELECHAMP**

von Sergio Macedo

Einer unserer größten Verkaufserfolge der letzten Saison war KARIBIS von Macedo. Nun liegt das zweite Buch vom ihm vor, und wie im ersten besticht der französische Künstler durch seinen unglaublich »fotorealistischen Stil«, wie das Fachmagazin Comixene schreibt. »Macedo läßt kaum eine Gelegenheit aus, um seine wohlproportionierten Heldinnen zu entblößen und den Akt dann in detaillierter Großaufnahme zu zeigen«, schreibt der Kritiker weiter. Bezüglich der Farbgebung und »Artwork, kann Macedo wirklich so schnell niemand was vormachen«. Inhaltlich sehr mystisch, sexy und spannender Science Fiction. Großformat, durchgehend farbig in Hardcover gebunden! 64 Seiten, nur DM 19.80, Nr. 1463



NEU! **MARIHUANA POTENZ**

von Michael Starks.

In den letzten Jahren ist es erstmals möglich geworden, die Frage der Potenz von Marihuana in einer rationalen Art und Weise anzugehen. Der Autor hat hier zum ersten Mal versucht, einen generellen Überblick über bisher gefundene wissenschaftliche Ergebnisse zusammenzustellen, die mit dem von Marihuana in verschiedenen Formen erzeugten Rausch in Beziehung stehen. Er hat eine Unmenge komplizierter Daten in einer für den »normalen« Leser verständlichen Form zusammengefaßt. Mit vielen Fotos, Tabellen und Formeln. 180 Seiten, DM 15.—, Nr. 1452

NEU! **DER 40-JÄHRIGE HIPPIE**

von Ted Richards

Ende der 60er Jahre belustigte uns der Amerikaner Ted Richards mit seinem Dopin Dan, einem ewig bekifften Soldaten. Nachdem der Vietnamkrieg vorbei war, lief auch diese Serie aus und Richards kreirte den 40-jährigen Hippie, der sofort eine begeisterte Leserschaft vorfand. Offensichtlich waren aus vielen Blumenkindern 40-jährige geworden. Die sich in dieser Figur mit ihren Abenteuern in der »alternativen Szene« wiedererkannten. Das vorliegende Buch enthält alle bisher erschienenen Geschichten des Hippies, der ebenso ein weiterer Nachbar der Freak Brothers sein könnte.

Großformat. 100 Seiten, DM 17.80, Nr. 1466

NEU! **GOTLIB**

von Marcel Gotlib.

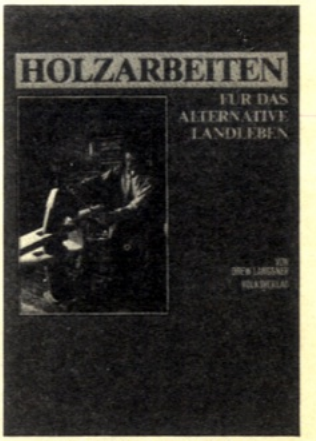
Alle Herzen von Kennern der französischen Funny-Comics schlagen höher, denn Gotlib ist unbestrittener Meister des lustigen Erwachsenencomics. In Deutschland durch U-COMIX bekannt geworden, hier ist nun ein ganzes Buch von ihm, voller farbiger Zwerchfellstimulierer. Da bleibt kein Auge trocken. Übrigens ist der Meister auch an den beiden Büchern »Werbung macht Spaß« und »Pop & Rock« beteiligt und lieferte das Magazin WITZBOLD und das Album »Hamster Fidel«. Hier nun seine Farbsachen, Großformat auf gutem Papier. 100 Seiten, nur DM 24.90, Nr. 1454

NEU! **DER IDEOGRAF**

von Theo van den Boogaard

Der Künstler ist ein Holländer, der bei uns schon vor über 10 Jahren durch seinen Bestseller ANNE & HANS, der leider auf dem Index steht, bekannt wurde. Die wunderschön gezeichnete Geschichte von Ideograf, einer Erfindung, womit man seine Gedanken und Ideen direkt in Comic Strips umsetzen kann, erschien bei uns schon einmal in der Serie U-COMIX Extra und war nach kurzer Zeit ausverkauft. Wir haben die nun vorliegende neue Auflage noch sorgfältiger gestaltet und als Taschenbuch gebunden. Ein Comic-Buch, in dem man auch sehr viel über Comics lernen kann. 100 Seiten, nur

DM 6.80, Nr. 1464



NEU! **HOLZARBEITEN FÜR DAS ALTERNATIVE LEBEN**

von Drew Langsner.

Endlich gibt es auch ein wirklich nützliches Handarbeitsbuch, wird der Kenner sagen. Denn nützlich sind die detaillierten Anleitungen für jeden, der alternativ leben will. Hier wird nicht gezeigt, wie man Holzpüppchen macht, sondern wie man Holzlöffel schnitzt, Körbe und Taschen flechtet oder Möbel baut und vieles mehr. Alles auf guter alter Handwerksart, ohne viele Hilfsmittel. Wo kann man sonst lesen, wie eine Heugabel ganz aus Holz gemacht wird? Der Autor schildert alles sehr gut verständlich und in einer einfühlsamen Sprache. Viele gute Fotos, Großformat mit Farbumschlag.

240 Seiten, DM 27.—, Nr. 1440

Volksverlag
D-8531 Linden

Diesen Coupon bitte ausfüllen, ausschneiden und an uns senden. Danke!

An den Volksverlag, D-8531 Linden

Hiermit bestelle ich:

Stück	Nummer	Einzelpreis

Zahlungsweise:

- ○ Ich füge Bargeld (Scheine) bei über ..... DM + DM 2,50 Versand
- ○ Ich füge einen Post/Bankscheck bei über ..... DM + DM 2,50 Versand
- ○ Lieferung per Nachnahme (+ DM 5,00 NN-Gebühr)

Name & Vorname

PLZ & Wohnort

Straße & Nummer

dern weiß es wirklich besser, wenn er sagt: „Das hier ist doch die Wirklichkeit!" Während die Mutter ihrer kleinen Tochter die Gute-Nacht-Geschichte über Feen vorliest und ihr verspricht, man muß nur an das Gute fest glauben, verstecken sich Elliott und E.T. im Wandschrank, und E.T. heilt Elliott's blutenden Finger durch das Berühren mit seiner Hand. Schon bis hierhin hast du reichlich Gelegenheit, dir die Tränen abzuwischen. Aber Sturzbäche fließen in der über-lebensgroßen Liebesszene am Schluß. Nachdem die Erwachsenen, die Polizei, die NASA-Astronauten (die alle wie Feinde und Terroristen dargestellt sind!), den sterbenden E.T. in einen Eissarg gelegt haben und Elliott von ihm Abschied nimmt mit den Worten „I love you", fängt plötzlich E.T.'s Herz an liebesrot zu leuchten, und die Blumen neben seinem Sarg blühen wieder. Und das ist mehr als Kitsch!

Dieser Film ist ausschließlich für große und kleine Kinder. Erwachsene (die sich dafür halten) werden ihn nicht verstehen und sich in ihrer peinlichen Hilflosigkeit mit Gegröhle helfen, so als ob sie einen Witz verstanden haben. Wenn die Altersbegrenzung im Kino noch einen Sinn hat, dann dürfen Leute über 15 Jahre diesen Film nur in Begleitung eines Kindes sehen.

Mit der kälteren Jahreszeit wird wieder die Sehnsucht nach Liebe und Wärme wachsen. Weihnachten wird der erste Höhepunkt erreicht sein. Bei den herzzerreißenden US-Klassikern im Weihnachtsfernsehprogramm mußte ich regelmäßig heulen, „E.T." wird im Dezember anlaufen (in Europa) und wie eine Bombe einschlagen. Wahr wie Diana Ross *„Make this world a better place if you can"*! Auch wenn Tränen alleine wirklich nicht genug sind.

P.S. Wenn es noch Gerechtigkeit auf der Welt gibt, wird den nächsten Oscar zum ersten Mal kein Mensch bekommen. Sondern E.T.!

P.P.S. Steven Spielberg könnte der erste sein, dem das Unmögliche gelingt: einen Film zu machen, der die perfekte Mischung aus Frank Capra, Mitchell Leisen und Howard Hawks ist.

Rainer Werner Fassbinder QUERELLE

Von Gad Klein

Obwohl ich nie ein großer Fassbinder-Freund gewesen bin, fühle ich mich genötigt, den letzten Film dieses oftmals überschätzten Regisseurs gegen die Kritik aus der falschen Richtung in Schutz zu nehmen.

Welche Vorstellung vom Kino in manchen Köpfen umhergeistert, manifestiert sich in der Aufregung, die „Querelle" bei unseren Feuilletonisten hervorgerufen hat. Nach den Reaktionen läßt sich der Bewußtseinsstand der deutschen Film-„Kritik" in verschiedene Kategorien gliedern:

Die unterste Stufe bilden jene Empörten, denen schon die Darstellung der schwulen Beziehungen und die Andeutung eines homosexuellen Geschlechtsverkehrs zuwider ist. Das sind die Analphabeten des Kinos, die unser hochzivilisiertes Land wie die berühmten Butterberge produziert. Ihre frühere Heimat bildeten der Katholische Filmdienst und der Evangelische Filmbeobachter, aber auch dort hat man sich inzwischen etwas weiterentwickelt, so daß unsere Analphabeten heute auf verschiedene Medien verteilt arbeiten (besonders gerne im Rundfunk und Fernsehen).

Die nächsthöhere Stufe nehmen die anpolitisierten Studenten ein, die nach abgeschlossenem oder abgebrochenem Pädagogik- oder Soziologie-Studium die Medienlandschaft als neues Spielfeld persönlicher Profilierungsversuche entdecken. Sie stellen die Erstklässler der Filmkritik dar, die mit den drei oder vier Begriffen, die sie gelernt haben, jeden Film erbarmungslos auf einen Kurzinhalt wie „Schwulenoper unter gelber Pappsonne" reduzieren. Die Spezies trifft man besonders häufig in „Jugendzeitschriften", Stadtmagazinen, Veranstaltungskalendern und alternativen Publikationen an, wo jeder, der viermal im Monat Filme anschaut und eine deutsche Universität schon mal von innen gesehen hat, zum Film-„Kritiker" wird.

Weiter oben hat sich ein Subspezies dieser Gruppe gebildet, deren Lieblingskind ihr verstaubter unreflektierter Realismusbegriff ist, den sie durch jede Filmrezension schleppen, aus Angst, ihn einmal verlieren zu könne. Da verkommt dann jeder Film zum Abbild einer verschwommen in den Hirnen existierenden Realität, ohne das „soziale Relevanz" nicht erreichbar scheint. Solche Leute müssen sich an den Pappkulissen und der künstlichen Studiosonne stoßen wie die Atomgegner an Gorleben. Für die ist schon schlimm genug, daß „Querelle" im Studio gedreht wurde statt an Originalschauplätzen (gibt's die überhaupt bei Genet oder im Film?), aber es kommt einer Provokation gleich, diese Tatsache vor dem Zuschauer nicht verstecken zu wollen. Was die Realistenfraktion am wenigsten verträgt, ist die Realität. Denn in der Künstlichkeit des „Querelle" findet zumindest die Konstruktion der filmischen Inszenierung, das Künstliche des Filmemachens seinen authentischen Niederschlag.

Zu erwähnen wären noch die fortgeschrittenen Feuilletonisten, denen die Namen Fassbinder und Genet als feste Koordinaten ihrer akademischen Kulturwelt bereits die Güte des Films signalisieren. Dieser Personenkreis versucht mit seinem Urteil über Menschen und Politik und Kunst etc. immer auf der Höhe der Zeit zu bleiben, wobei manchmal ein Redakteursposten bei einer kleineren Zeitung abfällt.

Wohlgemerkt, ich halte „Querelle" nicht für ein besonderes Meisterwerk des Kinos, aber über das, was den Kritikern an ihm nicht gefällt, ist der Film allemal erhaben. Der Vorwurf, den man Fassbinder machen könnte, geht

dahin, daß er nicht radikal genug seine Phantasie zu Genets Roman in die Künstlichkeit der Studiowelt transponiert hat. Bei Innenaufnahmen des Bordells verschleiert die Kamera mit Teleobjektiv und Weichzeichner die Begrenztheit des Raumes, die in den sonstigen Sequenzen bewußt offenbart wird. Aus der intendierten inszenatorischen Radikalität kippt der Film dann in plüschiges Kunstgewerbe um.

Francis Ford Coppola
EINER MIT HERZ

Von Gad Klein

Coppolas neuester Film verläßt die Welt der wichtigen Anliegen („Der Pate", „Der Dialog", Apocalypse Now") und taucht mit einer einfachen Liebesgeschichte in die schöne wahrhaftige Welt des Scheins. In der Tradition der alten MGM-Philosophen Kelly/Donen und Minelli konstruiert er den Kosmos im Studio und bringt ihn dort zum Leuchten.

Teri Garr in einem imaginären Universum aus Neonlicht.

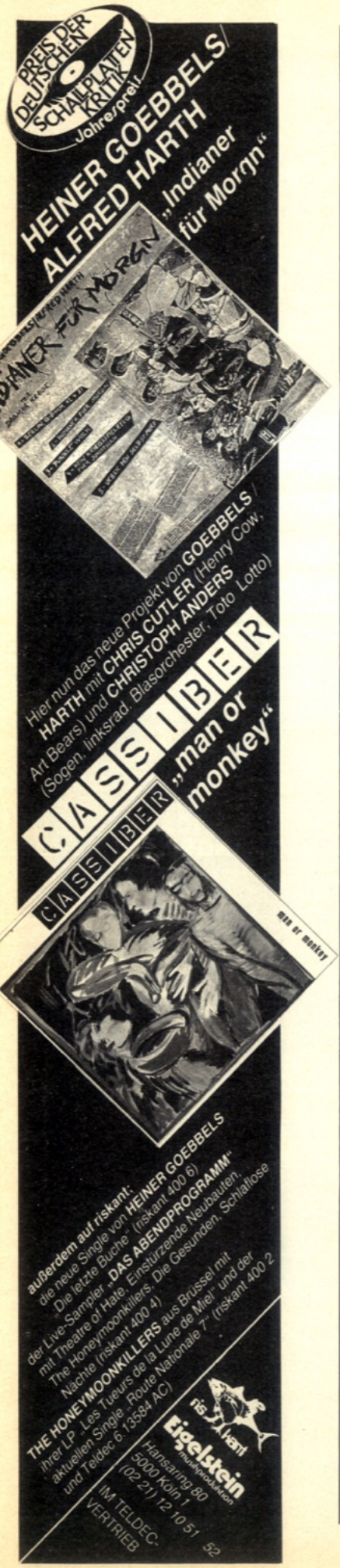
Doch das Licht dieses Films strahlt mit einer anderen Intensität als aus den MGM-Produktionen der 50er Jahre gewohnt. Die Farben leuchten in klareren Abstufungen und verschaffen der in Las Vegas angesiedelten Geschichte eine ästhetische Oberfläche, die die Sterilität der TV-Werbespots gekonnt mit der warmen Leuchtkraft alter Studioproduktionen verschmilzt.

Die ungewöhnlichen Licht- und Farbabstufungen hat Coppola durch ein neues elektronisches Aufnahmeverfahren gewonnen, bei dem auf ein hochempfindliches Videoband aufgenommen wird, das anschließend auf Film kopiert werden kann. Diese bereits im Material angelegte Künstlichkeit ergänzt Coppola durch die von Dean Tavoularis entworfenen Las-Vegas-Fassaden, die ein imaginäres Universum aus Neonlicht erfinden.

Der Traumcharakter, der dem Kino seit Meliès zu eigen ist, wird mit Hilfe der Elektronik in das Filmmaterial gelegt und läßt die Geschichte eines Liebespaares, das sich eine Nacht lang aus seiner Beziehung löst, in den Hintergrund treten. Die Schauspieler werden in diesem bis ins letzte durchkonzipierten Kosmos in die Rolle von Statisten gedrängt. Dazu paßt das unauffällige Erscheinungsbild von Frederic Forrest und Teri Garr, das extrem zum Glamour ihrer Umgebung kontrastiert.

Nur Nastassia Kinski scheint direkt dieser Lichterwelt zu entstammen und lächelt folgerichtig in einer Sequenz dem Helden von einer Fassade zu. Hier wird der Starbegriff wieder in den Zusammenhang einer Lichterscheinung gestellt. Die Kinski darf leuchten, und das macht letztendlich einen wahren Star aus: daß er das Licht an seine Umgebung verschwendet.

Der ganze Film vermittelt das Vergnügen luxuriöser Verpakkungen, deren Reiz im Wecken unserer Erwartung liegt. Diese Erwartung wird nicht enttäuscht, da der Inhalt der Verpackung die Verpackung selbst ist. Coppolas Film erweitert die traditionell narrative Funktion, das neue lichtempfindliche Material erzählt die eigentliche Geschichte.



VIDEO

TAXIDRIVER von Martin Scorsese, vielleicht der beste Film über das deformierte Leben in der Großstadt mit dem besten Filmschauspieler der Welt: Robert de Niro. Für Video viel zu schade, aber im Kino gibt es nur noch verstümmelte Kopien dieses Meisterwerks (bei RCA Video).

Ridley Scott's ALIEN verbindet realistisch gestylte Raumfahrttechnik mit barocker Phantasie und avancierte zu Recht zum Kultfilm innerhalb des Genres (bei Centfox).

Bezeichnend für die deutsche Verleihlandschaft, daß Courneaus sieben Jahre alter Kriminalfilm POLICE PYTHON 357 unter dem irreführenden Titel IM TÖDLICHEN KREIS anläuft. Es gibt ihn schon seit geraumer Zeit auf Video (bei ITT contrast video).

Zusammen mit United Artist wurde MGM/UA Video gegründet, um ca. 5000 Filme auf dem Videomarkt auszuwerten. Hier eine kleine Auswahl aus dem Startprogramm:

BEN HUR dürfte trotz Science Fiction- und Horror-Welle immer noch zu den populärsten Filmen gehören, doch welches Kino kann im Riech-Zeitalter den Film noch adäquat projizieren. Auf Video geht nicht mehr vom Bild verloren als im Kinocenter (bei EuroVideo im Vertrieb).

DAS DRECKIGE DUTZEND, einer der typischen Männerfilme von Robert Aldrich mit einer phantastischen Besetzung, die von den Machos Lee Marvin, Charles Bronson bis hin zum Hollywood-Intellektuellen John Cassavetes reicht (bei Euro-Video im Vertreib).

Aus den 50er Jahren gibt es noch den Genre-Klassiker IVANHOE – DER SCHWARZE RITTER mit Robert und Elizabeth Taylor (weder verwandt noch verschwägert, nur beide bei MGM unter Vertrag), inszeniert von dem Handwerker Richard Thorpe, der hier sein Meisterstück abgeliefert hat (bei EuroVideo im Vertrieb).

Von den neueren Filmen aus dem MGM-United-Artist-Angebot sei besonders der Don-Siegel-Film TELEFON hervorgehoben, der in den Kinos leider kaum beachtet wurde (bei EuroVideo im Vertrieb).

Foto: Darlene Hammond/L.F.I.

WAS SONST NOCH LÄUFT

DIE MARILYN MONROE STORY von Larry Buchanan. „Dieses üble Machwerk schildert sehr frei vier Jahre aus Norma Jeans (!) Leben. Misty Rowe blamiert sich in der Titelrolle: Der Tiefpunkt der Verlogenheit und des schlechten Geschmacks." So ein Fan-Buch über den 1975 entstandenen Monroe-Film, der gar so uninteressant also nicht sein kann ... THE WALL von Alan Parker (Regie) und Pink Floyd (Idee). Ein Lichtspiel der Superlative, ein Vollbad in Effekten, genau genommen mehrere Filme für ein Eintrittsgeld ... VERGISS VENEDIG von Franco Brusati. Ein schwules und ein lesbisches Paar stehen im Mittelpunkt des melancholischen Films. Die geplante Venedig-Reise der Protagonisten kommt – siehe Titel – nicht zustande und wird stattdessen zu einer Reise in die Erinnerungen der Beteiligten ... FÜRCHTE DICH NICHT, JAKOB von Radu Gabrea. Ausländerfeindlichkeit vor achtzig Jahren. André Heller als Jude unter Katholiken ... DER SAUSTALL von Bertrand Tavernier. Mit Philippe Noiret als dickes, ordinäres, furzendes und herumhurendes Ekel von einem Dorfpolizisten in einer französischen Afrika-Kolonie ... KOPFSTAND. Psychiatrie-Film aus Österreich von Ernst Josef Lauscher ... HALLOWEEN II. Fortsetzung des Carpenter-Hits, diesmal von Rick Rosenthal (nach einem Drehbuch des Meisters) inszeniert ... DER DRACHENTÖTER von Matthew Robbins. Einmal im Jahr werden den Monstern im Reich des Königs Casiodorus Jungfrauen geopfert. Peter McNicol aus der Disney-Fabrik ist zum Kampf mit den Ungeheuern bereit ... DIE KLASSE VON 1984 von Mark Lester. Ein Horrorstück aus amerikanischen Schulklassen, in dem „Die Saat der Gewalt" – um einen klassischen Vorläufer des Lümmel-&-Pauker-Genres zu zitieren – auf blutige Weise aufgegangen ist ... DAS BÖSE UNTER DER SONNE von Guy Hamilton. Peter Ustinov alias Hercule Poirot, der belgische Superdetektiv aus der Feder Agatha Christies, führt uns an die Adria in ein Luxus-Hotel, wo es einen Toten und neun Verdächtige gibt ... DIE HUNDE SIND LOS. An der englischen Westküste, wo schon die Karnickel-Parabel „Watership Down" angesiedelt war, spielt auch der neue Film des Zeichners Martin Rosen. Diesmal stehen im Mittelpunkt der Geschichte Hunde, die von Menschen zu Testzwecken mißbraucht werden. Ein echtes Zeichentrick-Kontrastprogramm zu Disneys Saccharine-Symphonie SUSI UND STROLCH, die derzeit als Wiederaufführung in den Kinos läuft ... DAS DING AUS EINER ANDEREN WELT von John Carpenter. Ein am Südpol stationiertes Forscherteam wird von einem feindseligen außerirdischen Wesen attackiert ...

BÜCHER

J. R. / Larry Hagman mit Frau und Tochter

Lee Raintree DALLAS
Burt Hirschfeld DIE FRAUEN VON DALLAS DIE MÄNNER VON DALLAS

Von Michael O. R. Kröher

Gar keine Frage: Dallas ist die beste Serie, die das Deutsche Fernsehen seit mindestens zehn Jahren ausgestrahlt hat. In mancher Woche ist die Dallas-Folge sogar das Beste, was generell über den Bildschirm läuft. Kaum einer hat wohl dem WDR, der uns allwöchentlich unsere Dallas-Ration beschert, diese subversive Progressivität zugetraut, die sich nach und nach gegen die Halsstarrigkeit der zurückgebliebenen Ökos, Puristen und Altlinken durchsetzt. Keiner kann sich langfristig dem Dallas-Fieber entziehen, denn das Geniale an Dallas ist ansteckend. Wenn Schach das königliche Spiel ist, dann ist „Dallas" das königliche Fernsehspiel. Wie Schachfiguren sind auch die Figuren von Dallas festen Zug-Regeln unterworfen. Jock ist der Turm, der immer nur geradeaus und hin und her bolzt, prinzipiell gutmütig und defensiv, aber vor allem in der Schlußphase eines Konflikt tückisch. Bobby ist ein Läufer, der zwar wieselflink flitzen kann und weiträumig operiert, jedoch nie von der einmal festgelegten Farbe runterkommt, obwohl er so gern möchte! Cliff Barnes ist ein Springer, der per Rösselsprung immer an unerwarteten Plätzen auftaucht, gegen den man sich zumindest nicht räumlich decken kann. Und JR ist selbstverständlich die Dame, die (fast) alles kann und bedrohlich das ganze Feld zwischen Southfork und Ewing 23, zwischen Lucys Teenager-Flausen und den Machenschaften des Kartells beherrscht. Leider, das muß auch ich einsehen, sind die Frauen in Dallas kaum mehr als die lahmarschigen, tumben Bauern, die höchstens mal en passant schlagen dürfen, aber sonst nur mehr oder weniger dekorativ ihre Felder belegen.

Da es jedoch in Dallas, Texas, weder Neger noch Türken noch Ostfriesen, Polen, Grönländer, Elsässer, Schweizer oder Burgenländer gibt, muß irgendwem sonst der schwarze Peter zugeschoben werden; Einer Gruppe, die wenigstens ein paar reale Eigenschaften hat. (In unserm Fall: jede Menge Busen, runde Hüften und große, strahlende Augen sowie eine von Hauchern und Seufzern durchsetzte Babysprache.). So will es zwar nicht das Leben, aber das amerikanische Fernsehen.

Da es bei Dallas wie beim Schach zahllose Zugkombinationen gibt, die man in hitzigen Diskussionen spekulativ durchspielen kann, verspürt jeder den Drang zur Bildung. Auch beim Schach kann man trainieren, lernen. Bildung betreibt man durch Bücher. Doch die „Dallas"-Bücher des Heyne-Verlags vermitteln ebensowenig Kenntnisse über das Gerangel unserer Helden wie die Bücher von Konsalik über den zweiten Weltkrieg. Sämtliche Stories der drei Bücher sind schon über den Bildschirm gegangen, alles olle Ka-

Foto: André Csillag

12" Dancefloor

Divine – Step by step		11,95 DM
Kid Creole – Annie, I'm not your daddy		10,95 DM
Dexy's Midnight Runners – Jackie Wilson said		11,95 DM
Siouxsie and the Banshees – Slowdive		11,95 DM
Grace Jones – Apple stretching		10,95 DM
Spandau Ballet – Lifeline		11,95 DM
Monsoon – Tomorrow never knows		11,95 DM
Linx – Don't hit me		11,95 DM
Heaven 17 – Let me go		10,95 DM
King Trigger – Temptation		11,95 DM
Passage – Wave		11,95 DM
Brian Brain – Funky zoo		11,95 DM
Yello – Sensation		11,95 DM
Mick Karns – Sensitive		11,95 DM
China Crisis – No more blue horizones		11,95 DM
Clock DVA – Hi ho disco mass		11,95 DM
Blancmange – Living on the ceiling		11,95 DM
Albania – Could this be love		11,95 DM
kool and gang – ooh la la		10,95 DM
hey elastica – clay hips		11,95 DM
five or six – four from		11,95 DM
wham – young guns		11,95 DM
devo – peek a boo		10,95 DM
orange juice – i cant help		11,95 DM
fad gadget – life on line		11,95 DM
gazebo – masterpiece		11,95 DM
cocteau twins – lullabies		11,95 DM
shriekback – my spine is bassline		11,95 DM
Eddy Grant – I don't wanna dance		11,95 DM
Eurythmics – Love is a stranger		11,95 DM
Bauhaus – Ziggy Stardust (4 tracks)		12,95 DM
Level 42 – Weave your spell		10,95 DM
Roxy Music – Take a chanc with me		10,95 DM
Ultravox – Reap the wild wind		10,95 DM
The Beat – Jeanette		10,95 DM
The Clash – Straight to hell/Should I stay		10,95 DM
Boys Town Gang – Signed, sealed and delivered		10,95 DM
Cheri – Memories		10,95 DM
Culture Club – Do you really want to hurt me		11,95 DM
Imagination - In the heat of the night		10,95 DM
Junior – I can't help		10,95 DM
Gregory Isaacs – Night nurse 10"		10,95 DM
Light Of The World – Famous faces		11,95 DM
Mickey Dread – Heavy weight style 10"		10,95 DM
Disco Connection – Rock your baby		11,95 DM
Philip Jap – Total erasure		11,95 DM
Alton Edwards – Shining light		11,95 DM
Jay W. Mc Ghee – When we party		11,95 DM
Pauline Black – Shoo ra shoo ra		11,95 DM
Smith and Jones – Shame shame shame		11,95 DM
Swinging Laurels – Rodeo		11,95 DM
Cimarons – Big girls don't cry		11,95 DM
Fat Larrys Band – Zoom		10,95 DM
Durutti Column – Deux triangles		10,95 DM
Pale Fountains – Something on my mind		11,95 DM
The Hudsons – Show me you care		11,95 DM
Sharon Redd – Never give you up		11,95 DM
Dream Sequences – Funkin' rebels		11,95 DM
Naked Eyes – always something		11,95 DM
Passion – Don't stop my love		11,95 DM
Pointer Sisters – Heart to heart		10,95 DM
A Certain Ratio – Kether hot knife		11,95 DM

Specials

Kid Creole – Annie . . . 7"	Picture Disc	11,95 DM
Kid Creole – Annie . . . 12"	Picture Disc	15,95 DM
Bauhaus – neue LP ltd Dlp		24,95 DM
Maureen Tucker – Playin' Possum		21,95 DM
Rip, Rig and Panic – God 2 x 12"		21,95 DM
Rip, Rig and Panic – I am cold 2 x 12"		21,95 DM

Lange Rillen

Blue Rondo – Chewing the fat		19,95 DM
King Trigger – Screaming K-t.		19,95 DM
Romeo Void – Benefactor		21,95 DM
Ultravox – Quartett		19,95 DM
UB 40 – UB 44		18,95 DM
Blancmange – Happy families		18,95 DM
Icehous – Primitive man		19,95 DM
Iggy Pop – Zombie Birdhouse		19,95 DM
Culture Club – Kissing to be		20,95 DM
Scritti Politti – Songs to remember		15,95 DM
Various – Soweto Compilation		17,95 DM
Wasted Youth – Live		19,95 DM
Fad Gadget – Under the flag		18,95 DM
Die Haut – Mini LP		13,95 DM
Out of Order – Open prison		16,95 DM
Vorgruppe – Menschenkinder (+ Single)		17,95 DM
Upright Citizens – 12" E.P.		11,95 DM
Depeche Mode – A broken frame		17,95 DM
Cabaret Voltaire – Hai Live in Japan		16,95 DM
Men without hats – Rhythm of youth		21,95 DM

Bandsalat

maxell UDXL - II C 90	12 Stück	69,– DM
maxell XLII - S C 90	12 Stück	89,– DM
TDK SA - C 90	10 Stück	59,– DM
TDK SA - 90 »die neue«	10 Stück	59,– DM
TDK SA - X - C 90	10 Stück	79,– DM
FUJI FR II - C 90 »neu«	10 Stück	59,– DM

Versandbedingungen:
Lieferung per Nachnahme zzgl. Porto + NN-Kosten. Ab DM 100,— portofrei. Ersatztitel bitte angeben. Weitere Importe und Industrie-Standards auf Bestellung lieferbar. Telef. Bestellungen rund um die Uhr möglich.

Schellack · Versand
Kaiser-Wilhelm-Platz 9
4300 Essen 14
(0201) 517371

mellen und alte Hüte. Außerdem können die schwerfälligen Meterromanschreiber einfach nicht mithalten mit den subtilen Kapriolen der Gesten und Zeichen, die die Kameraausschnitte und die psychologisch perfekte amerikanische Schnittechnik Woche für Woche in eleganten (geistigen) Tiefflügen bewältigen wie eine Kunstflugstaffel. Das geschriebene Wort hinkt immer hinterher mit zahllosen Nebensätzen und komplizierten Erklärungen, wo im Fernsehen ein kurzes Bild genügt. Außerdem sind Lee Raintree und Burt Hirschfeld schlichtweg plumpe Zeilenschinder, Uta McKechneay eine lausig schlechte Übersetzerin.

Kurz: die Bücher bringen uns nichts, was wir nicht schon aus unsern vielfältigen Erfahrungen im Kulturleben kennen. Sogar den schmierigen, pompösen Sex, den die Romane als einzige zusätzliche Leistung gegenüber dem TV anbieten, kennt man beinahe wortwörtlich aus den entsprechenden Passagen anderer Taschenbuchromane.

Wer etwas zum Nachschlagen braucht, weil er etwa die Details der Vorgeschichte verpaßt hat (Jock versus Digger, oder alle gegen Gary usw.), der ist nach wie vor mit den Hochglanz-„Sonderheften" vom Kiosk besser bedient, die die Stars wenigstens so niedrig, billig und lebensnah abbilden, wie wir sie kennen und lieben. Diese Hefte sind allerdings recht teuer (DM 9,80 und mehr).

Heyne 6057, 5933 und 5934; jeweils DM 6,80.

VOLUME II – INTERNATIONAL DISCOGRAPHY OF THE NEW WAVE

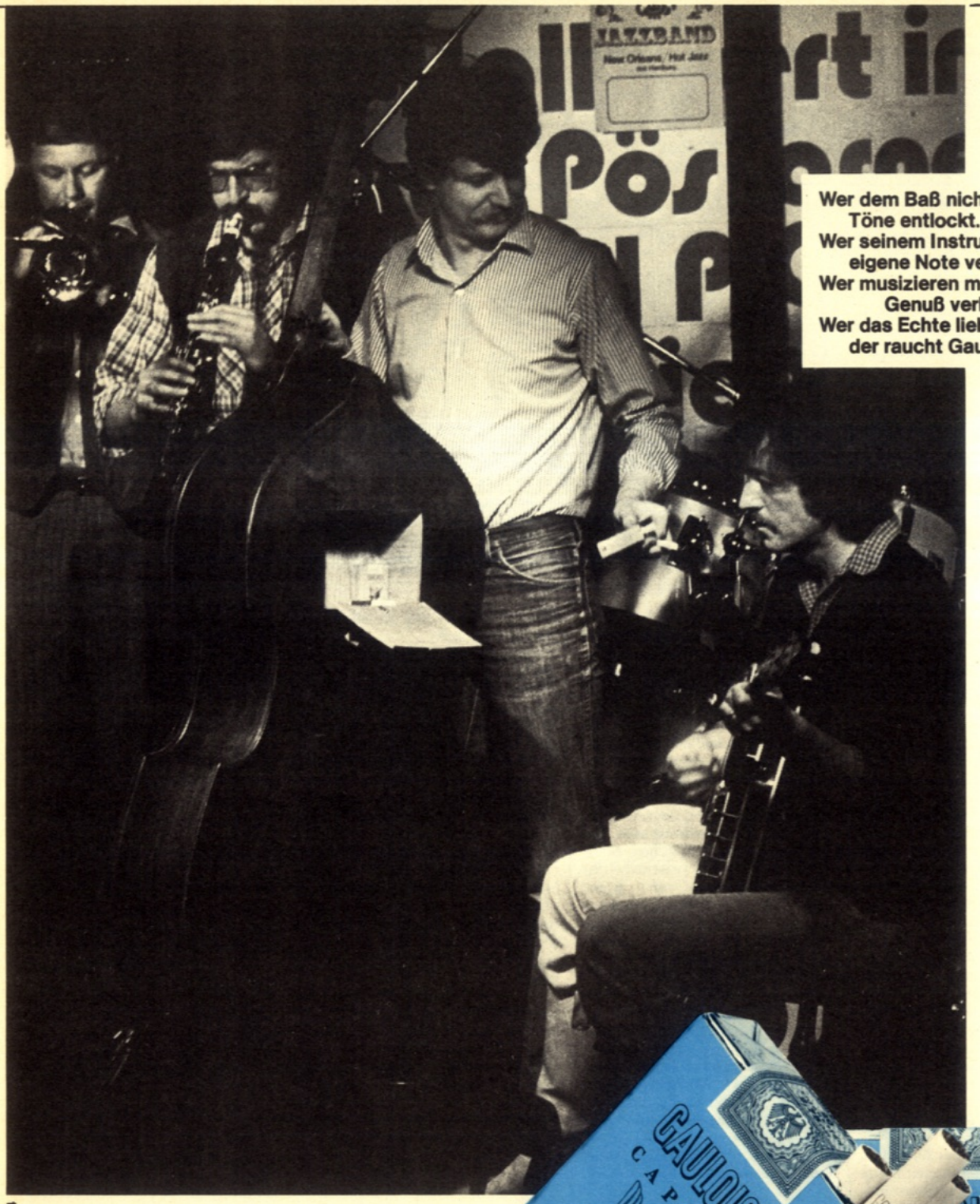
Von Hans Keller

Sehr viele Worte braucht man über dieses Buch wahrlich nicht zu verlieren, nicht etwa, weil es sich nicht lohnen würde, sondern, weil diese handliche 750-Seiten-Weichcover-Bibel ganz einfach für sich selbst spricht. Der dicke Nachfolger des Pionierwerkes (V.I.), welches Bob George vor ein paar (ich glaube, drei) Jahren herausbrachte. Ein erster Versuch, die New Wave in so umfassender Weise wie möglich zu sammeln, ihre Produkte aufzulisten. War das erste Buch schon erstaunlich, geht nun Volume II noch weit über dessen Umfang hinaus. Bob George und Martha Defoe von One Ten Records in New York haben in nervenaufreibender Kleinstarbeit ein Werk zusammengestellt, welches vorwiegend unabhängige Platten neuer Musik aus 30 Ländern alphabetisch nach Gruppennamen auflistet. Die Ästhetik kommt dabei auch nie zu kurz, es macht richtig Spaß, das handliche, dicke Ding durchzublättern, jede Seite enthält zwischen den aufgelisteten Platten, Gruppen etc. verstreut hübsche Vignetten, von Koffern über Kinder-Kandinsky bis zu Inka-Mustern, jede Doppelseite anders. Ebenfalls gibt es etwa alle 50 Seiten eine Doppel- oder Einfachseite mit zahlreichen Plattencoverabbildungen zum entsprechenden Buchstaben. Im umfangreichen Anhang befinden sich Gruppen-Adressen, Label-Adressen, Fanzines-Auflistungen etc.

Was insgesamt zu bemängeln wäre, ist die relativ seltene Umschreibung dessen, was einzelne Gruppen denn nun für Musik machen. Öfters kann ein Geübter zwar aus Gruppen-Namen, Song-Titeln, Labelnamen, Jahr und Land sich in etwa zusammenreimen, wie die Musik einer bestimmten Gruppe klingen dürfte. Manchmal wäre aber dem Rätselratenden mit einem kleinen Hinweis geholfen. Sicher, oft wird mit knappen, treffend-lustigen Sätzen charakterisiert (Stichwort „Raped": *„Changed their name to Cuddly Toys, wonder why."* Oder: Chris & Cosey: *„Ex-Throbbing Gristle, gone mom & pop."*), was mit einer Gruppe los ist, aber es könnte mehr sein – vor allem im außer-anglo-amerikanischen Bereich. Außerdem: Grenzen werden immer fließender, zwischen „Disco" und „New Wave", zwischen „Avant-Rock" und „Pop", zwischen „Dub" und „Art" usw. usw. – es ist sehr schwer, innerhalb eines Buches wie VOLUME Trennungslinien zu ziehen. Die Frage, was reinkommt oder nicht, bleibt letztendlich dem persönlichen Geschmack des oder der Herausgeber überlassen.

Aber seien wir hochzufrieden mit dem, was hier herauskam, ein wahnsinnig wertvolles, gutes und schönes Übersichts-Buch über eine ganze Richtung von Gegenwarts-Musik. Wie dick wohl Nr. III werden wird?

Omnibus Press / One Ten Records NYC



Wer dem Baß nicht nur schöne Töne entlockt.
Wer seinem Instrument eine eigene Note verleiht.
Wer musizieren mit Genuß verbindet.
Wer das Echte liebt – der raucht Gauloises.

146-214

Würzig und unverwechselbar im Tabak.
Gauloises schmeckt mit und ohne Filter.
Die Echten aus Frankreich.

GAULOISES

Der Bundesgesundheitsminister: Rauchen gefährdet Ihre Gesundheit. Der Rauch einer Zigarette enthält: Filter 0,6 mg Nikotin und 10 mg Kondensat (Teer), ohne Filter 1,1 mg Nikotin und 17 mg Kondensat (Durchschnittswerte nach DIN)

PLATTEN

James White – Rufer in der Wüste (mit Discolita)

James White And The Blacks SAX MANIAC
Ariola 204 979

Von Hans Keller

Die Kluft zwischen amerikanischer und europäischer „Rock"-Musik war wohl kaum je größer als heute, und entsprechend unterschiedlich sind die Beurteilungsstandpunkte von Seiten der Medien. Oft wird die beste neue amerikanische Musik in Europa (vor allem in England) mißverstanden und (bewußt) mißachtet. Ein geistiger Provinzialismus hat sich breit gemacht, der einen in den Staaten lebenden, europäischen Internationalisten anwidert. Die beste heutige amerikanische Musik setzt sich eben einmal mehr mit den reichen roots auseinander, um aus diesem Rückstudium heraus in neue Dimensionen, zu moderner, populärer Musik vorzudringen, die *internationale* Gültigkeit hat.

Das gilt auch für James White (bestätigt er mir selbst, um gleich jede Spekulation und jedes Mißverständnis auszuräumen). White ist kein „Kunst-Rocker", „Neu-Töner" im europäischen Sinne, auch kein „Sucher" (er sucht nicht, er findet). Wer geglaubt hat, er würde nach dem OFF WHITE-Album zu angeblich „futuristischen" Formen „vordringen", hat sich eben getäuscht (wie der, amerikanische Musik betreffend, so häufig daneben liegende NME). Aber White hat es mit SAX MANIAC geschafft, sich eine stabile Basis für Weiterarbeit zu schaffen. „Sax Maniac", „The Twitch", „Disco Jaded" — die Songs sind lang, James Brown-Länge, um diesen kaum zu umgehenden Vergleich heranzuziehen. 45 Minuten Musik auf dieser LP. James' Band ist seit etwa einem dreiviertel Jahr stabil (auch hier irrt der NME — wir wissen es besser), das hört man SAX MANIAC an, die Basis von White's Funk ist reifer geworden. Straffe Bläsersätze, dann wieder Krieg der Hörner, James quengelt, schreit und singt, er erhält die Spontaneität innerhalb der langatmig angelegten Spannungsbögen aufrecht. Die Melodien der Songs sind urtümlich-einfach, bieten sich zig-mal der Zerfetzung, dem Aufsplittern, dem Drumherumspielen der Band an, die Discolitas (Cherie Marilyn und Robin Marlowe) schieben ihren naiven Quassel-Gesang dazwischen. SAX MANIAC ist eine konsequente, leidenschaftliche Auseinandersetzung mit den breit angelegten Formen von Funk, James fügt dem eine Dimension mehr hinzu — seine eigene. Die LP ist so gut wie jedes andere James-White-Album, ist der logische und natürliche Anschluß an die Live-Kassette. James ist ein leidenschaftlicher Rufer in der Wüste zwischen Würstchen, Pillenbibis, Innerlichkeits-Flüchtlingen, blassen Scheinexistenzen und „Punks". So sieht das aus, Leute, nicht anders. Mehr davon, ich kann nicht genug kriegen!

Grandmaster Flash & The Furious Five
Teldec 6.25362

Johnny Thunders & The Heartbreakers D.T.K.
Jungle Rec. Freud 1

Von Diedrich Diederichsen

Stärke der schwarzen und Niedergang der weißen Rasse – Leben und Überleben in Metropolis – mögliche Überschriften für zwei aktuelle New York-Remiszenzen.

Minderheiten haben mehr Fun. Das Nachtleben der Schwarzen, der Schwulen und anderer ethnischen, politischen oder sonstwie bestimmten Minoritäten ist dem allgemein zugänglichen weißen Mittelklasse-Entertainment weit überlegen. Daher konstruieren sich auch die weißen Kinder seit einiger Zeit ihre eigenen Minoritäten, wenigstens zum Spiel. Oder sie werden Junkies wie Johnny Thunders – die ultimative Minderheit. Zur Mehrheit, egal, ob sie sich „schweigend" oder „moralisch" nennt, bekennen sich nur noch Reaktionäre. „Die Mehrheit ist der Unsinn", so ähnlich soll es ja schon der verstorbene Dichter Schiller gesagt haben.

Die erste Grandmaster-Flash-LP enthält natürlich auch „The Message", dem man das zur Zeit etwas inflationär gebrauchte Prädikat „Song des Jahres" zuschreiben könnte, wenn es denn ein Song wäre. „The Message" ist eine sparsam instrumentierte, Aufzählung von präzise formulierten Wahrheiten. Keine Abstraktionen, sondern Beobachtungen, die jeder machen kann: *„Broken glasses everywhere"* Stimmt. *„People pissing on the street / they just don't care"* Stimmt. *„You say: 'I'm cool, I'm no fool' / But then you wind up dropping out of high school / Now you're unemployed, null and void"*. Stimmt ebenfalls. Usw. „The Message" stimmt und ist kein Song, weil hier in keiner der vorgeschriebenen Sprechweisen geredet wird: Der Text kritisiert nicht, er schimpft nicht, er jammert nicht, protestiert nicht, sagt nur, wie es ist. Ist cool. Selbst das *„Don't push me, cause I'm close to the edge"* ist eine simple Feststellung, keine Warnung, keine Leidenspose. Es ist nur einfach so.

Diese Coolness ist die neue Qualität von „The Message". Die Abwesenheit von Genre gibt dem Werk eine Wahrheit, die auch unabhängig von dem Beschriebenen (Ghetto-Alltag, typisches Ghetto-Schicksal) in völlig anderen Zusammenhängen wirkt: „The Message" für Norderstedt und Freilassing.

Der Rest der Grandmaster-Platte kann natürlich mit dem Jahrhundertstück nicht mithalten. „It's Nasty", eine der unzähligen Rap-Versionen des „Genius Of Love", kennt auch der Nichtbesitzer der vor knapp einem Jahr veröffentlichten 12inch aus Discotheken, die religiöse Hoffnung des Soft-Soul von „You Are" ist in anderen Songs schon überzeugender formuliert worden.

Die restlichen vier Titel sind gelungen und versuchen den Grandmaster – man sollte sich hüten, ihm die ganzen Credits zu geben, die wichtigsten Teile der „Message" stammen von den beiden DJs Duke Bootie und Melle Mel – aus dem Stereotyp des DJ- und Rap-Image herauszuhelfen: er präsentiert sich sowohl als scharfer Cutter, flotter Rapper, hipper Soundeffekt-Novitäten-Kenner *und* als traditionsbewußter Souler (Stevie Wonder!) und er ist in beidem gut. „The Message" ist *weit jenseits* von gut.

Johnny Thunders sah ich kürzlich im Mudd Club. Im Publikum seine alte Anhängerschaft: Junk- und Rock'n'Roll-Hänger von antiker Größe. Man drehte gerade einen Spielfilm mit seiner Beteiligung, aber er hatte offensichtlich vergessen, daß der Hauptdarsteller bei einem Song auf die Bühne kommen sollte; denn Johnny stieß ihn gleich zweimal wieder herunter. Diese Platte ist live 77 in GB aufgenommen worden und lebt doch von demselben Material, das Johnny mit fast denselben Musikern heute noch spielt: von der Junkie-Hymne „Chinese Rocks" bis zu dem in J.T.s Version ungeschlagenen, Motown-Standard „Do You Love Me". Großartiger, selbstironischer Kaputtrock für alle, die kein Heartbreakers-Live-Album besitzen.

Johnny ist inzwischen noch mehr abgemagert und hat seinen Galgenhumor noch weiter kultiviert: neue Stücke heißen „Too Much Junkie Business" oder preisen die durch Heroin erworbene Unabhängigkeit von Girls. Thunders bleibt ein großartiger Entertainer, aber sich einfach über ihn zu amüsieren, ist leicht makaber.

Ansage zu einem von Walter Lure, seinem langjährigen Sideman, geschriebenen Song: *„Next song was written by Walter Lure, number three junkie of New York, number two is Jerry Nolan* (der Schlagzeuger der Heartbreakers seit Menschengedenken) *and everybody knows who number one is"*.

Donald Fagen THE NIGHTFLY
WEA 92.3696-1

Von Ewald Braunsteiner

Plötzlich, gegen Ende der 70er Jahre, war Steely Dan nach Inkarnationen als Westcoast- bzw. Soul-Band zur

Foto: Ilse Ruppert

Rockpalast

Der ROCKPALAST macht Rockgeschichte, das ROCKPALAST-Buch ist Rockgeschichte. Die populärste Rocksendung der Welt im Buch.

Mit Geschichten der ROCKPALAST-Erfinder Peter Rüchel und Christian Wagner.

Und mit starken Fotos vom offiziellen ROCKPALAST-Fotografen Manfred Becker.

Beim Blättern kommen die Erinnerungen: Die erste Rocknacht mit Little Feat. Und dann Mother's Finest. Peter Gabriel, Patti Smith, die J.Geils Band. Und Nils Lofgren und Mitch Ryder, ZZ Top, Police. Und Who und Van Morrison und und und...

176 Großformatseiten, 30 prachtvolle Farbseiten und weit über 200 Fotos. Und mit einem dicken Kartoneinband mit Folien-Schutzumschlag. Ein Zwei-Pfund-Superbuch für nur 29,80 DM.

C O U P O N

Das muß ich haben!

Darum schickt mir das »Rockpalast«-Buch so schnell wie möglich für 29,80 DM per Stück (incl. Porto und Verpackung) an untenstehende Adresse.

O *Scheck über _____ DM für _____ Expl. liegt bei*

O *Ich habe _____ DM für _____ Expl. auf Euer Postscheckkonto (SOUNDS Verlag GmbH) Kto.-Nr. 389419-201, PSchA Hamburg, überwiesen.* (Zutreffendes bitte ankreuzen)

Unterschrift: _____

liefert an folgende Adresse:

Name, Vorname: _____

Straße, Nr.: _____

PLZ, Ort: _____

COUPON ausschneiden und an **SOUNDS** *Verlag GmbH, Postfach 103860, 2000 Hamburg 1 senden!*

letzten Swing-Bands Amerikas geworden.

GAUCHO erschien. Daraufhin löste sich Steely Dan als Gruppe (was sie sowieso nie gewesen waren, sondern nur eine Autoren-Partnerschaft) auf, und der letzte lebende Swing-Sänger, Donald Fagen, macht jetzt allein weiter, wobei THE NIGHTFLY sich in der Arbeitsweise von Steely Dan-LPs nicht unterscheidet.

Steely Dan haben, nachdem sie zur Swing-Band geworden waren, genau das Gleiche gemacht, was ihre Vorgänger in den dreißiger Jahren gemacht hatten; nämlich sich recht unverschämt bei der schwarzen Musik bedient und dann die für verarbeitenswert erachteten Versatzstücke mit analytischer Intelligenz neu zusammengesetzt. Aufgrund dieser Methode waren sie nie auf Feeling, Groove, Draufsein oder andere Unwägbarkeiten angewiesen, sondern konnten sich ihre Musik notfalls auch mit dem Computer ausrechnen, wobei die einzige Voraussetzung eben der unfehlbare Geschmack der beiden Macher Walter Becker und Donald Fagen war. Deswegen war ihre Musik auch auf gleichbleibend überragendem Niveau, es gab so gut wie gar keine Ausfälle, weil kurz vor dem in-Serie-geben des jeweiligen Songs (= den jeweiligen Studiomusikern zum Aufnehmen überantworten) auf dem Computerdiagramm (schwarz auf Millimeterpapier oder so) zu erkennen war, was an dem Song eventuell nicht hundertprozentig dem Geschmack der Macher entsprechen würde. Deswegen waren die Songs auch immer so sparsam, sie wurden vor dem endgültigen Aufnehmen halt nochmal durch acht geteilt und so jeder überflüssige Ton (über und unter dem Nenner) weggekürzt.

Mehr ist auch nicht über THE NIGHTFLY zu sagen. Wer GAUCHO mochte (ich!), wird auch dieser Platte verfallen, wer sich an US-Easy Listening ohne Rock- oder Country-Einschlag freuen kann, wird es ebenfalls tun. Wem Intelligenz in der Musik etwas bedeutet, der besitzt THE NIGHTFLY ohnehin schon.

P.S.: Vermutlich sollte Joe Jacksons NIGHT AND DAY so ähnlich wie diese LP klingen.

Vanity 6
WEA WB K 57 023
Prince
1999
WEA A 92.3710-1
D. Train
YOU'RE THE ONE FOR ME
Jupiter 6.25286

Von Jörg Gülden

Prince. Ein Schelm. Ein Prophet. Ein Heiliger im Wolfspelz. Ein Mann, dessen Nomenklatur da lautet: Sex, Sex, Sex und nochmals Sex. Von Jerry Fallwells (Oberpriester der *moral majority*) greinenden Betbrüdern und Schwestern mehr gehaßt (besser noch: gefürchtet) als der personifizierte Leibhaftige mit Klumpfuß, Schwanz und Schwefelgeruch. Prince. Ein Villon der Achtziger, der seinem Lieblingsthema dank seiner vielen *disguises* ständig neue, schlüpfrige, eindeutige, zweideutige und überraschende Aspekte abzugewinnen weiß.

Prince. Der geheime Herrscher über Amerikas Discotheken. Seine neuesten *puppets on a string* nennen sich Vanity 6, wobei die 6 schon in Anbetracht des Covers nicht kaschieren kann, wofür sie wirklich steht: drei laszive Damen präsentieren sich mehr oder weniger angezogen in erlesenster Reizwäsche, daß selbst dem gestandenen „Playboy"-Leser der Atem stocken muß. Und dann unter der Nadel, gewinnen sie zu modernen, heißen Disco-Funk-Klängen von The Time den Princeschen Obsessionen sogar noch ein paar überraschende Variationen ab. Auf ihrer supertollen Rap-Nummer „If A Girl Answers (Don't Hang Up)" heißt es zum Beispiel in puncto Männer: „*... that's how we like them, tall, stiff and ready ...*", und selbst die Songtitel halten mit nichts hinter dem Berg zurück. Die rangieren thematisch von „Nasty Girl" über „Wet Dream" und „Drive Me Wild" bis hin zu der Erkenntnis „3 x 2 = 6".

Eine Platte für die besseren Parties, jedoch „Emma"- und „Courage"-Leserinnen keineswegs zu empfehlen!

Kommen wir zum Meister persönlich: Prince. Sein fünftes Opus ist ein Doppelalbum – *hot, hard and naaasty!* Zwar ist's mühsam bis (fast) unmöglich, vier Plattenseiten anhand von zwei Cassetten ohne jegliche Titelangaben zu rezensieren, doch daß unser Sex-Muezzin hier die (für ihn) „schönste Hauptsache der Welt" in allen Formen, Farben und Variationen anpreist, wird schon nach wenigen Takten klar. Prince nimmt uns mit an Bord des Luxus-Jumbos der besten Fluggesellschaft der Welt: Prince International, und hier an Bord – „*... this plane is fully equipped with everything your body desires ...*" – läßt er euch alles tun, was euch Spaß und LUST macht. Mitfliegen! Buchungen nimmt jeder bessere Plattenladen entgegen.

Wer jedoch lieber mit der New Yorker U-Bahn, besser gesagt, dem 6th-Avenue-Houston-Express, fährt, dem sei der D. Train empfohlen.

Hinter dem Namen dieser Traditionslinie verbergen sich der stimmgewaltige Sänger James Williams und der Produzent Hubert Eaves III, der nebenbei auch noch die superben und vielschichtigen Keyboard-Programme schuf. – Eine tolle Platte. James Williams, der wie der jüngere kurzhaarige Bruder von Barry White aussieht, kommt mit seiner Stimme mühelos überall hin, nach oben wie auch nach unten. Doch noch toller ist der Hit von D. Train: „You're The One For Me". Zu einem infernalischen Schlagzeugtrack steuert Hubert Eaves, der Dritte, ein Keyboard-Programm bei, das eigentlich alle Streicher und Bläser sofort arbeitslos machen müßte. Super! Und weil dieser Titel wirklich ein HIT ist, ist er gleich zweimal dabei; einmal mit James' Vokalakrobatik, einmal ohne. Und jede Version allein rechtfertigt schon die Anschaffung.

P.S.: Sollte nun der Number 1 Funkateer aus 6074 Rödermarkt mosern, die Platte sei schon alt, so sagt ihm, daß ich das auch schon weiß.

KLAR UND WAHR – SOUNDS RETTET DEUTSCHLAND
Rip Off/Eigelstein
DIE VIZE-WELTMEISTER
Spex, Zugweg 10,
5 Köln 1

Von Tina Hohl

Bei all den schönen Melodien und Stimmen, all den tollen Arrangements und all den Gefühlen, die glücklicherweise aus Großbritannien so überwältigend zu uns herüberschwappen, ist es mir höchst lästig, mich mit dem unmusikalischen, selbstquälerischen deutschen Gepolter, Geklimper, Gequieke und Gekreisch abzugeben, das wie der kleine John Ross in seinem einer Fallgrube ähnelnden Gitterbettchen in Momenten größerer Kraftanstrengung an den Gitterstäben seiner Unfähigkeit rüttelt und ein bißchen plärrt, sich zu wirklich Großem aufzuschwingen aber nicht in der Lage ist.

Auf diesen beiden Kassetten zusammen (SOUNDS: 96 Minuten + Spex: 63 Minuten = 159 Minuten) gibt es nur einen richtigen Hit, und das ist die Coverversion eines Oldies auf der Spex-Kassette: „Shadogs" von Dunkelziffer. Auf derselben Kassette ist noch das Instrumental „Rororo" von Romy Kindermann (hat laut Copyright was mit Holger Hiller zu tun) ganz nett, der Rest ist durch die Bank Schrott. Die Deutschen können einfach keine Melodien schreiben, und singen können sie erst recht nicht. Ausnahme auf der SOUNDS-Kassette: Die Zimmermänner mit „110" – ein kleines Stück Musik zwischen lauter ungeschickt polternden Tönen. Was ich jetzt noch erwähne, erhält nur durch guten Willen meinerseits noch ein paar Pluspunkte, ist aber mit normalen/internationalen Maßstäben gemessen ein Nichts.

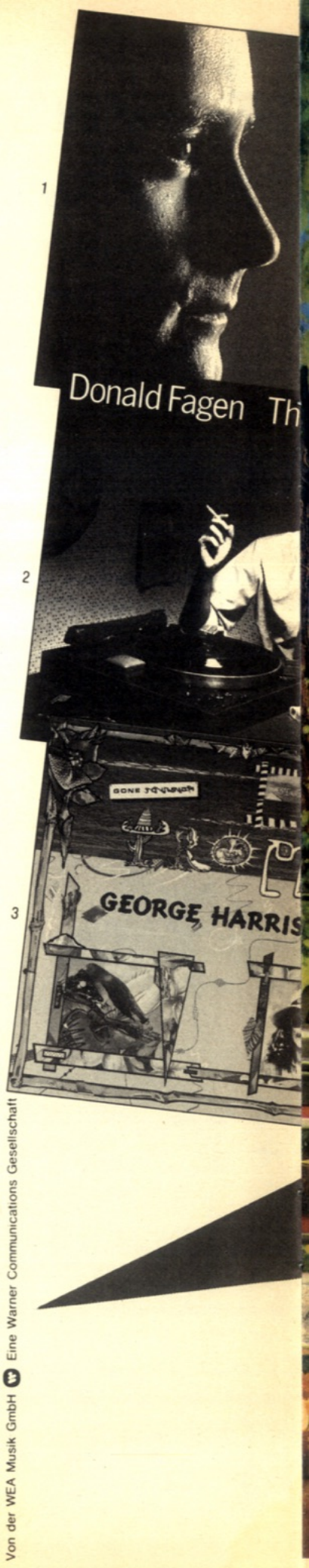
Family Five – „Muffgruff": gute Musiker spielen gute Rhythmen, leider viel zu lang und schlechter Rap von Peter Hein.

JaJaJa – „JaJaJa": Hübsche Melodieansätze, alberner Pieps-Gesang.

Xao Seffcheque feat. Julie Jigsaw – „Julie In Germany": ganz nett, aber etwas farblos.

Pyrolator: „Vati es brennt": Eine lustige Idee mit dem kindlichen Pyrolator-Charme dargebracht – ziemlich gut.

Tote Hosen – „Jürgen Engler gibt 'ne Party" – netter, geklauter Popsong, schlechter Gesang.



Von der WEA Musik GmbH Eine Warner Communications Gesellschaft

1 **PHIL COLLINS** wea

Vielseitig und überzeugend! **»HELLO, I MUST BE GOING«** – die neue Phil Collins.

2 **DONALD FAGEN**

ist Steely Dan. **»THE NIGHTFLY«**, sein neues Album.

3 **GEORGE HARRISON**

Seit 20 Jahren an der Spitze – sein neues Album **»GONE TROPPO«**.

4 **DOLLAR** wea

Moderner Pop/Chrome-Rock – endlich die LP! **»THE DOLLAR ALBUM«**.

5 **FOYER DES ARTS** wea

Die Berliner Gruppe mit Rädern untendran fährt **»VON BULLERBÜ NACH BABYLON«**.

6 **ZAPP**

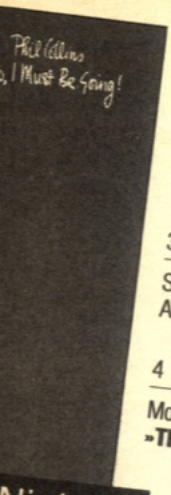
Neue schwarze Tanzmusik – New Black Funk. **»ZAPP II«**.

7 **CHIC**

HipHop, funky but chic! Die »In-Combo« der Black Music Szene. **»TONGUE IN CHIC«**.

8 **MATHILDE SANTING** wea

Nightclubbing! Eis und Heiß! Die moderne Stimme. **»MATHILDE SANTING«**.

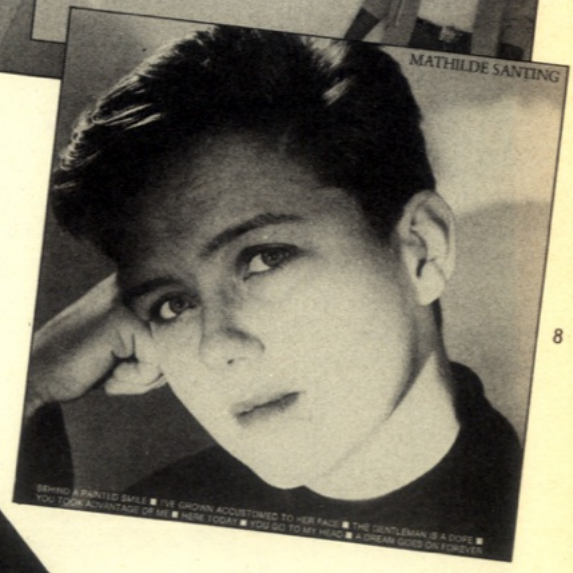


4

5

6

7



8

Mit unseren Cassetten bekommen Sie hörbar mehr Qualität zum gleichen Preis.

CrO_2 Chromedioxide Cassetten

Palais Schaumburg — „Rote Lichter-Live": Gut, wie's die alten Palais Schaumburg nun mal waren.

Flying Klassenfeind — „Ulan Bator In Dub": Gute Melodie, aber schlechte Interpretation.

Der Rest ist Schrott.

Meine Bitte: Zurück zur Musik!

The Fall
ROOM TO LIVE
Kamera KAM 011

Von Ewald Braunsteiner

Wie soll man The Fall noch loben, was soll man noch Gutes über sie sagen, das noch nicht gesagt worden ist? Sie hangeln sich von einem Höhepunkt zum nächsten, man kann nur noch die Luft anhalten und lauschen: Seite eins eröffnet mit „Joker Hysterical Face" in wohlbekannter Fall-Manier — Velvet Underground-Gitarren über einem langsamen Rockabilly-Rhythmus. „Marquis Cha Cha" hätte bei etwas mehr Straightness The Fall sogar in Discotheken bringen können. Es geht in diesem Song um einen sich herumtreibenden jungen Mann, der von der Rosso-Rosso-Seuche infiziert wurde — *„an instance of soul-sap on us white folks by this bossa-nova crap"*. (Mark E. Smith) Titel drei, „Hard Life In Country" behandelt *„the harsh results of technology in yokel hang outs"* und zeigt die schreckliche Wahrheit hinter all dem romantisierten grünen Gras. Viertes Stück, Titelstück „Room To Live" zeigt The Fall einmal mehr in bester Johnny-Cash-trifft-John-Lee-Hooker-Manier, wie von „Fiery Jack" u.ä. gewohnt, soweit Seite eins.

Mehr von Mark E. Smiths unverdünnten Slang-Wahrheiten auf Seite zwei, zunächst mit „Detective Instinct" und seinem drei-Töne-Bass-Riff (wird fast ohne Verspieler die ganzen sechs Minuten durchgehalten). „Solicitor In Studio" ist eine kleine Geschichte zum Lachen, über die man sich keine großen Gedanken machen sollte, aber: Granada schätzte diesen Titel so hoch ein, daß es ihn löschte! Bleibt noch „Papal Visit" — die wahre Bedeutung des Wortes „Folk" wirft seinen dünnen Schleier auf diesen Song, dieselbe Wahrheit wie in „Hard Life In Country" (die schreckliche, die hinter all dem romantisierten grünen Gras verborgen sitzt). Tatsächlich unverdünnbar.

Simple Minds
NEW GOLD DREAM
Virgin 204 965-320

Von Kid P.

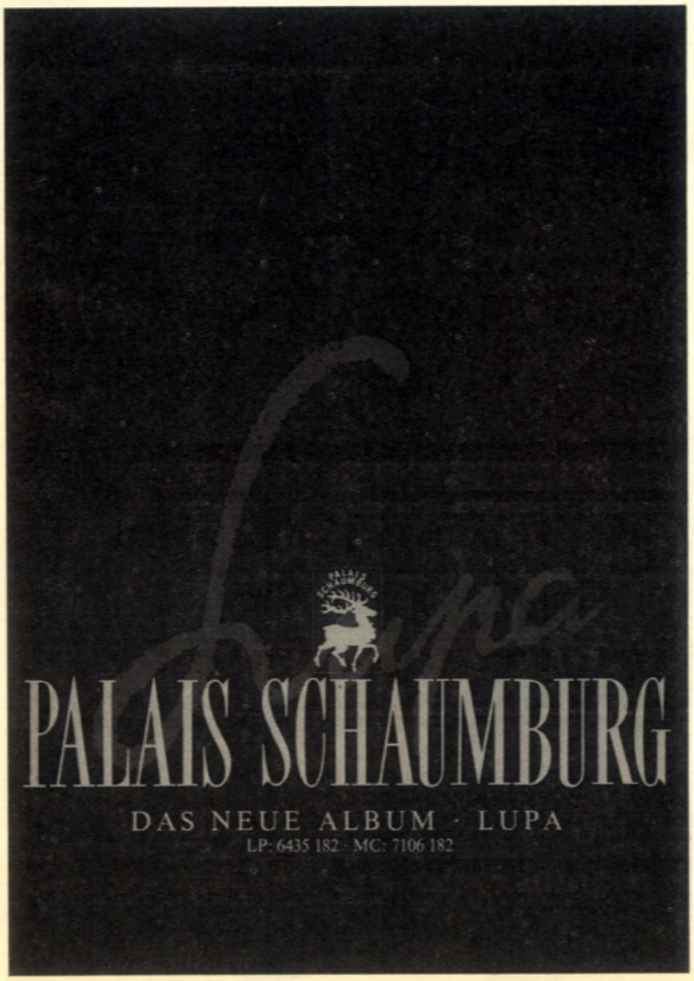
Wenn Trevor Horn sie lobt, wenn sie zu David Gahans (Depeche Mode) und Glen Gregorys (H17) Lieblingsbands gehören, wenn Paul Morley (der großmäuligste der intellektuellen Schreiber, die mit bemühtem Teeniegeschrei durch die englische Musikpresse toben und dabei große Poptheorien diskutieren) sie liebt, wenn der „Tip" (Studentenzeitung, Staatsfeind) nörgelt, sie machen nur noch öden Synthi-Pop — müssen sie dann nicht irgendwie gut geworden sein? Oder nur ein bißchen hip? (Aber was das schon bedeutet.)

„Manchmal bin ich nicht sicher, worüber eine Menge unserer Songs sind. Ich weiß nicht, wonach ich suche. Eine Theorie? Eine Person? Gott? Ein neues Paar Schuhe?" (Simple Minds-Sänger Jim Kerr in „Smash Hits"). Ich fand sie schon immer läppisch. Jetzt, wo es für sie ideal läuft, schaffen sie es vielleicht, ihre Songs angenehm, nichtssagend und leer an uns vorbeiplätschern zu lassen. Dann mag ich es, wie ihre letzte Single „Glittering Prize" (mit weitem Vorsprung das Beste/Eingängigste auf dieser LP). Aber wir müssen uns eher daran gewöhnen, von ihnen statt mit warmem Wasser mit warmem Urin berührt zu werden (oder vom auf dem Synthesizer onanierenden Herbie Hancock, auf einem Stück).

14/15jährige Mädchen, die in Englands Teeniemagazinen Kontaktanzeigen aufgeben, nennen als ihre Lieblingsgruppen in einem Atemzug ABC, Soft Cell, Japan, Simple Minds, Duran Duran. Beim letzten Duran-Konzert (die Pest! New-Wave-Funk-Heavy Metal!) unterhielten sich die Jungen (die meisten von ihnen sehen wie Dresdner Bank-Angestellte aus): „Hast du die neue Depeche Mode schon gehört? Echt geil!" Wenn du dazu noch OMD liebst, dann kauf auch die Simple Minds!

Die Simple Minds gehören zu den Scharen junger Burschen, die mit ernsten Mienen und verträumten Gesichtern herumlaufen. Meistens sind sie dezent gekleidet. Sie können sich nicht zwischen Bowie und Genesis entscheiden (wußtet ihr, daß Genesis große Bowie-Fans sind?). Sie landen in der Nähe der Moody Blues („Nights In White Satin").

Simple Minds sind Nullen. Es ist Herbst, die Zeit der Ernte, der goldenen Träume und der romantischen Ritter. Wo ist das nächste Burgfräulein?



Ronald Shannon Jackson & The Decoding Society
MAN DANCE
Antilles/Ariola 802 526

Von René Mauchel

Mein Gott — was für eine Platte, was für eine Musik!!! Mich haut ja so schnell nichts mehr um, aber MAN DANCE schafft mich beim zehnten Hören genauso wie beim ersten Mal. Ornette Coleman hat das neue Dings zwischen Free und Funk einst angerührt, aber Ronald Shannon Jackson ist mit dieser Platte viel weiter als sein Lehrmeister. Ornette C. wird seinen rythmischen Hexenmeister schon ganz schön vermissen, kann ich mir vorstellen.

Neun Stücke, davon acht Up-Tempo-Nummern. Die sind nicht einfach schnell, die sind in erster Linie intensiv und drängen so massiv nach vorn, daß kein Auge trocken und kein Körper ruhig bleiben kann; zudem schaffen es Ronald Shannon Jackson und seine Decoding Society, innerhalb der Stücke selbst noch einmal die Schraube kräftig anzuziehen. Die Platte entläßt einen schweißgebadet, aber es geht einem phantastisch hinterher. Wie nach einer Sauna.

MAN DANCE — ein Tanz, aber sicher ein Tanz, bei dem sich die Beine eines normalen Mitteleuropäers verheddern. Jackson gibt höllische Rhythmen vor und schreibt zudem Kompositionen, die in sich selbst manchmal abrupt wechseln, aber von und mit diesen Brüchen leben. Das erscheint kompliziert, doch tauchen in diesen Stücken mehr bekannte Momente auf, als man zunächst vermuten darf — ein Marschmotiv aus New Orleans (mit einem freundlichen Gruß von Albert Ayler), Volksliedkürzel aus den amerikanischen Südstaaten, ein bißchen Blues, R&B, Rock, freilich in einer bisher ungehörten Art und Weise. Sie verraten Traditionsbewußtsein, aber sie werden gespielt, wie es die Rasanz und Hektik der modernen Großstadt verlangt und angemessen ist. Wenn einmal der vielbeschworene Zeitgeist beschworen werden darf, dann hier.

Kurtis Blow
TOUGH
Polygram/Import

Von Hans Keller

Seine erste LP bleibt nach wie vor die beste, die zweite, DEUCE, enthielt gute Ideen, musikalisch und textlich, war aber zu blaß produziert. Mit TOUGH tue ich mich nun recht schwer. Zwar hat man diesmal dafür gesorgt, daß Bass und Schlagzeug richtig krachen, dafür hat man Kurtis' Stimme mit einem merkwürdigen Flor bedeckt. Es hört sich an, als würde er hinter einer spanischen Wand rappen. Die Musik ist außerdem zu uninspiriert (zieht man wieder das Debüt als Vergleich heran), der Funke fehlt. Das Titelstück ist musikalisch viel zu gewöhnlich und geht nicht über das durchschnittliche Qualitäts-Niveau zahlloser anderer Rap-12 inches hinaus: So einfach darf man es sich bei der nie ruhenden, großen Konkurrenz nicht mehr machen, vor allem nicht, wenn man Kurtis Blow heißt. Der Text ist durchaus okay (gilt fast für alle Texte auf TOUGH), mit einer „Message"-verwandten Thematik, d.h. es geht um das Überleben in Uptown, aber beim Vergleich zieht Kurtis doch den Kürzeren. Musikalisch am besten kommt noch „The Boogie Blues", aber ausgerechnet hier ist Kurtis' Stimme besonders verhalten. Mit „Daydreamin'" macht er wieder einen vorsichtigen Versuch als Sänger.

Das könnte mit der Zeit was werden, ist aber noch nicht ganz soweit.

Nach wie vor halte ich aber Kurtis für einen Rapper mit Stil, seine Rap-Diktion ist unverwechselbar und persönlich. Aber musikalisch muß da wieder mehr Druck her. Kurtis ist noch sehr jung und die Chancen keinesfalls vertan. Live kann er (mit Band) zu heißer Form auflaufen, da müssen Palais Schaumburg, mit denen er in Deutschland tourt, höllisch aufpassen …

Culture Club
KISSING TO BE CLEVER
Virgin 204 958
UB 40
UB 44
Virgin 205 039

Von Konrad Schnabel

Für Menschen mit unerfüllten (sexuellen) Wünschen und Träumen. Der Culture Club bietet euch überschwengliche Gefühle von Luft, Sonne, Karibik, Liebe am Strand, Freiheit … *„Put down your gun/and find your heart"* („White Boys Can't Control It").

Boy George (der allerdings sein transsexuelles Image etwas zu stark in den Vordergrund bringt), drückt mit seiner süßlichen/einschmeichelnden Stimme auf die Tränendrüse und singt mit mehr Leidenschaft als Martin Fry und Marc Almond zusammen! Wenn du die Maxi-Auskoppelung, die Calypso-Orgie „I'm Afraid Of Me" kennst, weißt du genau, was dich auf dieser LP erwartet. Locker/flockige Popmusik mit karibischem Einschlag, Bläsern, Harmoniegesang, farbigen Arrangements, Wärme … Genau das Richtige für all diejenigen, die den Sommer nie enden lassen wollen. Eskapismus in dieser netten Art ist einfach unangreifbar. Denn wer könnte Boy George tatsächlich Böses anhaben wollen, wenn er im genialen Schmachtfetzen „Do You Really Want To Hurt Me" säuselt: *„Do you really want to make me cry / Precious kisses / Words that burn me / Lovers never ask you why / In my heart / The fires burning / Choose my colour / Find a star / Precious people allways tell me / That's a step / a step too far …"?*

Bei UB 40, dem stolzen Neueinkauf von Virgin, sieht die Sache doch schon ganz anders aus. Während der Culture Club zwar auf bewährte Stilmittel (bspw. von Kid Creole) zurückgreift, diese aber neu mischt und zusammenfügt, kopierem UB 40 erneut ihre eigenen (noch legitim) uralten (schon nicht mehr legitim) Ideen. Natürlich bieten Saxophon und Trompete weiterhin gelungene Ansätze, doch die Produktion ist so sauber und aalglatt, daß Clementine ihre Freude hätte. Mit Roots-Reggae oder Kampf haben natürlich auch die Texte nichts mehr am Hut. Aussagen wie *„Love is alright / But you've got to find a little more hate"* („Love Is All") könnten auch von der „Zwei-Zentner-Null" aus Bonn „Birne Kohl" gemacht werden. Platt und verschenkt, überflüssig und hilflos ist UB 44. Und würde diese schwach-sinnige Platte nicht in einem Cover mit einer tollen holographischen Aufnahme (nur in nüchternem Zustand betrachten) stecken, hätte ich sie schon verscherbelt …

The Psychedelic Furs
FOREVER NOW
CBS 85909

Von Ewald Braunsteiner

Gemischt waren die Erwartungen, die an die dritte LP der Psychedelic Furs gerichtet waren. Wußte man doch einerseits, daß sie imstande sind, Meisterwerke zu produzieren — wie es Vorgänger TALK TALK TALK bewies, andererseits lagen zwischen dieser Jahrzehnt-Platte und der neuen der Verlust von zwei Mitgliedern, sowie die Übersiedlung in die Vereinigten Staaten. Zudem hatte man sich mit Todd Rundgren einen Produzenten herausgesucht, der zwar ein hervorragender Songschreiber ist und auch unübertroffen im Nachahmen berühmter Produktionsstile, aber mit jungen, neuen Acts nicht immer eine glückliche Hand hatte.

Das Cover ist wiedermal wunderbar und steht in der Tradition der beiden vorangegangenen, die Platte nicht ganz. Man merkt, daß Rundgren die LP auch im Hinblick auf's in den USA so wichtige Radio produziert hat, er hat den Stücken etwas mehr Glätte gegeben (nicht unbedingt negativ), hat zur Unterstützung von Butlers rauher Stimme Flo und Eddie geholt, die die Ohrwurm-Qualitäten der Refrains herausstreichen, und füllt die Lücke, die Roger Morris und Duncan Kilburn hinterlassen haben, mit allerlei Kingklang, vielen Percussions und unauffälligen Synthi-Einlagen, die die kommerziellen Chancen der Platte gewiß vergrößern, vom eigentlichen unverwechselbaren Gruppen-Wall-of-Sound jedoch nicht mehr viel übriglassen. In einigen Fällen werden der Gruppe jedoch überraschende neue Dimensionen eröffnet, etwa durch die Cello-Begleitungen Ann Sheldons oder die Bläser-Arrangements des US-Studio-Routiniers Gary Windo, die zwingende Geschlossenheit von TALK TALK TALK wird jedoch nicht erreicht.

Das gilt ebenfalls für Richard Butler und seine Texte, die diesmal auch nur zum Teil (vier von zehn) abgedruckt sind. Er versucht sich glücklos als Polit-Texter und auch seinen Liebesliedern fehlt die Eindringlichkeit von „Sister Europe", „Pretty In Pink" oder „She Is Mine", wie überhaupt

viele seiner Zeilen diesmal recht nebulös bleiben, mißglückt wirken. Dennoch blitzt ab und zu Genialität auf, besonders auf der zweiten Seite, etwa im Titelsong oder in „No Easy Street", eigentlich ist sogar kein Stück richtig daneben, richtig schlecht. Müßte man FOREVER NOW nicht an so einem übermächtigen Vorgänger messen, wäre die Begeisterung wahrscheinlich um einiges größer.

Foyer des Arts
VON BULLERBÜ NACH BABYLON
WEA 58469

Von Jens Kraft

Schon viel, ja zuviel, wurde über die NDW geschrieben, geredet, gefilmt, berichtet und rezensiert.

Die NDW, eine real nicht mehr existierende Bewegung, versteht man sie als eine breite, unkommerzielle und vor allen Dingen originelle Welle, hat sich dank der Schallplattenindustrie und einige Musiker schon lange selbst aufgegessen. UKW und Extrabreit machen es einem unmöglich, sich „zum Deutschen" in der Musik zu bekennen, und trotzdem gibt es in der trostlosen, deutschen Musiklandschaft noch Bands wie Foyer des Arts, die sich fern aller Konventionen und Dispositionen den Weg durch die dicken Haarbüschel des „normalen deutschen Musikkonsumenten" zu bahnen versuchen. Mit Erfolg! Ihre Single „Wissenswertes über Erlangen" landete sogar auf dem Plattenteller der „Deutschen Hitparade", und ist damit bestimmt das beste Stück, das seit sehr langer Zeit in dieser volksverdummenden Sendung lief.

Foyer des Arts kommen aus Berlin, sind trotzdem sympathisch und singen Deutsch und Englisch. Verschiedenste Einflüsse wie T.Rex, Roxy Music oder sogar Der Plan blinken auf, verschwinden dann aber unter der hervorstechenden Eigenständigkeit, die Foyer des Arts mit ihrer Musik zum Ausdruck bringt. Max Goldt ist ein versierter Sänger. Er versteht es, und das unterscheidet primär einen guten von einem schlechten Sänger, seine Stimme dem jeweiligen Stück anzupassen, ohne dabei seine persönliche Ausstrahlung zu verlieren. Vermutlich ist er auch Texter und Ideenlieferant, wobei sein Partner Gerd Pasemann, der „Techniker", wohl eher für die durchaus als gelungen zu bezeichnenden Arrangements verantwortlich zeichnet. Man höre sich nur einmal die Streicherarrangements in „Olympia", übrigens ein englisch gesungenes Stück, an.

Mit Texten wie „Eine Königin mit Rädern untendran", „Wolfram Siebeck hat recht", „Hubschraubereinsatz": *„Handtaschenräuber / Handtaschenräuber / überall überall Handtaschenräuber / Da hilft nur noch Hubschraubereinsatz."* zeigen sie einen sehr eigenen, angenehm unkomplizierten Humor. Foyer des Arts machen eine aufregende, interessante Musik, die zwischen reinem Humorismus und „künstlerischer Ernsthaftigkeit" schwankt, und dieses ist gut so, denn wir haben weiß Mao schon genug Gruppen in Deutschland, die sich in verstarrten Modekonzepten verloren haben.

The Red Crayola With Art & Language
CORRECTED SLOGANS
People's Records

Von Diedrich Diederichsen

Diese Platte ist in geringer Auflage schon 1976 erschienen. Mayo Thompson, der Künstler Michael Baldwin von der Künstler/Theoretiker-Gruppe Art & Language und ein(e) gewisse(r) P. Pilkington (mir nicht bekannt, möglicherweise die weibliche Stimme) haben in unzähligen kleinen Bizarr-Folk-Miniaturen Episoden und Ideen, Politik, Geschichte, Wissenschaft und Philosophie zu elaborierten Gedankensplittern geformt.

Nicht, wie ich unlängst irgendwo las, um Bewunderung der russischen Revolution oder Verbesserung der Welt mit hintersinnigen Textlein geht es The Red Crayola With Art & Language – wie kann man sie nur für derart eindimensional halten –; hier werden Essays gesungen. Mini-Essays über die Bögen überspannter, schwieriger Melodien zu akustischer Gitarre gezogen.

Mayo überstrapaziert seine Stimme bei Falsett-Tonlagen, und die sparsame, nur angedeutete Instrumentierung wirkt ebenfalls wie nicht fertiggestellt, wie ein Demo, ein Entwurf für Späteres. Tatsächlich gibt es die Songs „Keep All Your Friends", „The Mistakes Of Trotsky" und „Plekhanov" auf dem nicht genug gewürdigten 81er Red Crayola-Album KANGAROO? in vollendeteren Versionen. Mit KANGAROO? korrespondiert diese Studie dann auch von allen Thompson-Werken am meisten. Wie dort geht es um das ideale Verhältnis Text/Melodie, weniger um das *Spielen* von Musik wie bei Pere Ubu oder Red Crayolas SOLDIER-TALK-LP. Peoples Records gebührt Anerkennung, das Vorstadium eines der wichtigsten Musikkonzepte der Gegenwart wieder zugänglich gemacht zu haben und dabei eine Menge anderswo nicht wieder aufgenommener exzellenter Songs ans Tageslicht befördert zu haben.

Das Cover ziert übrigens eine Art & Language-Zeichnung, die Joseph Beuys darstellen soll, was aus der Zeichnung nicht deutlich hervorgeht. Beuys trägt außerdem einen anderen Hut.

The Au Pairs
SENSE AND SENSUALITY
Intercord INT 145.

Von Michael O. R. Kröher

Die Au Pairs sind wieder einer jener Fälle, die man uns Kritikern ewig nachtragen wird. Zuerst haben sie alle Mann bejubelt („*Gestern abend sah ich Gott, den Allmächtigen, im Konzert der Au Pairs,*" so der unsterbliche Lester Bangs), und jetzt rammen wir, die Kritiker, den Au Pairs jene Lanze heimtückisch in den Rücken, die wir einst für sie gebrochen haben.

Anlaß ist (wie immer in solchen Fällen), die zweite LP. Genau genommen konnte man die Lunte schon früher riechen, wenn man hinsah, wo die Au Pairs ihr Publikum haben. Nirgendwo wurden sie so gefeiert wie bei den Hippies, Struppis und Öko-Feministinnen rings um das Berliner Tempodrom. Und im dritten TV-Programm. Den Verdacht der falschen Ideologie bestätigen die Au Pairs leider mit SENSE AND SENSUALITY voll.

Für Wissende sagt allein schon der Titel der LP alles: es könnte genausogut der Titel eines jener bescheuerten, aber nichtsdestoweniger modischen Reader jenes seltsam anspruchslosen „angewandten Feminismus" sein, der derzeit weltweit die politisch bemühte Jugend irreleitet und verklärt. (Ausgerechnet die halbsamtene Wichsvorlage „Lui" traf hierbei mit ihrer Überschrift zu einem Vorabdruck aus der „Erotik-Sammlung" „Hautfunkeln" den Nagel auf den Kopf: „Die feuchten Träume der Feministinnen").

Natürlich produzieren die Au Pairs keinen Schweinkram. Dafür ist ihnen „ihre Sache" viel zu ernst. Sie wollen den Funk, produzieren aber nur Langeweile. Sie wollen wachrütteln, agitieren – produzieren aber, wie immer bei überambitionierten musikalischen Projekten, auch damit nur schlimme Langeweile. Solche, die uns an die unangenehmen Zeiten von 72–76 erinnern, als zum Beispiel „Schwanzficker" ein gängiges Schimpfwort war.

Leslie Woods, an sich eine gute Sängerin, beschränkt sich vor lauter Überzeugungswut auf drei Töne, die sie immerfort im selben Tempo und Tonfall wiederholt. Nur die Silben, die sie dazu artikuliert, sind hie und da verschieden. Über die Texte kann ich mich leider nicht näher auslassen (ich hatte nur eine miserable Vorab-Kassettenkopie), aber das, was Ian Penman in seiner Kritik im NME zitiert, bestätigt und rechtfertigt meine gelangweilte Genervtheit beim Anhören von SENSE... Jeder weiß, daß ich weißgott politische Musik begrüße – etwa wie Scritti Politti, Ton Steine Scherben oder auf dem zeitlosen PENTHOUSE AND PAVEMENT-Album, doch irgendwas muß erst mit den Au Pairs passieren, bevor ich sie wieder mögen kann. Nur: wie sagt man jemand, daß er falsche Freunde hat? Wie hält man die Au Pairs von den Tempodromen dieser Welt und deren Publikum fern?

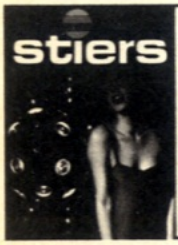
Dollar
THE DOLLAR ALBUM
WEA DTV 1

Von Kid P.

Vom Blei zum Silber (Die Geschichte der Alchemie)!

Vorgeschichte: Guys & Dolls waren Disco (England in den Endsiebzigern). Aber sie waren nicht schwarz, nicht hip/Chic, nicht lärmend, hämmernd, stürmend. Mit einem Wort: sie waren Mist. Doch dann wurde aus Thereza Bazar und David Van Day (den Frontleuten) ein Paar, wurde Dollar. Aber sie hatten immer noch braune Haare.

Trevor Horn (der englische Musiker/Buchhalter mit den unmöglichen Anzügen) hatte begriffen, daß wir nicht von *ihm* träumen wollen, und erkannte Dollar (jetzt blond/silber) als ideale Darsteller für seine perfekte Fantasiewelt. *Und aus ihnen er-*



stiers

LICHT · TON · EFFEKTE

Stiers hat was Sie brauchen – Ozeanwellen, Sternenhimmel, Leuchtblumen, Lichtorgeln, Strobo, Mixer, Filter, 3-D-Effekte, Filme, Gags, Nebel, Palmen u.v.m. Fordern Sie den 140seitigen Farbkatalog an. Schutzgebühr DM 6,– in Briefmarken.

Stiers GmbH, Abt. 7
Liebig-Str. 8, 8 München 22,
Tel. 0 89/22 16 96,
Telex 05 22 801

NORMAL

Versand + Vertrieb für unabhängige Label

neue LP's
TV PERSONALITIES - they could have been bigger than the beatles 17,50
LUDUS - danger came smiling 17,50
ART ZOYD - phaze IV (doppel LP) 27,50
TUXEDOMOON - suide in sous souf (2 x 12") 19,50
EXPLENDOR GEOMETRICO - 1. LP 19,50
MNEMONISTS - horde (+ Heft) 23,00
FRED FRITH - live in japan vol. 1+2 49,00
(2 LPs in Box, limt. Auflage, danach einzeln erhältlich je 26,00)

neue 7"
ROBERT WYATT - shipbuilding 5,50
UNIVERS ZERO - limitierte Auflage 500, nicht auf LPs, cover handgemacht 7,00

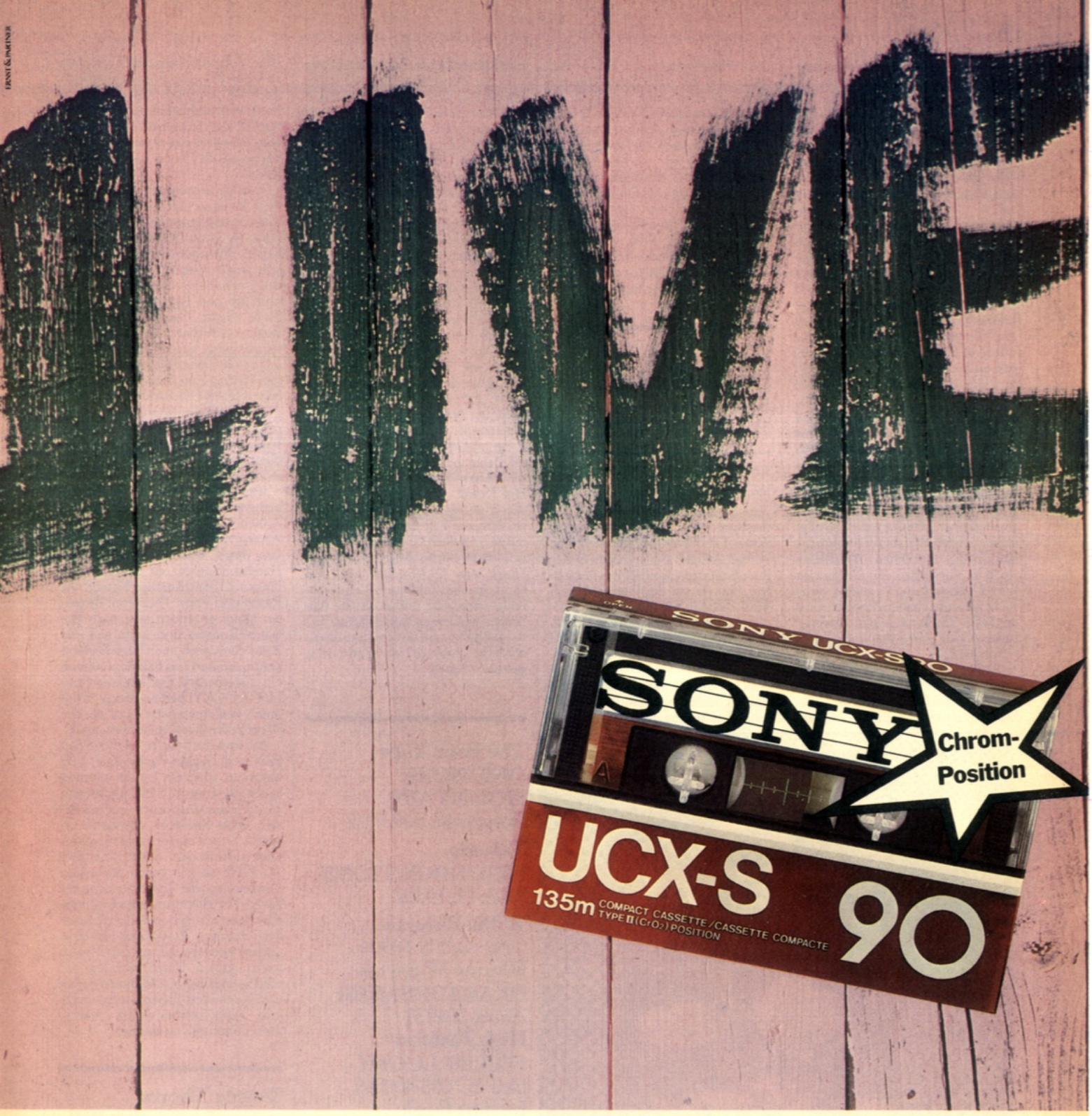
neue TAPES
AMOS (L.Voagl) - true tears 13,50
INVISIBLE COLLEGE - the luxury of horns (Australien) 26,50
von REACH OUT
TELEVISION - the blow up (85min live) 19,00
PRINCE CHARLES & THE CITY BEAT BAND - stone killers (energetic ghetto funk) 19,00
SINGLES - new york singles scene from 1977-80 (mit P Smith, R Hell, Television) 19,00
NICO - do or die (Europa Live) 19,00

wieder lieferbar
TAPES
LAUGHING HAND - ee (double album) 29,50
SPK - last attempt at paradise 18,50

LP's
MAURIZIO BIANCI - regel, menses, mörder unter uns je 21,00
HALF JAPANESE - 1/2 gentlemen not beasts (3 LP BOX + Heft) 49,00

Versand gegen 6,20 Nachnahme oder 3,00 Vorkasse auf PSchK Köln 297394-509 Rühmann
Kostenlosen Gesamtkatalog anfordern!
Unser Vertrieb beliefert natürlich aus Läden. Katalog anfordern!

Normal-Vertrieb + Versand
Sperberweg 7
5204 Lohmar 1
Tel. 02246/2578 von 10-14 Uhr
Versandadresse für die SCHWEIZ
Soundbox
Rümelinsplatz 6
4051 Basel



Spontane Begeisterung für UCX-S. Wenn Musikexperten wippenden Fußes dasitzen und sich irgendwann dabei erwischen, daß sie voll mitgehen, muß die UCX-S schon eine kleine musikalische Sensation sein. Richtig. Denn was diese Cassette an Dynamik, Schwung und Klangqualität bringt, ist ungeheuer. Und daß die UCX-S selbst beim Powern Bässe und Höhen völlig unter Kontrolle hat, spricht für ihre hohe Technik. Ihr Fachhändler ist auf Ihren spontanen Besuch eingerichtet.

SONY

wuchs eine neue Rasse! Thereza arrogant, kühl, demütigend (Gebt ihr ein Schwert und einen Panzer! Und wie wäre es noch mit dem deutschen Conan Peter Orloff!). Während David Kaugummibäckchen bekommt und sich einem hypnotisierten Kaninchen nähert! Horns Idee (im Land von Mystik und Silber sagen sie: Vision) lautete: mische Pomp, Schmalz, Disco und Elektronik und schleudere es den Leuten als turmhohe, alles zerbrechende, überschwemmende Gefühle ins Gesicht. Wenn Dollar gut waren, waren (und sind) sie nicht nur gut, sondern polternd, schmetternd und tränentreibend. Auf den vier Singles, die Horn für sie während des letzten Jahres geschrieben und produziert hat: „Hand Held In Black & White" (monumentale Oper für ABC-Süchtige), „Mirror Mirror" (Horn darüber: „*Middle of the road meets Kraftwerk*"), „Give Me Back My Heart" (glitzernder Soft-Schmelz für regennasse Straßen. Thereza und David hatten sich kurz vorher privat getrennt.) und die endgültige Dollar/Trevor-Horn-Zusammenfassung „Videotheque" (Dollar waren/sind immer reine nostalgische Erinnerung an Zeiten, als Babies noch in Vorstadtdiscos plärrten, ihr Glück suchten und es immer noch nicht gefunden haben. Erinnere dich an 1977/78 „Love is like Oxygen" Sweet/„Put Your Love In Me" Hot Chocolate.).

Außer den vier Trevor-Horn-Songs ist alles auf dem DOLLAR ALBUM von Dollar selbst geschrieben und produziert. Ihre scheppernden, völlig verkitschten Disco-Popwerke und ihre schläfrigen Balladen stellen sie eher neben Bucks Fizz als neben Imagination. Auch gut! Für all dieses gereinigte, sanfte Discozeug (Dollar sind weiß und sauber, und Imagination ist nicht wirklich schwarz) gibt es Stunden, in denen man es nötig hat. Dollar stehen eindeutig an der Spitze. Gestern hörte ich die neue Diana-Ross-Platte, deren angehäufter Mist von einem Warhol-Cover versteckt wird. Dollar gehört noch wirklich zu uns. Klar und schön und leuchtend!

Ludus
DANGER CAME SMILING
New Hormones ORG 20

Von Ewald Braunsteiner

Überraschender Kurswechsel bei Ludus! Auf dieser, nach diversen andersformatigen Veröffentlichungen, ersten LP des Duos, läßt sich eine völlige Abkehr vom Tropen-Swing ihrer bisherigen Aufnahmen feststellen (den sie auf der Doppel-12inch THE SEDUCTION wohl zur Vollendung gebracht hatten.) DANGER CAME SMILING wurde mit fünf Gastmusikern eingespielt (besonders dominant: Pianist Michael Adcock und Sopransaxofonist Graham Revell) und zeigt in sämtlichen achtzehn Titeln eine Hinwendung zur freien Form, bei der Song-Strukturen oder gar Pop völlig auf der Strecke bleiben. Bisweilen klingt es wie Soft Machine zur Elton-Dean-Ära (viele Instrumentals!), häufig allerdings eher wie I.D. Company (mit Inga Rumpf und Dagmar Krause 1970), woran besonders die ambitionsüberladenen Gesangsexperimente von Sängerin Linder Schuld tragen. Unangenehm fällt ebenfalls das nicht endenwollende Percussions-Gedaddel in weiten Teilen der zweiten Seite auf („Palace Of Thieves"), wie mir überhaupt das ganze Konzept noch nicht so recht ausgereift zu sein scheint. Man hat wahrscheinlich eine gewisse Zuneigung zum Free-Jazz gefaßt, zum Experimentieren allgemein, will andererseits aber auch nicht ganz den bisherigen Stil fallenlassen und sieht sich nun vor der unlöslichen Aufgabe, diese Ansprüche miteinander zu verknüpfen.

So ist DANGER CAME SMILING mal wieder eine von den verschenkten Möglichkeiten. Nicht wenige hatten auf die erste „echte" LP von Ludus gewartet, die nun schon seit längerer Zeit Untergrund-Reputation sammeln. Doch für etwaige neue Fans dürfte die in ihrer vollen Länge von 51 Minuten wohl für kaum jemand hörbare LP eine Abschreckung sein, und auch alte Anhänger werden es zum größten Teil schwer haben, auf dieser Platte das zu entdecken, was sie bislang an Ludus geschätzt haben.

The Four Tops
ONE MORE MOUNTAIN
Phonogram 6480 082

Tavares
NEW DIRECTIONS
RCA PL 14357

Willie Phoenix
CBS AMLH 64904

Dionne Warwick
HEARTBREAKER
Ariola 204974

High Fashion
FEELIN' LUCKY
EMI 2C 068-400097

Instant Funk
LOOKS SO FINE
RCA XL 14156

Von Ewald Braunsteiner

Auf und ab und wieder auf, so ging es schon immer bei den Four Tops, derzeitiges Stadium: ab. Ganz Ähnliches gilt für Tavares (nur daß die Aufs fehlen). NEW DIRECTIONS ist, wie immer bei solchen Titeln, pure Anmaßung. Stat dessen: müde machendes Easy Listening, man meint, die Stücke würden gegen Ende noch langsamer, als sie ohnehin schon gestartet sind. Ein Preis ist mal wieder zu vergeben, und zwar für 1A rotzfreches Vorspielen falscher Tatsachen an Willie Phoenix. Stylt der Kerl sich doch wie ein zorniger, junger Ghetto-Funkateer und liefert auf seiner Debüt-LP die ätzendste US-Hitparaden-Schweinerock-Soße seit ...? Helen Schneider? Toto? Joan Jett? John Killer?

Dionne Warwicks letzter Hit „For You" klang gar nicht mal so schlecht, obwohl sie immer noch so singt, als hätte sie einen Medizinball in den Kusen. Ihr neuestes Werk läßt sie sich (nach Manilow und Jay Graydon) von Barry Gibb produzieren, und der und Backing-Musiker wie Steve Gadd, George „Chocolate" Perry und Richard Tee sind für Anhänger guten Easy Listenings immer schon die halbe Miete. Einen schönen Beitrag zum Disco-Revival enthält HEARTBREAKER, nämlich „Take The Short Way Home", leider rutscht sie recht häufig ins George Baker Selection-hafte. Ich muß allerdings noch „Our Day Will Come" würdigen — Spitzenstück!

Interessante Akkorde, überhaupt bemerkenswertes Songmaterial und manchmal ebenso beachtenswerte Arrangements — FEELIN' LUCKY von High Fashion ist excellente Handwerksarbeit, es bürgen allerdings auch hochkarätige Namen wie Kashif und Fonzi Thornton. Bisweilen klingt es jedoch sehr nach Edwards/Rodgers und wenn sich die Band dann auch noch High Fashion nennt, erinnert uns das nicht sehr an C...? (Nebenbei: Ein Titel auf FEELIN' LUCKY heißt „Brainy Children", wollen wa' jetzt nicht alle das Wort *gehimig* in Umlauf bringen?)

Besser jedoch noch: LOOKS SO FINE von Instant Funk (die es sich bestimmt auch nie hätten träumen lassen, in einer SOUNDS-schwarze Musik-Sammelrezension mal am besten abzuschneiden), die bisher eigentlich noch nie für mehr als guten Durchschnitt gut waren. LOOKS SO FINE enthält genau die neuen Direktionen, die Tavares vermissen lassen. Die Abertausende von Funk-Klischees, von denen sich auf fast jeder schwarzen Produktion das eine und das andere (und meist noch viele mehr) finden lassen, werden geschickt umgangen, und Bunny Sigler und Konsorten haben mutig, frech und experimentierfreudig produziert. Lohnt sich zu kaufen.

Tracey Thorn
A DISTANT SHORE
Cherry Red/Intercord

Von Michael Ruff

Tracey Thorn hat die Stimme für die heutigen Tage. Würde sie kreischen, wäre sie die neue Janis Joplin. Da sie das jedoch nicht mehr beweisen muß, singt sie ihren Blues für sich allein, für intime Stunden. Ihr Blues ist europäisch, sie ist aufgeklärt, hat Sinn für Humor und alles mögliche, was mit Blues zu tun hat. Und: ihr Blues ist nicht schematisch, sondern ätherisch, eine Mischung aus Folklore im Morgennebel, Klagegesängen vom Tage und nächtlichen Sehn-

süchten. Sie ist Sängerin und Gitarristin der Marine Girls: drei Mädchen singen aus der Perspektive südenglischer Hafenstadtbewohnerinnen (Brighton, Harwich) über die Liebe, die Träume und das Leben an diesen Wallfahrtsorten organisierter Männlichkeit. Ihr Stimme und Ben Watts Gitarre sind Everything But The Girl, die mit Cole Porters „Night & Day" den Underground-Hit des Spätsommers aufnahmen.

Auf A DISTANT SHORE hat sie Ben Watt bzw. die Marine Girls nur durch sich selbst ersetzt und ein echtes Gitarre/Gesang Solo-Album gemacht. Wenige Overdubs. So wie sich ein junges Mädchen Ella Fitzgerald meets Joe Pass vorstellt. A DISTANT SHORE ist eine Stimmung, weniger eine Zusammenstellung profilierter Songs. Bezeichnend ist, daß die einzige Fremdkomposition (Onkel Lou's „Femme Fatale") zwischen Tracey's eigenen, weniger greifbaren Songs geradezu störend wirkt. Trotzdem und auch trotz des ständig vorhandenen Weichzeichners eine wunderbare Platte. *„This is all too much for such a small town girl"*, charakterisiert sie sich selbst: wir sollten Menschen achten, die darauf verzichten, sich besonders hip zu geben. Leider ist die Platte aus der Cherry-Red-M-Serie, demnach also recht kurz. Doch so produktiv wie Tracey ist, werden wir sicherlich bald mehr bekommen. Egal unter welchem Namen.

Outer Circle
Bemisbrain Rec. BB 129
Super Heroines
CRY FOR HELP
Bemisbrain Rec. BB 131

Von Jörg Gülden

Während die US-Industriegiganten mittels Journey, Fleetwood Mac, Foreigner, Survivor usw. versuchen, den *middle of the road*-Status Quo im Lande aufrecht zu erhalten, haben es ein paar winzige unabhängige Labels trotz der rund-um-die-Uhr-Schlaffie-Musik-Berieselung geschafft, die New Wave zu entdecken. Allen voran das kleine aber feine Label Bemisbrain aus Long Beach, das uns schon die famosen 45 Grave bescherte.

Outer Circle bezeichnen ihre Songs als *„soundtrack music for an avantgarde soap opera"* und sind in der Tat *unique*. Das beginnt schon bei der Besetzung, die Hawaiian Lap Steel Guitar, mehrere Synthis, Baß, Schlagzeug und eine Klarinette zu Gehör bringt, und die Songs sind durchweg von einer Güte, daß sie solch langweiligen neuen Fürzen wie z.B. Ultravox alle Chartserfolge stehlen könnten.

Der Hit dieser Mini-LP heißt „Blind Venetians". Hier beweist sich Outer-Circle-Bassist Paul Santos als wohl ernstzunehmendster neuer Komponist ganz L.A.s. Zu einem furiosen und verteufelt komplizierten Schlagzeugtrack kämpfen ganze Hundertschaften von Synthi-Bläsern eine fetzige Schlacht, die Steel Guitar, die bewußt völlig verfremdet klingt, beißt giftig dazwischen, und ganz irre wird das Potpourri durch Steven „Spit" Spingolas Stimme und Klarinette.

Wer L.A., mal abgesehen von den Hard-Core-Wütern à la Black Flag, Circle Jerks und Fear, bereits im Molasse-Sumpf verschwinden sah, kann dank dieser Platte neue Hoffnungen schöpfen.

Die Super Heroines dagegen lassen nicht nur die lahmen Go Go's, sondern auch die manchmal recht flotten Mädels von Girlschool zur Bedeutungslosigkeit schrumpfen. Gitarristin und Sängerin The Eva O. (was ein Name allein) hat wirklich Seele und beweist nachhaltig, daß Heavy Metal (abgesehen von den bislang göttlichen Motörhead) nicht nur tumbes Drauflosdreschen sein muß. Diese Dame hat H.P. Lovecraft und Edgar Allan Poe gelesen. Und verstanden!

P.S.: Wer Schwierigkeiten haben sollte, die Platten in seinem Import-Laden zu bekommen, kann sie direkt bei Bemisbrain Rec., 200 Termino Ave., Long Beach, Ca. 90803 bestellen.

Gino Soccio
FACE TO FACE
Atlantic SD 19358
(Import)
Gwen Guthrie
Ariola 204 693
Stargard
NINE LIVES
MCA 5334 (Import)
Luther Vandross
FOREVER,
FOR ALWAYS,
FOR LOVE
CBS EPC 25013
Zinc
STREETLEVEL
Arista/VA 33002
(Import)
B.T. Express
KEEP IT UP
Dayton
HOT FUN
Liberty LT-51126 (Import)
GANG'S BACK
Handshake Records
(CBS) FW 38156
(Import)
Bill Summers &
Summers Heat
SEVENTEEN
MCA 5367 (Import)

Von Hans Keller

Disco-Rundschlag, zweiter Teil, Anspruch auf Vollständigkeit kann nicht bestehen. Es regieren im allgemeinen Mittelmaß und schräge, bunte Cover.

Etwas einfallen läßt sich aber immer Gino Soccio, und er hat den Bonus, sich einst sein höchstpersönliches, stabiles Sound-Environment geschaffen zu haben. Soccio-LP's haben immer ihre Wirkung, zaubern hübsche Kunstlicht-Romantik her. Wem seine anderen LP's gefielen, beschafft sich auch FACE TO FACE. Auch Gino hört sich Kraftwerk an.

Gwen Guthrie, geprüfte Session-Sängerin (von Aretha Franklin bis Quincy Jones). Mit Unterstützung der Nassau-Gang Sly/Robbie/Badarou etc.. Zur raffiniert produzierten Musik mit den Reggae-Reminiszenzen krümmt sich auch der geschniegelte Lift-Bengel in der Danceteria. Trotzdem überprüfen, ob sich nicht zuviel Sülze eingeschlichen hat. Fast keine Sülze dafür bei Stargard, Frauen, die in der Disco-Zeit immer Beachtliches ablieferten. Von den ursprünglichen drei kreativen Damen sind nur noch Rochelle Runnels und Janice Williams übrig geblieben, und die kämpfen immer noch hartnäckig, um ihre Produkte vom üblichen Dreck fern zu halten. Es überlebt sogar so eine Art Soul, man kommt zur Sache, und „Say Please" hört sich an, als wären diese schlimmen Bush Tetras auf andere oder gar keine Drogen umgestiegen. Stargard müßten nur extremer werden, sie verlassen sich zu sehr auf ihre eigene Tradition. Trotzdem: irgendwo lohnenswert.

Was macht eigentlich Betty Davis, die wir heute so sehr gebrauchen könnten? Um Schmalz-Arschen wie Luther Vandross endlich den Mund zu stopfen. Der Mittel-(Maß)-Stands-Produzent hat wieder eine Mittel-(Maß)-Stands-LP gemacht, natürlich mit Smash-Hits über Liebe, Parties und Treue. Dann gibt's da Zinc. Die haben den Bass und die Rhythmusgitarre ganz laut eingestellt. Das Resultat: so kommt's raus, wenn Disco-Leute Police ernst nehmen. Leerlauf im Multisound, mit dem sich aber ein guter DJ in einer Riesenhalle durchaus sein Publikum schaffen kann. Zweischneidig, wie das meiste dieses Stoffes, zu Hause gemieden, in der Disco zwei Stunden geliebt.

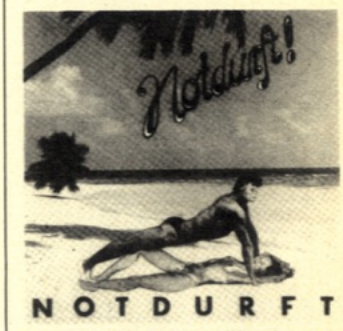
B.T. Express, KEEP IT UP. Der Titelsong ist toll, eleganter Tanz-Funk mit Angerapptem. Der Rest fällt, wie oft in solchen Fällen, dagegen ab. Mehr Ideen und Substanz weist Daytons 3. LP HOT FUN auf, die sieben Männer und zwei Frauen wissen recht farbig zu arrangieren, das Resultat liegt knapp über dem Durchschnitt. Gut (und das schönste Cover): GANG'S BACK. Nervöse Bläsersätze, musikalische Sensibilität, stilistisch geschlossen und geschmackssicher, ab und zu in Rick James-Nähe. Wirklich nicht schlecht, wenn auch überhaupt nicht revolutionär. Und zum Schluß noch etwas für uns alte Schweinigel: Bill Summers & Summers Heat mit SEVENTEEN. Realistisches Statement: *„She's only seventeen, he's only thirtyfive ..."*. Gehört neben Vanity 6 (hier nochmals empfohlen) gestellt.

Kurz und knapp: Bloodstone: WE GO A LONG WAY BACK

AGGRESSIVE ROCK PRODUKTIONEN
– Musik für Aufstände –

Die erste LP
Endlich!
Punk gegen Alltagsterror.

»Hurra, wir verblöden!«
Punk + Fun auf der fetzigen Debut-LP der Braunschweiger.



NOTDURFT
Außerhalb aller Klischees: Mit einer Mischung aus Rock 'n' Roll, Reggae und Punk präsentiert sich hier ein saftiger Rock der losgeht.

Weiterhin lieferbar:
SOUNDTRACKS ZUM UNTERGANG 1 + 2
SLIME 1 + 2 / AHEADS LP
BETON-COMBO LP
KILLERPRALINEN 12"

im **BOOTS Vertrieb**
Theaterstraße 4-5
3000 Hannover 1
Tel. 0511 / 1 52 43 / 44

AGGRESSIVE ROCKPRODUKTIONEN
Skalitzer Straße 49, 1000 Berlin 36

(TNECK/CBS FZ 38115 Import). Richtig, ca. bis 1975. Altmodische Vor-Disco-Töne, für altmodische Schlafzimmer. Genauso wie die Soft-Fick-Blues-Balladen des guten alten Bobby Bland (HERE WE GO AGAIN, MCA 5297 Import). One Way bringen mit WILD NIGHT die zweite LP im gleichen Jahr. Würde man die leicht mysteriösen „Don't Fight The Feeling" oder „Can I" mit dem besten der früheren LP zusammenstellen, könnte fast eine gute Platte herauskommen. Verteilung auf zwei Alben bedeutet Inflation. Ariola 205 054.

Marc and The Mambas
UNTITLED
Some Bizarre/Phonogram
BZS 14

Von Kid P.

Ich habe schon vor einem Jahr festgestellt, daß ich grundsätzlich immer dasselbe schreibe (das an euch, ihr Leserbriefschreiber und kleinlichen Nörgler). Oder was erwartet ihr von einem kindlichen Jungen (Mann? Nein!) mit beschränktem Wortschatz und beschränktem Gefühlsleben? Zwischen Überwältigtsein (dafür steht Verwirrung im Blick, ach ja, und Tränen sind wieder die Sache des Jahres) und Arroganz (die sich in einem spöttischen, blöden Grinsen bemerkbar macht). Und es wird Zeit, endlich Mr. Spock (vom Raumschiff Enterprise) als letzten intergalaktischen Romantiker zu rehabilitieren!

Marc Almond ist Marc Almond. Ich liebe ihn dafür. *„Liebe heißt, nie um Verzeihung zu bitten"* (so oder ähnlich im Film „Love Story"). Alles, was er macht, wird irgendwas von ihm hergeben und kann deshalb nie ganz schlecht sein (d.h. wirklich unangenehm). Aber weil wir für die schönen Dinge nur wenig Zeit und noch weniger Gelegenheiten haben, brauchen wir uns mit zwei Dritteln der Musik (das sind 40 Minuten, von einer LP und einer Maxi-Single) nicht zu belasten. Sage ich, ein Michael Ruff würde wahrscheinlich anderer Meinung sein! Wir versäumen dann nichts, was wir nicht schon woanders und besser gehört haben. Darunter natürlich die ganz langen Stücke, auch wenn sie nicht ganz so rettungslos abgeschmacktes, psychedelisches Drogenzeug sind, wie es das Cover vermuten läßt. (Übrigens: Die Mambas sind Matt Johnson, früher: The Gadgets, jetzt: The The, und Marcs alte Freundin Annie, eine klassisch trainierte Pianistin.)

Mit dem trägen, versponnenen, verspielten „Terrapin" (eins der vier Coverversionen, von Syd Barrett) können wir dann anfangen zuzuhören. Manchmal. Wenn du auf den Ratschlag wartest, diese Platte zu kaufen? Sicher, schon um das unendlich wehmütige „Untitled" (den Titelsong) für ausgedehnte Spaziergänge im Park gebrauchen zu können (Liebend gern)! Selbstverständlich bei abkühlendem Regen, der dann dazu führt, daß man sich unter dem Schirm einhaken muß.

Danach bleibt die Dunkelheit aufgespart für eine ganze Plattenseite mit abgrundtiefer, gebrochener Klaviermusik und Wolken vor Marc Almonds heller Stimme. Marc versinkt selbstverliebt in seinem Schmerz (wie es alle tun, die weinerlich fehlende Liebe beklagen). Augenblicke, in denen alles den Versagern gehört, die ihre Herz- und Seelenwunden bei trostreichen Abenden vor dem Kamin kurieren. Wenn wir den Höhepunkt erreichen (nach den beiden Scott-Walker / Jacques-Brel-Melodramen), beim steinerweichenden, herzzerreißenden, todtraurigen „Caroline Says" (Lou Reed, BERLIN), baden wir im Schnee. *„And she's not afraid to die/all her friends call her Alaska/She put her fist through the window-pain/it was such a funny feeling/It's so cold in Alaska, so, so cold in Alaska"*. Groß, zärtlich und wirklich erschütternd.

Yukihiro Takahashi
WHAT ME WORRY?
Alfa Records/CBS 85954
Holland Import

Von Willi Andresen

Yukihiro Takahashi gehört wie Ryuichi Sakamoto zum Yellow Magic Orchestra. Nichtsdestotrotz bastelt der Multi-Instrumentalist emsig an Solo-Platten. Während jedoch Sakamoto nach seinem Glanzwerk LEFT HANDED DREAM (siehe SOUNDS 2/82) — mit den Westlern Adrian Belew, Robin Thompson und Robin Scott eingespielt — für sein letztes Album THOUSAND KNIVES OF... (siehe SOUNDS 9/82) auf den weiteren Einfluß von westlichen Musikern verzichtete, wagte Takahashi erneut die Ost-West-Konfrontation. Schon 1981 hatte er für die Solo-LP NEUROMANTIC auf die Hilfe von Andy Mackay, Phil Manzenera und Tony Mansfield zurückgegriffen. Der New-Music-Mastermind Mansfield ist auch 1982 wieder dabei. Dazu der englische Sänger/Bassist Zaine Griff und als Haupt-Pol Bill Nelson. Mit dem englischen Kult-Gitarristen scheint Takahashi *den* Partner gefunden zu haben, der seine fernöstlichen Ideen explizit in die entsprechende Verbindung mit westlichen Pop-Strukturen bringt. Die fließende Verschmelzung von Takahashis weichen Keyboard / Synthesizer-Melodien und leichtfüßigen Schlagzeug-Rhythmen mit Nelsons teils dezenten, teils aggressiven, aber stets pointierten Gitarren-Riffs ist einmalig. Besonders in den kultur-verbundenen Nummern wie „Sayonara" und „My Highland Home In Thailand". Die definitive Vermischung von alter japanischer Tradition, neuer Kultur und modernem Bewußtsein vollzieht sich aber in der Sakamoto-Komposition „Flashback". Ein richtungsweisendes Stück asiatischer Popmusik,

wie sie Sakamoto mit der LP LEFT HANDED DREAM selbst vorführte.

Erquickend auch das von Zaine Griff komponierte und selbst gesungene „The Strange Obsession" oder das funkige „The Real One". Im typisch kuscheligen New-Music-Sound hingegen „Disposable Love" — mit dem harmonischen Zwiegesang Takahashi/Mansfield und einem herzzerreißenden Kurz-Solo von Saxofonist Mitsuru Bawamura.

Fazit: Insgesamt ein entscheidender Schritt weg von der platten Romanze mit westlicher Popmusik, wie Takahashi sie auf NEUROMANTIC praktizierte. Dazu ein großer Sprung zu einer individuellen Eigenständigkeit gegenüber den YMO-Aktivitäten.

Diverse
SINNVOLL
(Sampler)
Musikant/EMI
1C 086-78 169

Von Michael O.R. Kröher

„Eigentlich sollte man solche Grütze lieber totschweigen", mahnte der baumlange Redaktionsvorsteher, und *eigentlich* hat er recht.

Aber ich habe auch ein Recht: mich zu wehren, weil mir fast jeden Morgen der Frühstückskaffee sauer wird. „*SINNVOLL*", dröhnt es nämlich regelmäßig aus meinem sonst so geliebten Werbefunk, „*die Scheibe gegen Frust und Frost!*"

„*Merke*", schrieb Freund Diedrich schon vor einem Jahr, „*der Hippie sucht ständig nach einem Sinn, den er notfalls seinen Eltern verklickern kann.*" Mit dieser „Scheibe" im „runden Cover" (einem „Atomkraft-Nein-Danke!"-Button grauenvoll nachempfunden) wird ihm die Suche leichtgemacht. Und weil die Plattenindustrie ihre Hippie-Konsumenten (nicht ganz zu unrecht) auch dafür noch zu doof hält, stößt sie sie per Werbespot mit der Nase drauf.

Wenn den Sozialdemokraten, -pädagogen und -arbeitern nichts mehr einfällt, dann stellen sie die Sinnfrage oder behaupten dreist, sie hätten „den Sinn" mit Löffeln gefressen, mindestens jedoch gepachtet. Normalerweise braucht man sich dann nicht weiter drum zu kümmern, denn „den Sinn" gibt es bekanntlich nicht. Es gibt ja nicht mal „einen Sinn". „Sinn" wird von normalen Menschen bestenfalls irrtümlich als Synonym für „Zweck" gebraucht. — Gefährlich wird's jedoch, wenn die Sinnapostel selber nicht ganz an ihren „Sinn" glauben und wie hier flugs ein paar Attribute wie „denkbar und tanzbar" hinzuzimmern. Ist „tanzbar" schon ein Wort, das es erstens nicht gibt und zweitens auch nicht geben dürfte, so ist „denkbar" nicht nur falsch, sondern die Bankrotterklärung eines jeden Text„sinns". Was will uns der Künstler damit sagen?

Außer „Sinn" gibt es auf dem Sampler auch Musik, größtenteils aus der Rumpelkammer des EMI-Archivs: die Spider Murphy Gang, Robert Long, Lerryn, Klaus Lage, die Bläck Fööss und unausweichlich die unausstehlichen Bots. Dazu die naivbeschränkten Platitüden von Spliff („Computer sind doof"), die Pubertätsseligkeit von Zupfgeigenhansel, die halbstarke Kraftmeierei der Gebrüder Engel („Ihr könnt mich mal") und eine an Hilflosigkeit grenzende Geschmacklosigkeit: „Sag mir wo die Blumen sind" — erträglich nur in der Version von Marlene Dietrich — in einer langgezogenen Synthie-Fassung von Wolf Maahn, dem Sänger der glücklosen Food Band.

Aus diesem diffusen Potpourri zimmern die EMI/Electrola und Lerryn, früher linksaktiver „Falke", heute Chef des Musikant-Labels, einen „Sinn". Es ist doch immer wieder erstaunlich, wozu sich „Linke" fähig fühlen.

Shriekback
TENCH
Y 21

Von Ewald Braunsteiner

TENCH atmet Vergangenheit und lädt zu vielerlei historischen Betrachtungen ein. Zuerst fiel mir das unselige Zeitalter der Super-Sessions und Super-Groups ein, das spätestens seit Material (die auch ihre einzige Daseinsberechtigung aus dem Zusammentreffen mit berühmten Musikern ziehen und ansonsten völlig belanglos vor sich hin jammen) in neuer Blüte steht. Dann fiel mir auf, daß das Auftauchen von Shriekback fünf Jahre zu früh kommt, denn die beiden bekannten Leute, David Allen (ex-Gang Of Four) und Barry Andrews (ex-League Of Gentleman, -Iggy Pop) sind eher Zweitliga-Berühmtheiten, und die haben bisher immer erst dann eine Chance bekommen, wenn die erste Liga ausgebrannt ist (s. Toto, UK, Foreigner etc). Wenn man sich dann TENCH anhört, fällt einem sofort auf, daß diese Musik nur von Leuten aus der ersten New-Wave-Generation kommen kann, von Leuten, die es noch für wichtig und richtig halten, nach neuen Klängen zu suchen, die ihr Heil im Soundexperiment suchen und als roten Faden die Funk-Rhythmusgruppe dazugeben (diese Entwicklung fand ihren Höhepunkt 1980 mit der Glaxo-Babies-LP NINE MONTHS TO THE DISCO). Meistens landen Shriekback mit diesem Konzept im Brit-Funk-Mittelfeld, wo sich Klangteppich, Disco-Beat und Slap-Bass treffen. Brian Eno hätte wahrscheinlich seine helle Freude daran, aber dessen Musikvorstellungn sind genauso anachronistisch wie die Musik von Shriekback.

Lediglich zwei Titel stechen heraus, das entspannt swingende „A Kind Of Fascination" und „Here Comes My Handclap", wo es ihnen tatsächlich, wider jegliche Logik gelungen ist, neuartige Klänge zu schaffen: ein durchgehender Beat-Box-Beat, dazu eine durchgehende

Berlinatonal
»Musik zur neuen Zeit«

26. November 1982
bis
28. November 1982

BERLIN SO 36
Oranienstraße 190

PROGRAMM

Freitag
26. 11. 1982, 20.00 Uhr
Alu
Die Unbekannten
Malaria
Unlimited Systems
White Russia

Samstag
27. 11. 1982, 20.00 Uhr
Sprung aus den Wolken
Einstürzende Neubauten
Tödliche Doris
Borsig

Sonntag
28. 11. 1982, 20.00 Uhr
Die Haut
Frieder Butzmann
Geile Tiere
Didaktische Einheit

Informationen und Kontakt:
Dimitri Leningrad
Sophie-Charlotten-Straße 32
1000 Berlin 19
Telefon: (030) 322 39 65

S.O.36

Rhythmusfigur, die immer wieder anders akzentuiert wird, und vergnügtdurchgeknallter Gesang.

Baby Consuelo
CANCERIANA TELURICA
WEA K 91 056

Joao Gilberto Prado Pereira de Oliveira
ESPECIAL
WEA K 91 032

Elis Regina
13TH MONTREUX JAZZ FESTIVAL
WEA K 91 060

Caetano Veloso
CORES, NOMES
Philips 6328381

Von Ewald Braunsteiner

Die trägen Deutschen sind mal wieder die letzten, die es begreifen. Ganz Europa wiegt sich schon im Rhythmus von „Lanca Perfume" und anderen zwingenden Sommerhits, made in Brazil, während man sich hierzulande freuen muß, daß eine einzige Plattenfirma endlich mal den Mut hat, ein Paket mit drei brasilianischen LPs zu veröffentlichen. Andere Firmen haben ja zum Teil noch viel größere Schätze in ihren Archiven lagern (besonders die Phonogram), aber man muß sich dennoch zunächst mit Importen begnügen (auch die Caetano Veloso-LP ist nur über Import, oder im befreundeten Ausland zu beziehen). Brasilianische Import-LPs erhält man übrigens zuletzt in hippen, modischen, jungen, schnellen Plattenläden, sondern in alteingesessenen Musikhäusern, und zwar in der Folklore-Abteilung (stöbern lohnt sich — einige Perlen sind immer dabei).

Die hier besprochenen vier Platten repräsentieren jede für sich einen ganz eigenen Zweig brasilianischer Pop-Musik. Baby Consuelo steht für die Disco-nahe brasilianische Tanzmusik (eigentlich ist dort jede Art von Musik Tanzmusik), die dem westlichen Mainstream am nächsten ist, einfach nur mehr Sonne, mehr Energie und mehr Lebensfreude in sich trägt. Daher ist für Einsteiger, etwa für Freunde von Stevie Wonder, Earth Wind & Fire u.ä. CANCERIANA TELURICA beinahe ideal, sie enthält wenig ungewohnte Klänge und viel Disco, hat jedoch auf Seite eins auch weniger begeisternde Stücke, richtig losgehen tut's erst in „Um auê com você", „Canceriana" und „Salve, salve".

Joao Gilberto Prado Pereira de Oliveira, Joao Gilberto, wie er sich normalerweise nennt, ist Vertreter der konservativen Richtung, die auch außerhalb Brasiliens, durch Baden Powell und Antonio Carlos Jobim etwa, bekanntgeworden ist, wo die akustische Gitarre im Vordergrund steht. Manchmal stößt zur Unterstützung auch ein Orchester dazu, das ist dem Einfluß nordamerikanischer Musik zu verdanken. Eifrigen Hörern des ARD-Nachtprogramms „Bis drei dabei" dürften die meisten Titel von ESPECIAL bekannt sein und so klingt es dann auch meistens: Musik für die ältere Generation.

Zieht man bei Joao Gilberto den Schmalz ab und ersetzt die akustischen Instrumente durch elektrische, hat man in etwa das, was die Musik von Elis Regina ausmacht. Kein Wunder, daß sie damit auf dem Montreux Jazz Festival landete, genausogut hätten aber auch x-andere brasilianische Pop-Sängerinnen dort landen können, denn sie haben alle diesen gewissen Swing. Daß diese LP so fantastisch gut geworden ist, liegt neben der Stimme und Persönlichkeit Elis Reginas nicht zuletzt auch an ihrer exquisiten Begleitband, die eine wirklich einmalige Rhythmusarbeit leistet. Die Zugaben begleitet dann Hermeto Pascoal, jenes albinöse 1,50 Meter große New Jazz-Genie, zu dessen Bewunderern unter anderem auch Miles Davis zählt.

All das ist jedoch keine Konkurrenz für Caetano Veloso, den neben Gilberto Gil wohl bedeutendsten Songwriter, den Brasilien in den Siebziger Jahren vorzuweisen hatte. CORES, NOMES kommt an den Meilenstein-Vorgänger OUTRAS PALAVRAS nicht ganz heran, ist jedoch dennoch voll mit fantastisch-einmalig-schönen Songs, die auch wieder enorm kompliziert und neuartig-richtungsweisend (besonders auf rhythmischen Gebiet) arrangiert wurden, so daß sich auch noch viele schwarze Musiker in den USA davon eine Scheibe abschneiden könnten.

Thomas Diethelm
SHAVED
Spoon 014/Teldec

Irwin Schmidt
FILMMUSIK VOL. II
Spoon 013/Teldec

Can
DELAY – 1968
Spoon 012/Teldec

Von Xao Seffcheque und Gerald Leyking

Standardsentenz: Was die drei folgenden Langrillen gemeinsam haben: Sie haben allesamt nicht unmittelbar mit den Sex Pistols zu tun und erscheinen auf einem gemeinsamen Label. Die erste Platte ist ein Querschnitt durch international folkloristisches Schaffen, ein gewisser Herr Thomas Diethelm aus der Schweiz schneidet quer, und zwar mit Hilfe des sechsseitigen Sistrums, allhin als Gitarre bekannt. Von maruischen Tongespinsten über deftig-sein-wollendes Liedgut des irischen Kulturraumes bis zu jazzrockig inspirierten Hochgeschwindigkeitsläufen im Stile des McLaughlin beherrscht der Mann das Handwerk des Saitenspiels, leider eben nur das Handwerk. Es fehlt die persönliche Note, gleichwohl das Informationsmaterial angibt, daß Diethelm mit Hilfe von Echogeräten und Harmonizer feinstrukturierte Veränderungen innerhalb des spezifischen Klangs der akustischen Gitarre schüfe und im Rahmen dieser maschinellen Zwänge ungeahnte Freiheiten ausnutzen würde, seine Klangmöglichkeiten zu erweitern. Dieser Rahmen nach dem Motto „Freiheit, die ich meine!" dürfte wohl an den Rändern eines alternativen Kaffeehaus-Tisches mit Häkeldeckchen sein Ende finden und in der Klientel dieser zweifelhaften Etablissements seine Kunden.

Wenn Fimsoundtracks als Schallplatten veröffentlicht werden, ist man leicht versucht, die Musik jeweils im Zusammenhang mit demjenigen Film zu hören, indem man sich den dazugehörigen Film vorstellt oder weil man den Film im Kontext mit der Musik gesehen hat. Tatsächlich muß eine Schallplatte von sich heraus dem Ohr gegenüber bestehen können, eine positive Reaktion bloß in Hinsicht auf irgendeinen Streifen erklärt diese Musik für überflüssig, unnötig, gegenstandslos, zumindest, was ihre Veröffentlichung auf Vinyl betrifft.

Irmin Schmidt, seinerzeitiges Gründungsmitglied der posthum vielgelobten deutschen Probierer-Pioniere Can, hat seine Kompositionen so geschickt angelegt, daß sie auch außerhalb der mir vom Sehen bislang unbekannten Filme „Endstation Freiheit", „Flächenbrand" und „Die Heimsuchung des Assistenten Jung" Bestand haben. Im Sinne der momentan aktuellen verbrauchsorientierten Aluminium-Pop-Musik fällt es schwer, die größtenteils einer verstärkten Innerlichkeit zugewandten Stücke in den Alltag einzuflechten, zumal man es ja als gesellschaftlichen Erfolg werten darf, daß mittlerweile wieder Musik gemacht wird, wo alles Volk auf dem Tisch mittrommeln kann; selten blieb der Fuß so ruhig. Überzeugend hingegen die klangliche Vielfalt dieser Musik – Vibraphon u. ä., Akkordeon, Horn, überhaupt eine Hinwendung der früheren Elektronikvorreiter von Can zu rein akustischen Instrumenten, ausgenommen auf den angefunkten Stücken im Stile eines Isaac Hayes, die durch ihre leutselige Rhythmik immer wieder bewirken, daß man die Nadel dann doch nicht weiterhebt.

Die Filme, die die restlichen Stükke illustrieren (oder umgekehrt) werde ich mir wohl doch nicht ansehen, sie dürften, wie ihre Musik, mehr für die Freunde sozialkritisch-trauriger, sphärisch abgehobener Innerlichkeit geschaffen worden sein. Auszunehmen ist der letzte Cut auf Seite 2 (genaue Angaben fehlen mir, da ich nur ein Weißmuster vorliegen habe, ich vermute, daß es sich um den Soundtrack zur „Heimsuchung des Assistenten Jung" handelt), der eine erfrischende Mixtur moderner Kompositionsstile (u. a. viele Cage-Elemente) auf einem einfachen wie angenehmen rhythmischen Muster darstellte; sowohl vom dynamischen Aufbau als auch in der vielseitigen Instru-

Nach 2 Jahren ist es
jetzt endlich soweit:

Das neue Album ist da!

MANFRED MANN'S EARTH BAND

SOMEWHERE IN AFRIKA

LP 205 077-320
MC 405 077-352

Im ARIOLA-Vertrieb

...im März auf Deutschland-Tour!

DER SOUNDS ROCKKALENDER, der umfangreichste Rockkalender der Welt!!!

Dreihundertfünfundsechzig Fotos, Dokumente, Originaltexte enthält der Rockkalender 1983. Alles, was Rang und Namen hat, ist hier versammelt: die Rolling Stones, die Beatles, Pink Floyd, die Who, The Clash, Bob Dylan, Johnny Cash – der Kalender ist ein umfangreiches Kompendium des Rockgeschehens.

Die Fotos sind zum größten Teil unveröffentlicht und stammen nicht nur von weltberühmten Avantgardefotografen wie dem Warhol-Freund Christopher Makos, sondern auch von den bekannten Rockfotografen Kate Simon, Bob Gruen, Michael Putland, Robert Ellis, Manfred Becker, Franklin Hollander, Ute Henkel, Rainer Drechsler und vielen anderen.

Steve Lake schrieb Nachrufe auf tote Musiker wie Otis Redding und Gram Parsons – die natürlich an deren Todestagen erscheinen. Jimi Hendrix' Todesurkunde fehlt ebenso wenig wie ein Bild von Buddy Holly's Unglücksflugzeug. Bilder von zertrümmerten Gitarren der Who, von historischen Festivalplakaten und sonstigen Memorabila runden das Gesamtbild ab, in dem die Fans ihre Stars vorwiegend in ungewöhnlichen Situationen finden: beim Schlafen auf dem Studioboden, beim Baden mit Hut, in der Küche zuhause, mit den Kindern oder beim Testen eines Rennwagens.

Den muß ich haben!

Darum schickt mir den SOUNDS Rockkalender so schnell wie möglich für 28,– DM per Stück (incl. Porto und Verpackung) an untenstehende Adresse.

○ *Scheck über _____ DM für _____ Expl. liegt bei.*

○ *Ich habe _____ DM für _____ Expl. auf Euer Postscheckkonto (SOUNDS Verlag GmbH) Kto.-Nr. 389419-201, PSchA Hamburg, überwiesen. (Zutreffendes bitte ankreuzen)*

Unterschrift: _____

Name, Vorname: _____

Straße, Nr.: _____

PLZ, Ort: _____

COUPON ausschneiden und an **SOUNDS** *Verlag GmbH, Postfach 10 38 60, 2000 Hamburg 1 senden!*

Dies und provozierende Zitate zum Rockgeschehen machen den Kalender zu mehr als nur einem alltäglichen Abreiß-Spaß, er wird zum Lexikon, zum humorvollen Spiegel der Rock- und Jazzwelt.

Zusammengestellt hat diese 365 Überraschungen Wolfgang Spindler, früher „Spiegel"-Redakteur, das Format ist 14,5 x 22,5 cm, natürlich sind die Blätter für die Sammler unter den Fans perforiert.

SOUNDS Rockkalender 1983 28,– DM

mentierung ist dies das Kernstück dieser Platte, das auch den Kauf rechtfertigt.

Jene Heroen, die Ende der 60er einen Ausweg aus den Sackgassen des Krautrock suchten, versammelt in der Gruppe Can, legen mit DELAY – 1968 bisher unveröffentlichtes Material aus den Gründertagen vor. Dem allzeit interessierten Rockhistoriker erklärt sich der geschichtliche Background einiger Gruppen des modernen Zeitalters wie Public Image, Swell Maps, S.Y.P.H. oder des größten Teils der Factory-Bands; lange bis langatmige Stücke, deren hervorstechendes improvisatorische Element in erster Linie in der Dynamisierung des emotionellen Ausdrucks liegt; das Fehlen des gerade damals loswuchernden Technik-Eklektizismus in Form abgenudelter Läufe und Soli wirkt wohltuend und aktuell, das Vorhandensein erdhafter Soulelemente ebenfalls.

Daß diese Musik sowohl für viele Musiker damals wie auch heute wegweisend war und noch immer ist, unterschreibe ich sofort. Diese Platte macht zudem klar, daß es jungen Musikern zu jeder Zeit möglich ist, eigenständige Ausdrucksformen (und Formeln!) zu finden, die auch nach 14 Jahren sogar ohne relativierende Vergleiche hörbar und präsent wirken.

Buchner
HAINDLING 1
Polydor 2372 146

Wolf Mahn
DESERTEURE
Metronome 0060.545

Ernst
FÜR FRIED' UND RUH'
Fran LP 01311

Kowalski
SCHLAGENDE WETTER
Virgin 205 099

Von Jörg Gülden

Diesen vier Platten ist, abgesehen davon, daß sie deutsche Produktionen sind, eines gemeinsam: sie werden von eifrigen Musikverlags- und Plattenfirmen-Menschen mit einer derartigen Hartnäckigkeit promotet, daß jedwede Lust, sie zu rezensieren, spontan in Unlust umschlagen muß.

Da entspannen sich dann in den letzten Tagen und Wochen Dialoge wie diese: „Hallo, hier ist X von der Firma Y. Hast du schon in den HAINDLING reingehört?" Ich: „Nein, aber ich versuche gerade, des Berges deutscher Neuveröffentlichungen irgendwie Herr zu werden. Bin gerade bei Wolf Mahn angelangt." X: „Kannste vergessen, ist 'ne schlaffe Platte. Hör' lieber mal in den HAINDLING rein!"

Ich hör' also in den HAINDLING rein, da klingelt das Telefon wieder: „Hallo, hier ist Y von der Firma Z. Ich wollt' mal fragen wie du denn den Kowalski findest." Ich (wahrheitsgetreu): „Den hab' ich noch nicht gehört, aber ich lausche gerade HAINDLING." Y: „Was? Das ist doch 'ne grauenhafte Platte. Krampf! Zieh dir lieber mal den Kowalski rein, da geht echt die Post ab!" Usw., usw., usw ...

Erspart mir die Wiedergabe all der anderen Telefonate, mir jedenfalls gingen nach dieser massierten Form von „Promotion" alle vier Werke auf den Geist. Doch da ich nicht für Promotion-Leute schreibe, soll der SOUNDS-Leser endlich erfahren, wie die vier Werke tatsächlich auf mich wirkten.

HAINDLING 1: Die Mischehe zwischen Synthi und bayrischer Blasmusi gebar einen Bastard, den man allenfalls mitleidig belächeln kann.

DESERTEURE: Wolf Mahn ist ein netter Kerl, der leider das Pech hat, mit allem, was er tut, immer mindestens ein Jahr zu spät zu erscheinen. Und „Sag' mir wo die Blumen sind" konnte ich (von wem auch immer) noch nie leiden.

FÜR FRIED' UND RUH': Mit Fried' meint Rolf Ernst natürlich nicht den gleichnamigen Schriftsteller (ohne Apostroph), sondern den vielbeschworenen Zustand, nach dem es u.a. Nicole „ein bißchen" gelüstet. Damit und mit seiner Kirchen-Schelte hat er recht. Und ich hab' meine Ruh'.

SCHLAGENDE WETTER: Klar, Kowalski kann nur aus dem Kohlenpott stammen, denn dort heißen selbst die Fußballer Abramczik, Szymaniak oder so ähnlich. Wer auch immer Kowalski sein mag, sein Gesang erweckt in mir jedenfalls den Wunsch, ihm bitte nicht im Dunkeln begegnen zu müssen. Und der Krach, den seine Begleiter dazu absondern, läßt darauf schließen, daß die Platte „auffe siebte Sohle" aufgenommen wurde.

PS: Eben kam eine Postkarte, die meinen Verdacht bestätigen sollte: Von der Vorderseite starren einen vier Untertagewerker böse an, und auf der Rückseite liest man die drohenden Worte „KOWALSKI – Die Erde bebt!" – Davon war und ist in Hamburg noch nichts zu bemerken!

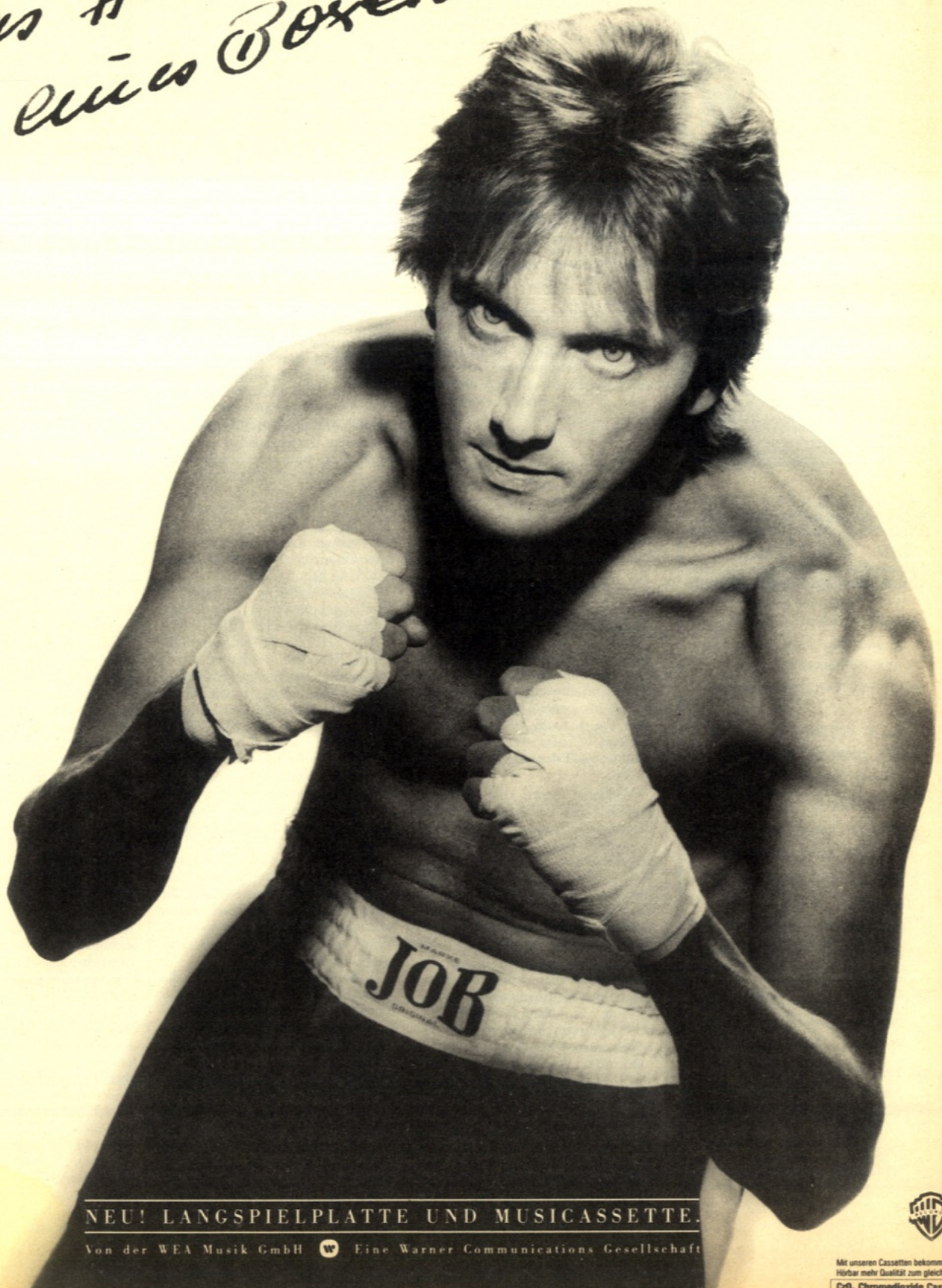
Hardcore für Fortgeschrittene, heute: Amipunk

Von Alf Burchardt

Leserbriefe an ein kalifornisches Fanzine: Marcy ist verunsichert, weil die Sicherheitsnadel in ihrem Ohr nicht den gewünschten Eindruck auf die Umwelt macht; D.W. landete wegen einer Schlägerei im Knast und warnt nun von dort vor sinnloser Gewalt; G.I. Joe gibt eine Gebrauchsanweisung für Anarchie; Anna erklärt, warum sie ihre Haare wieder wachsen lassen will; Mrs. Hodge widerruft das Abo ihres elfjährigen Sohnes, um ihn vor schädlichen Einflüssen zu schützen. Aus „Flipside" 4/82.

MARIUS MÜLLER-WESTERNHAGEN

Das Herz eines Boxers



NEU! LANGSPIELPLATTE UND MUSICASSETTE.

Von der WEA Musik GmbH Eine Warner Communications Gesellschaft

Mit unseren Cassetten bekommen Sie Hörbar mehr Qualität zum gleichen Preis.

HYPNOTISCHER KRACH

MITGLIEDER VON SCHLAFLOSE NÄCHTE EINSTÜRZENDE NEU. SPRUNG AUS DEN W.

RIP OFF Rambachstraße 13 2 Hamburg 11 0 40/31 38 46

Deutschland im Herbst

Jetzt schon an Weihnachten denken: unser Fahndungsplakat und den Telefonservice gibts kostenlos!

Neue Platten im November:

- LOST GRINGOS 12"
- DIE UNBEKANNTEN 12"
- CHRISTIANA 12"
- BERGTRAUM 12"
- HILLER/THIELSCH 12"
- PALAIS SCHAUMBURG 12"
- SYSTEM Dallas-Rap 12"
- PLASTIC PEOPLE LP
- MONOGAM - SAMPLER 2
- RED CRAYOLA neue LP
- SPRUNG AUS DEN WOLKEN neue LP
- SCOTT + BETH B LP
- KLAR + WAHR 'Sounds'
- Kassetten-Sampler

Katalog anfordern!

RIP OFF Rambachstraße 13 Hamburg 11 0 40/31 38 46

Auf der Suche nach neuen Fetischen wandten sich europäische Hardcorefreunde 1982 hoffnungsvoll dem US-Markt zu. Dort stellte vor allem die kalifornische Szene verstärkt auf LP-Produktion um. Nachdem Klassiker wie die erste Germs lange Zeit mehr zufällig den Weg in wenige Läden fanden und dort verstaubten, sorgen die Vertriebe jetzt für eine aktuelle Belieferung der hiesigen Umschlagplätze. Amipogo ist angesagt, und dafür werden auch gern die oft stolzen Importpreise in Kauf genommen. Die hier vorgestellten LPs stammen aus diesem Jahr, sind aber nicht alle pressfrisch.

Die Circle Jerks gelten in ihrer Heimat bei Puristen als Beispiel für den Ausverkauf alter Ideale und den Abstieg in die Belanglosigkeit. Ihre LP WILD IN THE STREETS (Faulty Products) wurde in England auch bei Step Forward veröffentlicht und verkauft sich gut. Mehrmaliges Anhören läßt mich den Kritikern zustimmen. Titel und Texte wie „Question Authority", „Stars And Stripes" oder „Leave Me Alone" sind belanglos, Äußerungen zu außenpolitischen Themen geraten amerikanisch/peinlich. „Forced Labour" (Polen) würde Reagan unterschreiben, wenn auch nicht singen. Musikalisch bleibt abgesehen von einigen prägnanten Bass/Schlagzeug-Passagen nichts im Ohr hängen. Die Umsetzung des Titelstücks, einer Chris-Spedding-Nummer, auf dem Cover liegt leicht daneben: Band und Freunde wirken nicht „wild", sondern „cheerful".

Ebenfalls freundlich sehen CH 3 aus. (CH 3 = Channel Three, die Bands lieben Namen, die sich abkürzen lassen) Auf FEAR OF LIFE (Posh Boy Records) fallen die vielen eingängigen Melodien auf, wodurch die Platte fast poppig wirkt. Der Hit „Manzanar" von der letztjährigen Maxi wird allerdings wenig überzeugend wiederholt. Die Texte von CH 3 sind unwichtig: *„I've grown so fond of this weekend life, no responsibilities. I'm not ready for the real world, wake me up when I'm twenty-three."* Und was soll dann im Radiowecker laufen?

Vielleicht Lewd, die sich auf AMERICAN WINO (Ici Records) kämpferischer geben. Eine Seite wurde live im Target in San Francisco aufgenommen. Ihr musikalisches Konzept läßt kaum Platz für Melodien. Die Qualität ihres harten Soundes läßt den Zuhörer aber schnell ermüden. Abwechslung gibt es nur, wenn Bassistin Olga deVolga — sie sieht aus wie eine Schwester von Wendy O'Williams — bei „Magnetic Heart" den Gesang übernimmt. Die Aufrufe zum Kampf und die Beschwörung von Freiheit und Gerechtigkeit entsprechen dem hinreichend bekannten Standard. Gelungener sind die Beschreibungen des US-Alltags in „American Wino" und „Mobile Home".

Von MDC kommt das verbissenste Statement Kaliforniens (Radical Records). Die auch auf der LP enthaltene Single „John Wayne Was A Nazi" erschien noch unter dem Namen Stains. Um das Hauptziel der Attacke auch im Bandnamen zu führen, benannte man sich in MDC = Millions of Dead Cops um. Cover und Label zeigen das Logo des Anti-Klan-Komitees aus Austin: eine blau/weiße Gestalt — links Cop, rechts Ku Klux Klan-Gespenst; darunter die Worte „Blue By Day, White By Night. Stop Killer Cops". Ein Traktat macht die Polizei als Hüter etablierter Strukturen verantwortlich für gesellschaftliche Mißstände. MDC behandeln ihre Themen musikalisch und verbal mit selten gehörter Aggressivität. Ob Pose oder glaubwürdige Haltung, läßt sich an Hand der Platte allein nicht beurteilen.

Red Cross als Hardcoreband einzustufen würde der Gruppe nicht gerecht werden. Zwar verwenden sie Punkelemente, doch geht ihr musikalischer Ansatz darüber hinaus. Linda Blair's Cross, wie die Gruppe sich nach der Exorzist-Hauptdarstellerin auch gern nennt, kultivieren den Begriff White Trash, Abteilung Akustik. BORN INNOCENT (Smoke 7 Records) „... *is dedicated to all of our bitchen idols*" und wäre eine Einzelkritik wert. Eines der Idole, Charles Manson, schrieb ein Stück für sie, das Red Cross für den PUBLIC SERVICE Sampler aufnahmen. Die Band existierte in ihrer dreijährigen Geschichte bereits in sieben Formationen. Einige der ehemaligen Mitglieder, die auf ihren Instrumenten zu schnell und zu virtuos für Red Cross geworden waren, spielen jetzt bei Black Flag und den Circle Jerks. Bandgründer Jeff McDonald verwirklicht das Konzept der Band besonders dann eindrucksvoll, wenn es ihm wie in „Cellulite City" bei einem Solo gelingt, so zu klingen, als ob er seine Gitarre erst zum vierten Mal in der Hand hält. Gute Platte!

Das amerikanische Gegenstück zu Discharge kommt aus Lynn in Massachussetts. Mit THE KIDS WILL HAVE THEIR SAY (X Claim!/Dischord Records) werden sie zum Sprachrohr Gleichgesinnter. Sie propagieren alte Punkwerte wie die Einigkeit der Kids und vertrauen auf „the strength of oi". Der Sänger schleudert seine Sprachfetzen schneller heraus, als man auf dem Textblatt mitlesen kann, und die Instrumente organisieren dazu kurze, intensive Lärmeinheiten. Nur ein Stück weicht von diesem Schema ab. „How Much Art" scheint speziell der New Yorker Musiklandschaft gewidmet. Zu verhaltenem Rhythmus und rückkoppelnder Gitarre stellt der Sänger die Frage *„How much art can you take?"*, über die es sich sicher lohnt nachzudenken. Er wiederholt sie, bis er daran erstickt.

Sicher muß jeder selber über die benötigte Dosis US-Hardcore entscheiden. Festzustellen bleibt, daß viele Bands, die mit Singles oder Samplerbeiträgen geweckten Hoffnungen nicht erfüllen konnten. Wenn das auch hierzulande bekannte Motto „Lieber zuviel als zuwenig" zum Produktionsprinzip gemacht wird, bleibt nur die Hoffnung auf Herausragendes. Ansonsten wird man öfter Machwerken wie VICIOUS CIRCLE (Nimrod Records) von den Zero Boys begegnen. Und so etwas kann man sich wirklich schenken.

Daily Terror
SCHMUTZIGE ZEITEN
Aggressive Rockproduktionen AG 0010

Sluts
BÄH!!!
AG 0011

Notdurft
NOTDURFT!
AG 0012

Von Alf Burchardt

Aus Berlin kommt ein Carepaket für Deutschland im Herbst. Die Aggressiven Rockproduktionen haben sich nicht nur mangels quantitativer Konkurrenz zum führenden inländischen Hardcorelabel entwickelt. Immerhin waren unter den bisherigen neun Veröffentlichungen Klassiker wie die erste Slime-LP und die beiden SOUNDTRACKS-Sampler. Für die jetzt vorliegenden neuen Produktionen setzte K.-U.W. die Zusammenarbeit mit Bands fort, die weiterhin zu einer nunmehr strafferen Labelpolitik passen.

Daily Terror werden vor entsprechendem Publikum ihre Wirkung nicht verfehlen. Wie schon bei ihrer letzten Single „Klartext" laden auf SCHMUTZIGE ZEITEN viele Refrains zum Mitgröhlen ein. Material für in den Untergrund abgewanderte Teile der Fischer Chöre. Bei Stücken, die nicht mit voller Geschwindigkeit gefahren werden, beweist die Band musikalische Kompetenz. Vor allem der Baß beeindruckt oft. Gelungen sind die obligatorischen Beiträge zum Thema Alkohol. Wo andere meistens unreflektiert das eigene Delirium feiern, zeigen Daily Terror Humor. Bei „Kleine Biere" fangen sicher auch Bettina Wegeners Hände an zu zittern, denn das Intro stammt von ihr. „Prost" ist mit *„Noch'n Pils auf die Milz, meine Milz braucht Pils"* zwar biologisch nicht korrekt, klingt aber gut und läßt sich prima an Klowände schreiben.

Die Sluts-Beiträge zum zweiten SOUNDTRACKS-Sampler wurden in diversen Fanzines zu den besten der LP gerechnet. BÄH!!! wird daher sehnsüchtig von vielen erwartet worden sein. Die Gruppe spielte 18 Stücke im bewährten Stil ein. Allerdings hätte bei dieser Länge etwas Abwechslung im musikalischen Konzept nicht geschadet. Auch stört mich die Haltung, die dazu führt, Gitarrensoli auf dem Textblatt anzugeben. Die Sluts singen von Punk und der Welt. Glücklicherweise verzichten sie darauf, die „große Politik" überzustrapazieren. Hoffentlich machen sich noch mehr Gruppen diese Einstellung zu eigen; BILD macht auch nicht nur auf Seite 2 Politik.

Eine Hit-LP kommt von Notdurft. Wer nach „Heimat" und „Arschkriechereinheitsfront" Überdurchschnittliches erwartete, wird nicht enttäuscht. Von Lebenshilfe in „Mach's Dir selber" bis Heimatpor-

trät in „Unsere Stadt" werden alltägliche Themen aufgegriffen und zu unverkrampften Texten verarbeitet. Dazu machen die Instrumente aus fast jedem Stück einen Ohrwurm. „Ein guter Freund" und „Bekannt und beliebt" durchweht der Geist, der einst selige ZK-Zeiten prägte. Das ist bestimmt kein Minuspunkt, waren ZK doch Deutschlands beste Live-Band. Drängt sich für mich die Frage auf: wie gut sind Notdurft auf der Bühne?

CASSETTEN

Von GEN 82

Alles wird gehört. Nicht alles kann besprochen werden. Risiko. Cassetten an Gerd Neumann, Binger Str. 10, 6500 Mainz.

Die Sampler sind die besten Cassetten der Welt. Die Selektion des Besseren aus dem Mittelmäßigen kommt also dem Hörer zugute.

Streßfrei präsentiert sich die Kompilation IT'S MY (THE) AGE (c-90, *Compact Cassette Echo*) mit u.a. **No More, Ah Naham, Eraserhead, Dean Johnson, Paolo Lanera, Die Zwei, European Stage** und **Reifenstahl**. Geschmackssicher sind unterschiedliche musikalische Stile (Pop/Rock/Avant/Experiment) verkettet worden. Bis Ende 1982 sollen 12 Cassetten im Rahmen von IT'S MY (THE) AGE erscheinen. Das Projekt des italienischen Labels umfaßt jedoch auch neben diesen Cassettenkompilationen diverse Videoveröffentlichungen, Vinylpressungen und Fotodokumentationen. IT'S MY (THE) AGE soll ein umfangreiches Dokument des europäischen Alltags, ein Überblick über das Hier und Jetzt, werden (Originalton CCE: „... *eine Zusammenstellung phon stimmen, inteligenz, zeit, auphname gerete, tage und nächte, lächeln und schreien, spaß und trenen* ...").

Neues aus Berlin. DER SPANDAUER TATENDRANG-SAMPLER (c-90, *Graf Haufen Tapes*) mit **D.P.A., Soilent Grün, Überhaupt, Schlappschwanz, P.H. Pero, Level, Leer, Notausgaben, T.O.L.L., der Mob** und **Dreidimensional** erscheint nun schon in der zweiten Auflage. Starke Liveaufnahmen mit hetzenden Gitarren und hackenden Drums werden mit Ü-Raum-Aufnahmen kombiniert. Konventioneller Punkrock liegt direkt neben elektronischer Tanzmusik. Der 4/4-Takt des Beats und des Rocks ist die Zähleinheit zur Zeit. Tanz. Tanz. Tanz. Egal welchen.

Aus der Forscherecke ist diesmal wenig Gutes gekommen. **Sonne, Mond und Sterne**: OHNE TITEL (c-40) aus Osnabrück erinnern phasenweise an die Poison Dwarfs, schließlich sind SM&S auch eine Inzuchtband. Die locker, jazzig bediente Gitarre und die elektronischen Klänge finden selten stilistische Berührungspunkte. Aber gerade die strikte Parallelität der musikalischen Stile ist nicht uninteressant, zumal der Gesang zu traditionell kommt, somit also als drittes Stilelement keine Verbindungskraft besitzt. Eine Cassette zum Hinhören. Nicht zum Mitfühlen.

Die Bedrohung des Menschen durch den Menschen. Dies als Thema und Monotonie als zentralen Begriff hat **Non Toxique Lost** (c-20, *Eines nach 2 Seiten*) aus Mainz. In Kooperation mit dem *Selektion*-Label entstand ein Tape, das Geräusche aus der Kategorie „industrial music" enthält. Schnellebige Rhythmen, Geräuschefetzen, klirrende Gitarre und herausfordernder Sprechgesang. Keine klanglichen Übertreibungen. GEN 82 besorgt die Elektronik.

Die WM 82 wird auch von Cassettenproduzenten erst langsam verdaut. So auch bei **Leidende Angestellte** (c-30) aus Braunschweig. Die üblichen Tondokumente (aus TV, Radio, Telefon etc.) werden von dilettantischer Popmusik begleitet. Soviel zu den Schwachstellen des Tapes. Sehr gut kommt „Aufstehen, Arbeiten, Schlafen", das Assoziationen an die (frühen) A Certain Ratio aufkommen läßt und „Alltag" von P.D. (J. Stender solo) ähnelt. Mehr davon.

Wie für viele andere auch, so ist für **Fit und Limo** aus Burgthann das Cassettenproduzieren ein Plus/Minus/Null-Ding. Ihre neueste Cassette KLEINE SCHIFFCHEN (c-40, *Servil Cassetto*) liegt wohl auch neben dem Trend. Boy- and Girlscouts beschreiben die Welt. Viel Spaß beim Zuhören? No thanx. Das ist eure Welt.

KURZ &

MINDROCKER, VOL. 5
Line LLP 5207

Anruf von Greg Shaw („BOMP") aus Los Angeles: Die ersten vier Ausgrabungen der MINDROCKER-Serie werden gegenwärtig in den USA offiziell nicht unter 15 Dollar pro Stück verkauft. Noch Fragen?

Das „große" Pressen, Teil 5. Auch diese Folge schon jetzt eine Urpunk-Rarität, da wieder nur in Kleinauflage gefertigt. Eine geographische Kreuzundquer-Kollektion mit drei bekannteren Namen: Music Explosion (Obskures, bubblegummig und ragarockig), Standells („Big Boss Man") und Leaves („Love Minus Zero"). Dazu neun weitere Interpreten des Publizitätsgrades minus sieben. Favoriten: Der Einzelkämpfer Faine Jade, die Warner Brothers (!!) aus Chicago und die Kaugummi-Kumpel Katz & Kasenetz (hier als „Cpt. Groovy & His Bubblegum Army"). Und endlich müssen auch mal die stets informativen Liner-Notes gewürdigt werden. Rock your mind.

– *B. W.* –

Willie Alexander
SOLO LOCO
Line Records 6.25264

Noch ein (auch von uns) fast vergessenes Velvet-Underground-Mitglied: Willie „Loco" Alexander spielte unter der Ägide des Lou-Reed-Clones Doug Yule in der letzten VU-Besetzung mit, formierte dann die schmählich übergangene Boom Boom Band, nahm anschließend diese Lp auf und ist heute Frontmann einer Band names The Confessions.

SOLO LOCO besticht durch gewollte (?) Unfertigkeit; alle 12 Song erinnern an ein Malbuch, in dem die Konturen vorgezeichnet sind, die Flächen jedoch noch bunt ausgemalt werden müssen. Gepaart mit Alexanders Säufer-Organ ergibt das einen Reiz, der einen zwei LP-Seiten lang entspannt lauschen läßt.

Peter Hofmann
ROCK CLASSICS
CBS 85 965

Wessen Vorstellungskraft so strapazierfähig ist, sich Hubert Kah als Lohengrin oder Markus als Tannhäuser auszumalen, der hat eine vage Ahnung davon, was Herr Hofmann hier den zehn Rock-Klassikern antut.

Auch für Wagner-Fans mit modernistischen Tendenzen nur äußerst bedingt empfehlenswert!

– *J. G.* –

Alvaro
REPETITION KILLS
Squeaky Shoes Records SSR-6
Kontakt: Zähringerplatz 4,
775 Konstanz)

Es ist gut zu wissen, daß es ihn gibt und daß er regelmäßig seine Platten veröffentlicht, dies ist das vierte LP-Werk des Chilenen mit der singenden Nase, und es unterscheidet sich nicht wesentlich von seinen Vorgängern, ist also eine unbequem zu hörende, aber dennoch wichtige Kost.

Al Kooper
CHAMPIONSHIP WRESTLING
CBS 85 938

Jetzt ist es natürlich einfach, ihn herunterzumachen, ihm Vorwürfe zu machen, daß er, obwohl er jahrelang Meisterwerke gemacht hat, jetzt so richtig voll daneben greift (Schweine-Rock etc.). Aber es muß an dieser Stelle endlich mal gesagt werden, daß er mit YOU NEVER KNOW WHO YOUR FRIENDS ARE die beste Brass-Rock-LP aller Zeiten (und eine der fünf besten LPs der Sechziger) gemacht hat und daß sich auch jede andere LP von ihm zu kaufen lohnt (ganz besonders auch die in vielen Cut-Out-Ständern zu findende ACT LIKE NOTHING'S WRONG), nur diese nicht.

John's Children
THE LEGENDARY „ORGASM" ALBUM
Cherry Red Records B RED 31

Im Gegensatz zur Misunderstood-LP ist die zweite Ausgrabung von Cherry Red ein ziemlicher Mißgriff: Mittelmäßiger, eher schlapper 60er-Punk, der über weite Strecken auch noch von außerrandundbanden Teenagern völlig zugekreischt wird. Hat das Geld nicht verdient.

– *E. B.* –

Alles, was Ihr über Verhütung und Kondome wissen wollt, sagt Euch dieses kleine Büchlein.

Vorname:

Name:

Straße:

PLZ/Ort:

mit Probe ○ ja ○ nein

SO

Kostenlos von dlf Information, Liesegangstr. 10, 4 Düsseldorf 1

dlf KONDOM

NEU IM REGAL

WEA

Poco GHOST TOWN, ATL 50902; DER BLADE RUNNER (Soundtrack), FM 99262; Linda Ronstadt GET CLOSER, 96.0185-1; The Blasters OVER THERE – LIVE AT THE VENUE, LONDON, 92.3725-1; Firefall BREAK OF DAWN, 78.0017-1; Alice Cooper ZIPPER CATCHES SKIN, WB 57021; Donald Byrd & 125th Street, N.Y.C. WORDS, SOUNDS, COLORS AND SHAPES, ELK 52427; Die Dschungelband WEDER GÖTTER NOCH IDIOTEN, 58719;

EMI

Hot Chocolate MYSTERY, 064-64933; Sheena Easton MADNESS, MONEY AND MUSIC, 064-07666; Gerry Rafferty SLEEPWALKING, 064-83332; Kate Bush THE DREAMING, 064-64589;

Teldec

Charged G.B.H. CITY BABY ATTACKED BY RATS, 6.25451; Dr. Feelgood FAST WOMEN & SLOW HORSES, 6.25128; United Balls LIEDER FREMDER VÖLKER, 6.25 317;

CBS

Chris De Burgh THE GETAWAY, AML 68549; Billy Joel THE NYLON CURTAIN, 85959; Shakin' Stevens GIVE ME YOUR HEART TONIGHT, CX 25031; Yesterday & Today BLACK TIGER, AMLH 64910; Jon Eberson Group POLARITIES, 85946; BRIMSTONE AND TREACLE (Soundtrack), AMLH 6 4915; Bruce Springsteen NEBRASKA, 25100; The Dice, 85836;

RCA

Hall & Oates, H2O, PL14383; Full Swing THE GOOD TIMES ARE BACK, FL 1 4426; Carl Carlton THE BAD C.C., PL 14425; Lucio Battisti E GIA, PL 34182; Cusco COOL ISLAND, ZL 28510 SB;

Polydor

Herman van Veen SOLANGE DER VORRAT REICHT, 2372150; Robyn Hitchcock GROOVY DECAY, 2374205; Wet Picnic BALLS UP, 2374207; Albert Lee, 238 3640; Paul Brady HARD STATION, 2311167; Rage NICE'N'DIRTY, 2934150; Naked Lunch ROSA PROSA, 2372149; Zaine Griff FIGURES, 2311160; Andy Summers & Robert Fripp I ADVANCE MASKED, 2311182;

Diverse

Ape, Beck & Brinkmann REGENBOGENLAND, Folkfreak FF 1009; Peter Braukmann Band NA UND!, Rillenschlange RL111/82;

Phonogram

Dire Straits LOVE OVER GOLD, 6359109;

KLEINANZEIGEN

Kleinanzeigen können nur gegen beiliegenden Scheck veröffentlicht werden. Die Preise: bis 20 Wörter DM 15,–, bis 30 Wörter DM 25,–, bis 50 Wörter DM 35,–. Chiffreanzeigen sind grundsätzlich nicht möglich.

Informationen für Schallplattensammler, Raritätentips, Adressen, Billigangebote usw. geg. 80-Pfg.-Briefmarke von: Uwe Weineck, Taubenstr. 1, 4800 Bielefeld 1

Verkaufe SOUNDS 11/72 + 12/72 sowie 73-81 komplett (außer 5/77) 300,–. 040/491 91 30

Zahle für jede gut erhaltene LP 4,– DM. Bin auch an ganzen Sammlungen interessiert. Angebote an: Torsten Hartmann, Brucknerweg 4, 7104 Obersulm 2

Verkaufe SOUNDS 1973-1982. Volker Brinkmann, Löskenweg 13, 4300 Essen 1, Tel. 32 33 15

Suche Videoaufzeichnung von Rick-James-Konzert aus dem Rockpalast April 1982. Tel. 06261/623 02 nach 20.00 Uhr

Achtspuraufnahmen mit allem was dazugehört, auch mobil. Ernst, Regensburger Str. 9, 8440 Straubing, 09421/102 08

Den Nutzen unseres Volkes mehren und Schaden von ihm wenden. Cassetten von / mit Deutsch-Amerikanische Freundschaft, Throbbing Gristle, Non Toxique Lost, Zimt, Esplendor Geometrico, Didaktische Einheit, Tanks, Lebewesen, Splitter, Pension Stammheim, Toxyne, Treibeis, Wolfskopf, Fools Extra Kollective, Pädagogische Hochschule usw. Postpunk. Metapunk. Unabhängig. Punk. Liste anfordern bei Gerd, 06131/189 96

Wer möchte für 1LP Westproduktion 1 LP Ostproduktion (Rock, Jazz, Folk incl. Westlizenzen) oder 2 LP Klassik beziehen? Schreibt an: Petr Cibulka, Mučednická 39, 6160 Brno, CSSR (per Einschreiben)

Live-Color-Konzert-Fotos im supergroßen Format von Stones, Toto, Queen, Kiss, Maiden, Quo, Priest, Ant, Floyd, Police, Foreigner, BJH, Saga, Spliff, Krokus, AC/DC, Zappa, Motörhead, Genesis usw. Nähere Informationen gegen Fr./DM 1,– (Porto) in bar oder Briefmarken bei Rocking Paradise, Postfach 226-2, CH-2544 Bettlach

Private Sammlungsauflösung! Festpreis + Auktion, Raritäten, 60's Psych, New Wave, Oldies, Liste 0,80 Rückporto bei Schauf, Altenbrückstr. 45, 4000 Düsseldorf 13

Sammlungsauflösung: Live Raritäten von Rolling Stones, Doors, Led Zeppelin, Beatles, Jefferson Airplane, Yardbirds, Young, Dylan, Springsteen/New Order, Joy Division, Eno, B 52'z u.a. Liste gegen –,80 DM Rückporto von H. Schnicke, Alte Herberner Str. 2, 4712 Werne

Second-Hand-LPs ab DM 3,90. Aktuelle LPs ab DM 10,90. Liste mit über 700 Titeln gegen DM 1,– bei Horst Rokitte, Finnentroper Str. 27, 595 Finnentrop 11

TOURNEEN

Shakatak 18.11. Basel, Club Farytale; 19.11. München, Alabamahalle; 20.11. Bonn, Rheinterrassen; 21.11. Aachen-Eschweiler, Glorys; 22.11. Bochum, Zeche; 23.11. Hannover, Ballroom Blitz; 24.11. Hamburg, Trinity; 25.11. Berlin, Sector. Veranstalter: Rieger, 02 21/ 36 30 11.

Misty In Roots 2.11. Zürich, Rote Fabrik; 4.11. Konstanz, Uni; 5.11. Darmstadt, Goldene Krone; 6.11. Bremen, Schauburg.

Adam Ant 1.11. Hamburg, CCH; 2.11. Düsseldorf, Philipshalle; 3.11. Ludwigshafen, Friedrich-Ebert-Halle; 5.11. Frankfurt, Jahrhunderthalle. Veranstalter: Mama Concerts

Maximum Joy 8.11. Dortmund, Orpheum; 9.11. Köln, Alte Mensa, 10.11. Hamburg, Versuchsfeld; 11.11. Berlin, Music Hall; 12.11. München, Zur Post, 13.11. Frankfurt, Batschkapp. Veranstalter: Heartbeat, 030/451 18 54

Virgin Prunes 13.11. Hamburg, Versuchfeld; 16.11. Berlin, Music Hall; 18.11. Aachen oder Köln; 19.11. München, Zur Post; 20.11. Frankfurt, Batschkapp, 21.11. Zürich, Rote Fabrik. Veranstalter: Heartbeat, 030/451 18 54.

UB 40 2.11. Stuttgart, Schwabenlandhalle; 3.11. Neu-Isenburg, Hugenottenhalle; 4.11. Mannheim, Mozartsaal; 5.11. München, Schwabinger Bräu; 8.11. Köln, Sartorysäle; 9.11. Essen, Grugahalle; 10.11. Berlin, Metropol; 12.11. Dortmund, Westfalenhalle. Veranstalter: Mama 089/26 8020 + 0611/ 59 00 74

European Jazz Quintet 10.11. Köln, Salt Peanuts; 12.11. Brüssel; 13.11. Iserlohn; Henkelmann; 16.11. Braunschweig, Bassgeige.

15. Total Music Meeting '82 3. bis 7.11. Evan Parker, Maggie Nicols & Julie Tippets, Bergisch-Brandenburgisches Quartett, Marilyn Crispel Quartett u.a.

Vera Kaa 4.11. Augsburg, Metro; 5.11. Hagen, Rockpalast; 6.11. Ottersberg, Schnackenburg; 8.11. Bad Iburg, Casablanca; 9.11. Frankfurt, Sinkkasten; 11.11. Hildesheim, Bebop; 16.11. Köln, Luxor; 18.11. München, Vielharmonie. Veranstalter: Partnership, 2000 Hambueg 20.

Joe Lynn Turner 8.11. Hamburg, Ernst-Merck-Halle; 9.11. Berlin, Deutschlandhalle; 11.11. Essen, Grugahalle; 12.11. Heidelberg, Rhein-Neckar-Halle; 13.11. Nürnberg, Hemmerleinhalle; 15.11. Frankfurt, Walter-Köbel-Halle; 18.11. Freiburg, Stadthalle; 19.11. München, Rudy-Sedlmayer-Halle; 24.11. Stuttgart, Sporthalle Böblingen; 25.11. Hannover, Eilenriedehalle. Veranstalter: Top Concerts, 6000 Frankfurt 50.

UKW 2.11. Darmstadt, Lops Werkstatt; 3.11. Ortenberg, Bürgerhaus; 4.11. Schweinfurt, Stadthalle; 5.11. Tirschenreuth, Kettlerhaus; 6.11. Schwandorf, Oberpflazhalle; 9.11. Sindelfingen, Stadthalle; 10.11. Augsburg, Kongreßhalle; 11.11. Waldkirch, Arche; 12.11. Heilbronn, Harmonie; 13.11. Karlsruhe, Gartenhalle; 15.11. Ulm, Donauhalle; 16.11. Mannheim, Kulturhaus; 18.11. Fürth, Stadthalle; 19.11. Neustadt/Coburg, Frankenhalle; 20.11. Biberach/Riß, Gigelberghalle. Veranstalter: Krink, 1000 Berlin 41.

Peter Hammill 31.10 Hamburg, Markthalle; 1.11. Berlin, Quartier Latin; 2.11. Bochum, Zeche; 4.11. München, Theater der Jugend; 5.11. Frankfurt, Sinkkasten.

Dexys Midnight Runners 2.11. Berlin, Metropol; 3.11. Bochum, Zeche; 4.11. Frankfurt, Alte Oper; 5.11. Hamburg, Audimax; 7.11. Köln, Stadthalle Mühlheim; 8.11. Stuttgart, Sindelfingen Messehalle; 9.11. München, Schwabinger Bräu.

Abwärts 1.11. Berlin, Sector; 2.11. Hildesheim, Besos; 3.11. Darmstadt, Krone; 5.11. Köln, Stollwerck; 6.11. Ludwigsdorf, Metropol; 8.11. Bonn, Rheinterrassen.

Crash 4.11. Hamm, Dorfeiche; 5.11. Friedberg, Jugendzentrum; 6.11. Nordhorn, Jugendzentrum; 7.11. FFM-Hausen, Walhalla; 9.11. Nürtingen, Jazzclub; 10.11. Schorndorf, Manufaktur; 11.11. Mannheim, Milljöh; 12.11. Bamberg, Jazzclub; 13.11. Alzey, Club; 14.11. Butzbach, Buster; 18.11. Cölbe, Paf; 19.11. Dorsten, VHS Forum; 20.11. Iserlohn, Henkelmann; 22./23.11. München, Vielharmonie; 24.11. Sülfeld, Auenland; 26.11. Hameln, Sumpfblume; 27.11. Herford, Fla Fla.

Motörhead + Killer 1.11. Düsseldorf, Philipshalle; 2.11. Ludwigshafen, Friedrich-Ebert-Halle; 3.11. Offenbach, Stadthalle; 9.11. Hannover, Niedersachsenhalle; 10.11. Hamburg, Messehalle; 11.11. Dortmund, Westfalenhalle. Veranstalter: Sunrise, 040/279 40 55.

Otto 2.11. Erlangen, Stadthalle; 3.11. Alsfeld, Stadthalle; 4.11. Friedberg, Stadthalle; 5.11. Horb, Hohenberghalle; 6.11. Muggensturm, Ebersteinhalle; 7.11. Donaueschingen, Donauhalle; 8.11. Kempten, Allgäuhalle; 9.11. Ulm, Donauhalle; 10.11. Ludwigshafen, Friedrich-Ebert-Halle; 11.11. Kiel, Ostseehalle. Veranstalter: H.W. Funke 040/44 88 03

American Folk Blues Festival 5.11. Darmstadt, Otte-Berndt-Halle; 6.11. Frankfurt/Oder (DDR), Philip-Emanuel-Bach-Saal; 7.11. Wien, Konzerthaus; 8.11. Berlin, Hochschule der Künste; 9.11. Hannover, Ballroom; 10.11. Hamburg, Markhalle; 11.11. Kamen, Konzertaula; 13.11. Kleve, Stadthalle; 14.11. Köln, Sartory Säle; 15.11. Frankfurt, Palmengarten; 16.11. München, Circus Krone; 17.11. Gießen, Kongreßhalle; 19.11. Würzburg, Music Hall; 20.11. Mainz, Elzer Hof; 21.11. Zürich, Volkshaus; 22.11. Stuttgart, Beethovensaal; 23.11. Heidelberg, Stadthalle; 24.11. Siegen, Siegerlandhalle.

Telefone 18.11. Bochum, Zeche; 20.11. Berlin, Sector; 21.11. Hamburg, Markthalle. Veranstalter: Top Concerts 0611/51 87 74.

Joan Jett 8.11. Düsseldorf, Philipshalle; 9.11. Stuttgart-Sindelfingen, A.-Halle; 10.11. München, Schwabinger Bräu; 11.11. Neu-Isenburg, Hugenottenhalle; 13.11. Hamburg, Markthalle; 15.11. Mannheim, Kulturhaus; 16.11. Fürth, Stadthalle; 17.11. Berlin, Metropol; 18.11. Münster, Kongreßsaal. Veranstalter: Sunrise 040/279 40 55.

Kid Creole & The Coconuts 9.11. Hamburg, Markthalle; 10.11. Berlin, Metropol; 11.11. München, Circus Krone; 12.11. Frankfurt, Alte Oper; 13.11. Düsseldorf, Philipshalle; 14.11. Suttgart-Sindelfingen, Stadthalle. Veranstalter: Sunrise 040/279 40 55.

SOH 18.11. Pforzheim, Goldener Anker; 19.11. Nyon; 20.11. Liechtenstein; 21.11. Bregenz, Berg Isel; 24.11. Linz; 25.11. Innsbruck; 26./17.11. Wien.

Gammarock 5./6.11. Münster, Jovel Cinema; 10.11. Hützel, Welcome; 18.11. Mannheim, Milljöh; 19.11. Karlsruhe, Krokodil; 20.11. Ludwigsburg, Metropol; 23.11. Stuttgart, Muscland; 24.11. Heidelberg, Schwimmbad. Veranstalter: Gammarock 8000 München.

Barbara Thompson's Paraphernalia 2.11. Freiburg; 4.11. München; 5.11. Ingolstadt; 6.11. Tübingen.

Rico 31.10 Berlin, Sektor; 1.11. Hamburg, Fabrik; 2.11. Dortmund, Orpheum; 3.11. Hildesheim, Bebop; 4.11. Osnabrück, Hydepark. Veranstalter: Blindfish, 040/417 4 43.

Lee Fradon 6.11. Bonn, Rheinterrassen; 7.11. Osnabrück, Hyde Park; 8.11. Hamburg, Onkel Pö; 9.11. Berlin, Sektor; 10.11. Hannover, Leinedomizil. Veranstalter: Blindfish, 040/417 4 43.

Gruppo Sportivo 10.11. Bremerhaven, Halle Lipperkamp; 14.11. Kiel, Räucherei; 15.11. Hamburg, Markthalle; 16.11. Göttingen, Alraune; 17.11. Berlin, Sektor; 18.11. Hannover, Rotation; 19.11. Gießen, Amcar Stuben; 20.11. Aachen, Stadthalle Übach-Palenberg; 21.11. Bochum, Zeche; 23.11. Freiburg, Arche Waldkirch; 24.11. Genf, Palladium; 25.11. Zürich, Albis Güetli; 26.11. Basel, Fairytale; 28.11. Singen/Htw., Scheffelhalle; 29.11. Stuttgart, Metropol Ludwigsburg; 30.11. München, Alabamahalle. Veranstalter: Blindfish, 040/417 4 43.

Misty in Roots 2.11. Volkshaus, Zürich.

SPK 19.11. Berlin, SO 36; 25.11. Hamburg, Versuchsfeld.

Abwärts 2.11. Hildesheim, Bebop; 3.11. Göttingen, Musikgalerie; 4.11. Essen, Logo Club; 5.11. Bonn, Rheinterrassen; 6.11. Ludwigsburg, Metropol; 7.11. Ampermoching, Post Club; 8.11. Freiburg, Autonomes Centrum; 9.11. Wiesbaden, Neros Musikpalast; 10.11. Münster, Odeon.

Nylon Euter 5.11. Wiesbaden, Nero; 6.11. Frankfurt, Batschkapp; 10.11. Bremen, Stubu; 11.11. Hamburg, Graffiti; 12.11. Sülfeld, Auenland; 14.11. Wilhelmshaven; 15.11. Hannover, Leinedomizil; 16.11. Münster, Odeon; 18.11. Hamm; 26.11. Dieburg, Biergarten.

Klischee 3.11. Bonn, Mensa; 6.11. Hannover, UJZ Glocksee; 13.11. Sulingen, Jugendheim; 20.11. Bochum, Rotthaus.

Rainbow + Girlschool 8.11. Hamburg, Ernst-Merck-Halle; 9.11. Berlin, Deutschlandhalle; 11.11. Essen, Grugahalle; 12.11. Heidelberg, Rhein-Neckar-Halle; 13.11. Nürnberg, Hemmerleinhalle; 15.11. Frankfurt, Walter-Köbel-Halle; 18.11. Freiburg, Stadthalle; 19.11. München, Rudi-Sedlmayer-Halle; 24.11. Stuttgart, Sporthalle; 25.11. Hannover, Eilenriedehalle; 26.11. Hamburg, Ernst-Merck-Halle. Veranstalter: Top Concerts, 0611/ 51 87 74.

Fashion 22.11. Berlin, Sector; 23.11. Hamburg, Graffiti; 24.11. Bochum, Zeche; 25.11. München, Alabamahalle. Veranstalter: Top Concerts, 0611/ 51 87 74.

Dschungelband 3.11. Wolfratshausen, Loisachhalle; 4.11. Nürnberg, Rührersaal; 5.11. Augsburg, Barbarasaal; 6.11. Regensburg, Audimax; 7.11. Ansbach, Onoldiasaal; 10.11. Heidelberg, Musikclub Schwimmbad; 11.11. Köln, Luxor; 12.11. Dortmund, Fritz-Hensler-Haus; 13.11. Schwerte, Music Pub; 14.11. Unna, Rockpoint; 16.11. Bonn, Rheinterrassen; 19.11. Darmstadt, Golden Krone; 20.11. Singen, Stadthalle.

2. Mannheimer Jazz-Festival 30.10.-1.11. Capitol Mannheim, The Lounge Lizards, Rip Ric & Panic, Slickaphonics, Abdullah Ibrahim – Dollar Brand: Kalahari – South African Liberation Opera, The Liberation Music Orchestra, Goebbels & Harth mit Chris Cuttler und Band. Veranstalter: Schall + Rauch, 0621/44 48 84.

Johnny Cash 2.11. Nürnberg, Meistersingerhalle; 3.11. Berlin, Deutschlandhalle; 4.11. Hannover, Eilenriedehalle; 5.11. Düsseldorf, Philipshalle; 6.11. Kassel, Eissporthalle; 7.11. Kiel, Ostseehalle; 8.11. Münster, Halle Münsterland; 10.11. Frankfurt, Jahrhunderthalle; 11.11. Mannheim, Mozartsaal; 12.11. Augsburg, Sporthalle; 13.11. Karlsruhe, Schwarzwaldhalle. Veranstalter: Lippmann + Rau 06172/240 61.

Clannad 2.11. Erlangen, Redoutensaal; 3.11. Regensburg, Antoniosaal; 4.11. Frankfurt, Alte Oper; 5.11. Siegen, Städt. Bühnen; 7.11. Essen, Aula der PH; 8.11. Göttingen, Stadthalle; 10.11. Berlin, Quartier Latin. Veranstalter: Jahnke, 040/ 44 54 06.

Festival 13. November Rhein-Ruhr-Halle Duisburg, mit Knootsch, Sunny Jim Band, Marilyn, Stray Cats.

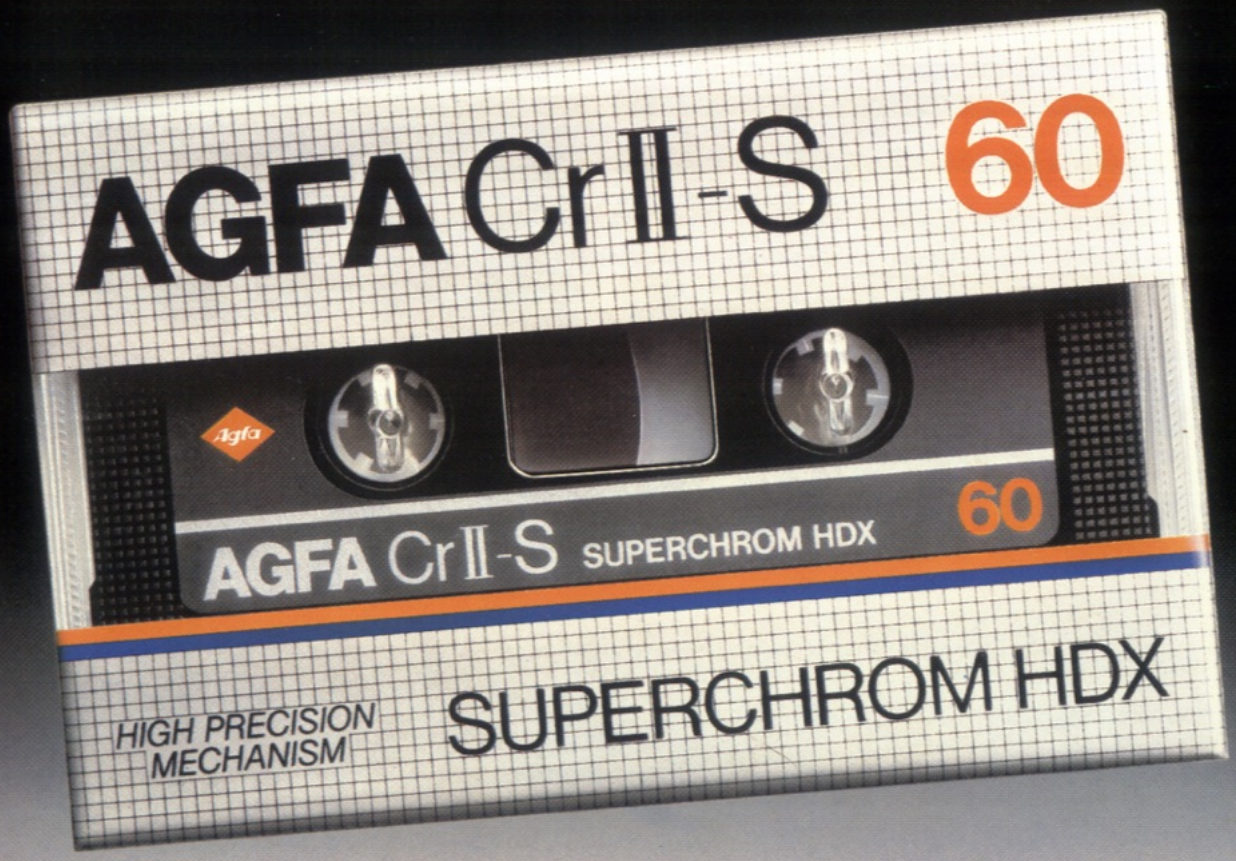
Piirpauke & Oriental Wind 25.11. Braunschweig, Bürgerpark; 26.11. Enger, ehem. EMR-Bushalle; 27.11. Nordhorn, Jugendzentrum; 28.11. Hannover, Raschplatz; 29.11. Berlin, Quartier Latin, 30.11. Hof, Alter Bahnhof.

PVC 4.11. Hamburg, Logo; 5.11. Delmenhorst, DLW-Festsäle; 6.11. Hannover, Rotation; 7.11. Münster, Jovel-Cinema; 8.11. Köln, Luxor; 10.11. Harkebrügge; 11.11. Dortmund, Jara; 12.11. Hagen, Rockpalast; 13.11. Bremen, Stubu; 14.11. Gießen, Amca-Stuben; 15.11. Darmstadt, Goldene Krone; 16.11. Frankfurt, Sinkkasten; 18.11. Ludwigsburg, Metropole; 19.11. Nürnberg, Rührersaal.

BAP 1.11. Köln, Gymn. Hohlweide; 2.11. Köln, Sartorysäle; 3.11. Köln-Mühlheim, Stadthalle; 5.11. Hannover, Ballroom Blitz; 6.11. Kiel, Ball Pompös; 7.11. Hamburg, Markthalle; 11.11. Göttingen, Stadthalle; 12.11. Kassel, Stadthalle; 14.11. Osnabrück, Stadthalle; 15.11. Lübeck, Holstentorhalle; 16.11. Neumünster, Holstenhalle; 17.11. Bremen, Aladin; 18.11. Wolfenbüttel, Lindenhalle; 19.11. Berlin, Metropol; 25.11. Koblenz, Rhein-Mosel-Halle; 30.11. Trier, Europahalle. Veranstalter: Rieger 0221/36 30 11.

Acapulco Gold 9.11. Hamburg, Logo; 10.11. Sülfeld, Auenland; 11.11. Hamburg, Keuschheit und Demut; 25.11. München, Casablanca; 16.11. Nürnberg, Komm; 27.11. Gammelsdorf, Circus; 28.11. Trier, Excellenzhaus.

DIE NEUE GENERATION



Die professionelle Entwicklung und Erforschung modernster Tontechnik führt in eine neue Klangdimension für Agfa Compact-Cassetten.

HDX = High Dynamic Extra: **Durch die neue Agfa Bandbeschichtungstechnologie „HDX" werden die Leistungswerte der Agfa Spitzenqualität Superchrom noch deutlich gesteigert: +12% Dynamic in den Höhen, +12% Dynamic in den Tiefen. Das Agfa Plus für klangbrillante Wiedergabe.**

Präzisionsbandführung: **Neu bei Agfa: Das Magnetband gleitet über eine spezialgeprägte Folie mit stabilisierendem Noppen-Profil. Der Effekt: Extreme Laufruhe.**

Die neue Cassetten-Generation von Agfa: **Die beste Cassetten-Qualität, die Agfa jemals auf den Markt brachte. Testen Sie selbst: Agfa Superchrom HDX. Das Agfa Dynamic Plus.**

AGFA-GEVAERT

AGFA AUDIO

Go · Düsseldorf

IM NÄCHSTEN HEFT

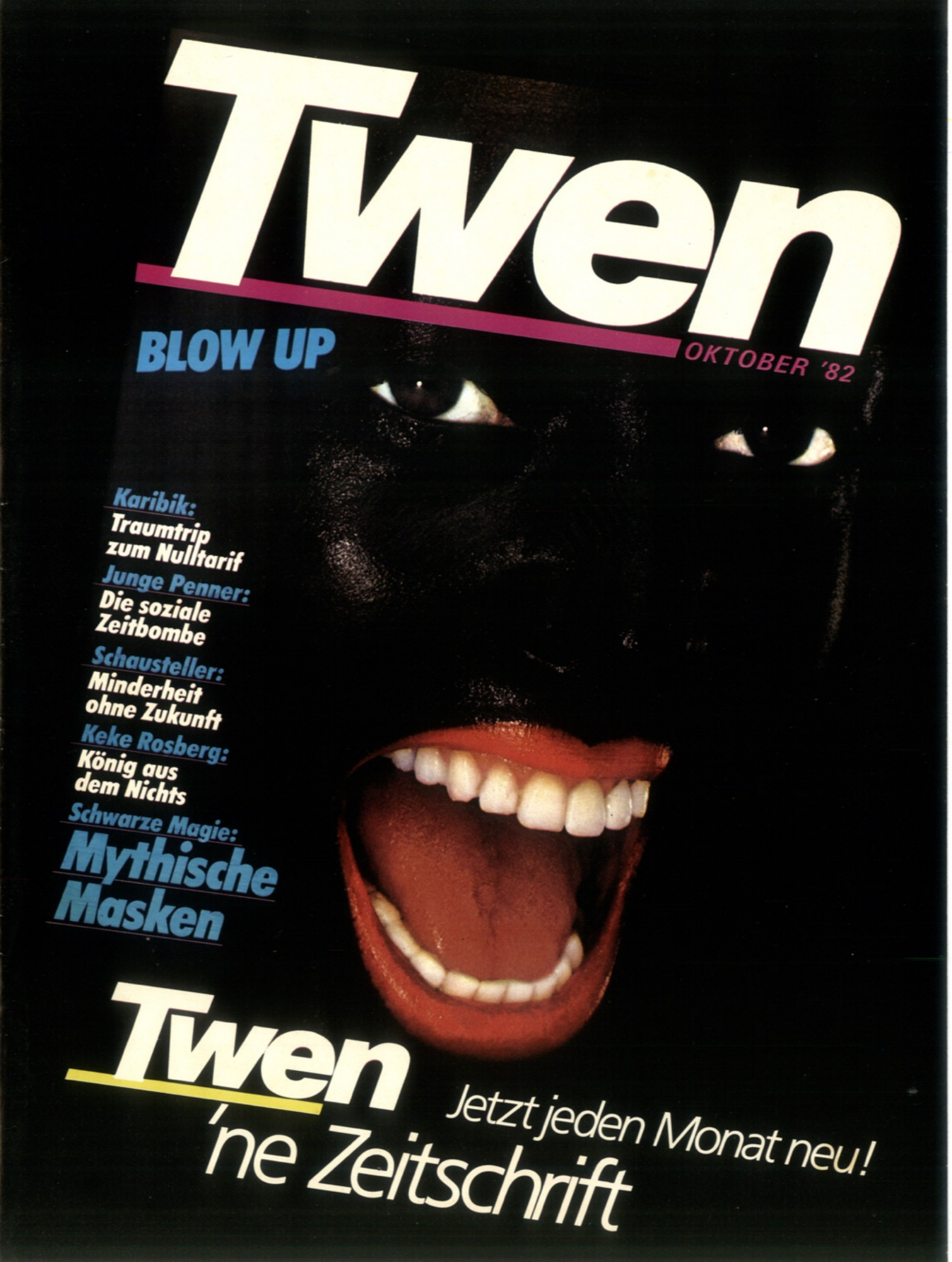
Nachdem wir die im letzten Heft geleisteten Versprechen in diesem fast alle erfüllt haben, können wir wieder Neues planen, und davon gibt es reichlich. **The Passage, Hot Chocolate,** die **Honeymoonkillers, Cassiber, Rico,** Donald Fagen und **Hermine** werden hier am Ort interviewt. Aus dem New Yorker Lager sind Geschichten über **James White, Chris Stein** und **Kool and The Gang** zu erwarten. Eine Reise wert wäre uns der neue Afro-Ethno-Star **King Sunny Ade,** und das heiß ersehnte Interview mit **Crass** befindet sich schon auf dem Papier, aber leider noch in Irland. Ob die Geschichte ins nächste Heft kommt, hängt nur noch davon ab, ob die IRA alle betroffenen Postämter mit Bombenanschlägen verschont.

SOUNDS 12/82 erscheint am Donnerstag, dem 25.11.1982

Twen

BLOW UP

OKTOBER '82



Karibik:
Traumtrip zum Nulltarif

Junge Penner:
Die soziale Zeitbombe

Schausteller:
Minderheit ohne Zukunft

Keke Rosberg:
König aus dem Nichts

Schwarze Magie:
Mythische Masken

Twen

Jetzt jeden Monat neu!

ne Zeitschrift

EBD Z 2/82

DER JAVA-DREH.

Milde Würze. Sanfte Sonne. Frischer Geschmack.

50 sonnige JAVA-Drehs. 4 Mark 10.

Origineel-Trade Mark